LIBRARY OF CONGRESS
00013506887

Mein Tagebuch

über die

Erlebnisse im Revolutions-Kriege

von 1861 bis 1865.

Von

Johann Stuber.

In ehrender und liebevoller Erinnerung herausgegeben von seiner Wittwe,

Frau Rosa Stuber.

Cincinnati, O.
Druck von S. Rosenthal & Co., 513 Pine Straße.
1896.

E601
.S73

3 0112 0
22

Einleitende Bemerkungen.

Cincinnati, im März 1894.

Jetzt, nach Verlauf von 29 Jahren nach dem Schluß des Krieges, habe ich mich endlich entschlossen, mein Tagebuch aus dem Feldzuge, das, wie ich jetzt erkenne, leider nur mangelhaft abgefaßt ist, abzuschreiben und etwas zu vervollkommnen. Ich habe seither viele Bücher über den Krieg gelesen, auch Notizen aus Tagebüchern von Soldaten aus andern Regimentern, und von solchen, die zu unserer Brigade oder Division gehörten und die theilweise die verschiedenen kleineren Gefechte oder größeren Schlachten mitmachten, an denen das 58. Regiment Ohio Volunteers Infantry theilnahm. Viel Interessantes war darin enthalten, das mir noch in der Erinnerung verblieb und das ich theilweise aus Mangel an Zeit oder aus Unkenntniß in der Abfassung eines Tagebuches ganz übergangen habe. Ich war damals noch jung und hatte im Anfange während des Camp-Lebens in Camp Chase, vier Meilen südlich von Columbus, O., und später auf der Reise von Camp Chase nach Cincinnati per Eisenbahn und von dort per Flußdampfer den Ohio hinab und den Cumberland River hinauf bis Fort Donelson noch keine Idee oder Absicht, ein Tagebuch zu führen; erst nach Theilnahme an der ersten Schlacht daselbst und der Einnahme des Forts begann ich mit den Aufzeichnungen der wichtigsten Ereignisse im Felde, ohne auf den Anfang des Regiments oder die Bildung desselben zurückzukommen. Jetzt nach so langer Zeit kann ich mich auf die einzelnen Ereignisse im Camp nicht mehr ganz genau erinnern oder genaue Daten angeben, werde aber versuchen, so viel wie möglich alle bemerkenswerthen Einzelnheiten aus dem Campleben mitzutheilen.

Nach der Durchsicht dieses meines Tagebuches finde ich, daß der Inhalt desselben höchstens für die Mitglieder des 58. Ohio Regiments und speziell für die der Compagnie A von einigem Interesse sein könnte, indem ich im großen Ganzen nur Ereignisse von geringerer Bedeutung mittheilen konnte, wie sie einem „Mann im Gliede" (Soldier in the ranks) so ziemlich in der ganzen Armee gleicher Art bekannt werden konnten. Ich habe mich in früheren Jahren oft mit der Idee getragen, mein Tagebuch drucken zu lassen, habe aber seitdem den Plan aufgegeben, da ich einsehen lernte, daß dasselbe noch nicht die Hälfte der Geschichte des Regiments umfaßt, und zur Vervollständigung desselben müßte ich von allen meinen Kameraden, die auch Tagebücher führten, mündlich oder brieflich Mittheilungen einziehen können, welches sehr viel Zeit in Anspruch nehmen würde, selbst wenn ich auch wüßte, wo alle diese Kameraden wohnen, ob sie mir das Mangelnde mittheilen wollten oder könnten, oder ob sie überhaupt noch leben. Zur besseren Verständigung muß ich hier noch anführen, daß das 58. Ohio Regiment ein rein deutsches Regiment werden sollte, und deßhalb wurde so ziemlich in allen Counties von Ohio mit starker deutscher Bevölkerung für dasselbe rekrutirt. In seiner Reihenfolge sollte es das 4. deutsche Regiment von Ohio sein. Das 1. deutsche Regiment (9. Ohio) war hier in Cincinnati angeworben worden, das 2. deutsche (28. Ohio) ebenfalls in Cincinnati und nächster Umgebung, das 3. deutsche (37. Ohio) wurde so ziemlich aus dem ganzen Staate Ohio zusammen rekrutirt und in Cleveland, Ohio, organisirt; eine Compagnie desselben wurde größtentheils in Dayton, Ohio, und Umgegend gebildet, zu der auch mein damaliger Prinzipal vom „Dayton Wochenblatt," Herr Herm. Rau, sich anwerben ließ. Ich hatte damals schon große Lust, demselben beizutreten, da es überhaupt meine Absicht war, wenn ich je zur Armee eintreten wollte, lieber einer deutschen Compagnie oder einem deutschen Regimente anzugehören, als einer englischen (d. h. englisch sprechenden) Organisation. Ich hatte ja die Wahl; so lange ich noch Arbeit hatte, zögerte ich noch, mich anzuschließen, die Kameradschaft wollte mir nicht recht gefallen. Ende September (1861) wurde ich von Mitgliedern des Dayton Turnvereins, zu dem ich damals auch gehörte, benachrichtigt, daß Captain P. Dister, der im 1. Ohio Regimente im Dreimonats-Dienste eine deutsche Compagnie (Comp. B von Dayton) kommandirte, und den

ich gut kannte, die erste Compagnie vom 58. Ohio Regiment oder 4. deutschen Regiment zu rekrutiren angefangen habe und daß verschiedene Turner und ehemalige Mitglieder seiner früheren Compagnie schon beigetreten wären. Ich begab mich sogleich in das Werbebureau, wurde von den daselbst anwesenden Bekannten herzlich bewillkommt, zum Beitritt aufgefordert und nach kurzer Examination angenommen. Capt. Dister (später Major und Oberstlieutenant), Capt. Gallfy und Lieutenant M. Miller rekrutirten in Dayton, und Lieut. Th. Dickmann in Minster und Neu Bremen, Auglaize Co., Ohio, und Umgegend für die Compagnie A. Es war nicht möglich, bei der damals geringen deutschen Bevölkerung in den doch schon stark besiedelten Gegenden Ohio's und bei bereits stattgefundener Organisation von Regimentern, Batterien oder Cavallerie-Compagnien nur eine deutsche Compagnie in einem einzigen County außerhalb Cincinnati zusammenzubringen. Es dauerte über drei Monate, ehe sieben Compagnien vom 58. Regiment die niedrigste Anzahl Mitglieder (79 oder 80 Mann) für eine Compagnie aufbringen konnten. Gegen Ende Januar hieß es, daß drei Compagnien vom 61. Ohio Regiment zu uns stoßen würden, um das Regiment vollzählig zu machen. Dieselben waren aber nicht deutsch, obwohl deren größte Anzahl Mitglieder echt deutsche Namen hatten und von deutscher Abkunft waren. Es wäre uns übrigen Compagnien lieber gewesen, mit acht Compagnien in's Feld zu rücken und den Namen als deutsches Regiment zu bewahren, aber es durfte wahrscheinlich nach militärischen Regeln nicht gestattet werden; jedes Regiment, das organisirt und feldtüchtig gemacht wurde, mußte zehn Compagnien mit mindestens 800 Mann oder nicht mehr als 1100 (zu 110 per Compagnie) haben. Ich kann mich recht gut des Eindruckes erinnern, den diese Einverleibung von drei stockamerikanischen Compagnien in unser Regiment machte. Sie wurden von uns scheel angesehen, und dieselben schienen es auch nicht als besonderes Glück anzusehen, in ein "Dutch Regiment" eingeschoben zu werden. Es dauerte auch gar nicht lange, so suchten sie die Macht über das Regiment zu gewinnen. Der erste Adjutant des Regiments resignirte wegen einiger Zerwürfnisse mit dem Oberstlieutenant Rempel schon in Camp Chase; er hieß Romain Lujeane; er sprach deutsch, trotz seines französischen Namens. Wie er sagte, kam er von Philadelphia, Pa., wo er behauptete, Professor an einer Universität gewesen zu sein.

Er behauptete, in italienischen oder russischen Diensten gestanden zu haben. Flugs wurde an seiner Stelle ein blutjunger Mann, Namens Christy, aus der Gegend dieser drei Compagnien stammend, zum Adjutanten des Regiments von Columbus aus herbeordert. Unser Oberst, V. Bausenwein, der auch in deutschen Diensten und kaum sechs Monate im Lande war, als er zum Oberst des 58. Regiments bestätigt wurde, sprach ein mangelhaftes Englisch, er konnte wohl das Commando geben, war ein überaus stattlicher Offizier, der einem jeden Regiment zur Ehre gereichte, aber er war ihnen ein Dorn im Auge. Sie legten ihm Fallen und suchten ihn zu beseitigen, kurz, sie brachten es durch ihr Intriguiren fertig, daß er schon im August 1862 seine Resignation einsandte. Er war kurz vorher von einem Urlaub von Columbus, Ohio, zurückgekehrt, woselbst er eine Tochter des reichsten deutschen Bürgers, Namens Ambos, geheirathet hatte; dieser Umstand mag wohl auch viel dazu beigetragen haben, daß der Oberst seiner militärischen Laufbahn in Amerika so bald entsagte. Wie wir später hörten, hat sein Schwiegervater ihm eine feine Wirthschaft eröffnet, mit der er aber bald fallirte. Er soll sich darauf nach dem fernen Westen begeben haben, wo er Civil-Ingenieur an einer Eisenbahn wurde. Seine Frau ließ sich von ihm scheiden, und man hat nichts mehr von ihm gehört. Oberstlieutenant Rempel ging gar nicht mit dem Regiment in's Feld, er bekleidete in seiner Heimath die Stelle eines Provost-Marschalls und resignirte kurz nachher, als er zum Regiment einrücken sollte. Major P. Dister, der tüchtigste Offizier des Regiments, war der eigentliche Drillmeister desselben; er war von Anfang an stets zugegen, that den ganzen Dienst für alle drei Feldoffiziere. Der größte Theil der Compagnie-Offiziere verstand wenig oder gar nichts vom Felddienst, sie erhielten ihre Offizierspatente, wenn sie ihre bestimmte Anzahl Rekruten für das Regiment angeworben hatten. Nur der Feldwebel und die Sergeanten mußten den Dienst kennen, und es kam sehr oft vor, daß die Herren Capitäne und Lieutenants beim Company-Drill mit in den Reihen der Rekruten standen, um vom Feldwebel ihre Vorübungen in der Kriegskunst zu erlernen.

Aus dem Obigen kann man ersehen, welche schwere Bürde auf den Schultern unseres Majors Dister lastete, bis er das Regiment einigermaßen so weit eingeübt hatte, daß es bei Company-Drill, bei

Bataillons-Drill und bei Dreßparaden sich sehen lassen durfte. Oberst Bausenwein wußte es bei den obersten Militärbehörden in Columbus durchzusetzen, daß das Regiment dieselbe Uniform erhielt wie das reguläre Militär, mit Ausnahme der Dress Coats mit den Achselklappen, und auch in Bezug der Gewehre war er sehr eigensinnig. Die ersten Gewehre waren plumpe österreichische Donnerbüchsen, die per Stück mindestens 14 Pfund wogen. Er schickte dieselben wieder zurück und wir erhielten die vorzüglichen Enfield Rifles. Es wurde strenge Zucht im Regiment eingeführt. Die Baracken in Camp Chase, die wir bezogen, waren vor uns von dem berühmten 23. Ohio Regiment occupirt gewesen, dieselben mußten jeden Sonntag inspizirt werden, auch die Gewehre und ebenfalls die Knapsacks. Wir erhielten auch eine Musikkapelle; der Kapellmeister, Namens Goehl, war von Columbus, aber es glückte ihm nicht, eine ganze Kapelle von 12 geübten Musikern anzuwerben, und so wurden die fehlenden Mitglieder aus den verschiedenen Compagnien gezogen, die Lust und einige Fähigkeit zum Musiziren zeigten. So ausgerüstet zogen wir am 8. Januar 1862 mit klingender Musik und fliegenden Fahnen nach Columbus hinein, um bei der Inauguration des Gouverneurs Todd von Ohio als dessen Leibgarde zu fungiren. Es war dies, glaube ich, das erste öffentliche Auftreten unseres Regiments, und ich kann wohl sagen, wir bestanden dieses Debut glänzend. Ich selbst war nicht im Gliede anwesend, ich hatte als Diener des Adjutanten andere Pflichten auszuüben, aber ich hatte die beste Gelegenheit, als Zuschauer Beobachtungen über die Tüchtigkeit des Regiments im Marschiren und dessen properes Aussehen anzustellen. Eine andere ähnliche Prüfung hatte das 58. Regiment vor dem Staatshause in Columbus bezüglich seiner Disziplin kurz nach obengenannter Affaire zu bestehen. Die deutschen Damen von Columbus hatten sich vereinigt, um dem Regiment eine Fahne anzuschaffen. Bisher hatten wir nur noch eine Ver. Staaten Fahne, aber es war üblich, daß jedes Regiment nebst derselben auch eine Regimentsfahne führte. Dieser Fahnenüberreichung im Hofe des Staatsgebäudes ging eine Parade und eine Inspektion des Regiments seitens des Gouverneurs und des General-Adjutanten von Ohio voraus. Nach derselben nahm das Regiment Aufstellung im Park vor dem Staatsgebäude. Als die Uebergabe der Fahne seitens des Damen-Committees erfolgt war, hielt der Oberst eine Rede in englischer Sprache

an das Regiment, die er aus vielen Gründen in seiner Muttersprache hätte halten sollen. Dieselbe wäre von seinen Soldaten besser verstanden worden und hätte unbedingt größeren Eindruck gemacht. Aber aus Rücksicht für die hohen Herren vom Staat mußte der Herr Oberst sich grausam quälen, mit seiner mangelhaften Kenntniß der englischen Sprache eine Rede zu halten, die wir nicht verstanden und wahrscheinlich die hohen Herren und übrigen Zuschauer des ganzen Auftritts noch viel weniger. Aber als er damit zu Ende war, wurde seitens des Regiments tapfer Hurrah geschrien, und wir kehrten wieder nach dem Camp zurück. Das Lager war zur Zeit ziemlich besetzt, und es glich einem Bienenschwarm. Wenn ein Regiment daselbst Marschbefehl bekam, so war das eine Unterbrechung im täglichen Einerlei, und es war gewöhnlich Alles auf den Beinen, um ein ausmarschirendes Regiment vorbeidefiliren zu sehen. Ich kann mich noch gut erinnern, als das 42. Ohio Regiment das Camp verließ, um nach dem Kriegsschauplatz in Kentucky befördert zu werden. Das Regiment war sehr stark und machte einen guten Eindruck. Oberst Garfield war eine imposante Figur und entsprach in seinem Aeußeren ganz meiner Vorstellung, wie der oberste und erste Führer eines ganzen Regiments ungefähr aussehen müsse. Aber ich bezweifle, ob irgend einer der vielen Zuschauer auch nur die leiseste Ahnung gehabt hat, daß dieser Oberst Garfield, der im Felde infolge seiner Energie und gutem Glück so rasch bis zum General-Major avancirte, kurze Zeit nach dem Kriege zum höchsten Beamten der Republik, zum Präsidenten der Ver. Staaten erwählt werden würde. —

Später verließ auch das 67. Ohio Regiment, unter Befehl des Oberst Bürstenbinder, Camp Chase, um nach West-Virginien zu gehen. Ich befürchtete schon damals, daß auch das 58. nach dieser Region gesandt werden möchte, denn ich hatte schon viel über diese rauhe und unwirthliche Gegend gehört und gelesen. Aber es kam anders. Im Januar wurden auf höheren Befehl viele angefangene Regimenter consolidirt und nach dem Kriegsschauplatz befördert, wo sie gerade benöthigt waren. Außer dem 58. lag auch das 57. Regiment hier im Camp. Dasselbe hatte auch blos 7 Compagnien und so wurden die 6 Compagnien des 61. Ohio Regiments, das irgendwo in einem kleineren Camp gelegen hatte, nach Camp Chase gebracht, um das 58. und 57. gleichzeitig complet zu machen.

Diese Consolidirung hatte viel Mühe und Aenderungen im Gefolge. Das 58. und 57. Regiment hatten schwarze Mäntel und Hüte, die 61'er aber blaue Mäntel und Kappen, aber noch keine Gewehre. Nun mußten diese letzteren andere Uniformstücke beziehen, damit alles gleichmäßig war, und sich in der Handhabung der Gewehre einüben, denn der Marschbefehl für uns konnte jeden Tag erwartet werden. Nun begann für unsere Herren Offiziere eine Zeit, in der ihre Geduld auf eine harte Probe gestellt wurde. Die meisten der Leute, insbesondere die verheiratheten, wollten vor dem Ausmarsch nach dem Kriegsschauplatz noch einen Urlaub von ein oder zwei Wochen erhalten, um Abschied von ihren Angehörigen zu nehmen. Alle Gesuche wurden abschlägig beschieden und viele, die bereits Urlaub hatten und sich nicht rechtzeitig einstellten, mußten durch bewaffnete Mannschaften in ihrer Heimath aufgesucht und nach dem Camp gebracht werden. Zu diesem Zwecke mußten die Herren Offiziere Freipässe in Columbus für diese Mannschaften erwirken, welches ihnen viele Scheerereien verursachte. Ein solches Mitglied von Compagnie A, Namens Friedr. Mehlmann, von Dayton, O., war bereits das dritte Mal auf Urlaub und Capt. Gallfy ließ ihn durch Sergeant Gellhausen und 2 Mann aus seinem Hause holen und nach Camp Chase bringen. Hier geberdete er sich so brutal und widerspenstig, daß der Oberst beschloß, an diesem Burschen ein warnendes Beispiel für's ganze Regiment zu statuiren. Sein linkes Haupthaar wurde ihm von einem Barbier kahl abrasirt, die rechte Seite stehen gelassen und als das Regiment am 10. Februar marschfertig, mit Tornister, Haversack und Canteens bepackt, in Reih und Glied stand, wurde der Soldat Friedr. Mehlmann von zwei Mann mit gefälltem Bajonett, vier Musikanten vor ihm her, den Spitzenbuben-Marsch spielend, (er mit entblößtem Haupt) vor der ganzen Regimentsfront entlang begleitet und dann mit Schimpf und Schande zum Camp hinausgejagt. Zum Ueberfluß wurde dieser Vorfall noch in allen Zeitungen von Columbus publizirt und fand seinen Weg auch in die Zeitungen von Dayton. Wie uns später von Dayton brieflich mitgetheilt wurde, hat der so eindrücklich Gestrafte so lange nachher das Zimmer gehütet, bis seine Haare wieder gewachsen waren, und dann soll er ganz still den Staub von Dayton von seinen Füßen geschüttelt und nach irgend einem stillen Winkel der Ver. Staaten ausgewandert sein.

Soweit glaube ich in meiner Einleitung zu meinen eigentlichen Tagebuche das Hauptsächlichste und Bemerkenswertheste vom Anfang bis zum Ausmarsch des 58. Regiments angeführt zu haben. Offenbar wäre noch viel mehr des Interessanten zu berichten gewesen, wenn ich gleich von Anfang an das Führen eines Tagebuches im Sinne gehabt hätte. Vielleicht steckt in irgend einem Winkel der Vereinigten Staaten ein anderes, fähigeres Mitglied des alten 58. Ohio Regiments, das bessere Gelegenheit hatte als ich, die interessantesten Vorfälle im Camp und im Felde ausführlicher zu beschreiben und es würde mir unendliche Freude bereiten, wenn ich noch in späteren Jahren einmal eine wahrheitsgetreue Geschichte des 58. Regiments entweder in Buchform oder in den Spalten einer vielgelesenen deutschen oder englischen Zeitung zu Gesichte bekäme. Denn in dem großen vier Jahre dauernden Rebellions-Kampfe hat doch jedes Regiment mehr oder weniger Geschichte gemacht und jedes überlebende Mitglied des 58. Regiments darf mit vollem Rechte stolz sein auf seinen Antheil in diesem hartnäckigen Kampfe und dem glorreichen Siege der guten Sache. Zum Schlusse meiner Einleitung füge ich noch eine Liste der Feld- und Compagnie-Offiziere bei, wie sie im "Roster of Ohio Soldiers" gedruckt stehen nebst Anmerkungen über Austritt, Beförderungen oder dergleichen.

FIELD AND STAFF.

Colonel: Valentine Bausenwein, promoted from Major, October 1, 1861; discharged August 11, 1862, by Order of War Department.

Lieutenant-Colonel: Ferdinand F. Rempel, resigned August 11, 1862.

Major: Peter Dister, appointed Major December 2, 1861; promoted to Lieutenant-Colonel October 2, 1862; killed December 29, 1862, in battle of Chickasaw Bayou.

Surgeon: Reiner Schallern, appointed October 7, 1861; discharged September 17, 1862, by Order of the War Department.

Adjutant: Romain Lujeane, resigned February 7, 1862.

Adjutant: HARLAN P. CHRISTIE, appointed First Lieutenant and Adjutant February 7, 1862; transferred to Co. K, October 4, 1862.

Regimental-Quartermaster: PETER A. BISHOP.

Chaplain: FRED. W. RICHMANN, resigned October 27, 1862.

Sergeant-Major: THEODORE SCHEIDT, promoted from private, Co. D, January 8, 1862.

Obiges sind die Regiments- oder Stabs-Offiziere des Regiments beim Ausmarsch aus Camp Chase gewesen, die nachfolgenden Beförderungen alle anzuführen, wäre zu weitläufig für dieses Buch, können aber in Vol. 5 im Roster of Ohio Troops gefunden werden, der in 1887 auf Befehl der Ohio Staatsgesetzgebung gedruckt wurde.

COMPANY OFFICERS.

Company A.

Captain: ANDREW GALLEY, promoted to Major October 20, 1864.

First Lieutenant: THEODORE DICKMANN, resigned December 8, 1862.

Second Lieutenant: MICHAEL MUELLER, resigned February 8, 1863.

First Sergeant: CHARLES KETTE, promoted Sergeant-Major March 1, 1862.

Company B.

Captain: JOSEPH N. BROWN, resigned February 10, 1862.

Captain: OSCAR VON BRABENDER, transferred from Co. G, resigned April 22, 1862.

Captain: FERDINAND FIX, discharged December 30, 1863, for wounds received December 29, 1862, in battle of Chickasaw Bayou.

First Lieutenant: CHARLES STROEDTER, wounded in battle of Ft. Donelson, February 15, 1862; discharged December 4, 1862, on Surgeon's Certificate of disability.

Second Lieutenant: HENRY ODERFELD, promoted to First Lieutenant October 3, 1862; promoted to Captain Co. E, March 15, 1864.

Company C.

Captain: Laceritz Barentzen, resigned April 22, 1862.
First Lieutenant: E. J. Brauneis, promoted to Captain September 21, 1862; resigned May 5, 1864.
Second Lieutenant: Erhardt Goehl, transferred to Co. G, February 26, 1862.

Company D.

Captain: Andrew Huber, resigned September 4, 1862.
Captain: Bastian Benkler, resigned January 30, 1863.
First Lieutenant: Henry Bohl, resigned November 28, 1862.
Second Lieutenant: William Rhode, promoted to First Lieutenant and Adjutant November 13, 1862; to Captain Co. D, March 15, 1864.

Company E.

Captain: Albert Stehley, resigned October 13, 1862.
First Lieutenant: August Bierwirth, resigned March 15, 1862.
Second Lieutenant: Peter B. Kaufmann, promoted to First Lieutenant March 15, 1862; promoted to Captain October 3, 1862; killed December 29, 1862, in battle of Chickasaw Bayou.

Company F.

Captain: John Bunz, resigned March, 28, 1862.
First Lieutenant: Wilford Stiers, promoted to Captain March 27, 1862; resigned February 8, 1863.
Second Lieutenant: Frederick Teuscher, promoted to First Lieutenant March 27, 1862; resigned February 8, 1863.

Company G.

Captain: Baptist Benkler, discharged February 9, 1862, by order of War Department.
Captain: Oscar Von Brabender, promoted from First Lieutenant February 7, 1862.

First Lieutenant: JACOB HARING, discharged for wounds received on Gunboat "Benton" at Grand Gulf April 29, 1863.

Second Lieutenant: CONRAD B. KRAUSE, discharged February 20, 1862, at Fort Donelson.

Company H.

Captain: EZRA P. JACKSON, promoted to Major October 2, 1862; to Lieutenant-Colonel December 29, 1862.

First Lieutenant: CHRISTOPHER C. KINSER, promoted to Captain October 2, 1862; killed December 29, 1862, in battle of Chickasaw Bayou.

Second Lieutenant: WILLIAM H. HULS, promoted to First Lieutenant October 2, 1862.

Company I.

Captain: SAMUEL M. MORRISON, promoted to Major January 1, 1864, but not mustered; died August 1864.

First Lieutenant: WILLIAM ROBEY, promoted to Captain January 1, 1864.

Second Lieutenant: STEPHEN DEFENBAUGH, promoted to First Lieutenant and Adjutant January 1, 1864.

Company K.

Captain: CHARLES A. BARKER, resigned October 3, 1862.

First Lieutenant: WILLIAM S. FRIESNER, promoted to Captain October 1, 1862.

First Lieutenant: HARLAN P. CHRISTIE, Adjutant, discharged April 27, 1863.

Second Lieutenant: LEANDER E. HODGE, resigned December 29, 1862.

Vorſtehendes iſt eine Liſte der Compagnie-Offiziere, die beim Abmarſch des Regimentes von Camp Chaſe und bis zur erſten Aktion deſſelben enrollirt waren. Es würde zu viel Raum einnehmen, wollte ich alle die Aenderungen infolge Reſignationen, Beförderungen zur Ausfüllung eingetretener Vacanzen durch Krankheit

und Tod in allen Schlachten bis zur Ausmusterung des Regiments genau angeben. Wer die genauen Angaben dieserhalb gerne erfahren möchte, kann dies im "Official Roster of the Soldiers of the State of Ohio in the War of the Rebellion, Vol. V," thun, besagter Band enthält die Liste der Offiziere und Soldaten vom 54. bis zum 69. Regiment inclusive.

Nachdem ich so ziemlich alle mir bekannten nennenswerthen Einzelnheiten vom Anfang des Regiments bis zum Tage unseres Abmarsches von Camp Chase angeführt habe, gehe ich nunmehr zur Abschreibung meines Tagebuches über, das ich erst nach der Uebergabe von Fort Donelson angefangen habe.

Die Erlebnisse im Feldzug.

Ich ließ mich am **1. Oktober 1861** in die Compagnie A des 58. Ohio Regiments V. J., der Kämpfer für die gerechte Sache der Freiheit, für die Erhaltung der Union und Constitution in der Revolution von 1861 bis 1865 für drei Jahre einreihen.

Am 11. Oktober ging der erste Trupp von 25 Mann nach Camp Chase und quartierte sich in den leeren Zelten vorläufig ein, bis wir bessere Quartiere bekommen sollten. Diese elf Tage von der Enrollirung bis zum Abmarsch nach Columbus lebten wir auf Uncle Sams Kosten in Kosthäusern, und bekamen noch etwas Spendgeld, um uns die Kraft des Bieres und die vortreffliche Eigenschaft der sauren Häringe dauernd in's Gedächtniß einzuprägen. Wir waren stets in einem Gefühle höherer Seligkeit begriffen, der Himmel hing voller Baßgeigen, kurz gesagt, es war eine selige Zeit. — Das Leben im Camp war so einförmig und bot so wenig Interessantes, daß ich von einer Beschreibung desselben aus Mangel an Zeit abstehen und nur einige Notizen, das 58. Regiment betreffend, machen will.

Am 1. November erhielten wir unsere Uniformen, bestehend aus hellblauen Hosen, dunkelblauen Blousen, schwarzen Ueberröcken, schwarzen Hüten mit Schnur, schwarzen Federn an der linken Seite und messingenem Adler an der rechten Seite desselben, Horn an der Front, No. 58 mit silbernen Zahlen und Compagnie Buchstaben von Messing dazu.

Am 3. November erhielt ich meinen ausbedungenen Urlaub von zwei Wochen, um nach Tuscarawas County zu meiner Mutter auf Besuch zu gehen und meinen Bruder Jacob zu treffen, der zu Co. B des 51. Regiments O. V. J. gehörte, das zwischen New Philadelphia und Canal Dover im dortigen Fairground campirt hatte. Als ich nach Hause kam, war das Regiment bereits vor einer Woche nach dem Kriegsschauplatz von Kentucky abgegangen, was mir sehr leid that, denn ich war sehr begierig, zu wissen, wie sich die Bauernbuben von Tuscarawas County in der Uniform ausnahmen. Nach Verlauf von zwei Wochen trat ich die Rückreise nach Camp Chase an, vermißte den

Zug zu Ubrichsville, fuhr auf einem Hand-Car nach Newcomerstown, wartete dort den 11 Uhr Abendzug nach Columbus ab und machte unterdessen in einem Gasthause die Bekanntschaft von Lieut. J. E. Brauneis vom 58. Regiment, der im dortigen Städtchen für unser Regiment rekrutirte. Im Camp wurde ich kurz darauf als Ordinanz bei unserem inzwischen eingetroffenen Adjutanten, Romain Lujeane, angestellt, welche Stellung ich solange behielt, bis derselbe resignirte. Wurde später zum Corporal ernannt, war meistens als einer der kleinsten derselben stets am linken Flügel der Co. A.

Am 10. Februar 1862 verließ das Regiment Camp Chase, bestieg in Columbus einen Zug von etwa 36 Cars der Pan Handle Route, erreichten Cincinnati um 1 Uhr Nachts, marschirten nach den Klängen unserer Musik vom Little Miami Bahnhof nach der Front und Main Straße und bestiegen dort die beiden Boote Tigreß und Decatur. Am 11. Vormittags fuhren die beiden Boote den Ohio River hinab bis Cairo, von da den Tennessee hinauf bis Paducah, woselbst wir am 13. Morgens anlangten. Das schöne Wetter von einigen Tagen hatte mittlerweile einer russischen Kälte Platz gemacht. Soldat Anton Keppler von Co. A fiel hier vom obersten Deck des Bootes Tigreß in den Fluß und ertrank. Er war aus Dayton, Ohio, gebürtig und 45 Jahre alt. Von da aus fuhren die Boote in den Cumberland River gegen Fort Donelson zu. Etwas über eine Meile unterhalb dem Fort stiegen wir am 14. an's Land, marschirten durch Wald und schlechte Landwege, währenddem das Donnern der Kanonen im Fort oder auf den Kanonenbooten uns immer deutlicher die schreckliche Thatsache enthüllte, daß ein hitziges Gefecht im Gange war und daß wir vielleicht noch vor Abend die Bluttaufe empfangen würden. Je näher wir dm Schlachtfeld kamen, desto deutlicher schlug das Kampfgetöse an unsere Ohren. Nach und nach erreichten wir die Lager verschiedener Regimenter, die am heutigen Kampfe theilgenommen, und schon kamen einige Verwundete vom Schlachtfeld uns entgegen. Je weiter wir kamen, desto dichter der Haufe blutender Soldaten, gestützt von ihren Kameraden, einige Schwerverwundete auf Tragbahren. Die Kanonade war mittlerweile eingestellt worden, da augenscheinlich beide Theile erschöpft waren. Wir nahmen Stellung im Walde in Schlachtlinie, und da es bereits Abend geworden war, wurden Vorposten aufgestellt, die Gewehre zusammengestellt, und wir durften uns bei unseren Gewehren hinlegen. Wir lagerten uns auf dem hart gefrorenen Boden, der Tornister diente als Kopfkissen und unsere Blankets als Decken. Wir waren hungrig, aber auch todtmüde und schliefen bald ein. Als wir am Morgen erwachten, lag eine Schneedecke von 2 oder 3 Zoll über uns. Bald darauf ertönte das Signal zum Aufstehen, wer noch etwas Mundvorrath im Brodbeutel hatte, nahm das zu sich, denn von Kochen von Kaffee oder Suppe war keine Rede, da wir weder Rationen noch Kochgeräthe bei

uns hatten. Kurze Zeit darauf standen wir wieder in Schlachtlinie und marschirten durch Gestrüpp und Felsen, bald bergauf und bergab, bis wir in einer Vertiefung, wie sie in hügeligen Gegenden durch Bergbäche gebildet werden, Halt machten. Die Skirmishers vor uns kamen zurück mit der Meldung: Jetzt kommen sie! Der Major kommandirte: Lay down! und prompt lag das ganze Regiment auf dem Boden, das vordere Glied auf dem Bauche liegend, das hintere Glied auf einem Knie, die Gewehre im Anschlag und athemlos auf den Befehl zum Feuern wartend. Sehen konnten wir nichts vom Feinde wegen des dichten Gebüsches vor uns, aber bald knatterte eine solch heftige Salve über unseren Köpfe dahin, daß die Rinde der Bäume und Zweige des mannshohen Gestrüppes wie Hagel auf uns niederfielen. Wir feuerten und luden unsere Gewehre, so rasch wir konnten, die Batterien hinter uns feuerten über uns hinweg und wie lange diese schreckliche Knallerei dauerte, kann ich nicht sagen, genug, das Feuern hörte endlich auf, wir erhoben uns, marschirten bald vorwärts, dann auf einmal rechts und machten wieder Halt.

Am Fuße eines ansteigenden Hügels mußten Comp. A und B als Skirmishers vorrücken, wir sahen von weitem die feindlichen Kanonen hinter Erdhügeln postirt, und sobald wir eines die Geschütze bedienenden Artilleristen ansichtig wurden, pfefferten wir darauf los. Wir konnten keine Infanterie erblicken, aber sobald die Plänkler bis auf etwa 300 Yards von den feindlichen Kanonen näher gerückt waren, begrüßten sie uns mit Grape und Canister, daß es nur so summte. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden wir zurückbeordert, andere Truppen lösten uns ab und wir marschirten wieder in guter Ordnung bis zu einer Lichtung, stellten die Gewehre wieder zusammen und legten uns bald zur Ruhe. Da wir strengen Befehl hatten, uns nicht zu entfernen und bei den Gewehren zu bleiben, so war von Kochen oder Erfrischungen zu holen keine Rede. Feuer anzumachen, um uns zu wärmen, war streng verboten wegen der Nähe des Feindes, der von den Hügeln des Forts aus unsere Stellung leicht wahrnehmen und uns mit einem Hagel von Bomben viel Schaden hätte zufügen können. So legten wir uns hungrig und zitternd vor Kälte eng zusammen, dachten darüber nach, was der morgige Tag uns wohl bringen würde und schliefen endlich ein.

Sonntag, den 16. Februar, Morgens früh, hungrig und frierend, ging es wieder vorwärts und machten kaum 150 Schritte vor der äußersten Brustwehr des Feindes Halt. Alles war still. Kein Schuß war den ganzen Morgen gehört worden. Uns kam es vor wie die unheimliche Stille vor dem Sturme. Es war uns gesagt worden, daß wir einen Bajonett-Angriff auf das Fort machen sollten. Viel Militär war während der Nacht zu uns gestoßen und wir erfuhren ferner, daß das Fort von unseren Truppen gänzlich umringt sei. So warteten wir wohl zwei Stunden lang mit Spannung auf den Befehl

zum Vorrücken, als auf einmal zu unserer Rechten ein immer näher kommendes donnerndes Hurrahgeschrei unsere Aufmerksamkeit erregte. Bald war auch uns die Ursache von dem lärmenden Jubel mitgetheilt worden. „Die Besatzung von Fort Donelson hat sich ergeben! Die Festung ist unser!" Daß wir erleichtert von dieser Nachricht aus ganzem Herzen in diesen Jubel einstimmten, läßt sich denken. Nicht lange nachher ging es in Schlachtlinie vorwärts, über die Verschanzungen und Gräben, und sahen wir dann die weißen Fahnen überall auf den inneren Forts oder Erdwällen aufgestellt. Die Kanonen waren verlassen und die Rebellentruppen hielten sich ruhig in ihren Quartieren. Wir marschirten dann direkt auf einen der höchsten Punkte im Mittelpunkte des Forts zu und pflanzten die Sterne und Streifen darauf. Wir fanden Proviant in Hülle und Fülle und waren froh, unsere knurrenden Magen mit den zurückgelassenen Lebensmitteln der Secessionisten stopfen zu können. Wir schliefen in den Zelten der Feinde und nach einer Woche mußten wir unser Lager beziehen und unsere eigenen Zelte aufrichten. Das Städtchen Dover liegt innerhalb des Forts Donelson, nicht weit vom Ufer des Cumberland River. Dasselbe ist ungefähr 800 (?) Meilen von Cincinnati entfernt. Ungefähr 150 Belagerungsgeschütze schweren Kalibers, etliche tausend Maulesel und Pferde, eine große Anzahl leichte Feldgeschütze nebst einigen Tausenden alter Flintlock-Gewehre, aus dem Mexikanischen Kriege stammend, sowie auch unzählige Jagdflinten, doppelläufige und einläufige, Säbel und Bowiemesser fielen in unsere Hände. General Buckner und 15,000 Mann wurden als Kriegsgefangene nach dem Norden gebracht. General Floyd, welcher unter Präsident Buchanan Kriegsminister war, und General Pillow waren Samstag Nacht mit 9000 Mann auf Flößen über den Cumberland River entkommen.

Einige Tage nachher verließen etliche Regimenter das Fort, um per Dampfboot nach Nashville zu gehen, darunter das 13. Missouri. Compagnie H desselben hat viele Mitglieder von Butler County, Middletown, Posttown, die viele Bekannte in unserer Comp. A hatten. Jacob Zweitler, ein Schweizer, Moses Klein und Joseph Schellhamer, zwei Offiziere und ein Sergeant befinden sich unter ihnen. Wir, das 58., blieben noch einige Wochen lang in Fort Donelson, während welcher Zeit sehr viele Dampfboote, mit Soldaten voll gepfropft bis obenauf, den Cumberland River hinauf nach Nashville zu fuhren. Am Sonntag, den 2. März, zählte ich 18 solcher Art beladene Dampfer, denselben Weg fahrend. Nashville, die Hauptstadt von Tennessee, ist ein paar Tage nach der Uebergabe von Fort Donelson durch General Nelson von der Union Armee ohne Widerstand erobert worden. Das 51. Ohio Regiment wurde dort als Provostguard und dessen Oberst als Provost-Marschall eingesetzt. Derselbe ist aus Cincinnati.

Mittwoch, den 5. März, wurden wir ausbezahlt bis zum 1. Januar. Viele erhielten gar nichts, weil sie nur einige Tage vor oder nach dem 1. Januar angeworben wurden. Ich erhielt 39 Dollars für drei Monate, 13 Dollars per Monat, Privates erhalten ebensoviel wie ein Corporal. Dreißig Dollars davon habe ich nach Hause geschickt.

Donnerstag, den 6. März, verließen wir Fort Donelson und marschirten nach dem 16 Meilen entfernt liegenden Fort Henry am Tennessee River. Das Wetter war schon seit einiger Zeit regnerisch und die Straßen beinahe unpassirbar. Viele Dampfer mit Militär passirten hier vorbei, unter anderen das 57. und das 72. Ohio Regiment. Alle Eßwaaren sind hier sehr theuer; wir mußten $1.50 für ein Quart Whisky, 60 Cents für ein Pfund Butter und 30 Cents für ein Dutzend Eier bezahlen. — Oberst Bausenwein wurde hier zum Acting Brigade-General gemacht, das 58., 68. und 78. Ohio Regiment bilden die Brigade. Das beständig nasse Wetter hatte viele Krankheiten im Gefolge. Doch gab es öfters Bataillon Drill.

Samstag, den 15. März, erhielten wir wieder Marschbefehl und gingen nach dem River. Hier bestieg das 58. Regiment das Dampfboot Silver Moon, das 68. Regiment den Minnehaha und das 78. Regiment den Choteau. Es dauerte den ganzen Tag und noch einen Theil der Nacht, bis die Regimenter all ihr Gepäck eingeladen hatten. Wir sind ungewiß, wie weit und wohin wir gehen werden.

Sonntag, den 16. März, fuhren wir ab und passirten ungefähr um 12 Uhr die zerstörte Eisenbahnbrücke über den Tennessee River, der Nashville & Paris Eisenbahn. Um vier Uhr Nachmittags passirten wir eine Stelle, wo die Spuren eines Kampfes mit den Kanonenbooten deutlich zu sehen waren. Die Bäume waren beinahe alle zersplittert und das Gebüsch in einer Höhe von vier Fuß wie abgemäht.

Montag, den 17. März, um drei Uhr kamen wir an eine Stelle, wo viele Boote mit Truppen beladen lagen. Ein kleines Städtchen Namens Savannah liegt nahe dabei. Wir hielten dort eine kleine Weile und fuhren weiter bis Abends, worauf wir ausstiegen. Das Boot sollte ausgewaschen werden; wir hatten auch keine Lebensmittel und bekamen Erlaubniß, soviel Vieh zu schlachten als wir brauchten. Bald war die Jagd im Gange, die Schweine, Kälber und Kühe fielen in großer Anzahl und wurden von uns geschlachtet und das Beste davon auf die Boote gebracht, woselbst wir übernachteten.

Dienstag, den 18. März, fuhr unser Boot Morgens wieder einige Meilen zurück zu einer Landung, wo wir ausstiegen. Es waren schon einige Regimenter hier stationirt, z. B. das achte Missouri, einige Indiana Infanterie Regimenter und eine Batterie Artillerie. Das 5. Ohio Cavallerie Regiment ist ebenfalls hier. Wir marschirten ungefähr eine Meile von der Landung weg und schlugen unser Lager im Busch auf. Das 58. Illinois Regiment liegt auch hier.

Mittwoch, den 19. März, Morgens früh um halb sieben Uhr mußte ich auf Picket Wache gehen ohne Frühstück oder Proviant im Brodbeutel. Zum Glück fanden wir einige Sutlers in der Nähe, bei denen wir für unser Geld Eßwaaren kaufen konnten. — Die Kranken unseres Regiments, die auf dem Boot zurück geblieben waren, wurden auf ein anderes Boot beordert, mit welchem sie in die Hospitäler nach Cairo oder Louisville gebracht werden sollten. Ich besuchte sie noch vor der Abfahrt und nahm Abschied von ihnen. Auf meinem Rückwege zum Camp traf ich einen bekannten Setzer von Fort Wayne, Namens Henry Kinkel, er gehört zu der Kapelle des 8. Missouri Regiments.

Freitag, den 21. März, ist es so kalt geworden, daß es rieselte. Die Kälte dauerte die ganze Nacht, es war nicht sehr angenehm.

Samstag, den 22. März, bin ich aus Neugier an die Landung gegangen, um zu erfahren, ob was Wahres an den Gerüchten sei, die in den Regimentern hier colportirt wurden. Ein Werbeoffizier der Regulären Armee sollte da seine Office haben. Für diejenigen, die zu der Regulären Armee übertreten wollten, habe er monatlich $15.00 Lohn, $25.00 als Handgeld, 60 Tage Urlaub, wieder $25.00 bei der Rückkehr zur Armee und die $100.00 Bounty und die Abschiedspapiere von der Voluntär-Armee in Aussicht gestellt. Natürlich war die Dienstzeit fünf Jahre. Wie man sich denken kann, waren alle diese Versprechungen sehr verlockend, aber wir konnten diesen Werbeoffizier nirgends finden.

Montag, den 24. März, wurde in einem anstoßenden Felde große Revue von mehreren Regimentern abgehalten. Das 1. Nebraska Regiment verursachte durch seine Haltung, schöne Mannschaft und nagelneue Uniform allgemeines Aufsehen.

Mittwoch, den 26. März, hielt General Lew Wallace eine Revue über zwei Brigaden seiner Division ab. Dieselben bestanden aus dem 58., 56., 68. und 78. Ohio Regiment, nebst dem 11. und 32. Indiana Regiment und einer oder zwei Batterien Artillerie. Das Wetter war sehr warm und wir standen volle drei Stunden im offenen Felde. Jedes der Ohio Regimenter suchte das andere durch properes Aussehen zu überbieten, aber die zwei Indiana Regimenter waren das gerade Gegentheil. Viele Soldaten derselben hatten weder Blouse noch Kappen und kamen in rothen Hemden und Strohhüten daher. Es sind dies zwei Zuavenregimenter, von General Wallace selbst organisirt und gut gedrillt, wie man sich bei der Revue sogleich überzeugen konnte.

Donnerstag, den 27. März, erhielt ich den Besuch von Sergeant Daniel Stuber, Comp. D, 58. Illinois Vol. Regiment. Er hatte zufällig auf Picketwache von dem Vorhandensein eines Namensvetters gehört und war begierig, zu erfahren, ob ich vielleicht ein entfernter Verwandter von ihm sei. Es stellte sich heraus, daß unsere Großväter Brüder waren. Sein Vater wurde kurzweg der Stuberjoggi genannt

und war in Mühlendorf, Amt Bucheggberg, Solothurn, zu Hause, wie meine Eltern auch. In seiner Compagnie befinden sich mehrere Schweizer, so einer Namens Hoffmann aus dem Berner Oberland. Der Oberstlieutenant ist aus dem Kanton Thurgau, sein Sohn ist Captain einer andern Compagnie. Der Captain von seiner Compagnie D ist ein Schweizer von Jegenstorf, gewesener Scharfschütz aus dem Kanton Bern.

Freitag, den 28. März, zogen das 58. und 57. Ills. Regt. von hier nach Pittsburg, Landing Tenn., etwa 15 Meilen von hier. Ich habe meinen Vetter noch auf dem Boote besucht. Es war das eine kurze Freude unserer Bekanntschaft. Heute sind 16 Secessionisten von unseren Pickets gefangen worden.

Samstag, den 29. März, ist John Schenk, ein Mitglied von Comp. B, 58. Regt., im Hospital gestorben. — Erhielt heute einen Brief von meinem Bruder Jacob aus Nashville, Tenn., woraus ich erfuhr, daß sein Oberst Stanley Matthews vom 51. Ohio Regt. Provostmarschall von Nashville und das Regiment Provost Guard geworden sei.

Sonntag, den 30. März, war Regiments-Inspektion mit Sack und Pack. — Der verstorbene Soldat John Schenk von Comp. B wurde unter militärischen Ehren begraben. Seine Compagnie warvollzählig zugegen, von jeder andern Compagnie je 5 Mann. Drei Salven wurden über seinem Grabe abgefeuert. — Da erhielten wir Ordre, auf Picketdienst zu gehen. Seit einer Woche herrscht beständig heißes Wetter, so daß das Trinkwasser rar wird. Marschirten in der Hitze des Nachmittags etwa 3 Meilen, dann wurde Halt gemacht und dann Comp. A mit Regimentswagen noch einige Meilen weiter geschickt, um dieselben mit Baumwollenballen zu beladen, die in einem Walde unter dichtem Gestrüpp versteckt waren, weil die Rebellentruppen sie verbrennen wollten. Wir zwanzig Mann unter Lieutenant Dickmann luden 24 Ballen auf 6 Wagen, die andern Abtheilungen luden eben so viel. Ein Ballen wiegt von 500 bis 800 Pfund, zu 20 bis 25 Cents das Pfund macht von $100 bis $200 per Ballen. Ob der Uncle Sam wohl für diese Baumwolle bezahlen muß oder ob das eine Privatspekulation war, hätten wir gar zu gerne wissen mögen. Gegen Abend trafen wir wieder beim Regiment ein und übernachteten trotz drohendem Regen auf einer Wiese.

Freitag, den 4. April, kam Herr Michel Schäffer von Dayton zu uns in's Camp und brachte etlichen Daytoner Freunden Briefe und Botschaften von Hause. Herr Schäffer spekulirt für eine Sutlerstelle.

Samstag, den 5. April, erhielten wir den Besuch von Captain Markgraff von Dayton. Seine Batterie, No. 8, Ohio L. A., liegt bei Pittsburg Landing am Tennessee River, etwa 15 Meilen von hier entfernt.

Sonntag, den 6. April, Morgens, hörten wir in der Gegend von Pittsburg Landing eine heftige Kanonade, welche fast ununterbrochen bis Mittag fortdauerte. Von der Landung her, wo Armee-Proviant für Menschen und Vieh ein- und ausgeladen werden mußte, brachten einige Hasenfüße ganz fürchterlich lautende Nachrichten. Die Union-Truppen, namentlich das 57. Ohio Regiment, seien von den Rebellen in ihren Betten überrascht worden, Viele von besagtem Regiment hatten sich dort auf die Boote geflüchtet, kaum halb angekleidet. Es wurde uns von diesen Flüchtlingen gesagt, wir sollten nur aufpacken und nach den Booten flüchten. Es hieß, daß die ganze Union-Armee bei Pittsburg Landing, welche nach Captain Markgraff's Angabe mehr als 50,000 Mann Infanterie und ungefähr 40 Batterien zählte, auf der Flucht à la Bull Run begriffen sei. Mittags bekamen wir Ordre, uns bereit zu machen, die Zelte abzubrechen und Rationen für 10 Tage mitzunehmen. Ungefähr um 1 Uhr marschirten wir mit unseren schweren Tornistern auf dem Rücken anstatt nach den Booten die Richtung nach Pittsburg Landing zu. Es war schrecklich heiß, die Soldaten der andern Regimenter warfen ihre Blankets und Ueberröcke weg, so daß an beiden Seiten der Straße in geringen Distanzen, wo Halt gemacht wurde, ganze Haufen Kleider lagen. Als wir so ungefähr sieben Meilen weit gelaufen waren, kamen wir wieder an einem Platz, ungefähr eine Meile von unserm Camp entfernt, an, und warfen unsere Tornister auf einen Haufen, von wo sie dann auf das Boot gefahren werden sollten. So erleichtert ging es wieder vorwärts, aber auf einer mehr links führenden Straße. Ich war sehr erschöpft und etwas zurückgeblieben und mußte nachher doppelt eilig laufen, um das Regiment zu erreichen. Es war schon beinahe dunkel, als ich das Regiment in einem dunkeln Walde, am Anfange eines Swamps, auf einer Straße mit fußtiefem Koth, mit Stümpeln und Creeks gefährdet, erreichte. Hier mußten wir lange warten, es durfte kein lautes Commando gegeben werden, keine Pfeife oder Cigarre angesteckt werden, weil die Rebellen kaum 500 Yards vom Swamp entfernt Stellung genommen und wir erst abwarten mußten, bis dieselben durch einen erneuten Angriff der Unionstruppen etwas zurückgeworfen würden. Die Kanonenboote auf dem River sandten ihre Bomben in der Richtung der feindlichen Stellung, und nach einer Meile mühseligen Marschirens kamen wir an eine Lichtung und gleich darauf durch die Camps einiger Union Regimenter, woselbst in vielen Zelten lauter Verwundete lagen. An einem solchen gelichteten Walde mit einigen großen Eichbäumen machten wir gleich darauf Halt und legten uns in Reih und Glied zur Ruhe nieder, der wir sehr bedurften. Trotz der fortgesetzten Kanonade der Kanonenboote schliefen wir bald ein. Um ein Uhr brach ein Gewitter los und ein schwerer Regen durchnäßte uns bis auf die Haut. Die armen Verwundeten auf dem nahen Schlachtfelde erwachten durch diesen Regen aus ihrer Ohnmacht und riefen in so herz-

zerreißenden Tönen um Hilfe, daß man sie meilenweit hören konnte. Es war höchst qualvoll für Alle, dies anzuhören, denn wir konnten ihnen keine Hilfe bringen. Zwischen ihnen und uns standen die Pickets, wir durften unsere Plätze nicht verlassen, ohne Gefahr zu laufen, von den Rebellenpickets niedergeschossen zu werden. Mehrere Male während der Nacht feuerten die Pickets so heftig aufeinander, daß man glauben mußte, die Schlacht fange schon wieder an. Es war eine schwere Zeit für die armen Soldaten. Jeder konnte sich vorstellen, daß er bis zum Abend nicht mehr leben oder vielleicht ein Krüppel sein werde, der für den Rest seines Lebens von der Mildthätigkeit seiner Nebenmenschen zu leben angewiesen ist. (Von Pensionen für Soldaten war uns noch nichts bekannt.)

Montag, den 7. April, Morgens, mußte unsere Brigade unter Befehl des Obersten Thayer vom 1. Nebraska Regiment und des Divisionsgenerals Lew. Wallace sich beim ersten Tagesgrauen in Reih und Glied stellen. Die Artillerie begann die schreckliche Musik und rückte vor, den Feind aus den Camps treibend. Wir mußten durch dichtes Gebüsch marschiren, bald in Schlachtlinie, bald rechts in Geschwindschritt, bis wir plötzlich den Platz fanden, wo die Rebellen letzte Nacht gelagert hatten. Da lagen Decken, Uniformen, Mäntel, Hosen u. s. w. zerstreut herum. Wir hatten noch keine Gelegenheit zum Feuern, denn die Artillerie war so thätig und wirksam, daß die Rebellen sich zurückzogen. Um etwa 10 oder halb 11 Uhr begann das Gewehrfeuer mit schrecklicher Heftigkeit mit kurzen Unterbrechungen, während welchen die Truppen auf den Feind losrückten. Bald kamen wir in das Camp von einem Ohio Regiment, welches am Sonntag von den Rebellen überrumpelt und gefangen genommen wurde. Dort flogen die Kugeln hageldicht und ich sah viele todte Feinde bei einer Batterie Artillerie liegen. Viele Pferde standen noch eingespannt dabei, viele lagen todt am Boden. Wie es schien, hatte der Feind sie nicht mehr Zeit gehabt, die Kanonen zu vernageln und die Pferde auszuspannen und mitzunehmen. Der Kampf schien jetzt heftiger denn je zu werden. Unser Major Dister ritt im größten Kugelregen herum und benahm sich hauptsächlich als ein furchtloser und besonnener Anführer. Auch Oberst Bausenwein fürchtete sich vor den Kugeln nicht, und ritt oder lief frei herum, ohne sich zu decken. Ungefähr um 1 Uhr kamen wir in die vorderste Linie gegen den Feind. Das 1. Nebraska Regiment stand zu unserer Rechten, aber ein wenig hinter uns und besser geschützt. Die Skirmisher kamen zurück und meldeten, daß der Feind im Anrücken sei. Bald empfing uns ein schrecklicher Kugelregen, welcher von der ganzen Linie prompt erwidert wurde. Oberst Bausenwein wollte unser Regiment in gleiche Linie mit dem 1. Nebraska Regiment bringen, damit wir dem feindlichen Feuer nicht so sehr ausgesetzt wären. Zu diesem Zwecke hätten wir uns etwa zwölf Schritte zurückziehen sollen, und als er den Befehl dazu gab, verursachte

dies einige Confusion, doch durch die Energie und Furchtlosigkeit des Majors Dister wurde die Linie bald wieder hergestellt. In der Aufregung des Kampfes wurde dieser Umstand am rechten und am linken Flügel nicht bemerkt und als wir unsere Patrontaschen so ziemlich geleert hatten, hatte sich der Feind wieder zurückgezogen. Wie viele Todte und Verwundete unser Regiment aufzuweisen hatte, konnte ich nicht genau erfahren, aber nach oberflächlichen Berichten müssen es etwa 70 bis 75 Todte und Verwundete gewesen sein. Comp. A hatte nur zwei Schwerverwundete, die nachher im Hospital starben. Private Xaver Helldoerfer verlor einen Fuß durch ein Stück von einer Bombe, Corporal Friedrich Böhme, bei der Colorguard, erhielt eine Kugel in die Schulter. Andere Compagnien hatten stärkere Verluste, besonders diejenigen zunächst der Fahne; Capt. Barentzen wurde leicht an der Ferse verwundet. Wir rückten noch einige Male vor, aber bei Einbruch der Nacht zogen wir uns in das Camp des 72. und 48. Ohio Regiments zurück, welche am Sonntag früh von den Rebellen überfallen und vertrieben wurden. Zelte waren aber keine mehr da, der Boden von dem Regen durchweicht, und wir mußten uns von Gestrüpp und Baumästen ein Lager machen, um nicht ganz im Wasser und im Dreck zu liegen. Während der Nacht regnete es wieder wie mit Eimern gegossen, und am Morgen lagen wir wie in einem See.

Dienstag, den 8. April, früh Vormittags ging ich mit einigen Kameraden in den nahen Wald, kaum 50 Schritte vom Camp, um die todten Union- und Rebellensoldaten vom ersten Kampf vom Sonntag Morgen zu besichtigen. Die Distanz zwischen beiden Truppentheilen war kaum 100 Schritte und die Todten auf beiden Seiten sehr zahlreich. Die meisten Todten der Union-Seite waren vom 72. Ohio, andere vom 48. und 70. Ohio Regt. Die todten Rebellen waren alle schrecklich aufgetrieben und viele hatten Schaum vor dem Munde. Die theils noch halbvollen Canteens von Whisky derselben bewiesen zur Genüge, daß ihre Armee gut damit versehen war und daß ihre Soldaten denselben nicht gespart hatten, um sich Muth einzuflößen. Wie uns später mitgetheilt wurde, haben die Sutlers der meisten hier campirenden Union-Regimenter bei dem Ueberfall am Sonntag ihren ganzen frisch eingelegten Vorrath eingebüßt, und daß der Whisky als guter Absatzartikel in großer Menge vorhanden war, läßt sich denken. Den haben die Johnnies auch nicht verschmäht. Auch der Vorrath an Lebensmittel für 60 Tage in den Quartiermeister-Zelten und eine Menge Zelte, Blankets, Uniformen sind am Sonntag in ihre Hände gefallen. In der Schlacht am Montag sind sogar viele Rebellentruppen in der blauen Uniform gesehen worden, die sogar Unionfahnen trugen, um unsere Soldaten zu täuschen. — Als ich mit den andern Kameraden von Stelle zu Stelle eilte, die Todten betrachtend, fiel von unserem Camp her ein Schuß, gleich darauf mehrere und in weniger als einer Minute war das Gewehrfeuer in vollem Gang. Wir

wollten schnell zum Regiment zurück, aber da flogen uns die Kugeln an den Köpfen vorbei, daß wir zu unserer Sicherheit hinter Bäumen Deckung suchen mußten, bis das Feuern aufhörte. Im Camp angekommen, standen alle Truppen in Reih und Glied, glaubend, daß der Feind im Anzug sei. Aber es war blinder Lärm gewesen. Als Resultat der eifrigen Nachforschung seitens der Offiziere stellte sich heraus, daß ein Soldat vom 1. Nebraska Regiment sein Gewehr in den Wald hinein abfeuerte, um es nachher zu reinigen. Andere folgten seinem Beispiel und in Folge der Aufregung der letzten Tage eilte Alles zu den Gewehren, ohne ein Kommando abzuwarten. Es erfolgte strenger Befehl, die Gewehre zu laden und zu „stacken", und Niemand durfte sich mehr vom Camp entfernen. Ein Gerücht flog durch die Camps, welches viel Stoff zum Lachen gab. Einige Hasenfüße des 78. Ohio und 18. Jowa Regiments (will nicht behaupten, das ganze Regiment) sollen bei diesem Schnellfeuer nach der Landung zu ausgerissen sein, um erst am nächsten Tage wieder sich in's Camp ihrer Regimenter hervorzuwagen. Ein solcher Hasenfuß von unserer Compagnie, P. F. von Dayton, eilte am Sonntag von Crump's Landing nach den Booten und kam erst eine Woche nach der Schlacht zu der Compagnie zurück. — Seit Montag regnete es sehr oft und wir standen im Dreck bis über die Knöchel. — Dienstag Abend besuchte Capt. Kuhlmann von Comp. B des ersten Ohio Regiments, nebst Sergeant Ochs, seine Daytoner Freunde in Comp. A, vom 58. Ohio. — Diesen Abend mußten auf Befehl des Major Dister alle Feuer im Camp ausgelöscht werden, weil wie er sagte, eine feindliche Armee von 50,000 Mann nur einige Meilen von uns entfernt sei und auf uns los marschire. Der Regen ließ nicht nach, so daß wir stets bis auf die Haut durchnäßt waren. Morgens um 2 Uhr (Mittwoch) wurden wir geweckt, um bis drei Uhr in Reih und Glied marschbereit zu sein. Die Witterung wurde empfindlich kühl und wir froren entsetzlich in unseren nassen Kleidern. Wir durften uns nicht hinlegen, noch Feuer zum Erwärmen anmachen. Bei Tagesanbruch, immer noch im Gliede stehend, erhielt jeder Mann ein Gill Whisky, der die erstarrten Glieder etwas aufleben ließ. Die Gewehre wurden statt gestäckt, mit dem Bajonett in den Boden gesteckt, um das Rosten der Gewehrläufe oder das Naßwerden der Ladung zu verhindern. Als der Regen aufhörte, wurde es bitterkalt. Ich erhielt den Besuch von David Abbiehl, eines Schulkameraden aus Stone Creek, Tuscarawas Co., O., und später Mitlehrling in der Druckerei des „Deutschen in Ohio" in Weinsberg und Canton, Stark Co., Ohio. Er gehört zum 70. Ohio Regiment. — Unsere Lebensmittel im Regiment sind rar, seit dem Abmarsch am Sonntag Mittag haben wir keine Rationen erhalten. — General Lew Wallace ritt mit seinem Stabe an den Camps der Regimenter seiner Division vorbei und wurde überall mit lauten Hurrahs begrüßt. Die Leiche eines hervorragenden Rebellen-Generals, der am Sonntag oder Montag etwa 150 Yards

von unserem Camp entfernt gefallen war, ist auf einem Wagen an die Rebellen ausgeliefert worden. Sowie ich später hörte, war es General Johnson, der auch in der Schlacht bei Bull Run, Va., den General Beauregard mit 40,000 Mann verstärkte und so die Entscheidung der Schlacht zu ihren Gunsten entschied, — die Nachricht erreichte uns, daß Island No. 10, unterhalb Columbus, Ky., von der Union Armee und der Flotte erobert und die Besatzung von 8000 Mann gefangen worden sei. — Eine Menge Gerüchte über General Beauregard, betreffend die rapide Zusammenziehung seiner Truppen und die unvermuthete Ueberrumpelung der Truppen Grant's bei Shiloh machen die Runde unter den Union Truppen, vermuthlich sind sie von einigen Rebellen erzählt und so verbreitet worden, denn Zeitungen kamen uns keine zu Gesicht. Eines der glaubwürdigsten davon ist, daß Beauregard seinen Truppen am Sonntag pro Mann dreihundert Dollars versprach, wenn es ihnen gelinge, die ganze Yankee-Armee in den Tennessee River zu treiben, und daß er auch den ganzen Vorrath von Whisky in den Union Camps am Sonntag Abend unter seinen Soldaten vertheilen ließ mit einem starken Zusatz von Schießpulver, um ihnen Muth und Kampflust beizubringen.

Donnerstag, den 10. April, erhielt ich den Besuch von einem alten Bekannten aus Dayton, Namens Christ. Enders, der zu der sechsten Ohio Batterie gehörte. Seine eigentliche Heimath ist Sidney, Shelby Co., O. — Das Wetter war heute etwas freundlicher. — Abends 7 Uhr mußte Comp. A unter Befehl von Lieut. Dickmann auf Picketwache ziehen.

Freitag, den 11. April, Vormittags, kam eine Comp. Cavallerie mit Schaufeln und Pickärten bewaffnet, durch unsere Postenkette; sie kamen Abends wieder zurück und berichteten, daß sie etwa drei Meilen vom Camp entfernt 133 todte Secessionisten begraben hätten, die noch von der Schlacht am Sonntag, den 6. April, da liegen gelassen wurden. Es war ein eklicher Job, die schon stark riechenden Leichen zu beerdigen. — Heute regnete es wieder fast ohne Unterbrechung. Nun sind es schon sechs Tage und Nächte, daß wir nicht mehr trocken wurden. Ich suchte diese Nacht Obdach bei einem Bekannten im 70. Ohio Regt., das genug Zelte hatte. Als ich am Morgen meine Compagnie wieder aufsuchte, befand sich dieselbe in einem großen Hospitalzelt des 48. Ohio Regt. nahe beim Camp.

Samstag, den 12. April, Morgens, ertönten von der Landung einige Kanonenschüsse. Was dieselben bedeuteten, konnten wir nicht erfahren. Späterhin hieß es, daß General Halleck von St. Louis hier angekommen sei, um das Oberkommando von Grant's Armee zu übernehmen. — Ungefähr 200 Schritte von unserer Picketlinie befindet sich ein Hospital voll von verwundeten Secessionisten. Viele davon sind Deutsche, die zum 10. Louisiana Regiment gehörten. Sie erzählten, daß dasselbe aus vier deutschen und vier irländischen Compagnien bestand.

Eine deutsche Compagnie bestand sogar aus lauter Turnern von New Orleans. Nach ihrer Angabe sind vielleicht blos 80 Mann vom ganzen Regiment übrig geblieben.

Sonntag, den 13. April, war der schönste Tag seit einer Woche, Morgens bekam jeder Mann 2 Gill Whisky, viele Bürger von Ohio besuchten die Soldaten ihrer Bekanntschaft und betrachteten das Schlachtfeld. Andere sind mit der Absicht hierhergekommen, verwundete Soldaten aus ihrer Verwandtschaft mit nach Hause zu nehmen.

Montag, den 14. April, mußte ich mit 15 Mann auf Extra Duty nach der Landung, um die Regimentswagen mit Provision zu beladen.

Dienstag, den 15. April, mußte ich wieder mit 4 Mann an die Landung zur Arbeit. In der Nähe der Landung waren einige Soldaten beschäftigt, die auf dem Schlachtfelde aufgelesenen Gewehre und andere Waffen auf einen Haufen zu legen. Im Eifer ihrer Arbeit warfen sie ganze Arme voll Gewehre auf den Haufen, ohne darauf zu sehen, ob der Hahn derselben gespannt oder Zündhütchen auf dem Tube waren. So geschah es, daß auf einmal zwei Schüsse von solchen verrosteten Gewehren losgingen, eine Kugel ging dem Unvorsichtigen durch den Leib, er hatte die Läufe gegen sich gerichtet, und ein Anderer wurde an der Hand verwundet. Der Schwerverwundete soll zu Markgraff's 8. Ohio Batterie gehören.

Mittwoch, den 16. April, mußten wir unser bisheriges Lager verlassen und gingen etwa eine Meile weiter vorwärts auf eine Anhöhe, wo kurz vorher unsere Pickets gestanden hatten. Wir erhielten endlich unsere Zelte wieder und schlugen sie auf einem klar gemachten Platze sofort auf.

Donnerstag, den 17. April, (Gründonnerstag) ward für uns ein wirklicher Feiertag insofern, als wir uns wenigstens wieder unter Dach befanden und uns auf den in aller Eile hergerichteten Bettstellen, aus jungen Baumstämmen und Zweigen bestehend, bequem ausstrecken konnten. Am Abend kamen auch unsere Tornister im Camp an und ich erhielt meinen im Zustande der Fäulniß. Alle Kleider in demselben waren durch den langen Regen ganz schimmlig geworden. Wir mußten dann noch für diese Nacht auf Picketwache ziehen. Die Nacht war schön. Wir wurden zeitweise durch einige Schüsse in der Ferne aus dem Schlafe aufgeschreckt.

Freitag, den 18. April, (Charfreitag) Vormittags, wurden wir durch einen Schuß in unserer Picketlinie alarmirt. Dem Schuß folgte ein klägliches Jammergeschrei, ein Beweis, daß Jemand schwer verwundet wurde. Blitzschnell waren wir in Reih und Glied, während die Offiziere sich eiligst nach der Richtung begaben, um zu sehen, was los sei. Ein Soldat des 13. Regulären Inf. Regiments hatte sich selbst unvorsichtiger Weise durch das linke Handgelenk geschossen. Er hatte das Gewehr gespannt, hielt dasselbe mit der linken Hand am

Laufe oben und war eben im Begriff, den Rost am Gewehr zu entfernen, und wie das Gewehr losging, das vermochte er selbst nicht zu erklären. Er wurde sogleich in das nächste Hospital gebracht, wo der Doktor ihm den Arm am Ellbogen abnehmen mußte. Nachmittags setzte wieder der Regen ein und erst bei Einbruch der Nacht wurden wir abgelöst.

Samstag, den 19. April, Morgens 4 Uhr, mußte das Regiment wieder antreten, um auf einen allenfallsigen Angriff des Feindes gerüstet zu sein. Es regnete in einem fort den ganzen Tag.

Sonntag, den 20. April, (Ostern) dauerte das Unwetter den ganzen Tag fort. Eine traurige Osterfeier für die armen Soldaten.

Montag, den 21. April, begann das Wetter sich ein wenig aufzuklären. Abends spielte die Musikbande des neben uns liegenden 1. Nebraska Regiments unter anderm sehr schöne Walzer, daß uns Allen die Sehnsucht nach dem Turnerball in Dayton ergriff, der, wie wir wußten, alljährlich an diesem Abend abgehalten wurde. Wir feierten den Ostermontag bei einem Canteen voll Whisky, der stark mit Wasser vermischt war.

Dienstag, den 22. April, mußte ich mit 10 Mann nach der Landung. Wir luden 40 Wagen mit Heu und Korn.

Mittwoch, den 23. April, passirte viel Militär an uns vorbei. Das Reiseziel desselben ist Corinth, wo sich der Feind verschanzt hat.

Donnerstag, den 24. April, besuchte ich Abends meine Bekannten im 1. Ohio Regiment. Etliche Cavallerie-Regimenter hatten Marschbefehl und schoben ab. Infanterie-Regimenter verändern ihre Camps. Für die Bösen gibt es keine Ruhe.

Freitag, den 25. April, sollten wir schon um 6 Uhr Morgens abmarschiren. Die ganze Nacht durch mußte gekocht werden, wir erhielten Rationen für drei Tage. Es regnete die ganze Nacht fort bis Morgens. Um 8 Uhr waren wir marschfertig und der Dreck war fußhoch. Marschirten etwa acht Meilen, passirten das 46. Ohio Regiment, blieben auf einer Anhöhe liegen, warteten da etwa 2 bis 3 Stunden und konnten dann wieder umkehren und den schon von so vielen tausend Füßen gekneteten Dreck noch einmal durchkneten. Wir waren todtmüde, als wir unser Lager erreichten, denn es war ein scheußlicher Weg. Zur Entschädigung dafür bekam Jeder dann einen Schluck Whisky.

Samstag, den 26. April. Ein Mann von Comp. F, der gestern mit uns auf dem Marsch war, ist diese Nacht an den Strapazen des Marsches gestorben. Er wurde heute schon begraben. Uns wurde heute gestattet, auszuruhen, denn es war sehr nothwendig. Die Liste der Kranken wird immer größer.

Sonntag, den 27. April. war Vormittags Predigt bei unserem Regiment und hernach wurde wieder ein Mann begraben von Comp. K. Heute regnete es nicht, aber es war sehr heiß.

Montag, den 28. April, mußte das Regiment schon um 4 Uhr früh antreten, und als es hell genug war, fing der Bataillons-Drill an. Nach einer Stunde Ruhe. Nachmittags erhielten wir Marschbefehl, um einen Platz gegen das Eindringen des Feindes zu besetzen, etwa 10 Meilen vom Lager entfernt. Comp. A mußten als Skirmishers fungiren und das war sehr anstrengend. Wir kamen bald an denselben Platz, wo wir Freitags zuvor schon gestanden hatten, gingen aber noch 3 Meilen weiter hinaus und blieben dort für die Nacht liegen. Wieder ein paar Stunden Regen.

Dienstag, den 29. April. Blieben an dieser Stelle noch bis 4 Uhr Nachmittags, marschirten wieder zwei Meilen zurück. Nachtlager bei einem Hause.

Mittwoch, den 30. April. Morgens in aller Frühe wieder etwa 3 Meilen marschirt, wieder Halt gemacht, und schließlich als Nachhut den Heimweg nach dem Lager angetreten. Abends hatten wir Regiments-Musterung. Comp. A ist noch 70 Mann stark.

Donnerstag, den 1. Mai. Der Monat fängt mit schönem Wetter an. Comp. A muß wieder auf Picketwache ziehen. Die Payroll für jede Compagnie muß ausgefertigt werden und wir hoffen, in ein paar Tagen die Bezahlung für vier Monate zu erhalten.

Freitag, den 2. Mai, sind die 9 Companien des 58. Regiments Morgens um 2 Uhr fortmarschirt. Um 8 Uhr wurde Comp. A vom 1. Nebraska Regiment von Picketwache abgelöst, gingen in's Lager, und um 4 Uhr Nachmittags mußten wir dem Regiment nachfolgen. Wir schlugen den Weg nach der Landung ein und anstatt Brücken bauen zu müssen, wir wir erwarteten, sind wir dazu bestimmt, das Hauptquartier des Generals Halleck zu bewachen. Wir trafen das Regiment ungefähr 1½ Meile von der Landung entfernt. Dort soll der Platz ein wenig verschanzt werden gegen die Angriffe des möglicherweise von Corinth fortziehenden Feindes. Halleck hält viel auf Schanzen bauen.

Samstag, den 3. Mai, mußten wir Abends wieder weiter ziehen. Gegen 3 Uhr Nachmittags hörten wir eine heftige Kanonade in einer Entfernung von ungefähr 10 bis 12 Meilen. Gingen etwa eine Meile durch den Wald, schlugen die Zelte auf, um dort zu campiren.

Sonntag, den 4. Mai, Morgens, mußten wir doch wieder weiter ziehen. Etwa eine Meile vom gestrigen Lagerplatze schlugen wir die Zelte wieder auf, aber der Regen kam uns zuvor. Abends wurden uns strenge Orders ertheilt, uns gegen einen Ueberfall seitens der Texas Rangers von Crump's Landing aus bereit zu halten. Wir schliefen diese Nacht mit dem Gewehr im Arm. Aber wir wurden verschont.

Montag, den 5. Mai, war das Wetter wieder höchst ungemüthlich. Diese ganze Woche hat das Regiment fortwährend Vorpostendienst und Extra-Dienst (=Arbeiten). Am Freitag wurde ich krank und Samstags mußte ich zum Arzt gehen.

Sonntag, den 11. Mai, bekam das Regiment wieder Marschbefehl. Die Kranken blieben im Camp. Nebstdem waren noch das ganze Quartiermeisterzelt und Sachen da. Da der Wagenmeister die Zelte des Adjutanten Christy und des Captains Barker von Comp. A nicht mitgeschickt hatte, so kamen Letztere den nächsten Tag betrunken und in der höchsten Aufregung nach dem Camp zurück und beschimpften den Quartiermeister Bischof und den Wagenmeister Stern auf eine für die Deutschen höchst beleidigende Weise.

Dienstag, den 13. Mai, fuhr ich auf einem Gepäckwagen zum Regiment in das Camp. Bin jedoch nicht im Stande Dienst zu thun.

Donnerstag, den 15 Mai, mußte das Regiment wieder auf eine Streifpartie. Ich wurde immer schwächer, der Regimentsarzt Dr. Severiny, ein Landsmann von Capt. Gallfy, gab mir einen Tag Castoröl und den andern Tag Pulver, um den Durchfall zu hemmen und so weiter, bis ich Nichts mehr nahm und mein eigener Arzt wurde. Wir lagen hier in einem dichten Walde, jede Compganie hatte nur zwei Zelte und baute sich hübsche Schlafstellen aus grünen Zweigen und Baumrinden. Wir hatten jetzt schönes Wetter, gutes Trinkwasser, und so erholten sich die Kranken bald wieder.

Sonntag, den 25. Mai, bin ich wieder auf Picketwache gezogen, das erste Mal seit meiner Krankheit. Im Regiment wurde Inspektion der Knapsacks und Gewehre abgehalten. Die Vorpostenlinie wurde diese Nacht mehrere Male durch Schüsse alarmirt.

Montag, den 26. Mai, um 10 Uhr vom Picketdienst abgelöst. Die Post enthielt Briefe für mich von Schwester Fanny und Bruder Jacob. Letzterer schreibt mir, daß er auf Krankenurlaub zu Hause sei, daß er aber am 4. Juni, obschon noch nicht ganz hergestellt, wieder abreisen werde, um am 8. wieder in Nashville beim Regiment zu sein.

Dienstag, den 27. Mai, mußte Comp. A um 5 Uhr Morgens früh heraus zum Compagnie-Drill, wahrscheinlich aus Gesundheitsrücksichten. Hernach Rationen gefaßt für fünf Tage. Die Muster-Rolls kamen an und mußten von einem jeden Soldaten im Regiment unterzeichnet werden. Das Geld für vier Monate sollten wir morgen,

Mittwoch, den 28. Mai, erhalten, aber es ging uns hier wie schon vorher an anderen Orten, z. B. in Camp Wallace, nahe Crump's Landing und später in Pittsburg Landing. Statt des Geldes erhielten wir früh Morgens Marschbefehl und so konnte der Zahlmeister uns nicht ausbezahlen. Jedoch werden wir immer mit der schönen Verheißung getröstet, daß der Zahlmeister uns nachreisen würde und uns bei ersten besten Gelegenheit auszahlen würde. Wir kamen gegen 2 Uhr Nachmittags an einem wüsten Platze an, wo kein Wasser zu finden war und wir müssen das Trink- und Kochwasser anderthalb Meilen weit aus einem Creek holen. An's Waschen war hier gar nicht zu denken. Es ist erstaunlich heiß und wir können das Bombardement

von Corinth sehr gut hören. Es ist schon seit zwei Tagen und Nächten dem Fort stark zugesetzt worden. Den letzten Nachrichten zufolge sind unsere Truppen in das Fort eingedrungen.

Donnerstag, den 29. Mai. Heute herrscht hier allgemeine Stille. Da das Regiment allein an einer etwas isolirten Stelle, nur etwa 2½ Meilen von Corinth liegt, so bekamen wir eine Sektion von Markgraff's Batterie zur Verstärkung zugetheilt. Wir warten mit Sehnsucht auf den Zahlmeister, aber er hat sich unsichtbar gemacht.

Freitag, den 30. Mai, mußte ich sammt zwölf Mann auf Picketwache ziehen. Wir mußten wenigstens drei Meilen in der größten Sonnenhitze marschiren und dabei tüchtig schwitzen. Eine Compganie Cavallerie ging durch die Pickets auf eine Streifpartie, um die fliehenden Rebellen aus Corinth einzufangen oder zu zersprengen. Die Nachricht kam zu uns, daß die Rebellen Corinth geräumt hätten. Die Nachricht schien verfrüht zu sein, denn wir hörten wiederholt heftiges Feuern in der Richtung von Corinth.

Samstag, den 31. Mai. Das schlechte Trinkwasser machte uns beinahe krank. Als wir von der Picketwache zurück in's Lager kamen, war unsere ganze Baggage mit Tornister auf die Wagen geladen und Alles zum Abmarsche bereit. Nachmittags wurde wieder Alles abgeladen und die Leute hofften jetzt den Zahlmeister kommen zu sehen. Die Post brachte Briefe und mir ein Packet „Wochenblätter" vom 22. Mai, und so hatte ich Unterhaltung genug.

Sonntag, den 1. Juni, hielt unser Kaplan Vormittags eine englische und Nachmittags eine deutsche Predigt im Freien. Der Regen überfiel die Menge der Andächtigen. Wir erhielten Befehl, uns für den Abmarsch bereit zu halten.

Montag, den 2. Juni, mußten wir wieder aufpacken und gingen denselben Weg zurück, wo wir hergekommen waren. Wir kamen bei den Erdwällen an, welche in der Nähe von Corinth auf der Grenze von Tennessee und Mississippi liegen. Dort mußten wir bis 4 Uhr Nachmittags auf weitere Ordres warten. Der Befehl kam, nach Purdy zu marschiren, welches ungefähr 15 Meilen von da entfernt liegt. Wir legten bis Abends noch 6 Meilen zurück und gingen vom Wege ab über einen hohen Hügel in den Wald hinein, um hier ein Nachtlager aufzuschlagen. Aber ein starker Regen weichte den Boden auf und nachdem wir unsern Kaffee genossen, mußten wir auf umgestürzten Bäumen unser Nachtlager aufschlagen.

Dienstag, den 3. Juni, erreichten wir Purdy, ungefähr um 1 Uhr Nachmittags; ich mußte wegen der allzugroßen Hitze zurück bleiben und erreichte das Regiment nicht mehr. Purdy ist das schönste Städtchen, das ich bisher in Tennessee sah. Es hat ungefähr 800 Einwohner, hat schöne, von schattigen Bäumen umgebene Häuser und breite, gerade Straßen. An der heutigen Marschroute entlang sahen wir die schönsten Farmen, wir fanden überall gutes, klares Brunnen-

wasser, kurz, einzelne Gegenden waren paradiesisch zu nennen. 4½ Meilen von Purdy entfernt führt die Ohio und Mobile Eisenbahn vorbei, welche von Corinth nach Mobile führt. Als ich mit andern Nachzüglern die Eisenbahn erreichte, kam ein starker Platzregen, ich flüchtete mich in ein altes Haus an der Straße und es passirten während des stärksten Regens das 68. Ohio, das 11. Indiana und das 1. Nebraska Regiment vorbei. Ich glaubte, das 58. Regiment hätte sich während des Regens gelagert, daß ich es mit Leichtigkeit erreichen könne, aber als ich nach dem Regen noch einige Meilen zurückgelegt hatte, wurde es Nacht; ich war todtmüde und wir 58er, etwa dreißig an der Zahl, übernachteten bei einem Union Farmer auf der Porch seines Hauses.

Mittwoch, den 4. Juni, ging ich mit den Andern noch vor Tagesanbruch fort, um das Regiment aufzusuchen. Ich fand es nach vielen Irrwegen, und wir erhielten unser Frühstück. Rationen wurden ausgetheilt, jeder Mann erhielt einen Cracker und ein Stückchen Speck. Das Regiment war 7 Meilen von der Railroad entfernt und wir hatten noch 21 Meilen bis an den Ort unserer Bestimmung, Bolivar, zurückzulegen. Wir verließen das Lager um 9 Uhr und marschirten diesen Tag ungefähr 15 Meilen bis Sonnenuntergang. Wir campirten diese Nacht bei einer großen Sägemühle, in einem freien Felde, woselbst noch die anderen Regimenter, zu unserer Brigade gehörend, gelagert waren. Alle waren schrecklich müde, ich hatte so wehe Füße, daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Diesen Tag waren wir vom Regen gänzlich verschont geblieben, obgleich der Himmel mit Gewitterwolken behangen war.

Donnerstag, den 5. Juni, brachen wir Morgens früh auf und marschirten so an die sieben Meilen, bis wir an einer Brücke über den Hatchie River ankamen. Daselbst führt auch die Mississippi und Central Railroad, etwa 150 Yards entfernt, vorbei, und führt nach Grand Junction. An diesem Platze, mit wenigen Häusern und einer Säge- und Mahlmühle, mußten Comp. A und Comp. C. des 58. Regiments als Wache zurückbleiben, um die Eisenbahnbrücke und eine Fahrbrücke zu bewachen. Dieser Platz liegt ungefähr 1½ Meilen von Bolivar, wohin die übrigen acht Compagnien des Regiments gingen und ein Lager bezogen, eine halbe Meile neben dem Städtchen. Es zogen noch mehrere andere Regimenter diesen Nachmittag an uns vorbei; es war schrecklich heiß, und wir waren froh, daß wir im Schatten sein konnten, denn wir haben einen großen Schreinershop als Kaserne bezogen.

Freitag, den 6. Juni, passirten das 56. und das 76. Ohio Regiment vorbei. Wir mußten Hunger leiden, wir haben keinen Cracker, kein Fleisch, kein Salz, rein gar nichts zu essen und müssen zu stehlen anfangen. Wir haben in der nahen Mahlmühle Welschkornmehl geholt, Kartoffeln und Zwiebeln in den Gärten gefunden. Wir haben

auch ein Rind geschlachtet, aber wir müssen das Fleisch zubereiten ohne Salz oder Pfeffer. Wir können selbst für Geld kein Brod auftreiben. Die Soldaten müssen die Brücke repariren und arbeiten. Es sind theure Zeiten hier, das Pfund Salz kostet einen Dollar. Indessen ist die Weizenernte im Gange, so daß wir bald frisches Weizenmehl bekommen werden. Es kommen so nach und nach einige Farmer mit Lebensmitteln herbei und wer noch Geld hat, kann sich Brod, Pie, Milch, Butter und Eier kaufen.

Samstag, den 7. Juni, wurden wir auf einige Stunden abgelöst, weil wir nach Bolivar zum Regiment gehen mußten, um unsere Löhnung für 4 Monate in Empfang zu nehmen. Ich schuldete dem Sutler $10.50, welches mir vom Zahlmeister abgezogen wurde. Schickte $30.00 nach Hause. Blieben mir also von $52.00 noch $11.50 übrig.

Sonntag, den 8. Juni, (Pfingstsonntag) ist ein prachtvoller Tag und für uns ein Feiertag insofern, daß wir uns für unser gutes Geld allerhand Leckerbissen kaufen konnten, welche nicht in Uncle Sam's Bill of Fare verzeichnet stehen. Ein Backofen wird gebaut, um unser täglich zugetheiltes Mehl verbacken zu lassen. Salz ist noch immer keins vorhanden. Crackers sind hier ein rarer Artikel und um unseren Hunger zu stillen, leben wir beinahe ausschließlich von den Farmprodukten, die wir theuer bezahlen müssen.

Montag, den 9. Juni, Nachmittags, erhielten wir Marschbefehl. Wir wurden durch eine Abtheilung des 68. Regiments abgelöst, der übrige Theil desselben ging auf einige Meilen dem General McClernand und seinem Stab entgegen, welcher auf dem ersten Unionzug, der seit der Rebellion über die Schienen sauste, hier vorbeifahren sollte. Um 5 Uhr kam der Zug herangerasselt und wurde von den Soldaten mit lautem Hurrahgeschrei begrüßt. Wir verließen Abends bei Dunkelwerden die Brückenstation und gingen nach dem Camp, marschirten durch das Städtchen Bolivar, welches etwas größer als Purdy und vielleicht noch schöner ist. Im Camp angekommen, wurden für mehrere Tage Rationen gezogen.

Dienstag, den 10. Juni, verließen wir das Camp um 4 Uhr Morgens und marschirten den selbigen Tag 25 Meilen bis Summerville. Dort wurde Halt gemacht für die Nacht. Trinkwasser war rar. Zwischen Bolivar und Summerville sahen wir die schönsten Farmen. Die Neger waren überall mit der Ernte beschäftigt, aber sobald die Yankees heranrückten und die Musik ertönte, setzten sie sich auf beiden Seiten der Straßen auf die Fenzen, so daß dieselben auf lange Strecken ganz schwarz aussahen ; wo wir Halt machten, wurden wir von den Schwarzen mit Trinkwasser und reifen Aepfeln bewirthet. Alle Obstbäume sind schwer beladen und die Obsternte verspricht eine glänzende zu werden. Trotzdem die hier ansässigen Farmer mit ihren Ansichten ganz offen herausrücken, wird ihr Besitzthum noch von

Unionsoldaten bewacht und beschützt, damit ihnen von den Soldaten nichts gestohlen werde. Uncle Sams Nachsicht gegen diese Rebellen ist doch übertrieben und sieht aus wie Schwachheit oder halber Verrath.

Mittwoch, den 11. Juni, Morgens früh bei Tagesanbruch angetreten. Gestern waren wir die Avantgarde, heute sollten wir die Nachhut bilden. Bis Mittag standen wir so an der Straße, ein Regiment nach dem andern passirte vorbei und noch war kein Ende zu erblicken. Als General Wallace vorbeiritt, gab er dem Obersten Bausenwein den Befehl, sein Regiment einfach wieder nach dem Lagerplatz zurückzubringen, wo wir letzte Nacht campirt hatten. Die Ruhe that uns sehr wohl. Summerville ist ein reges Rebellennest. Deutsche hat es sehr wenige und Unionisten sind in steter Lebensgefahr.

Donnerstag, den 12. Juni, sind wir erst um 11 Uhr Vormittags vom Lager abmarschirt. Die Picketwache mußte als letzte Nachhut hinter dem Baggagetrain bleiben, um denselben zu beschützen. Von hier bis Memphis soll die Distanz 42 Meilen betragen. Diese Distanz soll in zwei Tagen zurückgelegt werden. Marschirten bis 10 Uhr Nachts; um 12 Uhr rief uns der Koch zum Kaffee. Um 3 Uhr hieß es wieder antreten, um den Weg von 26 Meilen bis Memphis zurückzulegen.

Freitag, den 13. Juni, sind wir auf allgemeinen Wunsch verkehrt abmarschirt, d. h. der linke Flügel nach vorn und der rechte nach hinten. So ging es durch die staubigen Straßen bis 10 Uhr Vormittags, als wir beordert wurden, in einem nahen Walde bis drei Uhr Rast zu machen. Es war uns sehr angenehm, denn 10 Meilen in sandigen Straßen bei solcher Hitze zurückzulegen, ist höchst anstrengend. Wir hatten nach Major Dister's Aussage noch 6 Meilen am Nachmittag zu marschiren und dann blieben noch 10 Meilen für morgen übrig. Doch nach kaum einer Stunde Rast ging es wieder vorwärts. Nach einem Marsche von 4 Meilen erreichten wir das Union Depot, wo schon das 11. und 23. Indiana Regiment campirten, und bezogen dort Nachlager in einem schattigen Walde. Trinkwasser genug an der Wasserstation der Eisenbahn.

Samstag, den 14. Juni. Wir liegen jetzt nur noch 12 Meilen von Memphis entfernt. Unsere Vorposten werden öfters von herumstreifenden Guerillabanden beunruhigt. Brod ist sehr theuer hier, das Barrel Mehl kostet 15 Thaler, Salz kostet 50 Cents das Pfund und ist in großer Nachfrage. Die Eisenbahn, an der wir liegen, heißt die Memphis, Nashville und Louisville Railroad.

Sonntag, den 15. Juni, ist es sehr warmes Wetter. Vormittags 9 Uhr hatten wir Inspektion der Waffen und der ganze Nachmittag wurde allgemein dazu benutzt, unsere Kleider zu waschen, denn auf dem ganzen Marsche von Shiloh aus hatten wir keine Gelegenheit dazu. Abends wurde ein junger Mann von Comp. F begraben, der sich durch übermäßigen Genuß von unreifem Obst einen schnellen Tod zugezogen hatte.

Montag, den 16. Juni, erschienen unternehmende Lemonadehändler mit Kesseln voll des Stoffes im Lager, machten aber wenig Geschäfte bei uns. Eier finden reißenden Absatz zu 20 Cents das Dutzend.

Dienstag, den 17. Juni, bekamen wir halb 1 Uhr Morgens Marschordre und als wir endlich reisefertig dastanden, war es heller Tag. Wir passirten durch ein anderes Städtchen, 4 Meilen vom Union Depot, Namens Raleigh. Wir erreichten den Fairground von Memphis um 1 Uhr Nachmittags, welcher nur 1 Meile von der Stadt entfernt liegt. Wir bezogen hier Lager, und bauten Hütten von Fenzriegeln. Zwei Brigaden von Wallace's Division liegen hier beisammen und nehmen den ganzen Fairground ein. Wer in die Stadt gehen will, muß einen Paß haben.

Mittwoch, den 18. Juni, kamen schon eine Masse Leute in unser Camp, die allerhand Eßwaaren und Lemonade und Bier zum Verkauf anboten. Zu unserer freudigen Ueberraschung sind hier alle Eß- und Trinkwaaren erstaunlich billiger als auf dem Lande. Nach Crackers und Speck ist gar keine Nachfrage mehr, das Brod ist so wohlfeil und kommt alle Tage frisch in's Camp, und Eier und frische Wurst ein ganz angenehmer Ersatz für den stark gesalzenen, ranzigen Speck.

Donnerstag, den 19. Juni, ist eine ganze Truppe von Comp. A in die Stadt gegangen, um deren Schönheiten in Augenschein zu nehmen und hauptsächlich das Bier zu versuchen, nach dem man bei dem heißen Wetter gewöhnlich große Sehnsucht hat. Deutsche Bierwirthschaften hat es dort eine Menge, auch eine deutsche Turnhalle. Wir gingen auch an die Landung, um die Kanonenboote und die großen Packetboote zu besehen, die dort an der Landung lagen. Der Mississippi ist jetzt sehr klein, aber die Geschäfte an der Landung scheinen sehr lebhaft zu sein. Große Waarenhäuser liegen am Wharf und Memphis scheint ein besonderes Absatzgebiet für Baumwolle zu sein. Ein solches großes Waarenhaus trug auch die Spuren des Kampfes der Kanonenboote deutlich zur Schau, indem die Mauer an einer Seite durch eine fehlgegangene Kanonenkugel ein so großes Loch aufwies, daß man mit einem Heuwagen hätte hineinfahren können.

Freitag, den 20. Juni, erhielt ich von Col. Bausenwein den Befehl, mich in der Postoffice zu Memphis zum Dienst zu melden. Ich wurde vom Postmeister, Col. Markland, auf morgen beordert und benutzte den Nachmittag mit Betrachtungen der Stadt.

Samstag, den 21. Juni, wieder in der Postoffice eine Stunde auf Anstellung gewartet, als mir der Bescheid wurde, zum Regiment zurückzugehen und zu warten, bis ich wieder gerufen würde. Als ich in's Lager zurückkehrte, war die Compagnie bis auf zehn Mann abwesend, auf einer Streifpartie begriffen. Diese wenigen Leute betranken sich und es kam Nachts noch zu einer kleinen Stechaffaire.

Sonntag, den 22. Juni, erhielt das Regiment Marschbefehl, um irgendwo an einer Eisenbahn zu arbeiten. Mittags kam Comp. A unter Befehl von Lieut. Dickmann zurück und der Abmarsch wurde auf den nächsten Tag verlegt. Der Nachmittag wurde mit Biertrinken ausgefüllt und es ging recht lebhaft zu im Camp.

Montag, den 23. Juni, früh Morgens nach der Eisenbahn marschirt und dort bis Mittag auf Cars gewartet, die uns nach dem Orte unserer Bestimmung bringen sollten. Auch hier war Bier in Menge vorhanden. Mittags wieder Rückmarsch in's Camp. Bis Abend war es höchst lebhaft im Regiment. Alles war im Dusel und der Oberst drohte, den Bierschank im Camp ganz zu verbieten. Das Guardhouse war voll von lärmenden, widerspenstigen Krakehlern und der Oberst war genöthigt, einige Unteroffiziere mit Degradirung zu bestrafen.

Dienstag, den 24. Juni, früh Morgens Regiments-Drill und nachher Verlesung strenger Befehle gegen Betrunkenheit und Androhung schwerer Strafen für Ruhestörung.

Mittwoch, den 25. Juni, von 5 bis 7 Uhr Morgens Bataillons-Drill. Nachher Ruhe den ganzen Tag, aber kein Bier mehr im Camp und auch in der Stadt durfte den Soldaten nichts mehr gegeben werden. Wieder Marschbefehl bis morgen.

Donnerstag, den 26. Juni, als wir zum Abmarsch bereit waren, kam Gegenordre und wir blieben für heute noch hier. Wir erhielten die Nachricht, daß der Oberst des 56. Ohio Regiments bei Germantown, einer Eisenbahnstation, 25 Meilen von Memphis entfernt, von den Secessionisten sammt einer Compagnie seines Regiments gefangen genommen worden sei. Wir vermutheten, dorthin geschickt zu werden. Comp. A und Comp. F wurden Nachmittags um 4 Uhr fortbeordert, Capt. Stiers von Comp. F im Commando; Capt. Gallfy blieb krank im Camp zurück. Marschirten etwa drei Meilen, als wir an das Camp von General Grant's Leibgarde kamen. Mußten dort beim Hauptquartier Wachtdienst thun. Es war das ein prächtiger Platz mit einem palastähnlichem Hause, schönem Park und einem herrlichen Brunnen mit bestem Trinkwasser. Der Eigenthümer dieses fürstlichen Besitzthumes soll ein hervorragender Secessions-General sein.

Freitag, den 27. Juni, wurde die Wache um 7 Uhr gänzlich eingezogen. Wurden von zwei Compagnien des 1. Nebraska Regiments abgelöst und beordert, zum Regiment zurückzugehen. Als wir bei Einbruch der Nacht dort anlangten, war das Regiment schon fort und wir blieben dort über Nacht.

Samstag, den 28. Juni, folgten wir, d. h. Comp. A und F, dem Regimente nach. Witterung kühl und Regen genug, bis auf die Haut naß zu werden. Eine solche Fülle von Brombeeren an der Straße entlang, daß wir uns ohne viel Aufenthalt genügend daran laben konnten. Als wir in die Nähe von Germantown kamen, kam uns

eine Cavallerietruppe entgegen, die von Major Dister ausgeschickt war, um uns zu beschützen oder den Weg zu zeigen, oder auch um uns zu suchen, weil er wegen unseres langen Ausbleibens für unsere Sicherheit bangte. Wir hatten noch gut 3 Meilen vom Städtchen aus nach dem Camp zurückzulegen. Das Regiment lag neben der Railroad im Busche, sammt einer Comp. des 6. Ills. Cav. Regts., dem an der Brücke und an der Eisenbahn arbeitenden Pionier Regiment (von Illinois) als Bedeckung dienend. Die Rebellen Cavallerie soll dem Gerüchte zufolge nur 4 Meilen von diesem Platze entfernt liegen. Eine Abtheilung derselben hatte an der Eisenbahnbrücke die Schienen entfernt und den Zug sammt Lokomotive zum Entgleisen gebracht. Der ganze Zug war mit Provisionen und Sutlerwaaren für die Union Armee beladen. Der Oberst des 56. Ohio Regiments war mit einer Compagnie als Bedeckung auf den Cars. Als der Zug entgleiste, sprangen die Leute ab und flüchteten sich in den Wald, woselbst sie von den Guerillas eingefangen und die Bluthunde auf die Spur der Flüchtigen gesetzt wurden. Die Rebellen plünderten den ganzen Zug und steckten schließlich die Cars und die Brücke in Brand. Die gefangenen Soldaten wurden nach Jackson, Mississippi, abgeführt.

Sonntag, den 29. Juni, haben die Union Cavalleristen eine ganze Anzahl Bluthunde von den umliegenden Plantagen geholt und dieselben beim Camp todtgeschossen. Auch einige Farmer wurden der Theilhaberschaft an der Beraubung des Eisenbahnzuges beschuldigt und ergriffen. Die Brücke und die Bahn wurden bis Abends wieder reparirt. Abends erhielten wir Befehl, wieder zurück nach Memphis zu gehen, und als wir uns Germantown bis auf eine Meile genähert hatten, kam ein Offizier mit zwei Compagnien Cavallerie uns entgegen und überbrachte uns neue Ordres, welche dahin lauteten, daß wir bis auf weiteres bei Germantown bleiben sollten. Sodann kampirten wir bei einer großen Scheune und lagerten uns im Grase.

Montag, den 30. Juni, gingen wir nur etwa 500 Schritte weiter in den Wald hinein, um zu campiren. Wir plünderten die nahe liegenden Obstgärten. Allerlei Frucht war in Masse vorhanden. Nachmittags war Musterung des ganzen Regiments und die Muster Rolls sollen wieder ausgefertigt werden.

Mittwoch, den 2. Juli, kamen die von den Rebellen gefangenen Soldaten des 56. Ohio Regiments wieder zurück und einer davon kam in unser Camp und wurde gleich von einer Menge Neugieriger umringt, die ihn zum Erzählen seiner Erlebnisse während seiner Gefangenschaft drängten. Er erzählte, daß sie bei der Gefangennahme schnell fortgeführt wurden, bis sie etwa 8 Meilen von da entfernt in das Camp der Räuberbanden kamen, welche ungefähr 1600 Mann stark und nur mangelhaft bewaffnet waren. Von da ging es in anstrengenden Tagemärschen nach Jackson, Miss., 80 Meilen entfernt. Die Soldaten wurden auf Parole entlassen, aber die Offiziere und Unter-

offiziere sind zurückgehalten worden. Nach ein paar Stunden Aufenthalt wurden die parolirten Gefangenen wieder zurück bis nach Lafayette, Tenn., etwa 18 Meilen von Germantown, gebracht.

Unser Sutler machte in dieser Zeit glänzende Geschäfte; sein Vorrath an Magen Bitters, Preserven und eingemachten Kirschen und allerhand sonstige Schleckereien war bald ausverkauft, so daß er neuen Vorrath von Memphis beziehen mußte. Morgens und Abends war Compagnie Drill, einestheils aus Gesundheitsrücksichten und anderntheils, um die Disziplin aufrecht zu erhalten. Unser Prediger fungirte auch als Postmeister für's Regiment, aber die Post blieb ungebührlich lange aus. — Nach zwei Tagen unseres Hierseins kam das 52. Indiana Regiment hierher, um neben uns zu kampiren. Dasselbe konnte sich in Bezug auf Reinlichkeit und gute Disziplin lange nicht mit dem 58. Ohio Regimente messen. Wir hatten täglich für Wache im Städtchen und außerhalb viel Mannschaft zu stellen. Viele ihren Herren entlaufene Sklaven kamen zu uns und wurden alsbald nach Memphis befördert.

Freitag, den 4. Juli, hatten das 58. Ohio und das 52. Indiana Regiment Nachmittags eine Dreßparade in den Straßen des Städtchens. Die gesammte weiße und schwarze Bevölkerung von Germantown war als Zuschauer zugegen. Nach einigen Evolutionen bildete das Regiment ein großes Viereck und unser Caplan Reichmann hielt eine patriotische Rede in deutscher Sprache in Bezug auf die Feier des 4. Juli; ihm folgte Lieutenant C. Kinzer von Comp. H mit einer Rede in englischer Sprache. Beide Redner wurden nach Schluß ihrer Vorträge mit rauschendem Beifall belohnt, und die Musik spielte patriotische Weisen. Von da an jeden Tag Bataillons Drill. Viel Bier wurde konsumirt und viel Skandal gemacht, bis der Ausschank verboten wurde. Captain Gallfy besuchte seine Comp. A, ging wieder nach Memphis in's Hospital und von da auf Kranken-Urlaub.

Montag, den 14. Juli, sollten wir wegen Wassermangel das Camp auf einen günstigeren Platz verlegen. Aber vorerst wollten die Herren Offiziere eine Art Nachfeier des 4. Juli halten. Es wurde ziemlich Bier gekneipt und der „Officer of the Day" eröffnete das Redeturnier in englischer Sprache; die Zuhörer klatschten Beifall. Kein Mißton störte das Fest und am Abend erhielt jede Compagnie ein Fäßchen Bier. Spät Abends wurde ein Strohmann, Jeff Davis vorstellend, an einen improvisirten Galgen gehängt und schließlich verbrannt. Den nächsten Morgen packten wir unsere Sachen, steckten unsere mit vieler Mühe erbauten Laubhütten in Brand, wie weiland die Helvetier bei ihrem Auszug nach Galitien ihre Heimstätten zerstörten, und zogen eine Meile weiter in den Busch. Wir hatten dort tüchtig zu arbeiten, um ein Stück Wald auszuroden für das Camp. Eine Anzahl Neger wurden angestellt, um einige Brunnen für uns zu graben, so daß wir keinen Mangel an Wasser zu leiden hatten. Die

Neger wurden auch zum Brücken- und Schanzenbau benutzt. Unser Quartermeister hatte einen transportirbaren eisernen Backofen angeschafft und nun erhielten wir jeden Tag frisches Weizenbrod.

Donnerstag, den 17. Juli, Abends, erhielten wir Befehl, uns für einen Abmarsch von hier in der Nacht bereit zu halten. Es sollte in aller Stille geschehen; es war eine mondhelle Nacht und wir verließen das Camp etwa um halb 2 Uhr und hielten etwa zwei Stunden vor dem Städtchen. Als wir durch dasselbe marschirten, arretirte Major Dister alle Bürger, die sich auf der Straße blicken ließen, vermuthlich deshalb, damit sie den Rebellen keine Nachricht von unserem Abmarsch überbringen konnten. Wir Alle glaubten, daß unsere Gefangennahme geplant war bei Tagesanbruch. Alle Soldaten wurden angehalten, die des Weges kamen, und um ihre Geschäfte befragt. Die Cavallerie zog ihre Außenposten ein, und als alles bereit war, wurde der Marsch fortgesetzt. Wir erreichten Memphis wohlbehalten um 11 Uhr Vormittags; es war schon schrecklich heiß und wir litten Hunger und Durst, da wir seit Abends vorher nichts mehr gegessen hatten. Wir wurden bei unserem Durchmarsch durch die Stadt von der Menschenmenge neugierig begafft und vor der Stadt draußen in einen schattigen Park geführt, wo wir uns todtmüde in das Gras legten.

Nach kaum einstündiger Ruhe mußten wir wieder antreten, um in der Stadt vor einem General Revue zu passiren. So abgehetzt und mit hungrigem Magen marschirten wir mit größtmöglicher Präzision durch die gepflasterten Straßen der Stadt, mit unserer Musik an der Spitze, die durch ihre schönen Märsche uns neuen Muth einflößte. Die Luft war so drückend heiß, daß man glauben mußte, die Stadt würde unterirdisch durch das Feuer der Hölle erwärmt. Wohl 5 volle Meilen betrug der Weg, den wir da noch todtmüde zurückzulegen hatten. Eine fürchterliche Menschenmenge drängte sich in den Straßen, wo wir hinkamen, und drückte ihre Bewunderung durch laute Beifallsrufe aus. Als wir wieder zu unserem Lagerplatz hinkamen, waren die meisten Leute vor Schwäche kaum mehr im Stande, zu marschiren, und viele waren auf der Straße liegen geblieben. Den nächsten Tag, etwa 5 Uhr Nachmittags, mußten wir wieder eine Parade durch die Hauptstraßen der Stadt machen. Major Dister kommandirte das Regiment mit seiner gewohnten Geschicklichkeit. Ich hatte vergessen, zu berichten, daß Oberst Bausenwein schon bei unserem Abmarsch nach Germantown das Regiment verließ, um einen Besuch bei seiner zukünftigen Auserwählten, Fräulein Ambos in Columbus, zu machen. Oberstlieutenant Rempel zog nie mit dem Regiment in's Feld, sondern blieb zu Hause und soll jetzt resignirt haben. So hatte unser brave Major die Pflichten und die Verantwortlichkeit von zwei seiner Vorgesetzten nebst den seinigen auf sich, was meistens der Fall war seit dem Bestehen unseres Regiments. Es war schon dunkel, als wir endlich

wieder in unserem Camp anlangten. Den nächsten Tag machten sich unsere Leute die Gelegenheit zunutze, um sich in der Stadt nach den vielen Strapazen und Anstrengungen der letzten Tage bei Bier und Wein zu entschädigen. Wie es überall in der Welt zugeht, daß Menschen im seltenen Genuß von geistigen Getränken keine Schranken kennen, so auch bei unseren Leuten. Und es gab auch Keilereien zwischen Soldaten verschiedener Regimenter. Wenn die 58er mit einigen vom 1. Nebraska Regiment in einer Wirthschaft zusammentrafen, so setzte es allemal was ab. Die schönen Tage waren leider bald vorüber.

Mittwoch, den 23. Juli, bekamen wir Marschbefehl, nach Helena, Ark., zu gehen, 100 Meilen stromabwärts von Memphis. Wir marschirten Vormittags durch die Stadt nach der Landung, mußten aber bis Abends stehen bleiben, weil kein Boot da war. Comp. A und E wurden auf ein kleines Boot geschickt, während das übrige Regiment für die Nacht neben den Gewehren schlief. Ein Mann fiel während der Nacht über Bord, wurde aber von den Anderen herausgezogen. Den nächsten Tag mußten wir erst ein Boot voll Waaren ausladen um Platz für das Regiment zu schaffen. Sofort fuhren wir von Memphis ab und erreichten Helena denselben Tag, blieben aber auf dem Boote bis am Morgen. Marschirten um die Mittagszeit von der Landung ab und bezogen etwa eine Meile von da auf einem waldigen Hügel ein Lager mit der Aussicht auf den River. Helena ist ein ziemlich hübsches Städtchen, hat vielleicht circa 1500 Einwohner. Die ganze Vorhut des Generals Curtis liegt hier im Camp, hart am River. Dieselbe besteht meistentheils aus Deutschen, z. B. das 12., 17. und 3. Missouri Regiment, Hoffmann's Batterie von Cincinnati und Wölfle's Batterie von St. Louis, die Fremont Husaren und Benton Husaren mit ein paar leichten Geschützen waren größtentheils deutsch. Eine Brigade von Wallace's Division ist hier, aber ob seine ganze Division hierher kommen wird, ist mir nicht bekannt. Wie mir gesagt wurde, soll Wallace jetzt Befehlshaber der Curtis'schen Armee sein. Einige Regimenter liegen schon seit drei Wochen hier und haben auf ihrem Marsche von Little Rock bis hierher viele Strapazen und Entbehrungen gelitten. Ihre Lebensmittel waren ihnen von den Rebellen weggenommen und ihre Verbindung mit der übrigen Armee abgeschnitten worden. Hier haben wir nicht so anstrengenden Dienst wie seit einiger Zeit und mehr Freiheit. Oberst Osterhaus vom 12. Missouri Regiment ist zum Brigade-General avancirt. Er erhielt das Commando über eine Division. Unser Regiment wurde seiner Division zugetheilt; Col. Wood vom 76. Ohio Regiment kommandirt unsere Brigade. General Osterhaus besuchte unser Regiment am 4. August, als wir beim Bataillonsdrill waren. — In einer Nummer des „Cincinnati Volksfreund" las ich die Nachricht, daß der Oberst Bausenwein in Niagara Falls, New York, mit seiner Braut,

Frl. Ambos von Columbus, verheirathet wurde. Na, wir gratuliren! (Ob er nicht auch nach einiger Zeit die Erfahrung machen wird, daß es schwieriger ist, eine Frau, und besonders eine reiche, zu regieren, als ein ganzes Regiment Soldaten?)

Mittwoch, den 7. August, wurde unser Regiment für zwei Monate, Mai und Juni, ausbezahlt. Abends war wieder große Illumination im Lager. Viele, die ihr Geld nicht besser zu verwenden wußten, kauften sich einen Affen und pflegten ihn so lang, bis er selbst seinen Herrn und Meister in der Gewalt hatte. Unsere alten Freunde von Dayton besuchten uns hier, und manches frohe Wiedersehen wurde gefeiert. — Trotzdem die Guerillas in Arkansas sehr zahlreich sind und ihr Raubsystem über den ganzen Staat in solch' dreister Weise betreiben, so wird doch noch Vieles vor ihren gierigen Krallen gerettet. Baumwolle wird hier in ungeheuren Massen aufgekauft, alle Tage kommen unzählige Wagen voll davon an unserem Camp vorbei; sie wird nach der Landung gebracht, um nach dem Norden verschifft zu werden. An der Landung liegen stets einige große Waarenhäuser voll Baumwollballen zum Verschiffen bereit. Die Neger kommen schaarenweise hergelaufen; etliche Tausend dieser schwarzen Subjekte liegen in Helena herum, und das Treiben dieser Menschenrace muß jeden anständigen Menschen mit Ekel erfüllen. Es sind lauter Faullenzer, die keinen Sinn für Erwerb haben, und wenn sie etwas bedürfen, stehlen sie es. Hoffentlich werden wir im Norden von dieser egyptischen Plage befreit bleiben und ihnen die Einwanderung untersagt werden. — Samstags haben sich sieben Mann von Comp. A (Sergeant Gellhausen, Krimm, Latin, Ronicke, Dieterich, Frommelt und ich) in der Stadt in einer Art Gruppenbild photographiren lassen. Kaum wieder im Camp angelangt, kamen etliche Männer vom Regiment mit blutigen Köpfen zurück, sie waren von einigen betrunkenen Rowdys vom 1. Nebraska Regiment mißhandelt worden; dieselben waren ihnen bis an's Camp nachgefolgt und beleidigten bei ihrem Vorbeipassiren das ganze Regiment mit ihren Lästerworten. Sofort gab's eine allgemeine Keilerei, die Nebraskaer feuerten mit Pistolen auf ihre Verfolger, und es hätte wenig gefehlt, daß die 58er sich mit ihren Gewehren am Kampf betheiligt hätten. Es war gerade Zeit zur Dreßparade. Major Dister wurde bei dem Versuche, die Streitenden zu trennen, von einem Nebraskaer im Gesicht verletzt. Die Dreßparade wurde abgehalten und nachher mußte die Campguard verdreifacht werden. Niemand durfte zum Camp hinaus, um weiteren Zusammenstößen vorzubeugen. Zwei Tage nachher wurde ein Mann vom 3. Missouri Regiment von einem Nebraskaer in den Kopf geschossen, weil er von letzterem für einen 58er gehalten wurde.

Freitag, den 16. August, bekamen wir Marschordre. Wir erfuhren, daß das 58. und 76. Ohio Regiment mit vier Kanonen von

Hoffmann's Batterie den Mississippi River hinunter gehen mußten zum Rekognosziren. Wir gingen Abends nach der Landung und bestiegen das Boot Rocket mit einer Sektion von Hoffmann's Batterie, während das 76. Ohio Regiment mit der zweiten Sektion der Batterie den McDowell bestieg. Wir fuhren jedoch erst am Samstag Morgen flußabwärts und hatten schönes Wetter auf unserer Reise. Mittags um 1 Uhr stürzte unser dritter Sergeant, Felix Latin von Dayton, über Bord, und trotzdem er ein guter Schwimmer war, konnte er sich infolge seiner Kleidung und schweren Stiefel nicht so lange über Wasser halten, bis das inzwischen herabgelassene Rettungsboot mit zwei Mann ihn erreichen konnte, und er ertrank vor den Augen des ganzen Regiments. Ich erfuhr von Kameraden, daß er sich mit zwei Andern etwas angetrunken, auf dem Hintertheil des Bootes zu nahe an den Rand zum Schlafen niedergelegt hatte und daß er sich im Schlafe gewälzt und so hinaus gefallen wäre. Die zwei Männer im Rettungsboot fanden nur noch seinen Hut und Taschenbuch im Wasser schwimmend.

Sonntag, den 18. August, hatten wir eine schöne Fahrt, aber wir kamen in gefährliche Gegenden und die Wache mußte die Gewehre laden. Eine Menge Kanonenboote begleiteten uns, um uns zu unterstützen, aber wir wurden nicht angegriffen. Wir passirten an mehreren Plantagen vorbei, die sammt den Negerhütten und dem Herrenhause wie ein kleines Städtchen aussahen. Die Neger hatten sich alle am Ufer versammelt und riefen uns zu; sie machten alle möglichen Complimente und Bücklinge und viele rannten am Ufer entlang mit den Booten um die Wette. Abends landeten wir an einem Platze, wo ein Waarenhaus am Ufer stand. Weiter im Lande lag ein Städtchen, woselbst die ausgeschickten Patrouillen einen Farmer einholten und ihm das Gewehr und die Patrontasche abnahmen, dann kamen sie wieder zurück und wir fuhren weiter. Abends blieben die Boote stehen, und wir hatten sieben Kanonenboote zu unserer Begleitung.

Montag, den 19. August, als kaum der Morgen graute, mußten beide Boote an das Louisiana Ufer hinüberfahren, das 76. Ohio stieg schnell an's Ufer und Col. Wood beorderte den Major Dister das 58. Regiment so schnell als möglich aussteigen zu lassen. Als wir ausgestiegen und in Reih und Glied standen, da entdeckten wir nach Ueberschreiten des Dammes das Camp eines ganzen Regimentes. Die Plänkler wurden vorausbeordert, ebenso die Sektion Artillerie aus unserem Boote. Die fliegende Artillerie war auch schon bereit, das 76. Ohio Regiment befand sich schon im Lager des Feindes und fing an dasselbe zu plündern und die Zelte abzubrechen. Es hatte den Anschein, daß die Rebellen in der größten Eile die Flucht ergriffen hatten, denn da lagen Kleider aller Art umher; im Hauptquartier stand bereits das Frühstück für die Offiziere auf dem Tische, aber bei unserem Vorrücken ist ihnen der Appetit vergangen. Eine Menge

Gewehre wurden erbeutet, die Soldaten schleppten alles, was des Mitnehmens werth war, auf die Boote. In einem Offizierszelt fand ich den Regimentsbericht des Adjutanten, woraus ich ersah, daß es das 31. Louisiana Regiment (Louisiana Tigers) war, das da campirt hatte. Auch die Fahne des Regiments fiel in unsere Hände. Nach kurzem Hin- und Herfragen der herbeieilenden flüchtigen Neger fanden wir bald die Spur aus, wohin sich die Rebellen gewendet hatten. Wir erfuhren ebenfalls, daß sich einige Meilen weiter noch ein anderes Camp befinde. Nun ging es im Geschwindschritt durch die staubigen Straßen, hielten bei einer Farm, um zu recognosziren, labten uns inzwischen an den in Menge vorhandenen Wassermelonen und Pfirsichen, denn der Hunger und der Durst machten sich bei uns fühlbar, da wir keine Zeit gehabt hatten Frühstück zu essen, noch unsere Haversacks mitzunehmen. Als wir etwa acht Meilen gelaufen waren, hörten wir einen Kanonenschuß, gleich darauf mehrere hintereinander, und dann folgte ein lautes Geschrei. Sogleich erscholl das Commando „double quick." Die erschreckt an der Straße stehenden Neger theilten uns mit, daß die Secesh nur noch eine halbe Meile weit entfernt seien. Comp. A wurde als Plänkler voraus in die Kornfelder und in den Wald geschickt. Wir erreichten bald eine Eisenbahnstation, woselbst ein langer Eisenbahnzug zur Abfahrt bereit stand. Die Rebellen hatten denselben bestiegen, als die uns vorausgeeilte fliegende Artillerie einige Schüsse durch die Cars feuerten, worauf die Rebellen in aller Hast aus denselben in den Wald flüchteten. Die Eisenbahn führte über ein langes Trestlewerk, dasselbe wurde zerstört, die Cars und das Depot mit sammt einer Masse Proviant in Brand gesteckt. Nachdem das Zerstörungswerk vollbracht, traten wir den Rückweg an, müde und ermattet zum Umfallen. Die Hälfte unserer Mannschaft kam zerstreut und halbkrank erst am Nachmittag wieder auf den Booten an. Im Ganzen haben wir etwa 50 Gefangene gemacht. Ein schönes neues Boot Namens „Fair Play," welches an der Landung lag, war erst die Nacht zuvor von New Orleans angekommen, hatte 3000 Enfield Rifles, sechs messingene Feldgeschütze, Pferde für die Offiziere und Munition an Bord, welches alles in unsere Hände fiel. Das Städtchen, in dessen Nähe das Camp lag, heißt Millikens Bend und liegt etwa 25 Meilen von Vicksburg.

Dienstag, den 20. August, regnete es heftig, die Boote standen noch immer an demselben Platz, wo wir den Tag zuvor ausgestiegen waren, aber dann fuhren wir einige Meilen stromaufwärts. Col. Wood beorderte 150 Mann von jedem Regiment sich reisefertig zu machen, da er sie auf drei verschiedene Rams (Widderschiffe) nehmen und eine Recognoszirungstour den Yazoo River hinauf machen wollte. Als wir an die Stelle kamen wo der Yazoo in den Mississippi sich ergießt, wurde die beorderte Mannschaft auf die drei Widderschiffe Monarch, Lyoneß and Sampson eingeschifft und dieselben fuhren in

Begleitung der zwei Dampfer Benton und St. Louis, den Yazoo River hinauf. Major Dister vom 58. und Col. Wood vom 76. Ohio Regiment begleiteten die Mannschaft.

Mittwoch, den 21. August. Bis jetzt ist die Streifpartie noch nicht zurückgekehrt. Unser Boot, Rocket, fuhr an das Mississipi Ufer hinüber und wollte dort Holz einladen und die Mannschaft aussteigen lassen, aber zwei Farmer, die in der Nähe wohnten, kamen herbei und warnten uns hier nicht auszusteigen, da eine ganze Batterie und ein Regiment Infanterie nicht weit vom Ufer aufgestellt seien. Auf diese Nachricht hin gingen wir wieder an das andere Ufer zurück, stiegen aus und stellten Wache aus, kochten unser Mittagsmahl und streiften in der Gegend umher. Einige Leute drangen in das Haus eines Deutschen nahe am Flusse, nahmen ihm fünf Gewehre weg und plünderten sein Haus vollständig. Das Boot hatte bei der Ueberfahrt von einem Ufer zum andern ein bedeutendes Leck erhalten durch einen „Snag" (Baumstamm im Wasser), das Wasser drang stark hinein und die Schiffsmannschaft hatte vollauf zu thun, um das Leck wieder auszubessern. Wir stiegen nach einem Aufenthalt von zwei Stunden wieder ein und fuhren etwas vom Land ab und warfen Anker.

Donnerstag, den 22. August. Diesen Morgen früh ist ein Boot im Yazoo River sichtbar geworden. Die bangen Herzen schöpften wieder Hoffnung, daß unseren Kameraden kein Unglück zugestoßen sei, denn das Boot war ein Ram, und nach einer Stunde waren alle drei Widderschiffe mit der mitgenommenen Mannschaft angekommen. Sie hatten keinen einzigen Mann verloren. Sie hatten etwa 50 Meilen den Yazoo hinauf eine Stelle gefunden, wo die Rebellen eine Batterie errichten wollten. Die Kanonen waren schon alle da, lauter schwere Geschütze von 48pfündigem Kaliber, „Siege Guns". Sie nahmen zwei davon mit, aber die andern vier mußten sie wegen ihrer ungeheuren Schwere zurücklassen und machten sie unbrauchbar. Nahe dabei, auf einem Hügel, lag ein Camp, woselbst an 5000 Rebellen lagerten. Die Widderschiffe feuerten mehrere Schüsse hinauf und mehrere Mann von unserem Regiment versuchten hinaufzugehen, aber sie wurden derartig mit Flintenschüssen empfangen, daß ihnen die Kugeln um die Ohren flogen und sie sich so schnell wie möglich auf den Rückzug machten. Auf der Rückfahrt in der Nacht vom 21. auf den 22. August fiel ein Mann von Comp. B Namens August Hermann, zwischen zwei nebeneinander liegenden Booten in den Fluß und ertrank. Derselbe war ein großer starker Mann und etwa 40 Jahre alt. Als die Rams alle angelangt und die Mannschaft auf die Boote zurückgekehrt waren, wurden die Anker gelichtet, und die ganze Flotte trat den Rückweg nach Helena an. Am Nachmittag wurde gelandet und den Köchen erlaubt, die Mahlzeiten am Ufer zu kochen. Trotz allem Verbot, daß Niemand sonst aus den Booten steigen dürfe, drangen die Leute hinaus, holten sich Aepfel, Pfirsiche, Hühner und

irgend etwas Eßbares. Nach einer Stunde wurde wieder eingestiegen, aber bevor die Leute an Bord kamen, warfen sie eine Menge Aepfel auf das Boot, die von den darauf Befindlichen mit der größten Gier aufgefangen wurden, was manche erheiternde Scene hervorrief. Das Aepfelbombardament wurde eine Weile fortgesetzt, bis das letzte Zeichen zum Einsteigen gegeben wurde. Die Fahrt ging jedoch sehr langsam von Statten.

Freitag, den 22. August. Heute geht es etwas schneller. Am Vormittag wurde wieder gelandet, und es dauerte nicht lange, so hatten die Köche etwas Vieh geschlachtet und zubereitet. Eine Masse Pfirsiche und Aepfel wurde heibeigeschleppt und die Wassermelonen waren bald in Ueberfluß angesammelt. Als es bald Zeit zum Einsteigen war, brachten die Leute etliche lebendige Schafe auf's Boot, die sehr fett waren. Im Nachmittag kamen wir zu einem Städtchen, Namens Gainesville, woselbst die Ladies in großer Anzahl am Wharf versammelt waren ; aber als einer von den kleinen Reporters (oder Tugs genannt) voller Soldaten an's Ufer ging, da flohen sie in der größten Eile. Wir fuhren vorbei und auch der Reporter hielt nicht lange. Ein kleines Ferryboot wurde am Ufer entdeckt und zerstört. Viele Leute wurden krank aus Mangel an gutem Wasser.

Samstag, den 23. August. Früh Morgens fuhren die Boote McDowell und Rocket etwas hart an einander, so daß es schrecklich krachte, die Leute fuhren erschreckt aus ihrem Schlafe empor und glaubten, unser Boot würde untersinken. Es hatte aber keins von beiden etwas Schaden gelitten, und die Fahrt ging ungestört fort. Gegen Mittag wurde Order gegeben, sich für einen Ausfall bereit zu machen, weil wir an einen Platz kamen, wo die Rebellen eine Batterie aufgestellt hatten. Als die Kanonenboote in Schußweite kamen, feuerten sie einige Male hinüber, aber Niemand antwortete. Als unsere Boote landeten (es war bei Greenville, Mississippi,) wurde die Batterie zuerst an's Ufer gebracht, dann die Infanterie und Kavallerie, sammt der fliegenden Artillerie. Wir marschirten ungefähr eine Meile, die Batterie feuerte einige Schüsse in den Wald, dann gingen wir noch etwas weiter, worauf dann die fliegende Artillerie und Kavallerie herangesprengt kam und vorausgeschickt wurde, um das Terrain zu durchforschen. Als sie ungefähr wieder eine halbe Meile vorgerückt waren, feuerten auch sie in den Wald, worauf auch die Kanonenboote im River noch einige Kugeln über uns hinweg in den Wald sandten. Die feindliche Batterie war verschwunden, nur ein Mann derselben war von einer unserer Kanonenkugeln getödtet worden. Wir kehrten nach einer kurzen Rast wieder nach den Booten zurück. Alle Bewohner des Städtchens waren geflohen und die Stores waren von der Mannschaft der Kanonenboote gänzlich geplündert worden. Wir fuhren ab, aber gegen Abend wurde wieder gelandet, um die zwei verstorbenen Mitglieder von Comp. B und Comp. K begraben zu können, welche

heute früh am gelben Fieber (wie geglaubt wurde) gestorben waren. Ein schönes Ferryboot, welches am andern Ufer lag, und wahrscheinlich von den Rebellen benutzt wurde, um Truppen hin- und herüber zu transportiren, wurde verbrannt, und als alles beendigt war, fuhren wir wieder weiter.

Sonntag, den 24. August. Wir landeten abermals, der Quartiermeister ging mit einigen Leuten in den Wald, holte sich ein schönes Rind, schlachtete es und wir erhielten dann frisches Fleisch. Der Speck und die Schinken waren uns schon vor zwei Tagen ausgegangen, weil sie, wie das Gerücht lautete, vom Quartiermeister an den Koch des Bootes verkauft und wir auf diese Weise darum beschwindelt wurden. Die Artilleristen holten sich ein lebendiges Kalb her und sperrten es in das Kohlenboot ein. Die Fahrt ging überhaupt sehr langsam von Statten und es schien, als sollten wir verurtheilt werden, auf dem Mississippi River zu bleiben. Allem Anschein nach mußten den Mannschaften auf den Kanonenbooten die Rationen und Kohlen ausgegangen sein, sie landeten bei einer Plantage und gingen alle an's Land, um zu fouragiren. Erst gegen Abend fuhren wir wieder weiter, bis die Nacht anbrach.

Montag, den 25. August. Heute früh wurde die Reise etwas fleißiger fortgesetzt. Gegen 9 Uhr Vormittags kamen wir an eine Stelle, wo der River sich in zwei Theile spaltet; es war nämlich eine Insel in der Mitte, deren Namen ich nicht erfahren konnte. Dort landeten wir am linken Ufer, ganz unbewußt, was da gespielt werden sollte. Wir stiegen eilig aus, das 76. zuerst, und als wir in Reih und Glied standen, da vernahmen wir erst, daß hier eine Menge Guerillas ihr Unwesen trieben, etliche davon waren bei unserem Anrücken am Ufer gestanden. Wir drangen einige hundert Schritte vor bis an den hohen Damm, wo wir uns auf den Boden niederlegten und nach dem gegenüberliegenden Walde spähten, um den Feind zu entdecken. Die Neger bei der nächsten Plantage mußten uns frisches Wasser bringen. Wir zogen uns dann behutsam hinter dem Damm weiter gegen den Wald zu und waren noch nicht weit gekommen, als wir schon Kanonendonner in der Ferne vernahmen, welcher von der fliegenden Artillerie herrührte. Wir kamen kaum an die Stelle, als die Kanonenboote mit furchtbarem Getöse ihre Kugeln über unsere Köpfe hinweg in den Wald hineinsandten. Dieses Feuer war von guter Wirkung, denn in der Richtung, wo die Bomben platzten, sah man eine dicke Staubwolke, ein Beweis, daß der einige hundert Mann starke Feind die Flucht ergriffen hatte. Da kam auch schon Hoffmann's Batterie auf den Kampfplatz, eine halbe Comp. Kavallerie wurde in den Wald geschickt, um nach dem Feind zu sehen. Kaum hatten sie in gestrecktem Galopp den Wald erreicht, als sie von den Rebellen mit einer tüchtigen Gewehrsalve empfangen wurden. Sie kehrten schleunigst um bei dieser Ueberraschung, einen Mann todt auf

dem Kampfplatze liegen lassend und zwei Verwundete mit sich schleppend. Sogleich mußte das 58. Regt. in Schlachtlinie vorrücken, um diese Banditen in Eile erreichen zu können. Es war aber eine harte Arbeit für uns, durch dieses große Feld mit sechs Fuß hohem Gras und Gebüsch, mit umgestürzten Bäumen und tiefen Gräben durchzogen, zu kommen; trotz der fast übermenschlichen Anstrengung gelang es uns nur langsam durch diese Hemmnisse vorzurücken, und als wir endlich den Wald erreicht hatten, feuerte Hoffmann's Batterie einige Schüsse in den Wald hinein, um den Feind aufzujagen. Sie erhielten keine Antwort und wir erwarteten den Feind mit gespanntem Gewehr. Die Plänkler schrieen, feuerten und zogen sich zum Regiment zurück, einige erbeutete Pferde und einen Gefangenen mitbringend. Nach ihren Aussagen hatten sich die Feinde zerstreut und waren von den ermüdeten Pferden gestiegen. Nach kurzer Rast zogen wir uns wieder nach dem River zurück; wir hatten bei diesem Gefecht sechszehn Gefangene gemacht und einige werthvolle Sachen erbeutet. Unsere Boote waren uns den River hinauf gefolgt und so stiegen wir wieder ein, müde und hungrig. Das Kohlenboot war bereits leer und wurde zu einer Feldküche hergerichtet. Abends konnten wir endlich unsern knurrenden Magen befriedigen und legten uns zu einem gesunden Schlafe nieder, gänzlich befriedigt über unsern Erfolg des heutigen Tages. Die Heimkehr mußte jetzt mit Eile angetreten werden, wenn wir nicht Hunger leiden und uns vom Feuerungsmaterial fast gänzlich entblößen wollten. Denn wir hatten uns nur für 10 Tage verproviantirt und es war heute schon der elfte Tag der Expedition.

Dienstag, den 26. August. Diesen Morgen entdeckten wir ein Boot Namens Jatan, und ein Widderschiff bei unserer Flotte. Der Jatan hatte das 12. Missouri Regt. (deutsch) und eine Sektion von Wölfle's Batterie an Bord. Das Widderschiff hatte Lebensmittel und Kohlen an Bord für die Flotte und diese beiden Boote waren uns entgegen geschickt worden, um nach uns zu sehen, weil unser langes Ausbleiben bei den kommandirenden Generälen zu Helena Besorgniß erregt hatte. Bei ihrer Herreise wurde von einigen Guerillas auf ihr Boot gefeuert, welches von ihnen mit einigen Bomben und Gewehrkugeln beantwortet wurde. Da diese beiden Boote uns erreicht hatten, und nicht weiter beordert waren, so traten sie den Heimweg mit uns an. Als wir die Stelle passiren wollten, wo gestern auf den Jatan gefeuert wurde, wiederholte sich das Spiel noch einmal. Dasselbe Schiff erhielt wieder einige Kugeln, es wurde aber weder gestern noch heute Jemand verwundet. Sogleich eröffnete die Batterie Feuer aus beiden Kanonen auf die Feinde, die Kanonenboote und das Widderschiff, Hoffmann's Batterie sammt der ganzen Mannschaft auf den Schiffen fielen mit in den Chor ein und es war gewiß kein schönes Conzert für die Rebellen. Es dauerte jedoch bloß eine Viertelstunde, keines von den Booten landete, wie wir sicher erwarteten, sondern fuh-

ren in ihrer Gleichmäßigkeit weiter. Gegen 2 Uhr Mittags fiel unser Sutler, Namens Andreas Bär von Columbus, O., in einem Fieber- oder Ohnmachtsanfalle vom Zwischendeck in den River. Er war mit dem Regiment gegangen, er machte jeden Streifzug in's Land mit, bis er von einem hitzigen Fieber ergriffen wurde, und schon sehr schwach war, als er von seinem Bett aufstand und auf dem Balkon des Schiffes auf einen Stuhl sitzen wollte. Er schwamm sehr geschickt durch die ziemlich starken Wellen des Rivers, er probirte nach dem Ufer zu gelangen, aber die Leute riefen ihm zu, er solle nach dem Boot zurückschwimmen, da man ihn herausziehen könne. Er drehte sich um und erwartete, daß man mit dem Rettungsboot ihm zu Hülfe kommen würde. Aber die von dem Rade unseres Bootes erzeugten Wellen gingen ihm über das Gesicht, er hielt tapfer aus, aber seine Kraft war dem Kampfe mit dem Elemente doch nicht gewachsen und als nach einigen bangen Minuten die Bootleute ihm zu Hülfe kommen wollten, versank er, um nie wieder zum Vorschein zu kommen. Die ganze Zuschauermenge äußerte sich in starken Ausdrücken über die strafbare Langsamkeit der Bootsleute und bedauerte den Verlust dieses allgemein beliebten und werthen Mannes sehr tief. Er hatte nicht viel Geld bei sich und hatte sein Portemonnaie im Bett liegen. Sein Bruder, der kaum vor einem Monat zurück von Columbus nach Helena kam, um ihm in seinem Sutlergeschäft hülfreiche Hand zu leisten, mußte mit eigenen Augen seinen geliebten Bruder in den Wellen untersinken sehen, ohne im Stande zu sein, einen Versuch zu seiner Rettung machen zu können. Ein solcher Anblick muß für ein Bruderherz einen unvergeßlich traurigen Eindruck machen für's ganze Leben. Nach diesem unangenehmen Aufenthalt fuhren wir rasch weiter, so daß wir Abends bei Sonnenuntergang kaum noch 50 Meilen von Helena entfernt waren.

Mittwoch, den 27. August. Diesen Morgen früh um 4 Uhr erreichten wir Helena und als der Tag angebrochen war, stiegen wir an's Land, herzlich froh, wieder ausruhen zu können. Beim Abschied vom Boot trank ein Jeder noch ein Magenbitters und dann gingen wir ohne alle Musik ganz still und gedankenvoll durch die staubigen Straßen nach unserem Camp. Auf halbem Wege kam uns plötzlich unser lieber und verehrter Oberst Bausenwein entgegen, der schon seit Samstag, den Tag unserer Abfahrt von Helena, im Camp angelangt war. Das ganze Regiment brach in lautes Jubelgeschrei aus und hieß ihn herzlich willkommen. Er war ebenfalls froh, sein Regiment so munter anzutreffen und dankte uns höflichst. Als wir im Camp angelangt waren, fanden wir noch Alles beim Alten, die Kranken waren meistens wieder gesund geworden. Major Dister dankte dem Regiment für sein gutes Verhalten und stattete dem Oberst vor dem ganzen Regiment Bericht ab über die ganze Expedition. Nachher ging das Regiment auseinander und die Offiziere hatten Audienz bei dem

Herrn Obersten. Sodann ging Jeder an den Brunnen und trank wieder seinen Trunk Wasser, der uns besser schmeckte als manchem Reichen seine Flasche Champagner. Die auf dieser Streifpartie krank gewordenen Leute wurden in's Hospital gebracht und werden sich bald wieder erholen. Abends traktirte der Oberst das ganze Regiment mit Whisky und als es Nacht wurde, versammelten sich alle Offiziere des Regiments, sammt einigen Offizieren des 1. Nebraska, des 9. Illinois Kavallerie, der Hoffmann'schen Batterie und des 12. Missouri beim Obersten, um sein Vermählungsfest zu feiern, und auf seine und seiner Gattin Gesundheit und Wohlergehen zu trinken. Der Wein floß reichlich, allerlei Reden, humoristischer und ernster Natur, wurden zum Besten gegeben von den vom Wein gelösten Zungen. Die Musik spielte ausgezeichnet und erweckte bei der ganzen Versammlung allgemeine Heiterkeit und junge sowie alte Beine wurden von den heiteren Walzern und Gallopps unwiderstehlich zum Tanze hingerissen. Beifallsrufe erschollen durch die Luft bei jeder begeisterten Rede und diese Fröhlichkeit währte bis spät in die Nacht, worauf sich alsdann die Leute zum seligen Schlafe niederlegten, um von ihrer Heimath und der guten alten Zeit zu träumen, wo noch Glück und Friede herrschte.

Donnerstag, den 28. August. Heute wurde wieder Musterung gehalten. Die Musterrolls waren schon ausgemacht und die Zahlung für zwei Monate wird den nächsten Monat stattfinden. Während unserer Abwesenheit auf der Expedition hatten die Truppen unter General Osterhaus ein kleines Mannöver mit Scheingefecht, das recht gut ablief. Es fand am Montag, den 25. August statt, es wurde tüchtig Pulver geschossen und zuletzt wurden auch Kugeln geladen und die Natur schrecklich damit durchlöchert. Das Ganze soll eine imposante Affaire gewesen sein. (Dieser Bericht wurde mir von einem im Camp zurückgebliebenen Kameraden mitgetheilt.)

Samstag, den 30. August. Heute erhielt ich die Ernennung als Regimentspostmeister. Es wurde mir ein Platz angewiesen in der Reihe der Offizierszelte, und am Sonntag, den 31. August, bekam ich das Zelt. Ich ging mit Adjutant Scheid nach der Stadt, und wurde dem Postmeister vorgestellt. Aber das Reiten geht bei mir noch sehr schlecht.

Montag, den 1. September. Heute wurde mein Zelt aufgerichtet, die innere Einrichtung ist aber aus Mangel an Brettern noch sehr unvollständig. Die Geschäfte gehen ihren geregelten Gang. Alle Morgen gehen alle Compagnien des Regiments hinaus und lernen das Plänkeln (Skirmish drill). Abends geht Major Dister mit den Offizieren und Unteroffizieren des Regiments in das nächste Feld und ertheilt ihnen Unterricht in allen möglichen Taktiken des Felddienstes. — Nachträglich muß ich noch berichten, daß am Samstag vier große Boote voll Rebellen-Gefangene, vom Norden kommend, hier ankamen, und irgend eines Hindernisses wegen am Weitergehen

verhindert, hier liegen blieben. Sie sind nach Vicksburg bestimmt, um ausgewechselt zu werden. Wenn ich recht unterrichtet bin, so sind dies die Truppen, die in Fort Donelson gefangen wurden. Sie sollen so wohlgenährt aussehen, daß sie jedenfalls einen bedeutenden Zuwachs zu der Rebellenarmee bilden und zum Dank für die gute Verpflegung ihren Kampf gegen Uncle Sam um so energischer wieder fortzuführen gedenken.

Samstag Abend bekam unser Major Dister die offizielle Nachricht, daß er aus dem Dienst entlassen sei. (Vielleicht ein mißverstandenes Gerücht.) Alle waren sehr aufgeregt über diese Nachricht und der Major beschloß, den nächsten Tag (Sonntags) nach Columbus, Ohio, abzureisen, um womöglich sein Commando über das 58. Regiment wieder zu bekommen. Wie mir gesagt wurde, stand es schon in vielen Ohio'r Zeitungen in deutscher und englischer Sprache, daß alle Feldoffiziere des 58. Ohio Regiments entlassen werden würden. Sonntag Morgen hielten die Offiziere des ganzen Regiments eine Versammlung, worin sie Capt. Jackson von Comp. H als fungirenden Major an Major Disters Stelle ernannten. Gegen Abend machte sich Herr Dister zur Abfahrt bereit; alle Offiziere wünschten ihm glückliche Reise und guten Erfolg seines Unternehmens. Er verabschiedete sich sehr im Stillen, so daß die Leute nicht wußten, daß er fortgehe. Er bestieg gleich ein Boot, das in wenigen Minuten hernach nach Memphis abfuhr. Montag Mittag feuerten die im Mississippi River bei Helena liegenden Kanonenboote eine Menge Schüsse ab, die wahrscheinlich als eine Art Salut für einen General oder aus Freude über den Empfang erfreulicher Nachrichten für die Sache der Union gelten sollten. Verschiedene Gerüchte waren darüber im Umlauf. Man wird die wahre Ursache vielleicht später erfahren. Heftiges Regenwetter setzte ein, mit Aussichten auf lange Dauer. Von nun an ging Alles im Stillen seinen alten Gang. Infolge des wüsten Wetters wurden viele Leute krank, die meisten bekamen das Schüttelfieber. Noch einige Boote voll Rebellen-Gefangener passirten hier stromabwärts für Vicksburg und brachten nach einigen Tagen eine große Anzahl Union-Gefangene von Vicksburg nach hier. Dieselben erzählen haarsträubende Geschichten von den hohen Preisen der Lebensmittel, Kleider und Getränke in südlichen Gefängnissen und die starke Uebertreibung von Nachrichten über ihre Erfolge auf dem Kriegsschauplatz und so weiter.

Unter den hier campirenden Truppen herrscht gegenwärtig große Sterblichkeit. Jeden Tag hört man die Trauermusik und die Ehrensalve für irgend ein Mitglied der verschiedenen Regimenter erschallen. Die Lage der Camps, das schlechte Trinkwasser, die schlechte Qualität der Fleischrationen oder die mangelhafte Verpflegung der Kranken bringen manch jungen kräftigen Mann in ein frühes Grab. Julius Paulls von Comp. A des 58. Regts. starb nach einer nur wenige Tage dauernden Krankheit, kaum 19 Jahre alt. Derselbe war 6

Fuß hoch. Sein Bruder Bernhard Paulls erkrankte schon in Fort Donelson und starb kurze Zeit nachher im Hospital zu Paducah oder Cairo. — Herr Bär, der Vater des ertrunkenen Andreas Bär, ist im Camp angekommen und will das Sutlergeschäft bei der nächsten Auszahlung abschließen und mit seinem jüngeren Sohne John Bär nach der Heimath zurückgehen. Er meldet, daß eine große Aufregung im ganzen Staat Ohio herrsche in Betreff der Gefahr für Cincinnati. In unserem Regiment ist es jetzt sehr still; viele Offiziere und Unteroffiziere sind nach Hause gegangen, theils um für das Regiment zu rekrutiren, und viele, um wegen ihrer Gesundheit zu resigniren und gänzlich daheim zu bleiben, z. B. Herr Salzmann, Direktor von der Musikbande (Herr Hehl, der frühere Direktor, hatte schon früher resignirt); Herr Oberst Bausenwein, sammt seinem Sekretär Chas. Lucht von Comp. C; Lieut. Strader von Comp. B, Capt. Brauneis von Comp. C, 1. Sergt. H. Verwold von Comp. A, ein Sergeant von Comp. H, 1. Sergeant von Comp. I und Capt. Hering von Comp. G gingen heim, um zu rekrutiren. Capt. Huber von Comp. D hat resignirt und seine Resignation ist kürzlich angenommen worden. — Private Henry Schweinhart von Comp. A kam den 23. Sept. von einem Besuch von Dayton, Ohio, hier an und brachte viele Briefe von Geschwistern und Eltern der Mitglieder von Comp. A an dieselben mit, und brachte durch seine Berichte aus der Heimath etwas Abwechslung in das eintönige Lagerleben. Während der letzten Wochen dieses Monats sind wieder viele Leute aus unserem Regiment gestorben. Vorletzte Woche, ich glaube am 25 oder 26. September, kam die Order an unsere Offiziere, alle Leute, welche nicht reisetüchtig wären, auf ein Boot zu schaffen, welches sie nach einem General-Hospital bringen sollte. Von unserem Regimente wurden 127 Mann als untüchtig erklärt zum Marschiren und nach der Landung transportirt. Als ich nach der Landung eilte, fand ich dieselbe auf eine große Strecke mit todtkranken Soldaten förmlich bedeckt. Das Boot „Adriatic," das dieselben aufnehmen sollte, war bereits gedrängt voll, die Plankroad, die zu dem Boot führte, war zum Brechen beladen mit Leuten, welche in das Boot zu kommen sich beeilten. Es war eine unausstehliche Hitze, und die armen kranken Soldaten mußten hier die ganze Zeit, als die Hitze am größten war, bis Abends hier liegen bleiben, um beinahe zu Tode gebraten zu werden. Am Abend mußten die meisten davon wieder nach ihren Camps zurückgehen, um da die trostlose Nachricht zu vernehmen, daß es rein unmöglich sei, Alle fortzuschaffen. Sodann wurden nur diejenigen fortgebracht, die keinen Gebrauch mehr von ihren Spazierhölzern machen konnten, oder die keine Aussicht auf baldige Herstellung boten. Diese Maßregel verminderte die Zahl der abzugehenden Kranken von unserem Regiment von 127 zu etwa 70 bis 80 herunter. Dieser Befehl betreffs der Kranken läßt auf eine baldige Bewegung der gesammten hier liegenden

Armeee schließen. Die kranken Offiziere unseres Regiments haben auf ihr mehrmaliges Gesuch um Urlaub einen abschlägigen Bescheid erhalten. Ihre Resignation wurde ebenfalls nicht angenommen. Am 3. Oktober wurde beiden Lieutenants von Comp. A, Diekmann und Müller, und Capt. Stiers von Comp. F ein Kranken-Urlaub von 20 Tagen bewilligt. Am 4. Oktober verließen sie das Regiment und schifften sich auf dem Postdampfer „Gladiator" nach Cairo ein. Sie werden höchst wahrscheinlich 2 bis 3 Monate bleiben. Die Witterung ist ungeheuer veränderlich. Es regnet öfters und sehr heftig. Die Mosquitos rauben uns die nächtliche Ruhe und den Schlaf.

Am Sonntag, den 5. Oktober, bekamen wir Order, am Montag Morgen die Zelte abzubrechen, und uns mit Sack und Pack an die Landung zu begeben. Das 1. Nebraska Regiment verließ sein Camp schon um 3 Uhr Nachmittags und mußte bis den nächsten Morgen an der Landung liegen bleiben, wo es sich auf dem Dampfer „Rocket" einschiffte. Die 1. und 3. Division, Steele und Osterhaus, haben zusammen Marschbefehl erhalten und die 2. und 4. Division bleiben hier in Helena als Besatzung zurück. Das 1. Nebraska Regiment, welches zu Steeles Division gehört, ist nach Pilot Knob, Missouri, beordert, woselbst es schon voriges Jahr gelegen hatte. Am Montag Vormittag machten wir uns für die Abreise bereit und gingen etwa um 9 Uhr nach dem River. Ich hatte mir am Sonntag ein billiges Pferd auf Credit gekauft, dessen ich in meiner Stellung als Regiments-Postmeister in Zukunft zu bedürfen glaubte. Wir schifften uns auf dem Boot „La Crosse" ein, während Col. Wood mit dem 76. Ohio den „South Western" bestieg. Das Einladen unserer Zelte und anderen Gepäckes dauerte bis 3 Uhr Nachmittags, wo wir dann abfuhren. Drei Compagnien des 58. Regiments wurden auf dem „Conney" eingeschifft. Dienstag Mittag erreichten wir die Stadt Memphis, woselbst wir ein wenig anhielten. Die Leute wollten alle in die Stadt hinaufgehen, viele führten ihren Entschluß aus, während andere von der inzwischen aufgestellten Wache auf dem Boot zurückgehalten wurden. Eine Anzahl Boote mit Truppen war an der Landung; dieselben mußten in der Nähe ihren Vorrath von Kohlen einladen und kamen dann wieder an die Landung zurück, woselbst die inzwischen in der Stadt herumstreifenden Leute mit ihren eingekauften Sachen auf das Boot zurückkehrten. (Zwei Mann von Comp. A ergriffen die Gelegenheit, zu desertiren.) Sofort ging die Fahrt weiter; es war recht freundliches Wetter und die Reise bot uns viel Abwechslung. Auch unsere Kranken schienen sich bedeutend zu erholen. Am nächsten Morgen passirten wir die beiden Forts Pillow und Fort Randolph; ein Kanonenboot stand als Wache mitten im River; oben auf den etwa 150 Fuß hohen Hügeln befanden sich die Lager der Besatzung. Nachmittags passirten wir das große neue Boot „Swan," welches seit kurzer Zeit auf einer Sandbank festsitzt und dort bleiben

muß, bis der River wieder hoch genug gestiegen ist, um es flott zu machen. Die Mannschaft befindet sich noch auf demselben. In der Nacht passirten wir das Städtchen New Madrid, welches noch etwa 10 Meilen von Island No. 10 entfernt ist. Zwischen 1 und 3 Uhr Morgens passirten wir die Insel, konnten aber der Dunkelheit wegen nichts von den Batterien und den Forts sehen. Donnerstags um 9 Uhr passirten wir die Stadt Columbus, Ky., welche zwar ein kleiner Ort mit Eisenbahndepot, aber mit dem oberhalb desselben sehr hoch über dem River gelegenen Fort ein strategisch wichtiger Platz ist. Das Fort enthält eine Menge schwerer Belagerungsgeschütze und ist von der Flußseite als unbesiegbar zu betrachten. Bei unserer Ankunft kam gerade ein langer Eisenbahnzug mit Militär in das Städtchen hineingefahren. Columbus, Ky., ist ungefähr 50 Meilen von Cairo entfernt; auf der gegenüber liegenden Seite liegt der Ort Belmont, Mo., woselbst Gen. Grant sein erstes Gefecht als Brigadegeneral mit den Rebellen bestand. Wie lange nachher Columbus in die Hände der Uniontruppen überging, ist mir nicht bekannt. Gegen Abend desselben Tages erreichten wir Cairo, Ill., hielten dort etwa drei Stunden an, um Kohlen einzuladen. Hier liegen zwei Illinois Infanterie-Regimenter als Besatzung, auf der Landzunge stehen einige schwere Kanonen aufgestellt. Gegenüber von Cairo liegt Birds Point, Mo., welcher Platz früher als Winterquartier für die westliche Armee benutzt wurde. Cairo ist ein schmutziger, ungesunder Ort, liegt sehr niedrig, und da die Gegend viel den Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, stehen Privat- und Geschäftshäuser auf Pfählen; Keller gibt es dort nicht. Hier fließt der trübe Ohio in den blauen Mississippistrom, und auf der Landzunge zwischen diesen beiden Flüssen liegt Cairo, woselbst täglich viele Boote von beiden Flüssen anhalten, und es hat zufolge dieses Verkehrs die beste Aussicht, eine der reichsten Handelsstädte des Westens zu werden. Mit Einbruch der Dunkelheit verließen wir Cairo und fuhren den Mississippi hinauf. Ein Mann von Comp. A, welcher in der Nacht vorher starb, sollte heute in Cairo begraben werden, aber die Zeit war zu kurz und so mußte die Beerdigung aufgeschoben werden, bis wir nach Sulphur Springs, Mo., kommen. Wir passirten an einigen Städtchen vorbei, wie z. B. Cape Girardeau, welche eine schöne Lage haben und ein recht erfreuliches Aussehen darbieten. Es war schon sehr kalt und es regnete fast den ganzen Tag Der Unterschied zwischen hier und Helena, Ark., ist schon ein bedeutend fühlbarer, denn wir sind schon von 600 bis 700 Meilen nördlich von letzterem Platze entfernt. Den nächsten Morgen, als wir nur noch etwa 60 Meilen von St. Louis entfernt waren, bedeutete ein am Ufer abgefeuerter Kanonenschuß, daß hier der Ort sei, wo wir zu landen hätten. Die andern Regimenter unserer Division waren schon hier. Wir stiegen aus, blieben aber den ganzen Tag bei der Landung liegen und schlugen ein paar Zelte auf für die Nacht. Außer einem großen stei-

nernen Gebäude, einer Mühle, worin sich die meisten 58er für die Nacht einquartirten, standen hier nur noch einige unbedeutende Häuser, und dieser Ort soll Little Rock heißen. Kaum zwei Meilen davon unterhalb, aber vom River entfernt, liegt das freundliche Städtchen St. Genevieve, welches von Franzosen und Deutschen bevölkert ist, welche viel Wein pflanzen, der gut und wohlfeil ist. Wir verlebten einige frohe Stunden hier. Den nächsten Morgen, es war Sonntag, den 11. Oktober, machten wir uns für die kleine Reise fertig, um auf der andern Seite von St. Genevieve ein Lager zu beziehen. Als wir das Städtchen passirten, war es bereits Sonntag; die Leute standen da in ihrem Sonntagsstaat und schauten uns Soldaten in unserm etwas verwahrlosten Alltagsgewand verwundert an. Viele schöne Mädchen konnten wir da sehen, welches etwas Neues war für unsere Augen. Deshalb schauten wir sie auch recht durchdringlich an, um ja nicht zu vergessen, wie ein schönes Mädchen eigentlich aussieht, wenn wir wieder sollten in die Einöden dieser südlichen Staaten verbannt werden. Im Städtchen befindet sich eine deutsche Bierbrauerei, welche von den deutschen Soldaten sehr fleißig besucht wurde. Denn wenn Einer Geschmack am Biere findet, wie konnte er nach jahrelanger harter Entbehrung dieses echt deutschen Hauptgetränkes an einem solchen Gambrinustempel vorbeigehen, ohne in die Versuchung zu kommen, einmal hineinzugehen und einen oder mehrere Humpen zu leeren. Es ging auch immer recht geräuschvoll darin her. Das Lokal war stets zum Erdrücken voll; hier vergaßen die geplagten Soldaten ihr Elend und versetzten sich mit schäumendem Bier und perlendem Wein in eine selige Stimmung. Hier konnten wir Alles, was wir seit langer Zeit entbehren oder doch sehr theuer bezahlen mußten, sehr wohlfeil bekommen.

An einem dieser Tage kam unser Major Dister wieder zum Regiment zurück als wohlbestallter Oberstlieutenant. Er brachte die Commission als Major für Capt. Jackson mit, ebenso die Commission als zweiter Lieutenant für Sergeant-Major Lindner. Ich wurde durch Major Jackson meiner Stelle als Regiments-Postmeister enthoben, da er diesen Dienst selbst übernehmen wollte. Ich ging zu der Compagnie zurück und mußte auch gleich den nächsten Tag auf Wache gehen.

Am Samstag, den 17. Oktober, brachen wir frühe auf, um nach Pilot Knob, Mo., zu marschiren, welcher Ort ungefähr 45 Meilen von St. Genevieve entfernt ist und wohin uns die Missouri-Regimenter vorausgeeilt waren. Wir gingen zuerst noch in die Stadt, legten uns ein wenig nieder, warteten auf das 3. Missouri Regiment, welches nach einigen Minuten gleich hereinkam, und dann ging es auf den Weg. Den ersten Tag marschirten wir nur 12 Meilen; der Weg war ziemlich steinig und hügelig, jedoch war überall Brunnenwasser vorhanden. Wir lagerten an einer Stelle, wo die Nacht vorher die anderen Regimenter gelagert hatten und viel Stroh vorhanden war.

Den nächsten Morgen ging es ziemlich frühe fort und wir erreichten gegen Abend ein anderes Städtchen, Namens Farmington, woselbst auch viele Deutsche wohnen. Wir bezogen Lager etwa drei Meilen vom Städtchen entfernt, was für diesen Tag 16 Meilen zurückgelegte Distanz ausmacht. Es war Sonntag und deshalb die Wirthschaften alle geschlossen. Jedoch an einem Platze konnte man durch die Yard in eine deutsche Grocery gelangen, welches ich auch that und dort viele Männer vom 58. Regiment antraf, welche sich ihre Canteens mit Whisky füllen ließen. Es war eine gemüthliche deutsche Kneipgesellschaft zusammen und die Zeit verflog nur zu schnell. Nach zwei Stunden Aufenthalt kam die Arriergarde und hielt vor dem Hause an. Einige Mann kamen herein und forderten uns auf, das Haus zu verlassen und uns der Garde anzuschließen, was wir sogleich thaten. Die Nachhut wurde jedoch vom kommandirenden Offizier aufgefordert, zurück zu gehen und sämmtliche Wirthschaften des Städtchens zu durchsuchen. Wir Uebrigen beeilten uns, in das Camp zu kommen. Daselbst erwirkte ich mir einen Paß bis 8 Uhr Abends und sollte für die Compagnie fünf Canteens Whisky mitbringen. Ich hatte eine Pflicht übernommen, die viel zu schwer für mich war. Als ich das Städtchen verließ, war es bereits 8 Uhr Abends; ich mußte drei Picketposten passiren und diese nahmen ihren Zoll aus meinen Feldflaschen, und als ich endlich das Camp um Mitternacht erreichte, waren dieselben gut zur Hälfte geleert und ich auf den Tod ermüdet. Am Morgen ging es früh auf den Marsch; wir hatten nur noch 12 Meilen bis Pilot Knob. Nach einem Marsch von 4 Meilen blieb ich hinter dem Regiment zurück, weil mich die Füße schmerzten und meine Versuche, irgendwo mitreiten zu können, vergebens waren. So hinkte ich fort bis Abends, als ich etwa noch 3 Meilen vom Lager entfernt unsern Compagnie-Wagen antraf, der zusammengebrochen war. Er wurde umgeladen und ich fuhr dann mit demselben in's Camp. Hier erhielt ich drei Packete Zeitungen von Cincinnati und Dayton. Das war Montag, den 19. Oktober. Wir schlugen unsere Zelte auf und errichteten uns ein Nachtlager, es war aber zu kalt und wir froren entsetzlich. Die Krankenliste wurde täglich größer. Comp. A zählte eines Tages 6 Mann für dienstfähig. Von da an gab es Vormittags Compagnie- und Nachmittags Batallionsdrill.

Sonntag, den 24. Oktober, sollte das ganze Regiment Inspektion mit Waffen und Tornister halten und wir hatten Abends vorher uns dazu vorbereitet, aber um 10 Uhr Nachts kam Marschbefehl, und am nächsten Morgen brachen wir auf und marschirten durch das naheliegende Städtchen Fronton, und als wir etwa zwei Meilen marschirt und an dem kleinen, auf einem Hügel errichteten Fort vorbei waren, wurde in einem Felde Halt gemacht und das Lager aufgeschlagen. Hier liegen wir hart neben dem 76. Ohio Regiment; Hoffmanns Batterie ist beim Fort stationirt. Unser Lager ist sehr hübsch gelegen;

gutes Wasser ist in der Nachbarschaft, Bierschenken sind gerade neben dem Camp, und alle Lebensmittel sind hier ziemlich wohlfeil. Das 1. Nebraska Regiment ging von hier nach Batesville, etwa 30 Meilen von hier entfernt.

Am Freitag, den 7. November, kam Capt. Benkler und 1. Lieut. Hering von Comp. G mit etwa 30 Rekruten für das 58. Regiment hier an. Dieselben wurden in die übrigen Compagnien vertheilt. Comp. A erhielt zwei Mann, Namens Karl Rudolf und Heskamp. Am Sonntag, den 9. November, war große Inspektion und am Montag, den 10. November, hielt General Davidson von St. Louis große Revue über unsere Division. Dienstag regnete es den ganzen Tag und deshalb blieben wir von dem verhaßten Regimentsdrill befreit. Nachts erhielten wir Marschbefehl und am nächsten Morgen fing das Zeltabreisen und Tornisterpacken mit erneuter Wuth an. Um 9 Uhr wurde abmarschirt; die Straßen waren ziemlich staubig und die Sonne schien heiß. Abends hielten wir in unserem früheren Camp, nur 3 Meilen von Farmington, an und übernachteten dort. Den nächsten Tag, Donnerstag, den 13. November, war es ziemlich warmes Wetter; wir marschirten heute wieder recht eilig, so daß wir unser Camp schon um 5 Uhr Nachmittags erreichten. Freitags, den 14. November, erreichten wir St. Genevieve schon um 2 Uhr Nachmittags, woselbst wir schon gleich nach Ankunft unsern Durst mit gutem Wein löschten. Es wiederholte sich hier dasselbe Schauspiel, das bei unserm Hiersein vor einem Monat alle Tage stattfand. Es war eine allgemeine Illumination. Den nächsten Tag, Samstag, erhielten wir schon frühe den Befehl, uns bereit zu machen, nach dem River zu marschiren. Es wurde gleich nach unserer Ankunft daselbst mit dem Einladen angefangen und bis Abends waren wir fertig. Wir schliefen die Nacht auf den Boten, die dann erst am Sonntag Morgen die Reise stromabwärts antraten. Der rechte Flügel des Regiments wurde auf das Boot „War Eagle" gebracht, der linke Flügel nahm das Boot „White Cloud" in Beschlag. Wir kamen den nächsten Tag, Montag, nach Cairo. Hier wurden von jeder Compagnie nur 1 Mann beurlaubt, nach der Stadt zu gehen, um die nöthigen Einkäufe zu machen. Nach 2 Stunden Frist fuhren die Boote wieder ab. Es war sehr nebeliges Wetter und der River war so niedrig, daß die Boote sich nicht recht zu fahren getrauten. An einem Platze, wir wußten nicht wo, blieben wir einen Tag und zwei Nächte liegen, weil der Nebel so dicht war, daß man keine zehn Schritte weit sehen konnte und das Boot leicht auf einen Felsen oder eine Sandbank hätte gerathen können. Wir erreichten Memphis am Donnerstag, den 20. November, um 3 Uhr Nachmittags, und blieben dort den nächsten Tag bis 9 Uhr Morgens, dann wurde die Reise nach Helena angetreten. Nachts wurde wieder angehalten und am frühen Morgen setzte sich das Boot in Bewegung und wir erreichten Helena um 9 Uhr den 22. November. Nur die

Baggage-Wagen wurden ausgeladen und die Mannschaft blieb auf den Booten. Den nächsten Morgen fuhren wir von der Arkansas-Seite nach dem Mississippi-Ufer hinüber und bezogen ein Lager, woselbst schon einige Wisconsin Regimenter lagen. Wir mußten unser Gepäck durch tiefen Sand etwa eine Meile weit schleppen, was eine sehr mühsame Arbeit war. Die ganze Osterhaus'sche Division kam auf das Mississippi-Ufer hinüber. Gegenwärtig liegt bedeutend mehr Militär hier als damals, wo wir von hier nach Missouri abgingen. Ebenso liegt in Memphis eine bedeutende Truppenmacht von beinahe lauter frischen Truppen. Es geht in unserem Lager das Gerücht, daß sobald der Mississippi River im Steigen begriffen sei, die ganze hier lagernde Armee hinunter nach Vicksburg gehen müsse. Wir blieben da im Camp, welches den Namen Camp Steele führte, bis Sonntag, den 21. Dezember, wo wir dann Befehl erhielten, uns in den Booten „Polar Star" und „Adriatic" einzuschiffen, um den übrigen Regimentern von Osterhaus' Division auf ihrer Reise nach Vicksburg zu folgen. Ein Theil von Shermans Armee war zwei Tage zuvor in 60 Booten von Memphis her hier vorbeipassirt und ging auf Vicksburg zu. Osterhaus' Division, oder Steeles Division (ich weiß nicht genau, zu welcher wir jetzt gehören, es werden jetzt so viele Veränderungen vorgenommen) ist mit ein paar neuen Regimentern aus Ohio und Missouri bedeutend verstärkt worden, und unsere Brigade besteht gegenwärtig aus dem 76. und 58. Ohio, und dem 3., 12. und 17. Missouri Regiment, nebst Hoffmanns Batterie und der leichten fliegenden Artillerie.

Während unseres Verweilens in Camp Steele hatten wir tüchtig Wachtdienst zu thun, es wurde stets eine starke Picketwache ausgestellt, wurden aber niemals beunruhigt. Eines Tages hörten wir starken Kanonendonner, welcher von einem Gefecht etwa 12 oder 15 Meilen entfernt, herrühren mußte. Es hieß einige Male, daß unsere Division zu Lande nach Grenada, Miss., marschiren müßte. Wiederum hieß es, Sherman's Division wäre von Memphis abmarschirt, um nach Jackson in Mississippi vorzurücken, aber sie sei wieder nach Memphis zurückgekehrt, um den Weg nach Vicksburg per Boot zu machen, der letztere Plan war vielleicht schon angenommen, bevor wir Missouri verließen. Während der Zeit, in welcher besagte starke Truppentransporte den Fluß hinunter stattfanden, war derselbe stark im Steigen begriffen, er stieg in zwei Tagen ungefähr 6 Fuß. Als die Expedition allen Ernstes vor sich ging, war der River jeden Tag mit Booten aller Art bedeckt.

Montag, den 22. Dezember, stiegen wir an Board, fuhren hinüber nach Helena, und verließen diesen Platz ungefähr 3 Uhr Nachmittags. Wir legten etwa 20 Meilen bis Sonnenuntergang zurück, woselbst alle Boote am Arkansas Ufer hielten und für die Nacht da blieben. Einige nahestehende Häuser an der Landung, woselbst sich

Guerillas gezeigt hatten, wurden einfach niedergebrannt. Auf der Mississippi Seite, gegenüber unserer Halte-Stelle, liegt das Städtchen Moscow. Dasselbe ging auch in Flammen auf, so daß die Gegend fast taghell erleuchtet war von den Feuersbrünsten auf beiden Uferseiten. Diese Rücksichtslosigkeit unserer Truppen macht bei uns den Eindruck, als ob der Krieg erst jetzt mit seiner ganzen Strenge gegen die halsstarrigen Rebellen in Scene gesetzt werden solle, denn alle bisher gemachten Versuche der Obergeneräle der Union-Armee, die Rebellen durch milde Behandlung zur Einsicht und Umkehr zu bewegen, sind leider resultatlos gewesen.

Dienstag, den 23. Dezember, wurde die Reise wieder fortgesetzt. Es ist ziemlich trübes Wetter, der River ist noch im Steigen begriffen und bringt eine ungeheure Masse Holz mit. Nachmittags 2 Uhr passirten wir das Städtchen Napoleon, Ark., an der Mündung des Arkansas Rivers in den Mississippi gelegen. Die Boote fuhren bis Nachts 10 Uhr, woselbst an einem Sammelplatz ungefähr 150 Boote zusammen kamen. Einige Häuser am Ufer entlang wurden angezündet und das Feuer derselben erhellte die Gegend auf eine große Strecke. Es war eine finstere Nacht und der Schein der farbigen Lichter der Boote und des Feuers auf beiden Seiten des Rivers war ein imposanter Anblick.

Mittwoch, den 24. Dezember, blieben wir hier liegen bis Mittag. Wir passirten kurz nachher die Insel No. 75 oder Bolivar Station, Greenville und alle Plätze, welche wir diesen Sommer auf unserer Streifpartie schon besucht hatten. Die Boote fuhren die ganze Nacht bis 2 Uhr Morgens, weil es sternenhell war. Wir erreichten Millikens Bend und blieben da bis nächsten Mittag, und als wir von da abfuhren, wurde das Städtchen in Brand gesteckt. Dies war unsere Vor-Christtagfeier, denn zum Trinken war nichts vorhanden, nicht einmal ein Schluck Whisky. Wir hielten an der Mündung des Yazoo Rivers, woselbst schon viele Truppen an's Land gestiegen waren. Wir sahen des Nachts in der Richtung von Vicksburg Raketen in die Luft steigen, aber kein Kanonendonner wurde gehört. Vermuthlich waren dies Signale für die Rebellen-Armee in der Nähe Vicksburgs, sich für unsern Empfang vorzubereiten.

Donnerstag, den 25. Dezember. Morgens fuhr ein Kanonenboot und ein Ram den Yazoo River hinauf, denen die Boote mit den Truppen folgten. Wir fuhren bis etwa Mittag, als wir bei einer großen Plantage an der rechten Seite des Rivers ausstiegen. Unsere Brigade, bestehend aus dem 58. Ohio, den 29., 30. und 31. Missouri Regimentern (letztere ganz neue Regimenter) unter Befehl von Brig. General Frank P. Blair von St. Louis, marschirte etwa 2 Meilen in den Wald hinein, nachdem die Kanonenboote den Wald beschossen hatten. Als der Abend einbrach, blieben wir stehen und nach einer Weile zogen wir uns wieder etwas zurück und legten uns mit dem Ge-

wehr im Arm zur Ruhe nieder, wohl auch an unsere Lieben in der Heimath denkend, die jetzt um den heimischen Herd versammelt oder in warmen Betten sich ihres Daseins freuend, sich vielleicht auch unserer erinnern. Das war unser Christtag, die Geschenke werden wir wohl morgen in Empfang nehmen müssen. Werden wir wohl das Neujahr erleben? — Ein leichter Regen befeuchtete unsere Blänkets, aber ruhen konnten wir doch.

Samstag, den 27. Dezember, brachen wir Morgens früh auf und eilten langsam vorwärts. Nach etwa zweistündigem Marsch hörten wir Kanonendonner und wir stellten uns in Schlachtlinie auf und rückten vor. In einem offenen Felde war eine Menge Regimenter und Hoffmann's Batterie aufgestellt. Dieselbe feuerte über das Feld hinweg in den gegenüber liegenden Wald, woselbst sich eine kleine Brustwehr befand. Nachdem wir so eine Weile gestanden, wurde das 58. Regt. zur Rechten beordert, um den Wald zu durchstreifen. Zu diesem Zwecke wurde das ganze Regiment als Skirmishers deployirt; mit etwa 4 Comp. als Reserve für dieselben. Wir avancirten in den Wald hinein und das Feuern begann sogleich. So erreichten wir an dem Rand des Waldes eine tiefe Bayou, auf der andern Seite derselben war ein Swamp mit dichtem Gebüsch (Cottonwood), von wo aus die Rebellen-Scharfschützen ein wohlgezieltes Feuer auf unsere Plänkler unterhielten. Die Reserve deployirte ebenfalls, drang aber nicht weiter vor. Capt. Kinzer von Comp. H wurde in den Kopf geschossen und starb gleich darauf. Comp. C hatte auch zwei Verwundete. Die Verluste der anderen Compagnien habe ich nicht erfahren. In dieser Stellung am Rande der Bayou wurden wir nach Einbruch der Nacht abgelöst, das Regiment sammelte sich und wollte eben sich ein wenig von der Vorpostenkette, die uns abgelöst, zurückziehen, als plötzlich ein anderes Regiment in Schlachtlinie vorrückend uns irrthümlich für die Feinde haltend, die eben wieder aus dem Dickicht zu feuern begannen, und ohne ein Commando abzuwarten, eine ganze Salve auf uns abgaben. Bei den ersten Schüssen hatten sich die 58er blitzschnell auf den Boden geworfen, so daß kein Verlust im Regiment durch diesen Irrthum zu beklagen war. Es herrschte etwas Confusion, bis die Offiziere die Ordnung wieder hergestellt hatten. Comp. A und ein Theil von Comp. H wurden vom Regiment getrennt, wir verirrten uns im Dunkel der Nacht und des Waldes in andere Regimenter. Wir irrten fast die ganze Nacht im Walde umher, überall Nachfragen anstellend, wir wollten uns dann nach Gen. Blairs Hauptquartier begeben, dort uns Rath holen, kamen dabei an die Vorpostenlinie, die uns nicht passiren ließ und zuletzt blieben wir bis zum andern Morgen bei einem andern Regimente liegen.

Sonntag, den 28. Dezember. Früh wurden wir aufgeweckt von unserm Adjutanten, der uns zum andern Theil des Regiments führte, das kaum hundert Schritt entfernt gelagert und seine Stellung seit der

Verwirrung Abends vorher gar nicht verändert hatte. Kaum waren wir wieder beisammen, als eine ganze Batterie vor uns Stellung nahm und etwa eine Stunde lang ihre Bomben in den Wald auf der andern Seite der Bayou und des dichten Gestrüppes warf. Die Feinde antworteten nur wenig, aber wirksam. Wir blieben an dieser Stelle bis etwa Mittag, als es hieß, daß wir nach Gen. Blair's Hauptquartier gehen müßten. Wir passirten auf diesem Wege etliche bekannte Regimenter. Zur Stelle gelangt, gab es wieder Ruhe bis unser Mittagessen bereitet war, mußten aber ohne dasselbe wieder vorrücken und kamen in die vorderste Linie zu stehen. Wir kamen an den Rand des Waldes, der schwach abfallend bis an den Swamp und das dichte Gestrüpp reichte. Etwa hundert Schritte vom Rande des Waldes entfernt war eine Brustwehr, das dichte Cottonwood war niedergehauen, die Stämme 4 Fuß hoch lassend und die Gipfel und Aeste dicht verschlungen als beinahe undurchdringliches Hinderniß. Zwischen dieser ersten Brustwehr und der zweiten befand sich ein breites Kornfeld, hinter der zweiten Brustwehr stand ein dicht bewaldeter steiler Hügel, wohl etwa 300 Fuß hoch und dieser Wald und der ganze Hügel war stark besetzt mit Rebellentruppen. Dann und wann sah man einen Reiter den Hügel entlang reiten, augenscheinlich Orderlies mit Depeschen, und obschon die Distanz zwischen uns und ihnen zu groß war, um sie mit unsern Kugeln erreichen zu können, wurde doch tapfer auf dieselben losgepfeffert. Nach etwa einer Stunde wieder von da zurückberufen und links ab über ein Feld nach einem andern Walde geschickt, wo wir uns hinter einem Damm niederlegten. Gegen Abend noch weiter zur Linken in den Wald beordert, um als Reserve der Vorpostenkette zu dienen. Die Vorposten wechselten einige Schüsse während der Nacht, und wir hörten zuweilen das Geräusch ankommender Eisenbahnzüge, gleich darauf anhaltendes Jubelgeschrei der Rebellen, wahrscheinlich wenn sie Verstärkung von Richmond oder anderswo erhielten.

Montag, den 29. Dezember, wurden wir in aller Eile beordert, unsere Stellung in einer andern Richtung einzunehmen. Standen da bis bald Mittag, während dem die Artillerie ein lebhaftes Feuer auf die feindliche Stellung am jenseitigen Hügel unterhielt, welches nur schwach erwidert wurde. Es war offenbar ihre Absicht, uns zum Vorrücken über dieses gefährliche Feld und diese starke Stellung zu verlocken. Kein Gewehrfeuer wurde gehört. Mußten Stellung hinter der Artillerie nehmen als Deckung. Nun entbrannte ein heftiges Gewehrfeuer zu unserer Rechten. Bald aber mußten wir wieder unsere Stellung von heute Morgen einnehmen, nämlich an der äußersten Linken in der Front. Gen. Blair beorderte seine Brigade, das Bajonet aufzustecken, da wir einen Sturmangriff auf die feindliche Stellung zu machen hätten. Das Signal zu diesem Sturmangriff sollte eine allgemeine Salve der sämmtlichen Artillerie der ganzen

Linie entlang sein. Sowie dieses Signal gegeben sei, sollten die Truppen mit lautem Hurrah aus dem Walde hervor im Sturmschritt durch das Gebüsch bis zur ersten Brustwehr eilen, von da über die Brustwehr hinweg über das Feld zur zweiten Brustwehr und so weiter. Die drei neuen Missouri Regimenter sollten die erste Linie bilden, das 58. hatte den Befehl, diese neuen Truppen beim Wanken vorwärts zu treiben oder sie anzufeuern.

Nach kurzer Zeit erfolgte das Artillerie-Signal, das 58. Regt. setzte sich in Bewegung und stürmte unter schrecklichem Gebrüll aus dem Walde heraus in die Tiefe des Swamps und in das verflochtene Gestrüpp hinein. Kaum waren die Feinde uns ansichtig geworden, da eröffneten sie ein mörderisches Feuer aus mehreren Batterien, von der rechten und linken Seite und aus dem Centrum; der ganze Hügel war eine Rauchwolke, da wenigstens drei Reihen Infanterie von ihrer Stellung auf dem Hügel aus auf uns feuern konnten, ohne ihren eigenen Truppen, die etliche zehn oder zwölf Fuß unter ihnen standen, zu schaden. So kam es, daß unser Regiment in dem Gestrüpp außer Ordnung und sehr langsam vorwärts kam; als es die erste Brustwehr erreicht hatte, um dort sich zu sammeln, da waren die Glieder schon bedeutend gelichtet, und als wir nun gar über die erste Brustwehr und über das schlammige Feld hinweg eilen wollten, um die zweite schützende Brustwehr vor dem schrecklichen Hagel von Gewehrkugeln zu erreichen, da waren wir den Missouriern voraus, die legten sich auf den Boden, um sich zu schützen und wurden von den Gewehrkugeln vom Hügel herab am Boden liegend verwundet.

Das war eine schreckliche Schlächterei, zu grausig, um sie zu beschreiben, geschweige denn sie zu verstehen oder sich nur eine Idee davon zu machen. Das schreckliche Geschrei der Verwundeten übertönte jedes Commando, die Leute wälzten sich in dem Schlamme des Feldes und schrieen herzzerreißend. Beim zweiten Erdwall angekommen, warf ich einen Blick nach rückwärts über das Feld und mir wurde bald schwarz vor den Augen; ich hörte den Ruf „Retreat" und wandte mich ebenfalls zum Rückzuge, da die Cavallerie von der Flanke herkam, um uns den Rückzug abzuschneiden. Ich war stets bemüht, beim Regiment zu bleiben, aber ich konnte keine Fahne mehr erblicken, ich sah keine Offiziere mehr, keine Regimentslinie war vorhanden, es war ein wirres Durcheinander und keine Führung mehr. Ich rastete nicht eher, als bis ich die erste Brustwehr wieder hinter mir hatte, mein Hut wurde mir vom Kopfe gerissen, als ich ihn erhaschte, hingen die Fetzen herunter, ebenso mein Blänket, den ich auf dem Rücken zusammengewickelt in meinem Tornister trug. Die ersten 58ger, die ich da endlich traf, waren verwundet, und auf meine Frage nach Col. Distor wurde mir die Antwort, daß er auf der zweiten Brustwehr in den Kopf getroffen gefallen sei. Einer derselben behauptete, Col. Distor habe schon bei der ersten Brustwehr sein Pferd im Schlamme stecken

lassen und sei zu Fuß mit seinem Regiment bis zur zweiten Brustwehr geeilt. Dort habe er vielleicht fünf Minuten gewartet, um den Soldaten Zeit zu geben, sich zu sammeln, als er auch schon auf die Brustwehr geklettert sei, und seinen Säbel schwingend, gerufen habe: „Forward, 58th Ohio!" In diesem Moment habe er einen Schuß in den Kopf bekommen, er sei rücklings über die Brustwehr herunter zu den Füßen seiner Soldaten gestürzt, und als dieselben ihn aufheben wollten, sei das Signal zum Rückzug gegeben worden, und wer nicht gefangen werden wollte, habe sich eiligst zurückgezogen. Erst dann sei die Brigade zu unserer Rechten zum Sturmangriff vorwärts geeilt, aber jedoch baldigst wieder umgekehrt. Als ich mich endlich athemlos hinter einem Baume niedergelassen hatte, sah ich in einer Entfernung von etwa 100 Yards einen Mann bald taumelnd, bald hinstürzend, den Versuch machen, aus der Tiefe des Gebüsches gegen den Wald zu kommen, der einem Kameraden der Comp. A, Namens Lorenz Heitz, sehr ähnlich sah. Ich rief ihm mit Aufbietung aller meiner Kräfte zu, sich zu beeilen; er schien mich zu hören, machte noch einige vergebliche Versuche aufzustehen und ein paar Schritte zu machen, als er wieder hinstürzte und liegen blieb. Ich rief noch einige Male, aber er schien nicht mehr zu hören. Da die Flintenkugeln immer noch zahlreich an den Bäumen vorbei zischten oder in den Boden schlugen, so war es überhaupt fraglich, ob ich ohne selbst getroffen zu werden, ihn erreichen und ob ich ihn auch wieder zurück bringen könne, wo ich jetzt lag. Ich berieth nicht lang, nahm einen tüchtigen Anlauf und eilte nach der Stelle zu, wo der Mann lag. Aber kaum hatte ich meine Stelle verlassen, als die Kugeln hageldicht um mich herum geflogen kamen. Die Rebellen, die jetzt ihre Stellung vorgeschoben hatten, mußten mich entdeckt haben, ich warf mich kurz entschlossen auf den Boden, als das Schießen aufhörte, stand ich wieder blitzschnell auf und sprang weiter, sofort ging das Geknatter wieder los. Als ich die Tiefe erreichte, war ich von der Höhe der Brustwehr geschützt. Als ich den Mann erreichte, sah ich zu meiner Enttäuschung, daß es ein ganz fremder Mann und daß derselbe todt war. Nun war für mich die Aussicht wieder in den schützenden Wald zurückzukommen sehr kritisch. Allein die Aussicht auf eine langwierige Gefangenschaft bewog mich, auf die Gefahr hin verwundet oder todtgeschossen zu werden, den Rückzug so eilig als möglich anzutreten. Ich gebrauchte dieselbe Taktik wie vorher, ich warf mich wieder platt auf den Boden, als die Kugeln zu dicht kamen, und erreichte bei dem zweiten Anlauf den Rand des Waldes unversehrt. Nicht weit von mir entfernt war ebenfalls ein Soldat mit mir in den Wald geeilt, der sich hinter einen Baum warf und vor Schmerz aufschrie. Ich schaute mich nach ihm um, erkannte ihn sogleich, es war Carl Rudolf von Comp. A. Ich rief ihm zu, ob er verwundet sei. Er deutete auf sein Bein. Sogleich eilte ich zu ihm, schnitt auf seinen Wunsch mit seinem Taschenmesser den Stiefel auf, denn der Fuß war

schon stark angeschwollen. Ich eilte in den Wald hinein, um Hilfe zu holen, fand eine Ambulanze von einem andern Regiment und bewog durch Bitten und allerlei Vorstellungen einen Mann mit einer Tragbahre mit mir zu kommen und Rudolf zu holen. Wir mußten ihn gut eine halbe Meile weit durch dichten Wald mit Gestrüpp und Felsen, kaum passirbar, tragen, wo ihn dann ein Arzt untersuchte und erklärte, das Bein müsse am Knie amputirt werden. Bevor er in die Ambulanze gehoben wurde, bat er mich, seine Frau von seiner Verwundung zu benachrichtigen. Ich schrieb seine Adresse auf, versprach so bald als möglich zu schreiben, nahm Abschied von ihm für immer. Bald darauf traf ich etwa ein Dutzend 58ger an, die sich, theils schwer, theils leicht verwundet, bis hierher geschleppt hatten. Nach ihren Schilderungen mußte der größte Theil des Regiments todt, verwundet oder gefangen sein. Von da mußte ich weg, da ein Cavallerie Cordon durch den Wald kam, um die Zersprengten zusammenzutreiben. Von dort kam ich auf ein großes Farmhaus zu, das inmitten eines großen Feldes lag. Auf dem Dache wehte die gelbe Fahne; es war ein Hospital für die Verwundeten. Kaum hatte ich die Hausthüre erreicht, kam mir Corp. Abbott von Comp. A aus derselben entgegen, dem eben der linke Arm amputirt worden war. „Da drinnen sind noch mehr 58ger!" sagte er zu mir und bestieg eine Ambulanze. Ich fand Corp. Gust. Koerner, dem eine Kugel die Kinnlade zerschmettert; Friedr. Arkenberg, hatte eine Wunde am Unterleibe. Mehrere Andere lagen im ersten und zweiten Stockwerke. Das Haus, die Hallen, die Yard, sogar die Garret war gedrängt voll von Verwundeten. Ich sah die Doktoren mit Messer und Sägen, auf einer Veranda, am Seecirtische so emsig arbeiten, wie die Fleischer in einem Markthause. Schaudernd wandte ich mich ab, ging in den Park hinaus, wo etwa ein Dutzend Neger beschäftigt waren Gräber für die Todten zu graben. Ein großer Haufen amputirter Arme und Beine mit schrecklich bleicher zusammengeschrumpfter Haut starrte mir entgegen, als ich die Decke aufhob, um zu sehen, wer da liege. Nachdem ich von meiner Suche wieder in das Haus trat, forderten die Aerzte alle Soldaten auf, die noch laufen könnten, das Haus zu verlassen und nach den Booten an der Landung zu gehen, die etwa zwei Meilen entfernt sei und ich begab mich auf den Weg dorthin. Die Ambulanzen mit ihrer menschlichen Fracht waren in der größten Eile und flogen hin und her. Ich hörte unterwegs, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei, und daß Sherman's Armee in 48 Stunden den Platz zu räumen habe. So war alle unsere Anstrengung, alle unsere Opfer von Tausenden von Soldaten rein umsonst gewesen.

Ich erreichte das Boot endlich nach Einbruch der Nacht und fand den Ueberbleibsel des Regimentes, in kleinen Gruppen erschöpft und muthlos auf ihren Tornistern sitzend, den schweren Verlust unseres Obersten Dister und mehrer anderer Offiziere beklagend Ich war sehr

froh, noch so manche unserer Kameraden am Leben zu finden, sie Alle glaubten mich todt oder gefangen. Fast ein jeder der Ueberlebenden hatte eine oder mehrere Schrammen von Streifkugeln oder Bombensplittern an seinem Körper aufzuweisen und jeder betrachtete es als ein großes Wunder, daß überhaupt noch 100 Mann von den 300 des 58. Regts., die an dieser Schlacht theilnahmen, mit dem Leben davon gekommen seien. Die allgemeine Meinung der sämmtlichen Theilnehmer an dieser äußerst blutigen und doch so resultatlosen Schlächterei war die, daß die Rebellen absichtlich an den ersten zwei Tagen sich überall nach kurzem Widerstande zurückzogen, um uns in diese Falle zu locken, und daß sie schon vom ersten Tage der Schlacht an so große Verstärkungen von Richmond, Va., herangezogen hatten, daß ihre Vertheidigungsarmee bei diesem Sturmangriff gut dreimal so stark gewesen sei, als die ganze Armee des General Sherman betrage und davon habe nur eine Division direkt den Bajonetangriff unternommen. Es wurde erzählt, daß Col. Hassendeubel aufgefordert worden sei, mit einer Brigade, bestehend aus den 3., 12. und 17. Missouri und 76. Ohio Regimentern, denselben Sturmangriff auf die Festung zu unternehmen, nachdem unsere Brigade beinahe aufgerieben und zurückgeworfen worden war, daß er aber sich geweigert habe dies zu thun, indem er gesagt habe, daß er seine Leute nicht nutzlos auf die Schlachtbank führen wolle. Hoffmann's Batterie, welche den ganzen Tag im Gefecht war, aber uns nicht durch den Swamp und über die Schanzen folgen konnte und über uns hinwegfeuerte, hatte nur zwei leicht Verwundete.

Das 13. Illinois (oder Missouri), ein noch starkes Regiment von etwa 600 Mann, soll bei der letzten Attacke 200 Mann verloren haben. Solche und unzählige andere Berichte hörte ich von Kameraden, und als wir uns endlich zur Ruhe legen wollten, bedauerte ich unendlich, meinen zerschossenen Blänket in der Eile der Flucht weggeworfen zu haben. Christ Luft von Comp. A hatte ebenfalls seinen Blänket in einen Tornister gepackt getragen und verschiedene verdächtige Risse oder „jerks" während des Laufens verspürt. Neugierig untersuchten wir beim Schein einer Laterne den Blänket und zählten 62 Löcher in demselben, die unbedingt von mehreren Kugeln herrührten. Ein junger Mann, Namens Leichtle von Dayton, hatte einen Schuß durch seine Patrontasche erhalten, einem anderen war eine Kugel durch die Canteen gegangen, einem dritten war eine Musketenkugel gerade mitten auf den Belt plate U. S., wo der Riemen der Patrontasche mitten auf dem Leibe zusammengehängt wird, gegangen, so daß er rücklings niederstürzte und noch lange den Eindruck der Platte auf seiner bloßen Haut sehen konnte.

Dienstag, den 30. Dezember, Morgens, rief der Adjutant den so schrecklich zusammengeschrumpften Rest des Regimentes vor dem Boote an der Landung zusammen, um einen Bericht über die Todten, Ver-

wundeten und Vermißten des Regiments aufzunehmen. Es war dies eine traurige Aufgabe; es war ein doppelt trauriger Anblick, eine Compagnie nach der andern, kaum ein Dutzend Mann zählend, ohne Offiziere, meistens von einem Sergeant befehligt, vom Boot aus auf die Rendevouz-Stelle und in Reih und Glied antreten zu sehen. Der Ernst der Situation und die tiefe Trauer um unsere gefallenen Kameraden und Offiziere war auf allen Gesichtern ausgeprägt. Stumm und regungslos standen die wie durch ein Wunder aus der Schlächterei hervorgegangenen Soldaten des früher so lebenslustigen, munteren Regiments da und beantworteten die Fragen des Adjutanten nach ihren vermißten Kameraden mit matter, tonloser Stimme, vielleicht in ihrem Innern sich die Frage stellend: Wie bald, ach wie bald wird auch unsere letzte Stunde geschlagen haben?!

Ich habe nie Gelegenheit gehabt, einen Bericht über den Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten des 58. Regts. von dieser mörderischen Schlacht zu sehen, denn ein so aufregendes Leben wie das gegenwärtige und noch nachfolgende, ließ keinen Gedanken an solche wichtige Berichterstattung oder vielmehr Berichtesammlung aufkommen. Soviel ich in diesem Wirrwarr erfahren konnte, will ich hier über die einzelnen Compagnien anführen:

Comp. A: Capt. Gallfy, verwundet und gefangen; Sergt. Heckmann todt; Corp. Abbott verwundet, linker Arm zerschossen; Corp. G. Koerner, verwundet; Privates: Arkenberg, verwundet; Ahlers, verwundet und gefangen; Daniker, schwer verwundet; Georg Gaiser, vermißt, gefangen; Lorenz Heitz, verwundet und gefangen; Harding, Reichelt, Otto, Tobe, todt oder gefangen; Wm. Rudolph, Schuß durch das Bein, tödtlich verwundet. Näher kann ich sie nicht alle nennen, doch glaube ich, daß Comp. A 16 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten hatte, von 26 Mann, die an der Schlacht theilnahmen.

Comp. B: Capt. Fix, schwer am Bein verletzt, wurde durch David Orbanski von seiner Comp. vom Schlachtfeld getragen; Erster Lieut. Chas. Kette, welcher beim Sturmangriff Comp. H kommandirte, wurde am Unterleib verletzt; Henry Oberfeld, Erster Lieut., am Unterleib verwundet; Privates: Frank Klein, Adam Eisenbach, Charles Ellrich, Nicolaus Liebler, verwundet; Florenz Schreiner, getödtet.

Comp. C: Erster Sergt. Georg Pastoff, verwundet; Corp. John Schneller, verwundet; Privates: John Buerke, Louis Bohm, Jakob Hoffmann, Friedr. Strauß, getödtet; Peter Großmann, Jakob Jung, Chas. Schinkel, Chas. Weirick, verwundet und mehrere gefangen, von denen man nicht weiß, ob sie schwer oder leicht verwundet sind.

Comp. D: Phil. Froebe, Erster Sergt., verwundet und gefangen; John Werren, Corp., getödtet; Privates: John Frick, Bernhard Kachhold, getödtet; Ezra Kerr, Harrison Kerr, Wm. Ochschim, verwundet.

Comp. E: Capt. Peter B. Kaufmann, getödtet; Thomas Witteburg, Private, getödtet. Der Bericht von dieser Comp. unvollständig.

Comp. F: Privates: Jakob Burgoon, John W. Coffin, Joseph Wisciver, getödtet; Alex. McDonald, verwundet.

Comp. G: Capt. John C. Anderegg, gefangen; Erster Lieut. Jakob Haring, verwundet; Erster Sergt. Rudolph Domke, getödtet; Privates: Friedrich Beck, Joseph Bachmann, Jakob Kochendorfer, Chas. Luce (oder Lutz), Ernst Roemer, Chas. Wesche, getödtet; Georg Eisenhut, August Wagner, verwundet.

Comp. H: Capt. Christ. C. Kinzer, getödtet; Sergt. Elias Dodroe, getödtet; Sergt. John Krinn, verwundet; Corp. Fred. Walker, Corp. Elias Smith, verwundet; Corp. Andrew J. Bordon, getödtet; Privates: Sam. Stiner, Georg W. Moß, Charles Hanson, getödtet, Robert Branum, Benj. Braman, Sol. Boyer, Paulus Eisley, verwundet.

Comp. I: Capt. Morrison, leicht verwundet; Corp. Wm. A. Johnston, getödtet; Privates: John A. Meyers, Christ. Schelenburg, getödtet; Abraham Beaver, verwundet.

Comp. K: Capt. Friesner und Lieut. Diefenbach, leicht verwundet; Sergt. James A. Brown, verwundet; Privates: John Gilpin und Wm. H. Harrison, getödtet.

Außerdem sind noch eine Anzahl leicht Verwundeter im Regiments-Hospital verblieben, die nach kurzer Zeit wieder dienstthätig wurden; wieder Andere, die durch leichte Verwundung und schwere Strapazen später wieder erkrankten und dann starben, wurden gar nicht als verwundet gemeldet.

Wie ich schon vorher bemerkt hatte, war ein Waffenstillstand für die Dauer von zwei Tagen zwischen den Heerführern der beiden Armeen abgeschlossen worden, darum war auf dem Schlachtfeld kein Schuß zu hören. Diese Zeit sollte dazu benützt werden, die Verwundeten auf dem Schlachtfelde aufzusuchen, um sie nach den Hospitalbooten zu bringen und die dort liegenden Todten zu beerdigen. Zu diesem Zwecke mußte eine starke Abtheilung mit einer Parlamentärflagge abgeschickt werden, die beim ersten Versuche am Morgen mit Schüssen zurückgeschickt und erst nach einem zweiten Versuche auf das Feld gelassen wurde. Die Leute dieser Abtheilung berichteten, daß sie die Leiche Col. Dister's bis auf die Unterkleider entblößt vorfanden, ebenso die der anderen Offiziere und viele Leichen wurden fast völlig entblößt vorgefunden. So haben die ritterlichen Südländer, die fast alle zerlumpt sind, wie die gemeinste Horde von Bettlern, unsere Verwundeten und Todten ihrer Uniformen und Kleider beraubt, um damit ihre eigene Blöße zu bedecken. Die Grabstätten Dister's und anderer Offiziere wurden bezeichnet, um die Leichen womöglich später ausgraben und nach der Heimat transferiren zu lassen, sobald die Umstände es erlauben würden. Zwei der größten Transportboote, der „John J.

Roe" und die „City of Memphis" wurden mit den Verwundeten beladen, um dieselben nach dem Norden zu befördern. Gegen Abend wurde das 58. Regiment beordert, das bisher benutzte Boot zu verlassen und das Gepäck nach einem andern Boote zu bringen. Kaum hatten wir uns an der Landung aufgestellt, um den Befehl abzuwarten, wohin wir zu gehen hätten, als mir ein Kamerad vom 58. Regt. die Botschaft brachte, daß ich unverzüglich nach dem Offiziers-Quartier auf der „City of Memphis" gehen solle, da mich Lieut. Chas. Kette von Comp. B zu sehen wünsche. Adjutant Rohde, der jetzt thatsächlich das Regt. kommandirte, gab mir die Erlaubniß dazu, und ich eilte auf das Hospitalboot zu, woselbst das Hineintransportiren von Verwundeten noch im vollen Gange war. In der Damen-Cajüte war die etwa 36 Mann starke Offiziers-Abtheilung einquartirt. Lieut. Kette bewog mich, als Krankenwärter in dieser Abtheilung zu verbleiben, da man mich nöthig habe. Es widerstrebte meinem Ehrgeiz, das Regiment zu verlassen, da ich befürchtete, von meinen Kameraden als Feigling betrachtet zu werden, wenn ich mich inmitten der Gefahr und der Strenge des Dienstes als Krankenwärter anwerben ließe. Aber Lieut. Kette sagte einfach, daß er die Verantwortlichkeit auf sich nehme und ich wurde gleich mit meinen Pflichten bekannt gemacht.

Mittwoch, den 31. Dezember. Heute hörte ich die verbürgte Nachricht, daß sich die ganze Sherman'sche Armee von dieser Stelle aus auf den Booten nach der Mündung des Yazoo Rivers zurückziehen werde. Somit waren also die heroischen Anstrengungen und die furchtbaren Opfer von einigen tausend Menschenleben ganz umsonst gewesen und gar nichts dabei erreicht worden. Von welcher Seite aus der nächste Angriff auf diese letzte Festung am Mississippi-River, Vicksburg, gemacht werden wird, ist uns unbekannt. In meiner Eigenschaft als Wärter hatte ich schon mehrmals Gelegenheit, zu beobachten, daß das Boot von oben bis unten so stark mit Verwundeten angefüllt war, daß man kaum von einem Theil in den anderen gelangen konnte, ohne Gefahr zu laufen, einem der armen Kranken wehe zu thun. Ich erfuhr, daß die Zahl der Verwundeten auf diesem Boote sich auf etwa 2000 belaufe. Auch einige 58er befinden sich unter ihnen. In der Offiziers-Ward befinden sich nur Lieut. Kette und Capt. Fix vom 58. Regiment. Während der paar Tage bot die Landung ein Bild des regsten Lebens. Aber schon beginnt dieselbe sich zu lichten, ein Boot nach dem andern stößt vom Ufer ab und die Hospitalboote sind die letzten, die den Rückzug antreten.

Samstag, den 3. Januar 1863, Nachmittags, fuhr die „City of Memphis" den Yazoo River hinab; es fing an zu regnen und das Boot fuhr in Folge der schweren Ladung von Menschen bald auf eine Sandbank, und erst nach stundenlanger Anstrengung und unter Hilfe eines anderen Bootes gelang es, dasselbe wieder flott zu machen. An der Mündung des Yazoo blieben wir bis zum nächsten Morgen liegen

und dann ging es den Mississippi River hinauf. An der Mündung des White River wurde Halt gemacht; das Boot „Polar Star", auf dem sich das 58. Regt. befand, kam wie durch Zufall neben die „City of Memphis" zu liegen. Ich ging hinüber auf den „Polar Star", um die Briefe und Zeitungen in Empfang zu nehmen. Ich erhielt ein Packet des „Cinc. Volksfreund", das „Dayton Wochenblatt" und einen Brief von Bruder Urs, worin er mir den schon am 25. November erfolgten Tod meines Bruders Jakob mittheilte. Er starb in Nashville, Tenn., wo sich das 51. Regiment in letzter Zeit befand. Er hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder, welche neben der Mutter und acht Geschwistern seinen frühen Tod beweinen.

Am nächsten Tage verließ die „City of Memphis" den Platz und nahm ein Kanonenboot in's Schlepptau, dem die Kohlen ausgegangen waren. Die Fahrt ging langsam voran. Erreichten Helena, Ark., bald nachher, als wir das Kanonenboot nicht mehr im Tau hatten. Es wurde dort nur so lange angehalten, um Kohlen einzuladen, dann ging es auf Memphis zu mit doppelter Eile. Daselbst wurde einen Tag lang angehalten, bis die Ordre kam, die Verwundeten nach Paducah, Ky., und nach St. Louis, Mo., zu bringen. Lieut. Kette verließ hier das Boot und begab sich nach einem Hospital in Memphis, woselbst er baldigst ganz hergestellt zu werden hofft. So fuhren wir denn ab, Tag und Nacht eilte das Boot pfeilschnell dahin und bald erreichten wir Cairo; von dort ging es nach Paducah, und als etwa die Hälfte der Verwundeten ausgeladen waren, wieder zurück nach Cairo. Hier hielten wir wieder einen Tag, bis dann die Reise nach St. Louis angetreten wurde. Wir erreichten letztere Stadt am 17. Januar Abends, es war kaltes Wetter und der Schnee lag etliche Zoll tief. Am 18. Januar, Morgens, begann die Transferirung der Verwundeten nach einem neuen Hospital am Broadway, die Offiziere kamen in das Hospital der barmherzigen Schwestern. Trotz der kalten Witterung war die Landung von einer fast unübersehbaren Menge von Männern und Weibern bedeckt, die sich herzu drängten, um zu erfahren, ob vielleicht ihre Söhne, Väter oder Brüder unter den Verwundeten sich befänden. Denn die drei neuen, von General Blair organisirten Regimenter, das 29., das 30. und das 31. Missouri, welche mit dem 58. Ohio den Sturmangriff auf Fort Morgan oder Chickasaw Bayou mitmachten, hatten starke Verluste erlitten. Sie bestanden größtentheils aus Deutschen aus St. Louis oder der nächsten Umgebung. Die Bevölkerung von St. Louis war durch die Zeitungen von der Ankunft der „City of Memphis" unterrichtet worden, daher der große Andrang des Publikums. Die alten Graubärte von Jowa, die den Wachtdienst an der Landung verrichteten, hatten große Mühe, das Volk zurückzuhalten und die Passage der Träger der Verwundeten freizuhalten. Es gab viele herzzerreißende Scenen des Wiedersehens, ich hörte manchen schmerzhaften Aufschrei aus der Menge und spät

Abends, als das Boot bereits geleert war, umstanden noch viele schmerzlich Enttäuschte die Zugänge zum Boot.

Ich habe diesem Reiseberichte der „City of Memphis" von der Mündung des Yazoo River an bis nach St. Louis noch einige Notizen beizufügen, die ich fast vergessen habe. Von besagtem Punkte an hielt das Boot fast jeden Abend am Ufer so lange an, um die während des Tages auf dem Boote gestorbenen Soldaten am Ufer begraben zu können. Ich als Krankenwärter mußte mit den übrigen die Todten hinaustragen helfen, oft sechs bis acht Mann, welche in eilig gemachten Gräbern ohne Särge, nur in Blänkets eingewickelt, ohne jede Ceremonie, ohne Gebet oder Ehrensalven, wie dies sonst beim Militär üblich ist, hier verscharrt wurden, gerade wie man ein Stück Vieh in dir Erde bettet. Nicht einmal die Gräber wurden mit irgend einem hölzernen Kreuz bezeichnet. Wie manchem der so theilnahmslos begrabenen, für das Vaterland gefallenen Soldaten habe ich in das Grab geschaut und dabei gewünscht, wenn ich nur im Stande wäre, seinen Namen und die Adresse seiner nächsten Verwandten zu ermitteln, um letzteren in einigen theilnahmsvollen Worten die Zeit und den Ort mitzutheilen, wo ihr Sohn, Bruder oder Gatte und Vater zum ewigen Schlaf hingebettet worden sei; ich hätte es mit Aufopferung meiner letzten paar Cents für Papier und Poststamps und der Verkürzung meiner paar Stunden Nachtruhe gerne gethan. Wie viele Opfer dieses grausamen Krieges auf dieser Reise von Yazoo River bis nach St. Louis hinauf allmählich begraben wurden, ist mir nicht bekannt, ich hatte durchaus keine Zeit und Gelegenheit, sie zu zählen, und es war so etwas Alltägliches, daß man schließlich ganz abgestumpft wurde.

Zwei Kameraden von meiner Compagnie, Friedr. Schneider und Henry Ronnebaum, welche schon seit letzten Oktober, als wir von Missouri wieder zurück nach Mississippi hinunter abreisten, in St. Louis im Hospital verblieben, kamen zu mir auf's Boot, um sich nach dem Befinden der Kameraden zu erkundigen. Da keine Kranken mehr auf dem Boot waren, so ließ ich mich durch nichts abhalten, mit ihnen in die Stadt hinauf zu gehen, um in einigen Saloons einige Erfrischungen zu uns zu nehmen. Ich blieb für die Nacht in der Stadt, genoß ein gutes Souper und schlief in dieser Nacht in einem weichen Bette, das erste Mal seit einem langen Jahre. Am andern Morgen nach genossenem Frühstück ging ich neugestärkt wieder auf das Boot zurück. Da bekam ich vom Hauptarzt des Bootes einen Verweis für unerlaubtes Fortgehen, da er wohl geglaubt hatte, daß ich durchbrennen wolle. Ich mußte wieder tüchtig arbeiten und konnte denselbigen Tag nicht mehr vom Boote gehen. Den nächsten Tag ging ich wieder in die Stadt, konnte aber meine Kameraden nicht finden. Die „City of Memphis" wurde mit Provision für die Armee beladen und am

Freitag, den 25. Januar, verließen wir St. Louis. Bei St. Genevieve lief das Boot auf eine Sandbank und wir erreichten Cairo

erst den nächsten Tag. Blieben da einen Tag lang liegen und dann ging es nach Memphis, woselbst das Boot liegen blieb. Alle Soldaten, die auf dem Boot waren, mußten nach der Provost-Marschalls Office gehen, um freie Transportation nach unseren Regimentern zu bekommen. Wir wurden nach Fort Pickering verwiesen, das südlich von Memphis auf einem Hügel hart am River liegt. Es war bitterkalt und wir mußten uns von weither Holz zusammenschleppen, um Feuer anzumachen. Am dritten Tage unseres Aufenthaltes daselbst bekamen wir Transportation auf dem Dampfer Rocket, welcher noch selbige Nacht abfuhr und um 5 Uhr Morgens Helena erreichte. Das Boot war ziemlich stark besetzt mit Soldaten, bestehend aus zurückkehrenden Wärtern, eingefangenen Deserteuren, neuen Rekruten und ausgewechselten Gefangenen. Der Schnaps spielte eine lärmende Rolle unter dieser Gesellschaft und selbst die uns begleitenden Offiziere waren stets betrunken. Wir erreichten das Camp der Armee, genannt Youngs Point, wenige Meilen oberhalb Vicksburg, ohne besonderen Unfall. Das Kanonenboot Indianola begleitete uns an den gefährlichen Stellen vorbei.

Dienstag, den 1. Februar, erreichte ich das Camp des 58. Regiments, welches damals etwa 4 Meilen unterhalb Vicksburg auf dem gegenüberliegenden Ufer des Mississippi lag, gerade an der Stelle, wo der berühmte Schiffskanal, den Grant durch seine Truppen quer durch die Landzunge graben ließ, in den River ausmünden sollte. Wenige Schritte vom Camp entfernt konnte man am gegenseitigen Ufer die Stadt mit ihren von Batterien strotzenden Hügeln sehen.

Montag, den 2. Februar, Morgens, bei Tagesanbruch rannte der Ram „Queen of the West" durch die Blockade von Vicksburg und kam unbeschädigt bei unserem Lager an. Er war ganz über mit Heuballen bedeckt, die den besten Panzer gegen Kanonenkugeln bildeten. Den nächsten Tag fuhr er flußabwärts seiner Bestimmung Port Hudson zu, woselbst er nach den feindlichen Batterien und Kanonenbooten sehen wollte. Col. Ellis, der den Ram befehligte, war noch ein ganz junger Mann, und hat sich schon bei Gelegenheit der Eroberung von Memphis durch die Flotte mit seinem Ram ausgezeichnet.

Donnerstag, den 5. Februar, kamen Capt. Brauneis von Comp. C, Lieut. M. Miller von Comp. A, Major Jackson und Lieut. Morrison von Comp. D, sammt den Sergeanten Fr. Verwolt von Comp. A und Sergeant Licht von Comp. C von ihrer Rekrutirungstour in Ohio wieder beim Regiment an. Wir hatten bereits Marschordre und es war bekannt, daß unser Regiment auf die Kanonenboote, unter Admiral Porters Befehl stehend, vertheilt werden solle.

Freitag, den 6. Februar, marschirten wir nach der Landung, welche oberhalb Vicksburg an der anderen Seite der Landzunge liegt. Der Dampfer Champion No. 3 brachte uns nach dem Hauptquartier

der Flotte, woselbst wir für die Nacht verblieben und mit gutem Kaffee, Butter und Crackers bewirthet wurden, was uns das Leben auf den Kanonenbooten in einem angenehmen Lichte erscheinen ließ. Während der Nacht schoß ein Mann von Comp. D den Feldwebel von Comp. F, Thom. Taylor, aus unbekannten Gründen. Der Schuß drang ihm durch den hohlen Leib und kam beim Rücken wieder heraus, und wird wohl seinen Tod zur Folge haben. (Späteren Berichten zufolge ist der Mann von seiner Wunde genesen, so daß er sich in der Regulären Armee anwerben ließ.) Den nächsten Morgen wurden die Compagnien auf den „Tugs" nach den verschiedenen an der Mündung des Yazoo River liegenden Kanonenbooten gebracht und zwar wie folgt: Comp. A und B auf den „Mound City", Comp. C, F und G auf den „Benton", Comp. D auf den „Carondelet", Comp. E auf den „Baron de Kalb", Comp. H auf den „Pittsburg", Comp. I auf den „Linden", Comp. K auf den „Louisville". Comp. C weigerte sich, Dienste zu thun, weswegen sie vom „Benton" wieder nach dem Hauptquartier und von da nach dem Kanonenboot „Cincinnati" versetzt wurde und sich jetzt noch dort befindet. Einige unserer Offiziere sandten ihre Resignationen ein, welche sogleich angenommen wurden. Sogleich wurden uns Hängematten und Säcke für die Kleider an Stelle der Tornister zugetheilt, welche mit ein und derselben Nummer versehen sind. Die Säcke müssen auf dem Sturmdeck in eine Art Kasten gelegt werden, welcher auf der linken Seite des Bootes der ganzen Seite entlang angebracht ist und die Hängematten auf der anderen Seite des Bootes. Die letzteren dürfen nur Abends auf ein gewisses Signal hin von einem Unteroffizier der Matrosen herausgenommen und im „Gundeck" an die gleichlautenden Nummern der Haken an der Decke zum Schlafen aufgehängt werden und müssen am Morgen auf ein ähnliches Signal hin herabgenommen, zusammengerollt und auf dem Deck in den Kasten gelegt werden. Wir wurden in die verschiedenen „Gun Crews" zur Bedienung der Kanonen und „Messes" (Tischgesellschaften) eingetheilt und das Exerziren nahm seinen Anfang, welches uns anfangs sehr schwer vorkam. Es ging das Gerücht, daß wir auch baldigst Matrosenkleider bekämen, und noch manches Andere, was uns zu dem Glauben verleitete, daß wir förmlich in die Marine gepreßt und wenigstens ein Jahr auf diesen Booten dienen müßten. Die nichts weniger als schmale Kost, der enge Raum und das anstrengende Exerzitium mit den schweren Kanonen erweckte in uns die größte Unzufriedenheit; wir glaubten von unseren Offizieren an die Marine verkauft zu sein, rebellirten gegen dieselben und beinahe wäre es zu einer Revolution gekommen. Wir ließen an den Admiral rapportiren, daß wir nicht auf den Booten bleiben wollten, daß wir nicht dazu „enlistet" hätten, oder doch wenigstens Auskunft verlangten, wie lange wir auf den Booten zu bleiben hätten. Aber es kam keine Antwort. Wir müssen auch strengen Wachtdienst thun.

Nach zwei Wochen bekam unser Boot die Ordre, nach dem Anfangspunkte des Canals am Mississippi zu fahren und den „Pittsburg" von der Picketwache daselbst abzulösen. Von da waren wir nur etwa sechs Meilen von Vicksburg entfernt und konnten die ganze Stadt übersehen, welche auf der linken Seite des Flusses an einem sanft aufsteigenden Hügel liegt. Auch die Batterien dem Hügel entlang ober- und unterhalb der Stadt konnten wir mit bloßem Auge übersehen. Hier war es nämlich nicht so langweilig wie am Yazoo River. Transportboote fuhren auf und ab und das Leben am Ufer war jeder Zeit lebhaft. Fast hätte ich vergessen zu melden, daß während unseres Verweilens am Yazoo River das neue Kanonenboot Indianola an uns vorbei stromabwärts und in einer nebligen Nacht durch die feindliche Blokade bei Vicksburg fuhr. Es war ein hitziges Bombardement, die Blitze der Kanonen erhellten die ganze Gegend wie Wetterleuchten und der schwere Donner der Batterien erschütterte die ganze Erde. Die eingelaufenen Berichte geben an, daß die „Indianola" bei diesem gefährlichen Wagestück nicht ein einziges Mal von einer feindlichen Kugel getroffen worden sei, da dieselbe wegen ihrer Nebelfarbe beinahe nicht zu sehen war. Während der Zeit unseres Picketdienstes beim Canal sandten die Offiziere der Flotte ein wie ein Monitor gebautes hölzernes Kohlenboot Nachts durch die Blockade, das heißt, sie ließen es mit der Strömung den River hinabschwimmen, wohl wissend, daß die Feinde ihr schreckliches Feuer auf dasselbe richten würden, sobald etwas kanonenbootähnliches sich sehen ließe. Dasselbe gelangte ebenfalls glücklich durch die Blockade und die „Indianola," für welche es bestimmt war, fing es auf. Eine Nachricht von unterhalb lautet, daß der Ram „Queen of the West" im Red River von den Rebellen gekapert worden sei. Die Mannschaft desselben soll auf einem Transportdampfer entflohen sein. Auch die „Indianola" hatte ein hitziges Gefecht mit den feindlichen Kanonenbooten zu bestehen gehabt, bei welchem die in Feindeshänden befindliche „Queen of the West" ihr etliche Stöße versetzt habe. Spätere Nachrichten melden, daß die „Indianola" wirklich von den Rebellen erobert worden sei. Nähere Berichte über ihr Schicksal konnten wir nicht mehr erlangen.

Das Militär arbeitet Tag und Nacht an dem Canal und eines Tages wurde die arbeitende Abtheilung durch einige wohlgezielte Bomben der Hügelbatterien bei Vicksburg von ihrer Arbeit verhindert. Der Canal geht seiner Vollendung entgegen, die Arbeit geht ihren Gang fort. Die Mörserboote wurden nahe an der Biegung des Mississippi, geschützt durch den Wald und das hohe Ufer der Landzunge, der Stadt gegenüber aufgestellt und speien zuweilen ihr verderbliches Geschoß gegen die feindlichen Batterien ober- und unterhalb der Stadt. Wenn der Canal fertig werden sollte, so sollen die Kanonenboote hindurch passiren und das Bombardement von Vicksburg von untenher und die Mörserboote von oberhalb mit aller Energie betreiben. Eines

Tages zeigte sich ein feindlicher Kahn mit einer Friedensflagge auf dem Fluß. Unser Admiral sandte einen Tug ab, um zu sehen was es bedeuten solle. Das Ganze ist ein Geheimniß geblieben und die Leute ergingen sich in allerhand Muthmaßungen über die Bedeutung derselben. Das Kanonenboot Cincinnati kam zu uns und unterstützte uns in unserem Dienst am Canal.

Sonntag Morgens, den 15. März, um 3 Uhr fuhren die Kanonenboote Mound City, Carondelet, Cincinnati, Pittsburg und Louisville den Yazoo River hinauf bis Johnson's Landing, derselben Stelle, wo wir im Dezember zuvor gelandet hatten, als wir die Chickasaw Hills angriffen. Wir bogen in die schmale Black Bayou ein und fuhren unter großen Schwierigkeiten drei Tage lang durch den Wald, oft nicht mehr als sechs Meilen im Tag zurücklegend. Die Bayou hatte sehr viele Biegungen, die Bäume waren auch ein großes Hinderniß für die Kamine der Boote, und als wir endlich durch den Wald auf die Plantagen hinauskamen, starrten uns die Neger mit der größten Verwunderung an und versammelten sich in großen Haufen am Ufer, um diese Wunderdinge, die Kanonenboote, zu betrachten. Hier sahen wir große ausgedehnte Plantagen von einigen tausend Ackern; alles blühte und grünte schon wie in Ohio im Mai. Die Bayou trägt den Namen Deer Creek und ist etwas breiter als im Wald. Schon nach Erreichung der dritten Plantage sahen wir einige feindliche Cavalleristen, die den weiter wohnenden Farmern die Nachricht von unserm Anrücken überbrachten. Sogleich gingen sie an die Zerstörung der vorhandenen Baumwollen-Ballen, weil sie vermutheten, daß wir nur zu diesem Zweck da hinausgefahren wären, um Baumwolle zu stehlen.

Donnerstags, den 19. März, Vormittags, sahen wir eine Menge Cavalleristen am Ufer und sogleich wurden die Soldaten auf den Kanonenbooten beordert an's Land zu gehen und den Wald zu beiden Seiten zu durchsuchen. Comp. A und B befanden sich rechts am Ufer und durchsuchten den Wald von einigen Meilen bis wir an ein offenes Feld kamen, in welchem zwei hohe Hügel nahe neben einander standen, welche aus der Indianerzeit herstammten. Die zwei Boothaubitzen, welche die Bootsmannschaft mitgenommen hatten, wurden auf diese Hügel hinaufgezogen. Nachdem wir noch etwa 1000 Yards von den Hügeln aus bis an eine Fenz vorgerückt waren, sahen wir auf einmal etwa hundert Cavalleristen gegen uns anrücken. Sie kamen eine Straße entlang, welche von der einen Plantage zu der anderen führte. Sie versteckten sich hinter den Wohnhäusern und Fenzen, wir zogen uns ein wenig zurück und legten uns nieder, worauf die zwei Boothaubitzen ihre wohlgezielten Schüsse von Bombshells unter sie sandten, daß die Banditen nach allen Richtungen zerstoben. Sofort eilten wir vorwärts, fanden das ganze Nest leer, außer den Negern, die sich alle in ein Haus zusammen gezogen hatten

und bebten und zitterten. Die nächste Plantage gehörte einem gewissen Dr. Chaney. Von dort aus konnten wir die Rebellen im Wald herumziehen sehen; die Neger sagten uns, daß die Rebellen eine Batterie von sechs Kanonen bei sich hätten, welches wir nicht recht glaubten. Nach einigen in der Richtung des Waldes abgefeuerten Schüssen der Haubitzen kam ein reicher junger Farmer Namens Brown, mit wehendem Taschentuche in der Hand zu uns und bat, man möchte sein Haus nicht zerstören. Er hätte eine Frau und etliche fremde Weibsleute in seinem Haus, betheuerte oftmals, daß er ein guter Unionmann sei und so weiter. Die Offiziere wollten ihn wieder gehen lassen, aber Capt. Brauneis von Comp. C sagte, daß er den Mr. Brown als denselben Mann erkenne, welcher bei seinem Anrücken dreimal auf seine Soldaten geschossen hätte und daß er dies mit Eid beschwören könne, worauf Mr. Brown in Gewahrsam gehalten wurde. Die Neger waren sehr zuvorkommend gegen uns und theilten Eier und Kornbrod unter uns aus, um unsern Hunger zu stillen. Abends kam unser Souper vom Boote an, wir waren herzlich froh darüber, denn wir waren hungrig und müde. Die Pickets wurden der Creek entlang aufgestellt. Dieselben feuerten von Zeit zu Zeit und die Haubitzen krachten jedesmal dazwischen hinein, daß die Rebellen bei ihrem Blockirungsgeschäft wiederholt gestört wurden. Nachts um 12 Uhr kam die Ordre auf die Kanonenboote zurückzueilen, indem die Rebellen große Verstärkung an Cavallerie erhalten hätten und den Versuch machten uns von den Booten abzuschneiden und gefangen zu nehmen.

Den nächsten Morgen gingen wir mit Tagesanbruch nach derselben Stelle und stellten uns als Plänkler deployirt hinter einer Fenz auf. Wir waren eben im Begriff nach der nächsten Plantage im Busch zu gehen, als ein Offizier des „Carondelet" uns davor warnte; er hieß uns bei der Brücke bleiben und beorderte eine Squad von sechs Mann nach der Plantage hinzugehen. Kaum waren sie bei den Häusern angekommen, als sie einige Cavalleristen gewahrten, die ihnen den Rückzug abschneiden wollten. Im nächsten Walde wimmelte es von Cavallerie und Infanterie; die vordringenden Cavalleristen feuerten auf unsere sich schnell zurückziehenden Soldaten. Sogleich wurde es im Walde lebendig und kurze Augenblicke darauf sandte eine feindliche Batterie von derselben Plantage aus etliche Bomben unter uns, die gerade in unserer nächsten Nähe platzten. Wir wurden nun beordert uns zurückzuziehen; als wir nach der ersten Plantage kamen, standen die sämmtlichen Mannschaften der Boote in Reih und Glied, und der Rückzug nach den Booten wurde unter einem beständigen Hagel von Bomben und Kartätschen angetreten. Diejenigen Leute, welche mit einer Boothaubitze den Hügel besetzt hatten, wichen nicht, sondern feuerten beständig auf die Feinde. Wir zogen uns hinter eine Fenz zurück, gerade neben der Creek, wo sich das vorderste der Boote befand. In dieser Stellung verblieben wir bis Nachmittags 3 Uhr,

wo die Feinde mit einer Anzahl Geschütze den Hügel und die Boote beschossen; ihre meisten Bomben platzten jedoch auf halbem Wege. Die Kanonenboote antworteten den Feinden mit einigen wirkungsvollen Ladungen, die dieselben zum schleunigen Rückzug zwangen. Wir lagen an der Fenz und betrachteten mit einigem Wohlgefallen dieses Artillerieduell und unsere Ohren ergötzten sich an der durch die Luft fliegenden Kugeln erzeugten Musik. Abends wiederholte sich das Schauspiel noch einmal und zwar in stärkerer Weise; diesmal feuerten die Rebellen mit einer hinter der ersten Plantage aufgestellten Kanone auf uns und sandten uns Kartätschen in genügender Anzahl zu, um uns nach den Booten zurück eilen zu machen. Es war eine kitzliche Sache, während dem gegenseitigen Feuern ohne Schaden auf die Boote zu kommen, doch es gelang ohne Unfall. Die Kanonenboote begannen den Rückzug; sie mußten wegen der Enge der Creek rückwärts fahren, weil dieselbe nirgends breit genug war um die Boote drehen zu können. Wir erfuhren beiläufig, daß die ganze Expedition wegen der unzulänglichen Tiefe und Breite der Creek aufgegeben worden und der Admiral Porter den schleunigen Rückzug angeordnet habe. Unsere Lebensmittel und der Kohlenvorrath gingen zur Neige und wir mußten uns bereits mit halben Rationen begnügen.

Während der Nacht gingen die Soldaten wieder auf Picket; ich war infolge von Uebermüdung so fest eingeschlafen, daß sie mich nicht zu wecken vermochten, und als ich erwachte waren sie schon fort. Am Morgen bei Tagesanbruch eröffnete der Feind Feuer auf die Boote von den zwei Hügeln aus, welche sie während der Nacht besetzt hatten. Eine Menge Bomben fuhren über den „Mound City" und platzten in dessen Nähe. Die Boote antworteten in ihrer gewohnten Weise, immerfort sich langsam zurückziehend. Aber nach einer Weile verstummte der Donner der Kanonen und wir wurden weiter nicht mehr als bis Mittag von einigen höchst verwegenen Scharfschützen belästigt, die sich ganz in die Nähe der Boote wagten und hinter den Fenzen herkriechend ihre wohlgezielten Schüsse auf die Leute in den Booten und auf dem Deck derselben richtend. Ein Mann von Comp. D wurde am Knie verwundet und als unsere Leute sich bemühten ihn an Bord unseres Bootes zu bringen, wurde ein Matrose in den Fuß und ein Offizier in den Oberschenkel geschossen. Ein Haus auf einer Plantage, woselbst sich die feindlichen Scharfschützen versteckt gehalten hatten, wurde durch eine Bombe in Brand gesteckt; das Feuer theilte sich den andern Gebäulichkeiten mit und in kurzer Zeit lagen alle Häuser in Asche. Die Soldaten und Matrosen benutzten die Gelegenheit dieselben vor der Zerstörung eifrigst zu durchsuchen und einige Werthsachen davon zu tragen. Die Schüsse der feindlichen Scharfschützen flogen von Zeit zu Zeit über die Boote hin.

Gegen Abend erschienen einige Offiziere des 8. Missouri Regiments und kündigten uns an, daß ziemliche Verstärkungen in Land-

truppen nicht weit entfernt wären. Abends mußten wir Soldaten wieder hinaus um während der Nacht Picketdienste zu thun. Einmal hieß es, wir sollten für zwei Tage Rationen mitnehmen und mit Unterstützung des 8. Missouri den uns stets bedrohenden Feind zu vertreiben suchen. Wir hatten die zwei Haubitzen noch immer am Land. Doch nach und nach hörten die Schüsse der Feinde auf, denn die Pickets des 8. Missouri hatten einige der Bande gefangen eingebracht. Wir lagen die ganze Nacht mitten auf der Straße; zuweilen mußten wir plötzlich antreten und uns schußbereit halten wenn irgend ein verdächtiges Geräusch gehört wurde. Gegen Morgen gingen wir den zurückgehenden Kanonenbooten nach, es war eine Abtheilung von einigen Infanterieregimentern, da es hieß General Sherman's Body-Guard sei ebenfalls mitgekommen, jedoch keine Feldartillerie, wahrscheinlich in Folge der vielen Sümpfe. Ungefähr um 9 Uhr Morgens bestiegen wir die Boote wieder und genossen unser Frühstück. Mittags eröffneten die Rebellen aus einem nahen Walde mit Artillerie ein Feuer auf uns, das von den Booten aus prompt erwidert wurde. Von da an wurde unser Rückzug von keinem bewaffneten Feind gestört, nur die vielen großen und schweren Maulbeerbäume, welche die Rebellen auf beiden Seiten der Creek durchgesägt und damit die Creek blockirt hatten, hielten uns ungebührlich lange auf. Dieselben wurden durch ein Dutzend Joch Ochsen von den benachbarten Plantagen mit sammt den sie treibenden Negern in den Dienst gepreßt, herausgezogen.

Sonntag, den 23. März. Von der Mannschaft der fünf Kanonenboote wurden auf dieser Expedition 26 Mann verwundet, keiner getödtet, aber einige der Verwundeten starben später auf dem Marine-Hospitalboot. Sämmtliche Boote waren mehr oder weniger beschädigt worden. Die zwei Kamine des „Pittsburg" waren von feindlichen Kugeln durchlöchert worden. Einem Tug wurde das Pilothaus beinahe ganz weggeschossen. Die Kamine des „Carondelet" erhielten auch etliche Löcher. Auch der „Mound City" erhielt mehrere Kugeln durch die Lucken und in die Bettkasten auf dem Verdeck. Am Montag wurde bei einer Plantage Baumwolle geladen. Wir nahmen an 20 Ballen Baumwolle an Bord, welche etwa 4000 Thaler werth sind. Die andern Truppen zogen sich mit uns zurück. Am Dienstag nahmen die Kanonenboote einige Regimenter an Bord, um sie durch den Swamp nach dem Yazoo zu bringen. Fünf Compagnien des 30. Ohio Regt. kamen an Bord des „Mound City." Unter ihnen befand sich eine Compagnie von Tuscarawas County, Comp. I, aber der Einzige, den ich kannte, war Wm. Joß, früher in Weinsberg zu Hause, als ich mich dort in der Lehre befand. Die ganze Expedition gelangte glücklich wieder in den Yazoo bis am Mittwoch Nachmittag und wurde beordert, an demselben Platz zu halten, wo wir früher vor Anker gelegen hatten. Selbigen Abend noch wurden die Soldaten nach ihrem

Camp gebracht durch den Dampfer „Sunny South.“ Den nächsten Tag wurde gleich mit der Reparatur des Bootes begonnen. Ich erhielt sechs Packete Zeitungen durch die Post, die der Adjutant des 58. Regts. den betreffenden Compagnien auf ihre Boote brachte. Die Packete waren sämmtlich geöffnet, die Hälfte der Zeitungen fehlte. Die Neugierde ließ die Herren alle Rücksicht bei Seite setzen, da der Empfänger nur ein Unteroffizier war. Das Kanonenboot „Cincinnati,“ der mit uns auf der Expedition durch die Deer Creek war, mußte zur Reparatur nach Cairo hinauf geschleppt werden. In einer Nacht kamen die neuen Kanonenboote „Lafayette“ und „Tuscumbia“ im Yazoo an. Die „Lafayette“ soll ganz nach dem Muster des Rebellen-Rams „Arkansas“ gebaut sein. Sie ist ganz über mit einem eisernen Panzer bedeckt, hat einen unter dem Wasser befindlichen Ram und sehr große Räder nebst einem Propeller. Sie hat 12 elfzöllige Kanonen. Die „Tuscumbia“ ist nach dem Muster der „Indianola“ gebaut und hat nur 7 Kanonen, alle elfzöllige Rifles. Ein anderes Kanonenboot Namens „Price“ ist ebenfalls angekommen.

In einer Nacht fuhr der „Mound City“ sammt der „Carondelet“ hinunter nach der Mündung des Canals, um den River daselbst zu bewachen. Während dieser Zeit gingen wir Soldaten einmal mit Urlaub auf einen Tag an's Land, tranken Bier bei dem Sutler des 37. Ohio (3. deutschen) Regt., das Glas zu 10 Cents oder ein Tincup für 25 Cents. Parlamentärflaggen kamen beinahe täglich von Vicksburg an und unterhandelten mit dem Befehlshaber der Flotte über Dinge, die für uns ein Geheimniß blieben. Es wurde viel davon gesprochen, daß eine Flotte von mehreren Booten die Blokade bei Vicksburg zu passiren beabsichtige. Die Boote rüsteten sich deshalb auf diesen verhängnißvollen Gang mit einem guten Panzer von Eichenblöcken, Heu- und Baumwollen-Ballen aus, weil die meisten der Kanonenboote nur zur Hälfte mit Eisenplatten bedeckt waren. Bei diesen Schutzvorrichtungen wurden besonders das Hintertheil der Boote und das Pulvermagazin derselben mit Heuballen bedeckt. Der „Mound City“ erhielt drei neue neunzöllige Kanonen, die am Bug placirt wurden, das ist der Schnabel oder der stärkste Theil des Bootes.

Am 14. April schon sollte die Flotte dieses Wagstück unternehmen, allein wir mußten noch zwei Tage auf andere Boote warten, die während unserer Abwesenheit unsere Stelle hier am Canal einnehmen sollten. Am 16. kam der „Tyler“ an und die „Cincinnati“ soll unterwegs sein. Der „De Kalb“ war schon seit einigen Tagen hier und ist im letzten Bombardement sammt dem „Chillicothe“ im Yazoo Paß arg zugerichtet worden. Der „Eastport“ wurde täglich erwartet.

Am 16. April um 8 Uhr Abends kam die Order, daß die Flotte diese Nacht durch die Blockade schlüpfen sollte. Ungefähr 10 Uhr wurde diese abenteuerliche und für diesen Feldzug so verhängnißvolle Reise nach Vicksburg angetreten. Acht Kanonenboote und fünf Transport-

schiffe wurden dazu beordert. Drei Piloten und etliche Mann als Deckhands, Ingenieure und Feuermänner für jedes dieser Transportboote waren speziell für diesen Trip aus der Armee angeworben worden. Voran ging der „Benton" als Flaggenschiff, dann folgten der „Carondelet," „Mound City," „Louisville," „Pittsburg," „General Price," „Lafayette" und die „Tuscumbia." Jedes der Kanonenboote hatte an seiner linken Seite eine Kohlenbarke ganz mit Kohlen gefüllt angebunden, zur Sorge für die nächste Zukunft und als Schutz für die Kanonenboote, denn es war die größte Vorsicht nöthig, da es uns bekannt war, daß die Rebellen etwa 100 Kanonen am Ufer der Stadt entlang aufgestellt hatten, um die Kanonenboote unter dem Wasserspiegel zu durchbohren und zum Sinken zu bringen. Die Boote ließen sich erst ganz langsam am entgegengesetzten Ufer von der Strömung hinuntergleiten, kein Licht war in den Booten zu sehen und die Maschinen durften kein Geräusch machen. Der „Benton" und der „Carondelet" waren bereits an der Biegung des Rivers, wo die Hügelkette oberhalb der Stadt an den River stößt und auf welcher sich die ersten Batterien befinden, angekommen, als die Rebellen plötzlich eine heftige Kanonade auf die Boote eröffneten. Sogleich wurde auf allen Booten die Maschinen in schnelle Bewegung gebracht, um so schnell wie möglich aus dem Bereich der Kanonen zu kommen. In wenigen Minuten war der River und die Stadt taghell erleuchtet, und wir glaubten, daß einige der Transportschiffe in Brand geschossen worden seien. (Wie wir später hörten, war der „Henry Clay" wirklich in Brand gerathen und schwamm führer- und steuerlos mit der Strömung unter die andern Boote, so daß die Mannschaft der andern Boote vollauf zu thun hatten, um das brennende Boot von sich fern zu halten, so daß eine große Confusion unter den Booten entstand.)

Zwei große Schuppen, auf beiden Seiten des Rivers waren mit brennendem Material angefüllt und beim ersten Kanonenschuß angesteckt worden, damit die Artilleristen die Boote sehen und ihnen besser aufbrennen konnten. Der Himmel war blutroth, die Kanonen der Feinde sprühten mit große Geschwindigkeit und Genauigkeit ihre Geschosse auf die Kanonenboote aus und drohten sie alle zu vernichten. Aber dieselben waren auch nicht müßig, sondern beantworteten das Feuer auf's Heftigste. Einige ließen sich mit der Strömung abwärts treiben, mit ihrem Bug dem Feinde zugekehrt, feuerten mit Kartätschen und Traubenschüssen auf die in unzähliger Menge in der Stadt Vicksburg versammelten Soldaten und riefen unter denselben die größte Verwirrung hervor. Etliche tausend Soldaten von dem bei Youngs Point kampirenden Unionstruppen auf der der Stadt gegenüberliegenden Seite des Rivers waren Augenzeugen des ganzen Vorgangs und sagten uns, daß sie das Klirren der Fensterscheiben und das Wehgeschrei der Verwundeten deutlich hören konnten. Die Besatzung der Stadt war in Schlachtordnung aufgestellt; der „Louisville" stieß in

der Verwirrung an's Ufer auf und die Rebellen wollten ihn schon „boarden," als derselbe mit Aufbietung aller Kräfte rückwärts vom Ufer stieß und die Feinde mit einer vollen Breitseite aus einander jagte. Die ganze Affaire hatte einen höchst schreckvollen, furchtbar aufregenden Anblick, das Bombardement war heftig und dauerte etwa 2½ Stunden. Als der „Mound City" an der Stadt vorbeifuhr, konnte ich durch eine Lucke die Uhr auf dem Courthause sehen; es war gerade halb zwölf Uhr. Wie viele Batterien die Feinde auf uns spielen ließen, ist nicht zu ermitteln gewesen, weil wir Alle bei den Kanonen im Dunkeln saßen, und die Schüsse der Kanonenboote und der feindlichen Batterien hinsichtlich der Nähe und Ferne nicht zu unterscheiden vermochten. Der „Benton" feuerte 81 Schüsse, meistens Kartätschen, welche gewiß vielen Schaden unter dem versammelten Militär und an den Häusern der Stadt angerichtet haben müssen. Eine elfzöllige Kugel drang durch seine Wand und verwundete 4 Mann durch die herumfliegenden Splitter. Eine andere kleineren Kalibers fuhr dem „Mound City" durch den Hintertheil; flog an der Hauptdampfröhre vorbei und blieb im Holzwerk über der Engine stecken. Durch die herumfliegenden Splitter wurde ein Matrose und ein Mann von Comp. B schwer verwundet, einige andere leicht. Jedes Kanonenboot erhielt einige Löcher, doch wurden sie nicht derart beschädigt, daß sie kampfunfähig geworden wären. Die Transportboote fanden das Feuer zu heiß für sie, zwei davon machten schnell Rechts um kehrt, und zogen sich zurück. Nur die „Silver Wave" und der „Forrest Queen" kamen hindurch. Letztere bekam einen Schuß durch den Dampfkessel, worauf sie sich schnell nach dem rechten Ufer an der Mündung des Kanals unterhalb Vicksburg flüchten mußte. Drei Mann wurden dabei verbrüht. Jedes Kanonenboot hatte noch eine volle Kohlenbarke auf seiner linken Seite, nur einige konnten sie glücklich durchbringen. Den „Price," die „Lafayette" und die „Tuscumbia" mußten sie fahren lassen, weil dieselben unter dem Wasserspiegel durchlöchert und voll Wasser wurden. Die Kohlenbarke des „Mound City" erhielt ein Loch im Bug von einer 32-Pfünder-Kugel; sie war auch voll Wasser und mußte ausgepumpt werden. Währenddem die Mannschaft mit dieser Arbeit beschäftigt war, erreichten wir das 6 Meilen unterhalb Vicksburg liegende Städtchen Warrenton, woselbst nur eine kleine Batterie 12-Pfünder-Kanonen uns noch ein paar Kugeln nachschickte, mit welchem Resultat habe ich nie erfahren können. Zwischen 2 und 3 Uhr wurde einige Meilen unterhalb Warrenton geankert, worauf sich die Mannschaft der Boote zum Schlafen niederlegte.

Am Freitag, den 17. April, fuhren wir weiter bis nach dem Städtchen New Carthage, woselbst eine Brigade von General Grants Armee lag. Diese Truppen hatten den Damm oder Levee durchbrochen, so daß das ganze Land vom Wasser des Mississippi einige Fuß

hoch überschwemmt wurde. Das war ein wirksames Mittel gegen die schleichenden Guerillas, die gewöhnlich nur aus sicherem Versteck unsere Truppen belästigen. Wir lagen da einige Tage, als wir dann am 20. April nach der Platze abfuhren, wo die „Indianola" von den Rebellen in den Grund gebohrt wurde. Es ist kaum drei Meilen unterhalb New Carthage, gerade am Ufer, wo dem Joe Davis und nächst zu dieser dem Jeff. Davis seine Plantage liegt. Die „Indianola" liegt nicht sehr tief im Wasser, die Radkästen ragen bis zur Hälfte aus dem Wasser hervor. Bei niedrigem Wasserstande wird sie ganz frei auf dem Sande liegen. Sie wurde von den Rebellen ihrer ganzen Armatur beraubt und dann in Brand gesteckt. Natürlich brannte sie blos bis zum Wasserspiegel nieder. Der untere Theil oder Hull war noch unversehrt. Wir machten uns an die Arbeit, holten das übrig gebliebene Eisen desselben zu uns herüber, um die schwachen Stellen im Eisenpanzer des „Mound City" damit zu bedecken. Der „Pittsburg," die „Carondelet" und der „Louisville" hatten sich bereits mit den starken Eisenplatten des „Indianola" gepanzert und so ist jetzt auch der „Mound City" ausstaffirt worden. Den nächsten Tag fuhren wir nach New Carthage zurück. Grants Armee war bereits hier angekommen und der Haupttheil davon war schon wieder einige Meilen vorgeschoben worden. Sie können nur auf der Levee kampiren und vorrücken, da das ganze übrige Land unter Wasser steht.

Am 22. April fuhren wir Morgens den Strom hinunter bis nach der Mündung des Black River, woselbst eine feindliche Batterie auf einem Hügel, eine Landzunge bildend und begrenzt vom Black River und vom Mississippi River, errichtet war. Dieser Platz heißt Grand Gulf und nahe dabei soll ein Städtchen gleichen Namens sein. Der „Benton" näherte sich dem Hügel bis auf etwa tausend Yards, worauf er wieder umwandte und stromaufwärts fuhr, was die andern Boote dann auch thaten. Die Batterien feuerten nicht, trotzdem wir uns schon in Schußweite befanden. Wir zogen uns nur wenige Meilen zurück und hielten am Ufer. Nachmittags fuhren der „Lafayette," und der „Price" wieder hinunter, ein Tug voll Offiziere begleitete sie. Sie griffen die Batterie an, welche nur schwach erwiderte. Nach einigen gewechselten Schüssen kamen sie wieder zurück. Der „Price" und der „Benton" gingen Abends wieder weiter stromaufwärts. Zweck unbekannt. In der Nacht vom 22. auf den 23. April, etwa um 11 Uhr, hörten wir eine heftige Kanonade in der Richtung von Vicksburg. Dieselbe dauerte ununterbrochen bis 2 Uhr Morgens fort, wobei um halb 2 Uhr eine starke Feuersbrunst den Himmel röthete. Die Röthe dehnte sich weit aus und dauerte bis 2 Uhr. Es wird allgemein vermuthet, daß noch einige Kanonenboote und womöglich etliche Transportboote die Blockade bei Vicksburg durchbrochen hätten. Wahrscheinlich haben die Union Mörserboote im Verein mit anderen Batterien Vicksburg gegenüber die Stadt bombardirt und sie vermittelst

Bomben in Brand gesteckt. Wir sind etwa 40 Meilen von Vicksburg entfernt, und konnten doch den Blitz der Mörser sehen und den Donner der Geschütze deutlich hören. Wir sind auf die Nachrichten von dorther sehr begierig. Das Gerücht geht, daß die Rebellen Vicksburg räumen wollen. Um 4 Uhr Morgens hörte man wieder heftigen Kanonendonner, der aber nicht lange dauerte. Von Zeit zu Zeit feuerten die hier liegenden Kanonenboote aus ihren gezogenen Kanonen einige Schüsse nach den Verschanzungen bei Grand Gulf, aber es erfolgte keine Antwort. Die Distanz betrug nahezu zwei Meilen. Die Bomben schlugen theils in das Wasser, theils flogen sie über den Hügel hinweg. Der „Price" kam wieder herunter und brachte die Orders vom Admiral Porter mit. Man konnte die Rebellen in den Verschanzungen am Aufpflanzen der Kanonen arbeiten sehen. Eines Tages hörte man heftigen Kanonendonner den River abwärts. Man vermuthet die Ankunft von Admiral Farraguts Flotte.

Am 28. April kamen acht Transportschiffe den River herab, welche bei New Carthage mit Truppen beladen worden waren. Neun Transportschiffe hatten in einer Nacht die Blockade bei Vicksburg durchbrochen, als wir das schwere Feuer gehört hatten. Die „Tigreß" war von den feindlichen Bomben in Brand gesteckt worden und verbrannte. Selbige Nacht sahen die Offiziere des „Mound City" eine kleine Barke voll Leute aus dem Black River herauskommen, die sich dann nach den Batterien hinzog. Ein Schuß aus einer gezogenen Kanone wurde ihnen zugeschickt. Die Rebellen beantworteten ihn mit drei Kanonenschüssen, die aber nicht gegen uns gerichtet waren. Den nächsten Tag kamen der „Price," der „Benton" und die „Tuscumbia" den River herunter, und sogleich wurde zum Angriff der Batterien zusammen die Reise angetreten. Es war Mittwoch, den 29. April. Die Truppen blieben bei der Landung liegen und begaben sich auf die Boote, um im Falle die Batterien zum Schweigen gebracht wären, gleich zum Abfahren nach dem Hügel bereit zu sein und das Fort zu besetzen. Der „Pittsburg" und die „Lafayette" gingen voraus, dann die „Carondelet" und der „Louisville" und die „Mound City." Bald begann das Bombardement. Der „Benton" und die „Tuscumbia" blieben gerade unter den ersten Batterien am Hügel liegen, der „Louisville," die „Mound City," „Lafayette," „Corondolet" und „Pittsburg" gingen daran vorbei und beschäftigten sich mit den Batterien an den Hügeln am Mississippi River entlang. Es waren da viele Feldgeschütze aufgestellt, die sehr bald von ihrer Mannschaft im Stich gelassen wurden. Wir fuhren stromabwärts und kehrten plötzlich wieder um, verjagten die Rebellen, brachten alle Batterien zum Schweigen, bis auf die Hauptbatterie am Hügel bei der Mündung des Big Black in den Mississippi. Das Gefecht dauerte wenigstens drei Stunden; das Bombardement war sehr hitzig, wir verschossen allein gegen 300 five second shells auf dem „Mound City." Um 2 Uhr Nach-

mittags zogen sich alle Boote nach dem Landungsplatz zurück, ausgenommen die „Tuscumbia," welche Schaden gelitten hatte. Sie verweilte am entgegengesetzten Ufer und ihr Schaden wird bald wieder ausgebessert werden können. Der „Mound City" erlitt keinen Verlust an Menschenleben, nur zwei Kugeln erhielt er durch den Radkasten. Ueber den Verlust an den andern Booten konnte ich Nichts erfahren. Wir genossen nach der harten Arbeit unser Dinner, welches uns trefflich schmeckte. Abends beim Dunkelwerden gingen die Transportboote sammt dem „Price" und den übrigen Kanonenbooten den River hinauf, drehten aber plötzlich um und fuhren wieder hinunter nach den Batterien. Der Zweck dieses Mannövers war, um die Transportboote während eines plötzlichen Angriffs durch die Blockade zu nehmen. Die Feinde waren schon bedeutend mit Artillerie verstärkt worden, das Bombardement war weit hitziger als am Tage, der „Mound City" erhielt mehrere Schüsse, welche aber nicht durchdrangen. Eine schwere Kugel traf die Wand oberhalb der Dahlgreen-Kanone, bog und zerstückelte den Eisenpanzer, glittt dann nach aufwärts ab und fuhr auf das Deck und durch die Küche. Ein Stützpfosten innerhalb des Bootes, an der Stelle, wo die Kugel außerhalb aufschlug, wurde sammt den dicken Nägeln mit solcher Gewalt losgeschlagen, daß er den Feldwebel von Co. A, Namens Friedrich Verwold, der als zweiter Capitain an der besagten Kanone fungirte, an die Stirne traf und seinen augenblicklichen Tod herbeiführte. Dies ist der einzige Verlust an Menschenleben, den wir in diesem jetzigen Kampfe auf dem „Mound City" erlitten. Sonst wurde Niemand verletzt. Dieser nächtliche Kampf dauerte ungefähr zwei Stunden, worauf wir uns etwa fünf Meilen unterhalb Grand Gulf auf der entgegengesetzten Seite bei der „Tuscumbia" hinzogen und für die Nacht dort verblieben. Die Truppen waren von den Booten abgestiegen und zu Lande heruntermarschirt und hatten sich dort gelagert. Wir vernahmen die traurige Nachricht, daß auf dem „Benton" während dieser nächtlichen Attacke eine Bombe die ganze Bemannung einer Kanone, 19 Mann, niedergeschlagen habe. Fünf Mann waren gleich todt, und 14 Mann theils schwer verwundet. Fünfzehn von diesen Todten und Verwundeten gehörten zu Comp. F und einer gehörte zu Comp. G des 58. Regiments. Lieut. Häring von Comp. G ist ebenfalls schwer verwundet; ihm wurde von einem Stück Bombe ein Bein unterhalb dem Knie abgerissen, und man hatte anfangs wenig Hoffnung auf seine Wiederherstellung. Auf dem „Pittsburg" wurden drei Mann von Comp. H getödtet und etliche verwundet. Die Boote hatten alle sehr schwere Beschädigungen davongetragen. Der „Mound City" erhielt 12 Schüsse, welche meistens von Feldgeschützen herrührten.

Am Morgen des 30. April, wurde unser Feldwebel Friedrich Verwold nahe am Ufer des Mississippi begraben. Der letzte Salut wurde nach militärischem Gebrauch über seinem Grabe abgefeuert.

Ein Brett mit seinem Namen und seinem Range bezeichnet die Stelle, wo er begraben liegt, etwa 1 oder 5 Meilen unterhalb Grand Gulf am Louisiana Ufer. Den ganzen Tag wurden die Truppen mit den Transport- und den Kanonenbooten nach einem Platze, etwa 8 Meilen unterhalb auf dem Mississippi Ufer gelandet, welche sofort zu Lande gegen Grand Gulf vorrücken und im Verein mit den Kanonenbooten die Festung angreifen sollten. Bis gegen Abend wurden etwa 20,000 Mann gelandet, welche alle zu Lande von Youngs Point oder Millikens Bend herkamen. Während der Nacht fuhren die Boote beständig hin und her und am Morgen waren eine Menge Batterien gelandet. Ungefähr um 8 Uhr Morgens, den 1. Mai, hörten wir nicht weit vom Ufer eine starke Kanonade und Musketenfeuer, welches uns den Beweis lieferte, daß dort zwischen den Bundestruppen und Rebellen ein hitziges Gefecht entstanden sei. Dies dauerte ungefähr eine halbe Stunde, nachher war wieder Alles still. (Vermuthlich das Gefecht bei Port Gibson.) Das Uebersetzen von Truppen wurde wieder fortgesetzt; zwei Regimenter Infanterie kamen allein auf den „Mound City," das 48. Indiana und das 4. Minnesota Regiment. Das 80. Ohio Regiment wurde auf dem „Carondelet" hinüber transportirt. So bald wir dort anlangten, suchte ich um Erlaubniß nach, an's Land zu gehen, um meine Freunde im 80. Ohio Regiment zu besuchen, die alle in der Nachbarschaft meiner Mutter und Geschwister in Tuscarawas County wohnten. Ich fand sie bald unter der großen Zahl von Regimentern, die bereits zum Abmarsch gegen den Feind bei Vicksburg in Reih und Glied standen.

Das Boot „Horizon," welches mit der 7. Iowa Batterie beladen war, versank unterwegs nahe am Ufer. Der „Price" hatte es im Schlepptau, weil ihm am 29. April Nachts bei der Passirung der Batterien bei Grand Gulf das Rad abgeschossen wurde. So viel ich erfahren konnte, sind alle Soldaten und Pferde der Batterie gerettet worden; nur die Kanonen sind noch auf dem Boot und können nicht herausgenommen werden. (Das 80. Regiment gehört zur 2. Brigade in General Quinby's Division, 15. Armee Corps.) Auf der Mississippi-Seite, wo die Truppen übergesetzt wurden, wurde ein Bataillon Kavallerie gelandet, welche die Gegend durchsuchen mußten. Der „Price" ging stromabwärts und feuerte einige Schüsse in das nur ungefähr 4 Meilen unterhalb dem Landungsplatz gelegene Städtchen.

Abends hörten wir die Nachricht, daß unsere Truppen in dem Gefechte am Morgen siegreich gewesen wären und eine ganze Batterie schwerer Kanonen erobert hätten. Auch etwa 400 oder 500 Gefangene sollen sie gemacht haben. 600 Neger, die an den Verschanzungen gearbeitet hätten, wären über Thal und Hügel geflohen, als sie von unsern Truppen mit Shells begrüßt wurden.

Samstag, den 2. Mai, kamen etliche Barken mit Kohlen den River herunter, die bei New Carthage von unseren Truppen für die

Kanonenboote den Fluthen des Mississippi übergeben wurden. Die Rebellen feuerten keinen Schuß auf sie, als sie bei den Batterien bei Grand Gulf vorbei schwammen. Ungefähr Mittags ging der „Lafayette" nach den Hügeln hin und feuerte einige Schüsse gegen die untersten Batterien, welche auch antworteten, aber ihre Geschosse fielen ungefähr 400 Yards vor dem „Lafayette" in's Wasser. Derselbe kehrte bald wieder zurück. Abends kam der Ram „Switzerland" von der unteren Mississippi Flotte bei uns an. Er wird wahrscheinlich Nachrichten von Farraguts Flotte mitbringen. Ein anderer Bericht sagt, daß unsere Truppen unter General Grant über tausend Gefangene gemacht haben. Am Abend, als die Mannschaft des Bootes zu den Kanonen gerufen wurde, las uns der Offizier des Bootes eine Dankesadresse vor, welche Admiral Porter an die Mannschaft der Flotte ergehen ließ. Nach den Aussagen eines Gefangenen haben die Rebellen ungefähr 8 Todte und viele Verwundete bei unserem Bombardement vom 29. April erhalten. Der Befehlshaber der Festung Grand Gulf zählt zu den Todten. Vier ihrer Kanonen sind unbrauchbar gemacht worden. Der Kampf hatte fünf und eine halbe Stunde gedauert, das einzige Mal, daß die Kanonenboote so lange in einem Kampf begriffen waren.

Sonntag, den 3. Mai, Morgens früh nach 4 Uhr, sprengten die Rebellen in Grand Gulf zwei Pulvermagazine in die Luft, ein Beweis, daß sie die Festung bereits geräumt und irgendwo hinaus entwischt waren, trotzdem unsere Truppen angeblich die ganzen Hügel umringt hätten und die Verbindung der Eisenbahn mit Vicksburg abgeschnitten sei. Sogleich fuhren der „Lafayette" und alle übrigen Kanonenboote nach der Festung hin, um Besitz davon zu ergreifen. Einige Schüsse des „Lafayette" blieben unbeantwortet, keine lebende Seele war bei den Kanonen zu sehen, nur ein Deserteur wurde eingefangen, der erklärte, daß die Rebellen während der Nacht die Festung verlassen und vergeblich auf 10,000 Mann Verstärkung von Vicksburg her gewartet hätten. Die Besatzung wäre auf drei Transportschiffen den Black River hinauf entwischt; eines der Boote sei schwer mit Artillerie beladen gewesen und deshalb aufgefahren, daß es beinahe in die Hände unserer Truppen fiel. Als die Boote bei der ersten Batterie ankamen, sahen wir die Kanonen verlassen, die Munition war in den River geworfen worden, viele Kugeln und Patronen lagen am Ufer umher. Die Kanonen waren alle vernagelt. Wie viele derselben noch da waren, konnte ich nicht erfahren. Die schwersten davon waren etwa Zwölfpfünder. Die Sterne und Streifen der Union wehen nun freudig über der Festung Grand Gulf und der River ist nun von Vicksburg bis Port Hudson gesäubert. Beide Plätze werden bald das gleiche Schicksal erfahren. Etwa um 9 Uhr hörte man den Black River hinauf starkes Kanonenfeuer, was uns vermuthen ließ, daß die erwarteten Verstärkungen von Vicksburg mit unseren Truppen einen

Zusammenstoß gehabt hätten. Der „Benton" und der „Lafayette" gingen wieder den River hinunter und wahrscheinlich nach dem Red River, etwa 120 Meilen von hier entfernt.

Ein offizieller Bericht über den Verlust der Flotte unter Admiral Porter während der letzten Aktionen sagt, daß im Ganzen etwa 50 Mann auf der ganzen Flotte todt oder verwundet seien. Die „Tuscumbia", der „Lafayette," der „Pittsburg," und der „Benton" hatten die Verluste fast allein, während auf dem „Mound City" nur ein Mann getödtet wurde und auf dem „Louisville" und der „Carondelet" gar Niemand getödtet oder verletzt wurde.

Einige Offiziere und Soldaten von den Kanonenbooten begaben sich in die verlassenen Batterien von Grand Gulf, um das eroberte Terrain zu recognosziren. Der „Mound City" fuhr eine Strecke weit den Black River hinauf zur Beobachtung; wir erfuhren bald darauf, daß nicht viel weiter oben eine verdeckte Batterie stationirt sei, fuhren daher wieder zurück bis in den Mississippi, an Grand Gulf vorbei zum Haltplatze des „Louisville" und „Carondelet" und dann wieder zurück nach der Mündung des Black Rivers, woselbst wir Anker warfen. Blieben da bis etwa 12 Uhr Nachts, fuhren dann den Mississippi hinunter bis nach der Stelle, wo wir einige Tage zuvor die Truppen von einem Ufer zum andern transferirt hatten.

Dienstag, den 5. Mai, fuhr der „Mound City" an das andere Ufer herüber, woselbst eine mit Lebensmitteln vollbeladene Barke, von oberhalb Vicksburg herkommend, in fast sinkendem Zustande angekommen war. Die Lebensmittel waren eigentlich für die hier übersetzende Armee bestimmt gewesen. Die Barke wurde oberhalb Vicksburg mit Mehl, Kartoffeln, Kaffee, Zucker, Crackers, Heu, Korn und Whisky beladen, wurde mit einem Dache und auch mit Pumpen versehen, im Falle sie versenkt werden sollte durch Schüsse unterhalb der Wasserlinie. Einige Mann zum Steuern und zum Pumpen mußten diese äußerst gefahrvolle Reise mitmachen. Als die Barke, der Strömung überlassen, bei Vicksburg vorbeischwamm, wurde sie von einer feindlichen Bombe in Brand gesteckt und kam in sinkendem Zustande bei New Carthage an. Während der ganzen Nacht wurden auf derselben die Wasserpumpen in Bewegung gesetzt und am Morgen hatte sie sich bedeutend gehoben. Man fing nun an, erst das Heu herauszuwerfen, das die Fässer bedeckte, und die Fässer und Kisten mit Fleisch, Mehl, Kartoffeln, Kaffee wurden alle an's Land gebracht. Die Crackers aber waren schon verdorben, sowie die Schinken, und der ganze verdorbene Vorrath wurde in's Wasser geworfen. Bis Abends wurde daran gearbeitet, und auch viel Lebensmittel wanderten in unsere Küche. Darauf fuhren wir stromabwärts fort die ganze Nacht, bis wir Morgens, den 7. Mai, bei Tagesanbruch bei New Carthage ankamen. Dann wurden Kohlen eingeladen, die Dampfkessel gereinigt, und bis Abends wurde die Reise stromaufwärts nach Warrenton

angetreten. Um 2 Uhr mußte der „Mound City“ anhalten, da er in Folge der eingenommenen Kohlenvorräthe zu versinken drohte.

Am 8 Mai Morgens langten wir eine kurze Strecke unterhalb Warrenton an und warfen daselbst Anker. Bald hätte ich vergessen zu melden, daß am Dienstag Abend, den 5. Mai, der Pilot des Bootes plötzlich starb und am nächsten Tag bei Grand Gulf feierlich begraben wurde. — Von der Armee hinter Vicksburg ist noch nicht viel Neues gemeldet worden. Ein Bericht sagt, daß die Eisenbahnbrücke über den Black River zerstört wurde, und daß General Osterhaus mit seiner Division bei Jackson, Miss., stationirt sei. Privatnachrichten vom Yazoo River zufolge hat eine Flotte von fünf Kanonenbooten die Batterien bei Haines Bluffs angegriffen und das Bombardement soll bereits einen ganzen Tag gedauert haben. Das neue Kanonenboot „Choctaw“, nach dem Muster des „Lafayette“ gebaut, aber viel stärker, erhielt bei dieser Aktion im ganzen 63 Schüsse, welche ihm keinen Schaden zufügten. Mit dem Falle von Haynes Bluffs ist Vicksburg so gut wie verloren. General Sherman hat eine Division Truppen hingeschickt, um den Platz nach der Eroberung zu besetzen. Dieser Platz ist nur zehn oder zwölf Meilen von Vicksburg entfernt, nicht weit von dem Schlachtfeld von Chickasaw Bayou, woselbst Sherman im Dezember vorher den Versuch machte, eine Operationsbasis gegen Vicksburg zu eröffnen, welcher Plan aber durch die schnelle Heranziehung von Verstärkung von Richmond, Va., her durch die Rebellen vereitelt wurde.

Samstag, den 9. Mai, Nachts, befanden wir uns, d. h. der „Mound City“, nur noch etwa zwei Meilen unterhalb Warrenton, indem wir schon zwei Mal näher gerückt waren. Wir hörten die Schüsse von feindlichen Vorposten, die in der Nähe der feindlichen Batterien sich befanden. Den nächsten Morgen, Sonntag, den 10. Mai, fuhr ein Mann in einem kleinen Nachen eine kurze Strecke unterhalb unseres Bootes an das Louisiana Ufer, stieg aus und ging an's Land. Eines unserer kleinen Boote mit etlichen Matrosen wurde nach ihm ausgeschickt, sie riefen ihn an und nahmen ihn mit sich nach unserem Boot. Dieser Gefangene machte uns die etwas sonderbare Mittheilung, daß gegenwärtig keine einzige Kanone in der Verschanzung bei Warrenton sich befinde, es müßten denn einige Feldgeschütze während der Nacht dahin gebracht worden sein. Einige schwere Geschütze von zehnzölligem Caliber wären nach Waarenton unterwegs, aber die Straßen seien so schlecht, daß sie die Kanonen im Koth stecken lassen mußten. Ferner sagte er aus, das eine Brigade von vier Regimentern nicht weit hinter Warrenton stationirt und jeden Tag ein ganzes Regiment den River entlang als Picketwache verwendet werde. Die ganze in Vicksburg befindliche Truppenmacht der Rebellen belaufe sich nur auf 20,000 Mann der besten Truppen. Eine neue Batterie von 16 Kanonen von zehnzölligem Caliber wäre kürzlich auf den Hügeln oberhalb Vicksburg errichtet worden. Der Commandant der „Mound City“, Capt. Wilson, be-

deutete ihm ernst, daß er sogleich hinaufgehen und die Batterie bei Warrenton angreifen werde und wenn er ihn belogen hätte, so würde er ihn am ersten besten Baume aufhängen lassen. Der Gefangene bestätigte jedoch seine Angaben abermals. Darauf fuhren wir nach Warrenton und griffen die Batterien an. Es erfolgte jedoch keine Antwort und wir bombardirten die Wälle und die benachbarten Häuser eine volle Stunde lang und zogen uns darauf an das jenseitige Ufer zurück.

Am Mittwoch, den 13. Mai, gingen Lieut. Kette und Lieut. Scheidt vom 58. Ohio Regt. mit drei Soldaten zu Lande nach Youngs Point, etwa 12 Meilen von Warrenton entfernt. Sie waren von Commander Wilson vom „Mound City" beordert, offizielle Berichte betreffs der Einnahme von Grand Gulf und auch besagten Gefangenen im Hauptquartier der Flotte im Yazoo River abzuliefern. Sie nahmen ebenfalls unsere Postsachen mit. — Nebst vielen anderen Aussagen des besagten Gefangenen wollen wir noch erwähnen, daß die Rebellen die Generäle McClellan und Rosecrans als die Fähigsten in der ganzen Union-Armee halten. Er selbst ist von Geburt ein Engländer, erst wenige Jahre in Amerika und wurde, trotzdem er noch nicht Bürger der Ver. Staaten war, in den Dienst der Conföderirten Armee gepreßt. Er bestätigt die in den Zeitungen des Nordens zirkulirenden Gerüchte über die fabelhaften Preise der Lebensmittel und Kleider in den südlichen Städten.

Sonntag Nachmittag sollte das Städtchen Warrenton in Brand gesteckt werden. Zu diesem Zwecke wurden vier oder fünf glühende Kugeln aus einer Kanone in die Häuser geworfen, aber ohne Erfolg. Es war strenge verboten, an's Ufer zu stoßen und Leute hinauszuschicken, um die Häuser in Brand zu stecken, denn man konnte zuweilen einige feindliche Scharfschützen hinter den Brustwehren bemerken, die auf die günstige Gelegenheit paßten, die in den Stückpforten ansichtigen Leute auf den Kanonenbooten wegzublasen. Einige andere gut gezielte Schüsse der „Mound City" trafen eine Stückpforte der Batterie und zerstörten dieselbe. Nach einigen vergeblichen Versuchen, die Häuser in Brand zu schießen, zogen wir uns nach dem jenseitigen Ufer zurück und wiederholten den Angriff jeden Morgen und Abend.

Mittwoch Abend wurden doch einige Soldaten am Ufer gelandet, die die Häuser in Warrenton in Brand stecken sollten. Sie gewahrten eine Gruppe feindlicher Soldaten hinter den Stückpforten der Batterie liegend und der „Gunner" vom „Mound City" feuerte seinen Revolver auf dieselben ab und sah einen Mann stürzen, während die anderen alle behend auf ihre Füße sprangen und ein paar Schüsse nach unseren Leuten feuerten. Beide Parteien zogen sich eiligst zurück und einige Ladungen Kartätschen wurden vom Boot aus schnell nach der Stelle zu abgefeuert, wo man die Flintenschüsse vernommen hatte. Das Bombardement wurde darauf sehr hitzig betrieben, ein Haus ging langsam in Feuer auf, die Brustwehren und Stückpforten des Forts

wurden von den Kanonenkugeln des Bootes gänzlich demolirt. Die Baumwollballen, die den Haupttheil der Brustwehren bildeten, geriethen in Brand und als wir uns bei Einbruch der Nacht an das jenseitige Ufer zurückzogen, waren Häuser und Brustwehren in Rauch und Flammen gehüllt.

Am Donnerstag Morgen fuhren wir einige Meilen den Strom hinunter und hielten am Ufer, woselbst das 47. Ohio und das 4. Virginia Regiment lagen und auf ein Transportschiff warteten, das sie auf die andere Seite des Mississippi Rivers bringen sollte. Das 37. Ohio Regt., das zu derselben Brigade gehörte, war schon Abends vorher übergesetzt worden. Diese Brigade kam von Youngs Point und war beordert, Grant's Armee zu verstärken. Die Botschaft von der plötzlichen Einnahme von Richmond durch den pennsylvanischen General Heintzelman und des General Hooker's Rückzug der ganzen Armee des Potomac über den Rappahannok kam uns heute zu Ohren. Zeitungen vom 7. und 8. Mai, die Beschreibung über die Schlacht zwischen der Potomac Armee unter General Hooker mit General Lee's Armee enthaltend, gingen reißend ab und trotzdem eine große Masse zu 25 Cents das Stück verkauft wurde, so war doch noch immer eine große Nachfrage nach denselben. Frank Leslie's Illustrirte Zeitung enthielt ein sehr mangelhaftes Bild über die Szene von der glücklichen Passage der acht Kanonenboote und der drei Transportschiffe durch die feindliche Blockade bei Vicksburg. Donnerstag Abend kamen der „Price" und die „Tuscumbia" sammt einigen Transportschiffen von New Carthage her und hielten bei unserem Boot an. Sie brachten unsere Post mit und meldeten, daß drei Monitors von Charleston, S. C., bei Port Hudson und Farragut's Flotte bei Grand Gulf angekommen seien und daß letztere im Verein mit Porter's Flotte Vicksburg angreifen wollten. Port Hudson sollte jedoch zuerst erobert werden, und das Bombardement hätte bereits dorten begonnen. Der „Mound City" erhielt eine Ladung Munition vom Munitionsboot „Black Hawk" am Yazoo River her. Wir Soldaten hatten während des Tages das seltene Glück, an's Land gehen zu können und bei einem Sutler für schweres Geld etwas Früchte und Getränke zu kaufen. Freitag Vormittag fuhr der „Mound City" sammt dem „Price" und der „Tuscumbia" nach Warrenton hinauf. Diese zwei Boote feuerten etliche Male in die noch stehenden Häuser und setzten Leute an's Land, die noch ein paar Häuser in Brand steckten. Nachher fuhren wir weiter hinauf nach der Stelle, wo die „Tigreß" halb zerstört nahe am Ufer liegt. Von da aus konnten wir Vicksburg ganz übersehen, da wir keine vier Meilen davon entfernt lagen. Während des Tages gingen viele Leute vom Boot hinaus, um Brombeeren zu pflücken. Drei Soldaten von Comp. A, Jos. Murray, Chas. Saettel und Mich. Walter entfernten sich und man glaubte, daß sie ihre Flucht bewerkstelligt hätten.

Samstag, den 16. Mai, Morgens früh um 5 Uhr fuhren wir stromabwärts und erreichten New Carthage um 8 Uhr. Daselbst liegen viele verwundete Soldaten von den Gefechten bei Port Gibson und dem Städtchen Rodney. Der „Benton" kam um 12 Uhr den River herauf vom Red River hier an und bringt die Nachricht mit, daß General Grant mit seiner Armee Jackson, Miss., eingenommen habe.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag, vom 16. auf den 17. Mai, etwa um 11 Uhr, hörten wir heftigen Kanonendonner, welcher von den Batterien von Vicksburg herrührte. Eine Kohlenbarke voll Kohlen für die Boote unterhalb passirte die Blockade und die Rebellen feuerten etwa 100 Schüsse auf die Barke, ohne sie auch nur ein Mal zu treffen. Der „Carondelet" verließ New Carthage wenige Stunden nach unserer Ankunft daselbst und fuhr nach Warrenton hinauf. Etwa um 1 Uhr dieselbe Nacht hörte man eine heftige Explosion in der Richtung von Vicksburg, vermuthlich von einem Magazin herrührend.

Sonntag, den 17. Mai, wurde allgemein über das Bombardement gesprochen. Die Matrosen zogen heute zum ersten Male ihre weißen Kleider an, welches einen hübschen Anblick gewährte. Nach der Inspektion verlas der 1. Lieut. Coleman eine Order vom Sekretär der Navy und vom General Halleck. Dieselbe besagt, daß diejenigen Soldaten von der Potomac Armee, die bereits über ein Jahr auf der westlichen Kanonenbootflotte gedient und nach der bei der Anwerbung von ihren respektiven Regimentern auf die Flotte gegenseitig festgestellten Verträgen ihr volles Recht auf sofortigen Abschied aus der Armee beanspruchen wollten, nun nach der Entscheidung des Kriegssekretärs Halleck ihre ganze Zeit von drei Jahren auf den Kanonenbooten ausdienen müssen, oder im Weigerungsfalle zu ihren resp. Regimentern zurückzukehren und dort ihren Termin auszudienen hätten. Diese Order betraf viele von einem New Yorker Regiment zur westlichen Kanonenbootflotte eingetretenen Soldaten, die sich durch das Versprechen der höhergestellten Flottenoffiziere, daß sie durch den Uebertritt zur Navy ihre noch zwei Jahre dauernde Dienstzeit auf ein Jahr reduziren könnten, verleiten ließen. Der Grund zu dieser Wortbrüchigkeit der oberen Behörden ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Flotte stets Mangel an tüchtiger Mannschaft hat, daß sie deßhalb ihre Mannschaft so lange wie möglich im Dienst behalten, selbst dann auch, wenn sie ihre gemachten Versprechungen brechen müssen. Natürlicher Weise hat diese Maßregel bei uns Soldaten vom 58. Ohio Regt. viel Anlaß zur Betrachtung und Befürchtung unseres eigenen Schicksales veranlaßt. Der Dienst auf den Kanonenbooten ist nicht härter als in der Infanterie, aber die Leute haben keine Freiheit und werden für das geringste Vergehen in Ketten geschmiedet, an den Daumen aufgehängt und was dergleichen grausame und entehrende Strafen sind. Die Offiziere sind lauter junge und unerfahrene Gimpel, die scheinbar ihre ganze Zeit zur Ausbildung in der Marineschule dazu verwendet

haben, wie man die armen Matrosen am empfindlichsten quälen und tyrannisiren kann. Ein Navy-Offizier hält sich für ein höheres Wesen, und außer Dienst würde er kein einziges Wort mit einem Matrosen sprechen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Abneigung gegen den Kriegsdienst auf den Kanonenbooten trotz den zahlreichen Werbebüreaus in den Städten und ihren verlockenden Anzeigen und Anschlagzetteln in der ganzen Bevölkerung ziemlich allgemein verbreitet ist. Die Mehrzahl der auf diesen Kanonenbooten dienenden Matrosen besteht zur Zeit aus Italienern, die kaum der englischen Sprache mächtig sind.

Gegen Mittag fuhr der „Benton" stromaufwärts nach Warrenton. Während des Nachmittags kam ein Transportboot mit dem 47. Ohio Regt. an Bord den Strom herunter und fuhr an uns vorbei, vermuthlich wird dasselbe bei Grand Gulf landen. Kurz nachher kam der „Price" und fuhr etwa eine halbe Meile unterhalb New Carthage an's Ufer. Ein Kahn (in der Navy „Cutter" genannt, deren jedes Kanonenboot etwa vier oder fünf besitzt) sammt einigen Offizieren der „Mound City" fuhr nach demselben hin und kam kurz nachher mit der unglaublichen Nachricht zurück, daß die Rebellen ihre Batterien am River bei Vicksburg zerstört und ihre Pulvermagazine in die Luft gesprengt hätten. Unsere Truppen unter Grant und speziell die unter General Dodge sollen die Rebellen-Armee hinter Vicksburg hart bedrängen und ganz eingeschlossen haben. Der Commandant des „Price" berichtet ganz zuverlässlich, daß Vicksburg baldigst fallen und das glorreiche Banner der Union in nicht weniger als 48 Stunden von den Forts und der Stadt stolz herabwehen werde. Wollte Gott, daß dies keine Täuschung wäre! Die Hoffnung würde endlich den schwankenden Glauben befestigen, daß diese unheilige Rebellion doch baldigst unterdrückt und der Krieg bald zu Ende gehen werde. Jedermann war höchst erfreut über diese Nachricht und selten haben sich Menschen mit froheren Hoffnungen zum Schlafe hingelegt als die Soldaten des 58. Ohio Regt. auf der „Mound City." Bei Einbruch der Nacht sah man abermals in der Richtung von Vicksburg ein mächtiges Feuer den Himmel röthen, welches aber nicht lange dauerte.

Montag, den 18. Mai, wurde Morgens wieder mit dem Einladen von Kohlen für den „Mound City" begonnen. Boote, mit Truppen beladen, fuhren den Strom hinunter, aber sie brachten keine Nachrichten von Vicksburg mit. Alles war still und man fing schon an, die baldige Einnahme von Vicksburg zu bezweifeln. Nachmittags ging Lieut. Scheid (vom 58. Regt.) mit ein paar Soldaten von Comp. A und B nach einer kleinen Insel, pflückten eine Masse Brombeeren und gingen nachher zu dem Wrack des „Indianola" hinüber, dessen Unterbau oder Hull aus dem Wasser hervorragt, fanden noch eine ganze Kiste in dessen Magazin mit werthvollen wollenen Matrosendecken, und begaben sich von da auf die Plantage des Joseph Davis und

schlachteten zwei Ochsen und eine Kuh und kamen Abends schwer beladen mit Vorrath auf das Boot zurück. Während der Nacht sah man abermals einen riesigen Feuerschein am Himmel in der Richtung von Vicksburg, was zu allerlei Vermuthungen Veranlassung gab.

Dienstag, den 19. Mai. Wir warteten vergeblich auf Neuigkeiten von Vicksburg. Alle unsere Gedanken conzentriren sich jetzt auf diesen Platz, weil mit dem Falle dieser natürlichen und als uneinnehmbar gehaltenen letzten Festung am Mississippi der Schluß des Krieges als nahe in Aussicht stehendes Resultat betrachtet wird. Ein anderes Transportboot, mit Truppen schwer beladen und von einer trefflichen Musikkapelle begleitet, wurde angerufen und um Nachrichten befragt, aber sie konnten uns nichts Neues mittheilen. Abends kam wieder ein Boot, dasselbe hielt dem Städtchen gegenüber. Die Nachrichten, die sie den daselbst versammelten Soldaten mittheilten, riefen einen lauten Jubel unter denselben hervor. Wir waren höchst gespannt darauf; das Boot kam endlich zu uns und rief uns an und meldete uns, daß Vicksburg genommen sei mit neuntausend Gefangenen. Diese Nachricht wurde mit einem freudigen Hurrah begrüßt und die Freude war groß. — Während der Nacht hörten wir starken Kanonendonner von der Vicksburg Richtung her. Zwei Armeeoffiziere überbrachten in der Nacht eine Depesche, worin die Order stand, daß der „Mound City" bis 8 Uhr nächsten Morgen bei Vicksburg sein müsse. Wir fuhren sogleich ab, es war etwa 12 Uhr Nachts. Von da an hörten wir starkes Bombardement bis etwa 4 Uhr Morgens. Dieselben Offiziere erzählten uns, daß Grants Armee die Festungswerke oberhalb Vicksburg erobert und den Rebellen 49 Geschütze verschiedener Größe abgenommen habe. Um 8 Uhr Abends kamen wir bei der „Tuscumbia" an, luden eine Menge Bomben ein und fuhren dann weiter hinauf, woselbst der „Benton" und die „Carondelet" lagen. Das Feuer zwischen den Mörserbooten und den unteren Batterien Vicksburgs dauerte den ganzen Tag ununterbrochen fort. Die oberen Batterien feuerten nur wenig. Die Truppen, welche gestern und vorgestern den River hinunter fuhren, kamen wieder zurück und sollten bei Warrenton gelandet werden, aber nach einigem Hin- und Herfahren stiegen sie am Louisiana Ufer aus und marschirten über die Landzunge hinauf nach Young's Point, welcher Platz noch immer als Operationsbasis für Grants Armee zu betrachten ist. — In der Nacht fuhr der „Mound City" zu den Batterien hinauf und unterhielt eine Zeit lang ein kleines Bombardement. Die Rebellen antworteten nur schwach. Wir ließen den Feinden die ganze Nacht keine Ruhe, die Kanonenboote lösten sich alle kurze Zeit ab und zogen sich gegen Morgen wieder an das jenseitige Ufer zurück. Am Nachmittag (20. oder 21. Mai) ging der „Carondelet" zwei Mal zu den Batterien hinauf und feuerte auf kurze Distanz auf die unteren Batterien, welche nur wenig antworteten. Der „Carondelet" feuerte mit solcher Gleich-

mäßigkeit und Genauigkeit, daß sich die Mannschaften der übrigen Boote, die dem Kampfe zusahen, sehr darüber freuten. Während des ganzen Tages hörten wir starkes Musketenfeuer, auch Feldartillerie war in großer Anzahl in Thätigkeit, wie man es deutlich hören konnte. Man konnte eine ganze Wolke von Pulverdampf aufsteigen sehen, wo augenscheinlich der Kampf wüthete. Es hieß, Grants Armee sei nur noch drei Meilen von Vicksburg entfernt und er habe sich entschlossen, die Festungen und die Stadt den nächsten Tag mit Sturm nehmen zu wollen. Der „Benton" ging Abends auch zu den Batterien, aber bei Weitem nicht so nahe wie die „Carondelet." Eine gezogene feindliche Kanone auf einem die ganze Gegend beherrschenden Hügel sandte ihre Schüsse nach ihm, ohne ihn zu treffen. Das war eine seltene Gelegenheit für uns Mannschaften auf den übrigen Booten, den ganzen Tag dem Zweikampfe zusehen zu können. Viele Truppen wurden bei Warrenton gelandet, die auf die unteren Batterien Vicksburgs losmarschiren und dieselben im Rücken angreifen können. Nachts um 9 Uhr ging der „Mound City" nach den Batterien hinauf, griff dieselben an, erhielt aber wenig Antwort. Die anderen Boote lösten uns nicht ab und wir blieben unter den Batterien bis 2 oder 3 Uhr Morgens. Bis dahin war der „Mound City" nicht beschädigt und kein Mann von der Besatzung verletzt worden.

Freitag, den 22. Mai. Morgens um 6 Uhr machte der „Mound City" für den heutigen Kampf den Anfang. Die Feinde antworteten uns heute kräftig, eine Menge Geschütze spielten auf uns; wir waren nur etwa 1000 Yards von der Stadt entfernt. Wir machten die unangenehme Entdeckung, daß die Rebellen wieder mehrere neue Geschütze in den unterhalb der Stadt belegenen Batterien aufgestellt hatten. Nach etwa zwei Stunden langem Zweikampfe zogen wir uns ein wenig zurück, worauf der Admiral den Befehl gab, daß alle vier Boote miteinander hinaufgehen, die Batterien angreifen und wenn möglich zum Schweigen bringen sollen. Dies geschah, der „Carondelet" ging voran, dann folgten der „Mound City," der „Benton" und die „Tuscumbia." Es entspann sich sogleich ein recht hitziges Bombardement, welches bis ½12 Uhr Mittags dauerte. Der „Mound City" erhielt 16 Schüsse, zwei durch die Kamine, zwei durch den Radkasten, wobei die Zimmer der Offiziere völlig demolirt wurden. Die Kanonen No. 6 und 7 Starboardseite der „Mound City" wurden jede an der Mündung getroffen; die eine davon ist unbrauchbar geworden. Zwei Schüsse trafen die Wand des Bootes gerade beim Munitionsmagazin, ungefähr zwei oder drei Fuß unter dem Wasserspiegel, drangen nicht durch, aber das einströmende Wasser drohte den ganzen Pulvervorrath zu ruiniren. Das Pulver wurde schnell in ein anderes Quartier transferirt und das Leck verstopft. Ein Schuß traf das Pilotenhaus, durchdrang den dicken Eisenpanzer und den Boden desselben und fiel in das Gundeck hinab in eine der Messchests (Kiste mit Eßgeschirr für eine

Tafelgesellschaft von 16 Mann) der Matrosen, dieselbe total zertrümmernd. Eine Kugel drang am Bug durch den Boden in den Keller, einige Schüsse trafen das Holzwerk auf dem Deck, und auch die Kästen auf dem Sturmdeck, worin die Kleider und die Hängematten der Matrosen und Soldaten aufbewahrt werden, wurden theilweise zertrümmert. Einige Personen wurden durch Bombensplitter verletzt, am schlimmsten kam Lieut. Scheid dabei weg. Er erhielt mehrere Wunden am Kopf, rechten Arm und Seite. Der „Benton" erhielt etwa 12 oder 13 Schüsse, aber von der Mannschaft wurde Niemand verwundet. Die andern Boote erlitten, so viel ich erfahren konnte, keinen Schaden. Nach einer kurzen Rast gingen der „Mound City" und „Carondolet" wieder zur Aktion vor, während der „Benton" nahe dabei am Vicksburg Ufer hielt. Die Rebellen antworteten jetzt gar nicht mehr, hingegen hörte man Musketenfeuer und das Feuer von Feldartillerie, ein Beweis für uns, daß die Armee im Rücken Vicksburgs ebenfalls im heutigen Kampfe ihren Antheil nahm.

Admiral Porter behauptete, daß bei dem heutigen Kampfe die große Kanone auf einem hohen Hügel, genannt „Whizzling Dick," zum Schweigen gebracht worden sei. (Dieser Spottname wurde ihr von der Mannschaft und den Offizieren unserer Flotte beigelegt, infolge des eigenthümlichen, pfeifenden und schnarrenden Geräusches ihrer Geschosse, die aber zufolge der überaus hohen und gutgewählten Stellung auf größere Distanz beschießen konnte, als alle anderen Batterien unterhalb der Stadt.) Wir zogen uns zum „Benton" zurück, schickten für die Nacht Picketposten aus und schliefen ungestört aus von den Anstrengungen des Tages.

Samstag, den 23. Mai, blieben wir noch immer an unserem alten Platze liegen und Nachmittags zogen wir uns auf ungefähr 4 Meilen nach dem Louisiana Ufer zurück, um Munition einzuladen. Major Jackson vom 58. Regiment besuchte uns, und zu unserer allgemeinen Ueberraschung kamen Capt. Gallfy von Comp. A und Capt. Anderegg von Comp. G zu uns zurück, indem sie seit etwa drei Wochen von der Gefangenschaft befreit und ausgewechselt waren. Abends gingen wir wieder nach unserem früheren Platz am Vicksburg Ufer, aber ehe wir dort angelangt waren, sandte die unterste der feindlichen Batterien zwei wohlgezielte Schüsse über unser Boot hinweg, daß die auf dem vorderen Deck befindlichen Leute erschrocken sich in das Gundeck zurückzogen. Einige Schüsse aus einer unserer Rifle-Kanonen blieben aber unbeantwortet und wir legten am Ufer bei. Nicht lange nachher kam auch der „Benton" herbei und warf nicht weit vom Ufer Anker. Diese Nacht war ich auf Picketdienst und hatte Gelegenheit genug, die wie Sternschnuppen in der Luft leuchtenden Bomben der Mörserboote mit meinen Augen zu verfolgen und ihren Lauf zu beobachten. Einige Picketsalven im Walde war Alles, was in der Nacht Bemerkenswerthes vorfiel. Morgens 4 Uhr hörte man die Trommeln

der feindlichen Truppen; das Musketen- und Artilleriefeuer nahm wieder seinen Anfang und die Mörserboote spielten den Baß dazu. Dies dauerte jedoch nicht lange. Den ganzen Tag war es ziemlich still, nur einige Bomben von der letzten Batterie wurden auf die in der Nähe an Brustwerken arbeitenden Uniontruppen abgefeuert. Das Gerücht zirkulirt bei uns, daß General Banks mit 20,000 Mann bei Warrenton landen und General Grant bei Vicksburg verstärken wolle. Der „Benton" und der „Carondelet" gingen nach dem entgegengesetzten Ufer hinüber, und für die Nacht war der „Mound City" allein auf der Vicksburg Seite.

Montag, den 25. Mai. Vormittags sahen wir nahe am Walde eine weiße Fahne im Winde flattern. Einige bewaffnete Männer gingen nach der Stelle hin und brachten drei junge Rebellensoldaten an Bord des Bootes, die die Nacht vorher auf Vorposten gewesen und sich dann bei Anbruch des Tages davon gemacht hatten. Sie waren aus Missouri, gehörten zu dem 1. Missouiri Regiment der Rebellen-Armee und waren schon an der Camp Jackson Affaire bei St. Louis zu Anfang des Krieges betheiligt. Sie gaben an, daß gegenwärtig etwa 28,000 Mann Truppen in Vicksburg lägen. Die Hungersnoth sei sehr groß, sie glaubten, daß die Besatzung sich bald ergeben würde, da Vicksburg von unseren Truppen gänzlich eingeschlossen sei. Seit letzten Freitag hätte keine große Schlacht zwischen beiden Armeen mehr stattgefunden, wohl aber sei ein beständiges Scharmützeln an der Tagesordnung. Sie gaben ferner an, daß zur Zeit, als wir die Blockade bei Vicksburg passirten, nicht mehr als drei Regimenter in der Stadt stationirt gewesen wären und daß sie Alle geglaubt hätten, daß die Boote landen und die Stadt einnehmen wollten. Noch viele andere interessante Berichte theilten sie uns mit. Während die Leute diesen Männern begierig zuhorchten, gingen ein Offizier und ein paar Matrosen auf's Land, um Vieh zu schlachten. Viele andere gingen nach, ein Stück Vieh kam während der Hetzjagd zwischen die Leute hinein, die Matrosen schossen nach ihm, verfehlten es und ein Schuß traf einen Matrosen in den Oberschenkel, während den Anderen die Kugeln um die Köpfe flogen. Ob die Wunde gefährlich ist, kann man bis jetzt noch nicht ermitteln.

Kurz nach diesem Auftritte kam ein anderer junger Rebellensoldat auf einem muthigen jungen Pferde nach dem Boote. Er wurde sammt seinem Pferde auf das Boot genommen. Seiner Aussage nach ist er aus Alabama gebürtig. Um die Mittagszeit fuhr das Boot vom Vicksburg Ufer ab und fuhr nach dem jenseitigen Ufer zu dem „Benton" hinüber. Nachmittags wurden die Flüchtlinge nach dem Hauptquartier an der oberen Landung gebracht, wo bereits an 3500 Gefangene von Haines Bluffs auf Transportation nach dem Norden warteten. Eine große Post für die Flotte war angekommen; ich bekam fünf Briefe und zwei Packete Zeitungen.

Dienstag, den 26. Mai, konnte man die Rebellen an den unteren Batterien emsig arbeiten sehen; das Feuer der Mörserboote begann sehr genau zu werden, die Bomben zersprangen alle über dem unteren Ende der Stadt, wo die Rebellen eine Batterie von vier schweren Kanonen errichtet hatten. Bei Einbruch der Nacht machten die Rebellen ein Feuer am Ufer des Stromes, wahrscheinlich weil sie das Durchschlüpfen einiger Kanonenboote befürchteten und bei Beschießung derselben gutes Ziel haben wollten. Signallichter konnten in mehreren Gegenden gesehen werden.

Mittwoch, den 27. Mai, Vormittags, gingen die vier Boote „Benton," „Mound City," „Carondelet" und „General Price" nach dem Vicksburg Ufer hinüber, um die Batterien anzugreifen. Der „Cincinnati" machte gleichzeitig von oben her einen Angriff auf die Wasserbatterien; dieselben feuerten wenig auf uns und nur die einzelnen Kanonen auf den letzten Hügeln schossen über die Boote hin. Der „Cincinnati" dagegen befand sich unter einem schrecklichen Feuer, er wagte sich weit an der Biegung des Stromes hinunter bis nahe an das Vicksburg Ufer; mehr denn 8 der großen Belagerungsgeschütze, die auf dem letzten Hügel oberhalb der Stadt staffelartig übereinander aufgestellt waren, ließen ihr Feuer auf ihn spielen, und wir alle glaubten, daß das Boot arg zugerichtet, wenn nicht gänzlich zerstört werde. Mit einem Male zog es sich eifrigst zurück, aber nicht weit, und blieb nahe am Ufer an der Biegung des Flusses stehen. Man befürchtet allgemein, daß es kampfunfähig gemacht oder gar gesunken sei. Von unserer Stellung aus kann man nur das Pilothaus und ein Stück des Sturmdecks über dem Wasser emporragen sehen. Nachdem das Feuer der Batterien auf die „Cincinnati" aufgehört hatte, begaben sich der „Mound City" nebst den andern drei Booten wieder an ihren früheren Ankerplatz zurück. Nicht lange nach Mittag kam ein Matrose auf unser Boot, welcher uns die traurige Nachricht überbrachte, daß der „Cincinnati" gesunken sei. Ueber den Verlust von Menschenleben in seiner Mannschaft vermochte er nichts Genaues anzugeben. Zwei Offiziere der „Mound City" begaben sich sofort nach der oberen Landung, um die Einzelnheiten dieses Unglücksfalles zu erforschen. Sie kamen Abends mit der erschütternden Nachricht zurück, daß auf der „Cincinnati" während des Bombardements 10 Mann getödtet und etliche verwundet wurden. Ungefähr 50 Mann von der Mannschaft würden vermißt; ob sie ertrunken, oder nachdem sie an's Ufer geschwommen, gefangen wurden, ist ungewiß. Vermuthlich sind auch einige Soldaten von Comp. C des 58. Ohio Regiments, die auf der „Cincinnati" stationirt war, bei diesem waghalsigen Unternehmen um's Leben gekommen.

Der „Cincinnati" liegt nicht weit vom Ufer in 14 Fuß tiefem Wasser, nur die Kamine, das Pilothaus und die Radkasten ragen noch aus dem Wasser empor. Höchst wahrscheinlich wird er wieder gehoben

werden, sobald dies ohne Gefahr bewerkstelligt werden kann. Derselbe war erst kurz vorher von St. Louis zurückgekehrt, wohin er zu seiner Reparatur am 27. März beordert wurde, als die Flotte von ihrer gefahrvollen und schwierigen Expedition durch die Black Bayou oder Deer Creek nach der Mündung des Yazoo River zurückgekehrt war. Von Comp. C des 58. Regiments ist Corporal Redhorn bei dem Versuch, sich durch Schwimmen zu retten, ertrunken. Capt. Brauneis hat sich ebenfalls durch Schwimmen retten müssen. Natürlich hat die ganze Mannschaft alle ihre Effekten verloren.

Donnerstag, den 28. Mai, kehrte ein Offizier unseres Bootes mit zwei Matrosen von einer Recognoszirungstour zurück. Er war vorgestern ausgesandt worden, um bei Grants Belagerungsarmee unterhalb Erkundigungen über ihre Stellung und ihren Fortschritt einzuziehen. Er hatte auch Gelegenheit, bei dem gestrigen Bombardement der Boote auf die unterhalb der Stadt gelegenen Rebellenbatterien die Genauigkeit und Wirksamkeit unserer Bomben zu beobachten.

Zwei Rebellen, die in unsere Picketlinie kamen, gaben an, daß etwa 5000 Rebellensoldaten in die Stadt eingezogen seien und sich geweigert hätten, länger zu kämpfen. Unsere Truppen waren emsig beschäftigt, Brustwerke und Forts zu erbauen und drängten sich immer näher an die Stadt heran. Am Nachmittag kam der Capitain der „Cincinnati" an Board des „Mound City," um den Capitain unseres Bootes zu besuchen. Von demselben befragt, wie viel Leute er bei dem gestrigen Bombardement verloren habe, antwortete er lachend, daß er sie alle verloren habe. Nur etwa 20 Mann seien mit ihm an das Land geschwommen, die anderen seien ertrunken oder von den Rebellen bei Vicksburg aus dem Wasser gefischt worden. Die „Cutters" (oder Ruderboote) wären alle demolirt worden, so daß sie keinen Gebrauch von denselben mehr machen konnten.

Drei Rebellen desertirten von Vicksburg und kamen nach unserem Boote, ebenso auch Neger. Dieselben sagen, daß der Untergang der „Cincinnati" den Rebellen große Freude gemacht habe. Abends begann ein hitziges Bombardement zwischen den beiden Armeen hinter Vicksburg, welches bis in die Nacht hinein dauerte. Unsere Leute sollen, den Gerüchten nach, den Rebellen wieder eine Batterie von schweren Geschützen weggenommen haben. Die Mörserboote hatten bis dato 5000 ihrer Bomben in die Stadt Vicksburg geschleudert.

Freitag, den 29. Mai, hörte man ganz nahe am River, den Hügeln entlang, ein scharfes Musketenfeuer, welches wahrscheinlich von unsern Pickets oder einer Plänklerlinie herrührten. Eine Menge todter Maulesel kamen heute den River hinabgeschwommen, welche augenscheinlich von den Bomben in der Stadt getödtet wurden, die fortwährend in die Stadt geschleudert werden. Dieselben verbreiteten einen pestilenzialen Gestank, waren dick aufgeschwollen und mit einem

dichten Schwarm von Fliegen bedeckt. Und dieses verpestete Wasser mußten wir trinken, wenn wir Durst hatten, weil nichts Anderes zu haben war. Wahrhaftig, eine solche Wasserkur von drei oder vier Monaten würde den verbissensten Temperenzler zu der Ansicht bekehren, daß Bier und Wein einem solchen Trank tausendmal vorzuziehen sind.

Samstag, den 30. Mai. Vormittags kamen vier junge Rebellensoldaten nach unserem Boote, die uns mittheilten, daß der kommandirende General von Vicksburg, Pemberton, gesagt habe, er werde noch zwei oder drei Wochen im Kampfe gegen die Yankees ausharren, hoffend, daß General Johnson während dieser Zeit die versprochenen Hülfstruppen ihm zuschicken könne. Sollten dieselben bis dahin noch ausbleiben, so werde er die Stadt übergeben. Sie sagten, es sei ganz sicher, daß die Rebellen höchstens für vierzig Tage Rationen in der Stadt hätten und daß sie bei halben oder Viertelrationen noch schrecklich Hunger leiden müßten. Zwei Tennessee Regimenter hätten sich entschieden geweigert, noch länger zu fechten. Die Soldaten wären meistentheils alle zur Uebergabe geneigt, aber die Offiziere wehrten sich hartnäckig dagegen. Diese Herren meinten, es würden noch Viele durchbrennen, wenn sie nur wüßten, wie leicht es wäre, durchzukommen.

Sonntag, den 31. Mai, ging ziemlich still vorüber, nur einige Schüsse wurden vom „Benton" und der „Mound City" auf die unteren Festungswerke der Rebellen gefeuert.

Montag, den 1. Juni, kamen Morgens früh wieder zwei Rebellensoldaten nach unserem Boote, der eine war ein Deutscher. Am Nachmittag kamen noch vier Andere; ihre Aussagen sind sehr verschieden und man schenkt ihnen deßhalb keinen Glauben. Nur in einem Punkte stimmen sie alle darüber ein, daß die vielen Bombschells von den Mörserbooten und den Kanonenbooten in der Stadt und unter den Brustwehren und Wallgräben liegenden Rebellentruppen großen Schaden anrichten. Die Yankees wären nur eine Meile hinter Vicksburg und wären emsig am Verschanzen beschäftigt. In der Nacht um elf Uhr entstand in der Stadt Vicksburg ein großes Feuer, welches vermuthlich von einer Bombe angesteckt wurde. Es dauerte einige Stunden. Von General Grant's Armee erhielten wir die Nachricht, daß er sich so gut verschanzt habe, daß er sich gegen eine feindliche Macht zur Verstärkung der Besatzung Vicksburgs von 35,000 Mann halten und zugleich die Stadt in Belagerungszustand behalten könne. Er sei ganz sicher, daß Vicksburg in ein paar Tagen fallen müsse.

Dienstag, den 2. Juni. Morgens kamen schon wieder drei Deserteure bei uns an und wenn das so fortgeht, sind wir genöthigt, ein Ferryboot eigens zu dem Zweck zu engagiren, die Deserteure der Besatzung von Vicksburg nach dem andern Ufern zu transportiren,

woselbst sie von den Soldaten in Empfang genommen und nach der oberen Landung bei Youngs Point gebracht werden. Mit diesen stieg die Zahl der bereits hier auf der „Mound City" empfangenen Deserteure auf 32. In der Nacht erwarteten unsere Offiziere einen Angriff einer feindlichen Brigade Scharfschützen, wir durften nicht zur Ruhe gehen und mußten uns bereit halten, aber die Befürchtung erwies sich auch diesmal wie in den meisten Fällen als unbegründet.

Mittwoch, den 3. Juni. Abends sollte der „Mound City" seine bisherige Stellung verlassen, da das Wasser im Strome so stark fiel, daß die Sandbänke überall im River um unser Boot herum ansichtig wurden und wir Gefahr liefen, in ein paar Tagen vom andern Ufer völlig abgeschnitten, wenn nicht gar selbst auf dem Sande festgesetzt zu werden. Das Boot mußte daher, um aus dieser Gefangenschaft zu entkommen, gegen die Wasserbatterien hinauffahren und dann, bereits innerhalb Schußweite derselben, quer über den River hinüber fahren, was ein gefährliches Wagestück war. Der „Benton" setzte diesen Abend zu diesem Zwecke sein Bombardement gegen die Batterien auf den untersten Hügeln etwas hitziger fort, sich aber behutsam wie immer in angenehmer Entfernung von denselben haltend, so daß seine Schüsse kaum das Ufer erreichten. Einige seiner geschleuderten Bomben platzten sogar vor und hinter dem „Mound City", als derselbe bei seinem Vorrücken in seine Schußlinie gerieth, aber sie thaten uns keinen Schaden. Der Commandant des „Benton" würde der Republik mehr nützen, wenn er vollständig stillschwiege, als auf solche Weise die kostbare Munition zu vergeuden und die ganze Flotte in Mißkredit zu bringen. Auf die zahlreich gefeuerten Schüsse des „Mound City" und des „Benton" antworteten die feindlichen Batterien nur wenig, worauf der „Benton" gänzlich verstummte und sich zurückzog. Der „Mound City" kam glücklich ohne große Gefahr über den River an das jenseitige Ufer, worauf er sich etwa eine Meile weit bis zur „Tuscumbia" zurückzog, um den nächsten Morgen das Boot mit Kohlen zu versehen.

Donnerstag, den 4. Juni, wurde früh Morgens mit dem Einladen von Kohlen begonnen. Man erfuhr nichts Neues, als daß General Grant den General Pemberton zur Uebergabe aufgefordert habe. Abends war wieder von der Landseite her scharfes Feuern zu hören und zwar von schwerem Geschütz.

Freitag, den 5. Juni, ging die „Tuscumbia„ nach Grand Gulf hinunter, um die daselbst stationirte „Carondelet" abzulösen. Die Rebellen sollen unterhalb besagtem Platze eine andere Batterie errichtet haben. Abends kamen Gerüchte von einem Einfall feindlicher Cavallerie bei Millikens Bend bei uns an. 1500 Mann derselben unter General Marmaduke sollen daselbst ihr Erscheinen gemacht haben, aber ob sie von den daselbst befindlichen Unionstruppen zurückgeschlagen wurden, ist nicht gemeldet.

Samstag, den 6. Juni, ging ich auf Urlaub an die obere Landung, welche etwa sechs Meilen zu Lande entfernt ist. Es ist eine Brigade von lauter schwarzen Soldaten bei Millikens Bend organisirt worden, die den feindlichen Cavalleristen bei ihrem jüngsten Einfall entgegengestellt wurden. Es befinden sich eine unzählbare Menge Neger, Weiber und Kinder da, welche in den Wäldern in Hütten wohnen, die sie sich aus Eichenrinden und jungen Bäumen errichtet haben. Die Regierung läßt Lebensmittel unter sie austheilen, soweit sie eben ausreichen. Sie erhalten dieselben Nationen wie die Soldaten, bestehend aus Speck, Zwieback, Zucker und Kaffee. Sie sind alle flüchtige Sklaven, die ihren Herren entlaufen sind und unter Onkel Sam's Fahne Schutz suchen. Sie besitzen kaum mehr als ihre Kleider, die sie auf dem Leibe tragen, die jungen und kräftigsten Männer werden in die schwarzen Regimenter eingereiht, die von weißen Offizieren befehligt werden. Die Weiber und Kinder werden später nach dem Norden transportirt, wo sie so gut wie irgend möglich untergebracht werden sollen. Es ist dies für die Befehlshaber der Camps eine riesige Aufgabe, etwas Zucht und Disziplin unter diese verwilderte Menschenrasse zu bringen. Die Geschäfte waren zur Zeit sehr flau an der Landung, da schon seit einer Woche keine Boote mehr von oben ankamen. Die zurückgebliebenen Kranken der früher hier campirenden Regimenter, die jetzt hinter Vicksburg in Schanzen und Laufgräben den Feind bekämpfen, bewachen die Zelte und Quartiermeistervorräthe ihrer Regimenter und müssen Nachts auf Pickets gehen.

Sonntag, den 7. Juni, war ein schrecklich heißer Tag. Wir erhielten die Nachricht (aus welcher Quelle, weiß ich nicht), daß General Rosecrans dem General Grant bei Vicksburg mit einer Armee zu Hilfe eile und bereits am 1. Juni Tennessee verlassen habe. Die Rebellen in Vicksburg sollen von General Bragg Verstärkung bekommen. Ueber den Einfall in Millikens Bend gehen noch immer viele Gerüchte um, denen man keinen Glauben schenken kann. Die beiden Rams „Price" und „Switzerland" befinden sich seit Samstag Abend bei uns.

Montag, den 8. Juni. Heute sind es gerade vier Monate, daß wir Soldaten des 58. Regts. uns auf den Kanonenbooten befinden. Und noch ist keine Aussicht vorhanden, daß wir nach Verlauf eines andern Monats von den Kanonenbooten abberufen werden. Die Aussichten auf die Eroberung Vicksburgs trüben sich immer mehr, und bevor diese eintritt, habe ich keine Hoffnung auf Erlösung von diesem Schwitzkasten.

Dienstag, den 9. Juni, ging ein Cutter voll Matrosen nach Warrenton hinunter, um bei den daselbst stationirten Truppen etwas Lebensmittel zu holen. Sie kamen zurück mit der Nachricht, daß General Grant baldigst einen allgemeinen Angriff auf Vicksburg machen wolle und daß er sich sehr stark verschanzt habe.

Mittwoch, den 10. Juni, fuhr der „Mound City" wieder nach dem „Benton" hinauf und warf etwa 100 Yards oberhalb des „Bentons" Anker. Einige Schüsse wurden dann nach den Hügelbatterien hinübergefeuert, wo früher eine große feindliche Kanone, spottweise „Whizzling Dick" genannt, stationirt war und uns früher viel belästigt hatte. Aber wir erhielten keine Antwort und wir glaubten, daß derselbe nach einer andern Stelle versetzt wurde. Ein heftiges Wetterleuchten und ein kleiner Regensturm wütheten am Abend. Wir (der „Mound City") sind jetzt etwa 1000 Yards" von den feindlichen Wasserbatterien entfernt und können dieselben mittelst gezogenen Kanonen erreichen.

Donnerstag, den 11. Juni, ging der „Mound City" wieder zurück nach dem „Price" und lud eine Menge Munition ein. Wir erfuhren dann die glaubwürdige Nachricht betreffs des Einfalles der Rebellen bei Millikens Bend. Statt der erst angegebenen 1500 Kavalleristen war es eine Brigade Infanterie, die auf Millikens Bend losrückte. Die Negerbrigade, die dort stationirt war, wurde hinter dem Damm aufgestellt; sie ließen die Rebellen ganz nahe herankommen, dann erhoben sie sich auf einmal und feuerten eine verheerende Salve auf die Rebellen, wobei zwischen 3 bis 400 derselben auf dem Platze blieben und die anderen nach kurzem Gefecht die Flucht ergriffen. Unsere Leute verloren nur etwa 30 Todte. Seither haben sich keine Rebellentruppen mehr dort gezeigt.

Freitag, den 12. Juni, fuhr der „Mound City" wieder stromaufwärts, warf etwa 100 Yards oberhalb des „Bentons" Anker und feuerte einige Schüsse nach den Hügeln hinüber. Um 2 Uhr Mittag feuerte der „Whizzling Dick" zwei Schüsse nach uns, die über das Boot hinwegflogen und uns keinen Schaden thaten. Sofort wurde ihm etwas scharf geantwortet, worauf er wieder das Maul hielt. Der „Benton" fuhr hinunter und kam Abends zurück. Einige Regimenter Infanterie kamen von der oberen Landung anmarschirt und wurden von den hier befindlichen Transportschiffen nach Warrenton transportirt. Das Gerücht sagte, daß sie zu General Burnside's Armee gehörten. Den ganzen Nachmittag hörten wir eine heftige Kanonade von der Richtung hinter Vicksburg, wir konnten den Pulverdampf der Geschütze aufsteigen sehen und die Bomben derselben barsten unaufhörlich über den Hügeln, wo die Batterien der Rebellen stehen. Später wurde heftiges Musketenfeuer hörbar, das bis in die Nacht hinein dauerte.

Samstag, den 13. Juni. Ich erfuhr heute, daß General Grant beabsichtige, innerhalb fünf Tagen die Stadt Vicksburg mit Sturm zu erobern. Die Truppen avanciren von Warrenton her den feindlichen Schanzen zu und große Verstärkungen sind Grant seit einigen Tagen zugeschickt worden. 30,000 Mann sollen dem Mississippi Ufer entlang vorrücken und die Hügel erobern, wo auf dem höchsten derselben der

„Whizzling Dick" nebst noch andern schweren Geschützen steht. Die Wasserbatterien unterhalb der Stadt und die Geschütze oben auf den Hügeln werden ihnen ohne viel Gegenwehr in die Hände fallen. Gegen Abend fuhr der „Mound City" wieder nach dem „Price" zurück, um Kohlen einzuladen, da wir Ordres erhalten hatten, nach Natchez hinunter zu fahren, weil es hieß, daß die Rebellen daselbst wieder festen Fuß fassen und eine Batterie errichten wollen.

Sonntag, den 14. Juni. Den ganzen Tag blieben wir hier beim „Price" liegen, da keine Kohlen für uns ankamen. Ein Offizier ging mit ein paar Mann nach Warrenton hinüber und er erfuhr, daß der Angriff von da aus in der Nacht ausgeführt werden solle. Große Vorräthe von Munition sollen dort aufgehäuft sein und ebenso eine Masse Gewehre. Den ganzen Nachmittag wüthete ein heftiges Bombardement Seitens der Mörserboote und der schweren Batterien Grant's hinter Vicksburg. Die Rebellen werden nicht mehr in Ruhe gelassen. In der Nacht unterhielten die Wasserbatterien der Rebellen ein scharfes Bombardement und am Morgen schien es, als wenn die Stadt in Brand gerathen wäre, denn dicker Rauch stieg von derselben auf. Ein Haus, nicht weit von der Stadt entfernt, ging in Flammen auf. Das Gefecht dauerte ununterbrochen fort.

Montag, den 15. Juni, Mittags elf Uhr fuhren wir ab, um nach Natchez zu fahren. Bei Warrenton waren keine Truppen mehr zu sehen, aber große Vorräthe an Lebensmittel, auch Vieh, Heu und Getreide. Um 2 Uhr kamen wir in New Carthage an. Die Union-Truppen sind von dort geflüchtet, da die Rebellen vor einigen Tagen in beträchtlicher Anzahl dort erschienen waren. Der „Carondelet" ist daselbst stationirt. Die Rebellen feuerten auf ihn und er begann darauf dieselben mit Bomben und Kartätschen zu traktiren. Die Rebellen zogen sich eiligst zurück. Ob die in den Hospitälern daselbst liegenden Verwundeten von Grants Armee in die Hände der Rebellen fielen, oder ob sie frühzeitig weggebracht wurden, konnte ich nicht erfahren. Gegen Abend fuhren wir weiter, der „Carondelet" folgte uns nach und wir hielten alle an einer Stelle beisammen über Nacht. Es wird vermuthet, daß die Rebellentruppen, die in Carthage einfielen, ganz dieselben waren, die dann später ihr Erscheinen bei Millikens Bend machten. Der Kielraum oder Hull der „Indianola" liegt jetzt ganz frei auf dem Sande.

Dienstag, den 16. Juni, Morgens um 4 Uhr fuhren wir wieder weiter stromabwärts und erreichten Grand Gulf um halb sieben Uhr. Der „Louisville" ist dort stationirt. Es sind auch da keine andern Uniontruppen mehr, als die Neger. Zwei Brustwehre waren von unseren Truppen auf zwei Hügeln erbaut worden. Häuser sind im Bau begriffen, um wahrscheinlich Negersoldaten darin auf längere Zeit einzuquartiren. Nach einem Aufenthalt von einer Stunde fuhren wir wieder weiter. Wir erreichten das Städtchen Rodney um halb zehn

Uhr, es ist ungefähr 15 oder 20 Meilen von Grand Gulf entfernt. Bei Rodney hatten die Rebellen die günstigste Gelegenheit, auf den an den River anstoßenden Hügeln Batterien zu erbauen. Das Städtchen ist ziemlich groß, hat zwei Kirchen und liegt unterhalb des Fußes der Hügelreihe ganz nahe am River, weshalb es den Ueberschwemmungen im Frühjahr und Herbst sehr ausgesetzt ist. Ein Wunder ist's, warum die Rebellen da noch keine Batterien erbaut haben. Bei unserer Ankunft flohen die weißen Bewohner in den Wald, nur die Neger blieben und versammelten sich am Ufer. Wir hielten an und die Mannschaften zerstörten die vielen vorhandenen Canoes und Boote, die da am Ufer zu finden waren. Nachher fuhren wir wieder weiter, passirten das Städtchen Water Proof, fuhren noch eine Strecke und hielten darauf an. Nach Verlauf einer Stunde fuhren wir wieder stromaufwärts und hielten für die Nacht eine Meile oberhalb Water Proof.

Mittwoch, den 17. Juni. Bei Tagesanbruch fuhren wir wieder weiter stromaufwärts, anstatt nach Natchez zu fahren. Wir hielten bei einer Farm an, die Neger brachten Milch, Eier und allerhand Geflügel auf das Boot. Wir passirten Rodney wieder um sechs Uhr und erreichten Grand Gulf am Nachmittag. Einige Meilen oberhalb blieben wir für die Nacht stehen.

Donnerstag, den 18. Juni. Bei unserer Weiterfahrt wurde am Vormittag wieder bei einer Farm angehalten, es wurden etliche Esel gefangen und auf die Boote gebracht; wir Soldaten begaben uns auf die Schafjagd, eine große Heerde wurde auf große Distanz umgangen, dann gingen wir langsam vorwärts dem Centrum zu, den Kreis immer enger ziehend und dann mußte Jeder aufpassen, ein Schaf zu erwischen, denn dieselben waren so wild und sprangen uns über die Köpfe hinweg, wenn sie keinen Ausweg fanden. Die Jagd war höchst amüsant und wir hatten eine ganze leere Kohlenbarke voll Schafe gefangen, ebenso ergiebig war die Jagd auf Hühner und Enten gewesen. Erst am Mittag wurde der so lebhaften und erfolgreichen Confiscation von Proviant für die Mannschaft der zwei Boote ein Halt geboten und wir fuhren wieder weiter. Um drei Uhr Nachmittags starb der Matrose, der vor einigen Wochen aus Unvorsichtigkeit bei einer Jagd auf Rinder in die Hüfte geschossen wurde. Als wir oberhalb Carthage für die Nacht beilegten, konnten wir das lebhafteste Musketen- und Kanonenfeuer von Vicksburg her vernehmen.

Freitag, den 19. Juni. Die Beerdigung des Matrosen fand am Morgen statt, nachher fuhren wir weiter stromaufwärts und erreichten Warrenton um zwei Uhr Mittags, landeten dort und verblieben da für diesen Tag.

Samstag, den 20. Juni. Am Morgen um sieben Uhr fuhren wir (der „Mound City") zum „Benton" an seiner früher erwähnten Haltestelle hinauf, um mit demselben und dem „Price" die Batterien anzugreifen. Wir feuerten hauptsächlich auf den „Whizzling Dick",

der uns aber nicht antwortete, sondern seine ganze Aufmerksamkeit einer Unionbatterie widmete, die in nicht sehr großer Distanz von ihm entfernt errichtet worden war. Dieselbe besteht in einer großen elfzölligen Kanone von der „Tuscumbia". Um elf Uhr Mittags zogen wir uns zurück und warfen schließlich bei Warrenton die Anker.

Sonntag, den 21. Juni, blieben wir den ganzen Tag bei Warrenton liegen, und vertrieben die Zeit mit Schlafen, da es hier äußerst langweilig ist.

Montag, den 22. Juni, fuhren wir um Mittag nach dem Widderboot „Switzerland" hinauf, erhielten da die Order, nach dem „Benton" hinauf zu fahren. Wir langten gegen Abend dort an und warfen Anker in gleicher Linie mit dem „Benton". Wir Soldaten vom 58. Regt. mußten in Booten (Cutters) den River hinauf am Ufer der Stadt gegenüber fahren, um während der Nacht Picketdienst zu thun, da ein Gerücht im Umlauf war, daß die Rebellen in tausend kleinen Booten von der Stadt aus den River zu überschreiten gedächten, um auf diese Weise aus der Gefangenschaft zu entkommen. Abends bis tief in die Nacht wüthete das härteste Artilleriefeuer, die Bomben der Mörserbatterien und der Unionforts platzten unaufhörlich über den Rebellenforts und der Stadt. Viele Gerüchte waren im Umlauf, daß Johnson die Armee Grant's im Rücken angegriffen habe und daß General Rosecrans in der rechten Zeit mit Truppen von Tennessee angekommen sei und Johnson tüchtig durchgeklopft habe.

Dienstag, den 23. Juni, fuhren wir Morgens nach dem „Switzerland" zurück, um Kohlen einzuladen. Etwa 18 Mann von Comp. A und B des 58. Regt. (vom „Mound City") wurden beordert, mit Gewehren und Aexten nicht weit von der Mündung von Grant's Canal an's Land zu gehen, um die Neger zusammenzutreiben, die da zu hunderten mit ihren Familien im Wald kampirt waren, um von da eine Straße durch den Wald nach der Levee quer über die Landzunge nach der oberen Landung zu hauen, damit Kohlen, Eis und sonstige Bedürfnisse für die Boote unterhalb der Stadt mit Wagen von Youngs Point hergeschafft werden könnten. Es war eine schwierige Arbeit, einige 20 Mann zusammenzutreiben, sie gaben alle vor, krank zu sein, und man mußte sie mit den fürchterlichsten Drohungen und mit aufgepflanzten Bajonetten aus ihren Hütten treiben. Gegen zwei Uhr Mittags waren wir mit der Arbeit fertig und gingen zurück nach dem Boote. Gegen Abend kam ein Kanonenboot von Farragut's Flotte bei unserem Ankerplatz an, das etwa wie der „Ram Bragg" oder „Tyler" aussieht und den Namen „Arizona" trägt. Abends bei Einbruch der Nacht mußte ich mit fünf Mann und sechs Matrosen auf Picket auf dem Fluß gehen. Das Ruderboot der „Mound City", auf dem wir uns befanden, wurde von einem Tug (kleiner Depeschen-Dampfer) von einem Kanonenboot nach dem andern gezogen und erst um zehn oder elf Uhr, als wir ziemlich weit vorgerückt waren, ging der

Tag zurück und die Matrosen mußten die Ruder einsetzen und hart am Ufer entlang im Schatten der Bäume vorrücken. Die Pickets der Landtruppen waren bereits überall aufgestellt am Ufer entlang und riefen uns an. Nachdem wir uns so ungefähr der Stadt gegenüber befanden, mußten wir jedes Geräusch vermeiden, um nicht etwa die gefährliche Aufmerksamkeit der Rebellenbatterien zu erregen. Die Pickets waren streng und der Boots-Carpenter, der als Offizier mit uns kam, stieg jedesmal an's Land, um den Posten das Paßwort zu geben. Wir langten bald bei dem letzten Gebüsch der Stadt gegenüber an und hielten an. Kaum hatten wir etwa fünf Minuten angehalten, so rief der Posten oben auf dem Ufer, wer wir seien und was wir hier wollten. Sogleich kamen einige Andere herbei und alarmirten durch ihr aufgeregtes Geschrei die ganze Picketlinie, daß wir Secessionisten seien und mit dem Boote über den River gekommen wären. Wir antworteten ihnen laut, daß wir als Pickets von den Kanonenbooten ausgeschickt worden wären. Aber in ihrer ungeheuren Aufregung hörten sie uns nicht an, sondern kommandirten Feuer, worauf Einer von ihnen vorschlug, einen Mann heraufkommen zu lassen, um sich von der Wahrheit unserer Angabe zu überzeugen. Sie drohten uns mit Erschießen, wenn mehr wie einer es wagte, das Boot zu verlassen, um zu ihnen hinaufzusteigen. Der Boots-Carpenter, der hinaufging, wurde von ihnen mit den gräßlichsten Drohungen und vorgehaltenen Bajonetten empfangen. Seine Kleidung steigerte ihren Verdacht noch mehr und nach langem, heftigem Disput forderten sie einen Matrosen auf, hinaufzukommen, um sich zu überzeugen, daß wir auf ein Kanonenboot gehörten. Dann waren sie zufriedengestellt und sagten uns, daß sie die strengste Order hätten, auf jedes Canoe oder Ruderboot zu schießen, das hier auf dem River ansichtig würde, da sie jede Nacht die Rebellen erwarteten. Es regnete die ganze Nacht und wir wurden alle naß bis auf die Haut.

Mittwoch, den 24. Juni, zogen wir uns um drei Uhr Morgens nach den Booten zurück. Sonst passirte nichts außerordentliches den ganzen Tag.

Donnerstag, den 25. Juni, war ein schrecklich heißer Tag. Viele wurden krank und auch ich wurde vom Fieber befallen. Das Gerücht zirkulirt hier, daß der „Mound City" nach dem Red River beordert sei, um die „Lafayette" dort abzulösen. Die Berichte in den Zeitungen über die Zustände beider Armeen bei Vicksburg und Port Hudson löscht in uns den letzten Funken von Hoffnung auf baldige Heimkehr.

Freitag, den 26. Juni. Am Morgen gingen Capt. Gallfy und Lieut. Kette nach Youngs Point hinauf, um die Musterrollen für beide Comp. A und B des 58. Regts. auszufertigen. Sie kamen schon Nachmittags drei Uhr zurück und brachten den Zahlmeister und unseren Adjutant Rhode mit und nachdem wir Soldaten die Musterrollen unterzeichnet hatten, ging es nach vielen Flickereien und Correkturen

an die Auszahlung. Wir erhielten den Sold für vier Monate, vom Januar 1863 anfangend bis zum 1. Mai. Somit erhielt jeder $52 und nach zwei Monaten sollen wir wieder ausbezahlt werden und zwar für die Monate Mai und Juni, wobei die Kleiderrechnung für ein ganzes Jahr rückständig in Anrechnung kommt. Jedem Soldaten ist außer seiner Löhnung von $13 per Monat noch $42 jährlich extra für Kleider erlaubt. Ueberzieht er diese Summe an Kleidern, so wird ihm der Ueberschuß über $42 an seinem Gehalt abgezogen und bezieht er weniger als $42 werth Kleider, so erhält er den Ueberschuß in Baargeld. — In Vicksburg herrscht heute sonntägliche Ruhe.

Samstag, den 27. Juni. Heute ist wieder ein Tag der Langweile und des Aergers über die zunehmenden Peinigungen der Herren Offiziere von der Flotte. Der Gunner der „Mound City", der einzige populäre Offizier des Bootes, ist wahrscheinlich auf seinen Wunsch irgend wo anders hin versetzt worden, weil er die Arroganz seiner Vorgesetzten nicht länger ertragen konnte. Heute war ein hoher Flottenoffizier an Bord des „Mound City", der eigens zu dem Zwecke angestellt, die Dampfmaschinen der Flotte zu inspiziren, und gab, so viel ich gehört habe, nach stattgehabter Inspektion sein Gutachten dahinlautend ab, daß sobald der River offen sein werde, d. h. Vicksburg genommen sein wird, der „Mound City" sogleich nach Cairo oder St. Louis hinauf zur Reparatur zu gehen habe. Aber wann wird Vicksburg fallen? Vielleicht bald, vielleicht dieses Jahr nicht mehr, und deswegen müssen die Boote hier zu Grunde gehen.

Sonntag, den 28. Juni. Heute kam der Dampfer „Forest Queen" nach dem „Benton" herauf, um zwei seiner Kanonen wegzuholen. Die Wasserbatterien (d. h. die ganz unten am Flußufer errichteten Batterien) unterhalb Vicksburg machten einen schwachen Versuch, einige Schüsse nach ihm zu feuern, welche alle eine gute Strecke zu kurz fielen. Sonst ist es ganz still, keine Neuigkeiten vernimmt man von der Armee und die Sehnsucht nach der Heimath quält uns schrecklich. In der Nacht mußte ich mit mehreren Kameraden nach dem rechten Flußufer auf Picket; als das Ruderboot, das uns hinüber brachte, wieder beim „Mound City" angelangt war, gewahrten die Leute eine große Planke im Wasser, die gerade am Boote vorbeischwamm, an welcher sich drei Mann mit den Händen hielten und sich im Wasser schwimmend so fortziehen ließen. Sie wurden von den Matrosen aus dem Wasser gezogen und der Capitain unterwarf sie einer strengen Untersuchung, indem er glaubte, daß sie irgend welche Depeschen bei sich führten und als Spione ausgesandt wären. Sie waren trotzig in ihren Reden und behaupteten, daß Grant die Stadt Vicksburg in Ewigkeit nicht nehmen könne.

Montag, den 29. Juni, Morgens, fuhren wir nach dem linken Ufer, um sammt dem „Price" Kohlen einzuladen. Etwa sechs von uns Soldaten vom „Mound City" nahmen Urlaub, um nach Youngs

Point zu gehen. Wir gingen auf die „Great Western“ (Munitionsboot der Flotte) und übergaben dem dort stationirten Adjutant Rohde unsere Geldbriefe, die er für uns auf die Expreßoffice zur Beförderung nach Ohio besorgen solle. Wir machten unsere Einkäufe und gingen Abends wieder nach dem „Mound City“ zurück. Die Marine-Brigade, ein neu organisirtes Corps von Truppen, die auf großen, schnellfahrenden Mississippi-Dampfern auf dem Mississippi und allen einmündenden Flüssen gegen Guerillas operiren, liegt bei Youngs Point.

Dienstag, den 30. Juni. Heute ging der „Mound City“ nach den Batterien hinauf und griff dieselben an. Der „Benton“ feuerte von seinem Ankerplatz aus. Alle Schüsse galten meist dem „Whizzling Dick,“ welcher gar nicht antwortete. Kein Schuß wurde auf uns abgefeuert, trotzdem wir uns auf weniger als 1000 Yards der Stadt näherten. Wir sahen schon seit dem frühen Morgen eine Abtheilung Infanterie dem Ufer entlang auf die Batterien losrücken, und wie ich hörte, sollte heute wieder ein allgemeiner Angriff der ganzen Linie entlang auf einmal gemacht werden. Gegen 10 Uhr warfen wir wieder Anker und die Boote feuerten alle nur mit gezogenen weittragenden Kanonen von ihrem Ankerplatz aus.

Mittwoch, den 1. Juli und Donnerstag, den 2. Juli, dauerte das Bombardement fort; an letzterem Tage fuhren der „Benton“ und „Mound City“ weiter hinauf und warfen Anker. Um 10 Uhr ging der „Mound City“ nach dem „Price“ zurück, um wieder Kohlen einzuladen. Ich ging wieder nach der oberen Landung, um einige Certifikate an Major Jackson vom 58. zu überbringen. Abends, als ich nach dem Boote zurückkehrte, ging dasselbe wieder nach seinem früheren Ankerplatz zurück.

Freitag, den 3. Juli, Vormittags, begann ein hitziges Bombardement zwischen den kürzlich am Point von den Yankees errichteten Batterien von vier gezogenen Kanonen und den feindlichen Wasserbatterien ober- und unterhalb Vicksburgs. Dieses dauerte etwa zwei Stunden, die Kugeln zischten zahlreich durch die Luft und die Bomben der Yankeebatterie platzten gerade bei der einzigen Mahlmühle der Rebellen von Vicksburg, welche sie zerstören wollten. Es soll ihnen auch gelungen sein. Den ganzen Tag über blieb aber dann Alles still. Abends ging ich nach dem Point auf Picket und zwischen 10 und 11 Uhr Nachts feuerten die Pickets über dem River in den Schanzen hitzig auf einander und einige Kanonenschüsse folgten.

Samstag, den 4. Juli. Dieser denkwürdige Tag in der amerikanischen Geschichte sollte heute mit einem Salut gefeiert werden. Trübe Gedanken bemächtigten sich unser, als wir an die früheren Jahre zurückdachten, wie wir da den 4. Juli feierten. Heute mußten wir so recht die Sklaverei sehen, die auf diesen Booten herrscht. Nicht einmal ein Glas frischen Trinkwassers, geschweige denn des stärkenden Bieres oder Liquörs oder sonstiger Erfrischungen, sollten wir heute

zum Andenken an diesen großen Tag genießen dürfen. Um 8 Uhr kam eine Depesche auf unser Boot, dahin lautend, daß die Festung Vicksburg um 10 Uhr Vormittags an die Union-Armee übergeben würde. Jedermann von unserer Mannschaft hielt dies für einen großartigen Humbug, wiewohl die ungewöhnlich herrschende Stille der ganzen Linie entlang etwas Bedeutendes verhieß. Kurz vor 10 Uhr feuerten die Kanonenboote den üblichen National-Salut von 36 Schüssen zu Ehren des 4. Juli. Der „Price" hatte alle seine Signalflaggen aufgezogen, die übrigen Boote thaten ein Gleiches, und als sich nach einer Weile der dichte Pulverdampf infolge der schnell aufeinander folgenden Kanonenschüsse des National-Salutes verzog, an dem sich beiläufig gesagt, alle hier anwesenden Kanonenboote betheiligten, da bot sich dem Auge der Zuschauer ein überraschend schöner Anblick dar. Die zahllosen bunten Signalflaggen waren an Stricken befestigt, welche sich vom Bug des Bootes schräg hinauf zum Mittelmast und von da abwärts zum Hintermast der Fahnenstange des Bootes ausdehnten und zwar in drei oder vier Reihen übereinander, und die Ver. Staaten Fahne in ihrer ganzen Majestät überragte das äußerst lebhafte und herrliche Bild. Jetzt begann es auf allen Booten und in weitem Umkreise, infolge der hin- und herfliegenden Tugs, etwas lebhaft zu werden. Auf den Hügeln bei der Stadt sah man die Truppen in langen endlosen Reihen der Stadt zuziehen. Auf den Kanonenbooten wurden die Anker gelichtet und als endlich eines nach dem andern, so stolz herausgeputzt wie eine Braut am Hochzeitstage, in Parade der Stadt zufuhr, da wußten wir, daß das längst so sehnlichst herbeigewünschte Ereigniß, die Uebergabe von Vicksburg, und gerade an dem so bedeutungsvollen wichtigen Nationalfeiertage, eine vollendete Thatsache sei. Eine unbeschreibliche Freude bemächtigte sich der ganzen Mannschaft des Bootes. Soldaten und Matrosen tanzten unter lautem Jubel auf dem Deck herum, die Offiziere schüttelten sich gegenseitig die Hände und die größte Freude war auf allen Gesichtern ausgeprägt. Als die Boote vor der Stadt angelangt waren, feuerte jedes nochmals einen Salut zu Ehren des großen Sieges inmitten des fast betäubenden Hurrahgeschreis der Mannschaften der schon anwesenden andern Boote, die alle am Wharf anlegten. Großer Jubel herrschte unter der versammelten Menge, als das erste Boot von der oberen Landung von Youngs Point herkommend, der Stadt sich näherte. Jedes der Boote feuerte ebenfalls einen Salut zu Ehren der großen Begebenheit des großen Sieges über die Rebellen. Die Boote der Marine-Brigade, der „Black Hawk," das Hauptquartier der Flotte, und einige andere Boote waren bereits am Wharf gelandet als wir daselbst ankamen. Eine Menge Soldaten und Matrosen wogte bereits in den Straßen der Stadt umher, sich bei jeder bemerkenswerthen Stelle ansammelnd. Gleich darauf kamen die Transportboote in großer Anzahl rasch nach einander den River

herunter und landeten am Wharf, und am Nachmittag hatte die Stadt Vicksburg das Aussehen einer großen Handelsstadt. Welch' eine überraschende Veränderung in solch' kurzer Zeit. Die Soldaten der Union-Armee eilten an den River um sich durch ein Bad im Wasser zu erquicken und die so lang entbehrte Reinigung vorzunehmen. Freunde und Feinde, die Blauen und die Grauen, wogten in buntem Durcheinander am Ufer herum, auf jedem der Gesichter war die Freude über den endlichen Sieg und das Ende der Strapazen und Mühsale deutlich zu lesen. Den Berichten zufolge sollen etwa 38,000 Rebellen bei der Uebergabe in unsere Hände gefallen sein. Die Kanonen der Forts und der Batterien bei der Stadt sind nicht vernagelt. Sogar in den Straßen der Stadt, dem River entlang, sind fast bei jeder Straßenkreuzung große Geschütze aufgestellt die auf Schienen stehen, die man Pivotkanonen nennt. Die Anzahl der Kanonen, Gewehre, Munition aller Art und sonstiger Kriegsartikel, die bei der Uebergabe dieser überaus starken Rebellenfestung in unsere Hände fielen, kann noch nicht genau ermittelt werden. In einigen Tagen werden wir jedoch den genauen Bericht darüber erfahren können.

Die Stadt selbst bietet einen traurigen Anblick dar; die Straßen sind noch ungepflastert, in einigen derselben befinden sich tiefe Löcher, die durch die schweren Bomben der Mörserboote beim Niederfallen gerissen wurden, Seitenwege rauh, theils mit Brick und theils mit Planken, in der traurigsten Verfassung, und Häuser entdacht, viele ohne eine einzige Fensterscheibe und viele halb demolirt, und Ruinen von einstigen Gebäulichkeiten sind überall sichtbar. Betreffend der Lage der Stadt habe ich schon früher bemerkt, daß sie am östlichen Ufer des Mississippi an einem ziemlich steil aufsteigenden Hügel liegt. Die dem River entlang oder parallel laufenden Straßen sind terrassenförmig, jede etwa 30 Fuß höher als die andere; an der ersten oder Front Straße liegen meistens Geschäfts- und geräumige Waarenhäuser, auch einige Hotels oder Saloons sind an den oberen zwei oder drei Straßen zu bemerken. Das Courthaus von Vicksburg, aus weißem Marmor gebaut, liegt etwa drei oder vier Squares von der Landung auf einem der höchsten Punkte der Stadt und macht, vom River aus gesehen, einen imposanten Eindruck. Es liegt zwischen zwei Straßen, die gerade vom River herauf führend und wegen der Steilheit des Hügels wohl etwa 30 Fuß tiefe Einschnitte erforderten. Von drei Seiten des Courthauses kann man nur durch Treppen zu demselben gelangen.

Soviel ich hörte, ist das so ziemlich umfangreiche und so exponirt stehende Gebäude trotz der so heftigen Beschießung von Seiten der Union-Batterien und Kanonenboote gar nicht oder nur unerheblich beschädigt worden. Nur eine der Säulen hoch oben im Thurm, die die Kuppel des Thurmes tragen, war einmal durch eine Bombe zerschmettert, aber nicht aus ihrer Stellung gebracht worden. Bezüglich dieser

einzigen Beschädigung war durch ein neugieriges Mitglied des 58. Regiments ein kleines Intermezzo erforscht worden. In einer Nacht während der Belagerung, als das Bombardement mit besonderer Heftigkeit tobte, barst eine Bombe gerade über der Courthausuhr an eben dieser gebrochenen Säule, und durch die heftige Erschütterung fing die Uhr auf einmal zu schlagen an und schlug so etwa eine halbe Stunde lang fort, daß die abergläubischen Schwarzen in ihrer Angst auf die Knice fielen und beteten, ernstlich glaubend, daß das Ende der Welt gekommen sei. Auf dem freien Platze rings herum hat man eine entzückende Aussicht auf den Mississippi River auf weite Ferne und das der Stadt gegenüberliegende flache Land, die Landzunge, die der River von Youngs Point her bildet bis weit unterhalb der Stelle, wo der berühmte Williams'sche oder später Grant's Canal genannt, begonnen wurde. Weiter hinten vom Courthaus gegen die Brustwehren und Forts der Rebellen zu ist die Stadt sehr zerklüftet, Straßen mußten an mehreren Orten wohl 50 bis 75 Fuß tief durch die Hügel gegraben werden, und in diesen Durchschnitten an den Straßen entlang gruben sich die geängstigten Bewohner Vicksburgs Höhlen, so groß wie Zimmer, worin sie während den Zeiten des Bombardements Schutz vor den Bomben suchten.

Nachträglich muß ich noch erwähnen, daß am Abend des 4. Juli keinerlei Freuden-Demonstrationen von der Armee oder Flotte unternommen wurden, außer daß einige Raketen von verschiedenen Farben in die Luft geschickt wurden, die vermuthlich als Signal für entfernt stehende Truppenkörper gelten sollen.

Sonntag, den 5. Juli, gingen viele Mannschaften von den Kanonenbooten in die Stadt, um die Sehenswürdigkeiten derselben zu betrachten. Die Profoßgarde drohte Jeden zu verhaften, der keinen Urlaubspaß bei sich hatte. Das Gedränge in der Stadt wurde noch größer als Tags zuvor. Die Soldaten der Belagerungs-Armee kamen schaarenweise und auf Wagen in die Stadt und nach dem Wharf, um ihre in Youngs Point zurückgelassenen Zelte und Tornister, Compagnie- und Regiments-Güter abzuholen. Der „Benton" ging den River hinauf, wahrscheinlich nach Haines Bluffs oder Chickasaw Bayou. Das Kanonenboot „Baron de Kalb" kam nach Vicksburg und landete der Stadt gegenüber, ebenso die „Tuscumbia." Gegen Mittag ließ Capt. Gallfy die Soldaten von Co. A und B antreten und las uns eine Ordre vor, worin der Admiral Porter uns seinen Dank für unser gutes Verhalten auf den Booten seit der Campagne von Vicksburg ausspricht; aber von Beurlaubung oder Erlösung von den Kanonenbooten erwähnte er natürlich nichts. Abends erhielt der „Mound City" ebenfalls Ordre, sich auf den Weg zu machen. Wir verließen Vicksburg um 7 oder 8 Uhr Abends, mit dem Wunsche, diese Stadt nicht wiedersehen zu müssen.

Von den heute die Stadt besuchenden Kameraden habe ich einige

interessante Angaben gehört. Auf einem erhöhten Punkte über der Wasserbatterie haben sie nämlich zwei Sechspfünder-Kanonen dicht bei einander stehend gefunden und einige verrostete Kugeln dabei, die mit Ketten von etwa zwei bis drei Yard Länge verbunden waren. Dies beweist, daß die Rebellen entgegen allen zivilisirten Kriegsgesetzen die Ketten-Kugeln (chain shots) in Anwendung brachten. Im Rücken der Stadt, nahe den ersten Verschanzungen, haben sie auch ein eingezäuntes Feld grfunden, worin 400 Stück messingne Kanonen schön geordnet zusammengestellt waren. Nach den daran befindlichen Inschriften zu schließen, kamen dieselben von England, Frankreich und Belgien, ein Beweis, daß die conföderirte Regierung alles alte Gerümpel von europäischen Arsenalen zusammengeschnorrt oder gekauft hat für zu liefernde Baumwolle. Diese Gun-Yard wurde von Soldaten streng bewacht und man konnte nur mit Erlaubniß eines Offiziers in das Innere gelangen. Das waren also nur die eroberten Feldgeschütze, und ich hätte gar zu gern erfahren mögen, wie viel größere Kanonen oder Belagerungsgeschütze von allen Forts und Verschanzungen bei der Uebergabe von Vicksburg dem siegreichen General Grant in die Hände fielen.

Auf einem parkähnlichen großen freien Platze im südlichen Theile der Stadt sind von 7 bis 800 kranke und verwundete Rebellensoldaten in Zelten und nothdürftigen Baracken untergebracht. Dieselben erhielten auf Befehl von General Grant noch am Abend des 4. Juli alle nöthigen Medikamente und erfrischenden Stärkungen aus dem Union-Sanitäts-Departement geliefert. Das war ein edler, großmüthiger Akt eines Siegers gegen den Besiegten, und ich hoffe, die Rebellen werden ihren Gefangenen von nun an eine bessere Behandlung angedeihen lassen, wenn sie nämlich so viel Ehrgefühl und christlichen Sinn im Herzen haben.

(Anmerkung: Damals habe ich noch geglaubt, daß die Südländer eine christliche und ebenso ritterliche Nationalität wären, die eine solch hochherzige und edle Behandlung ihrer Gefangenen mit allen Kräften an unseren Gefangenen wieder gutzumachen suchen würden, aber die elenden Marterhöhlen von Andersonville, Libby Prison, Saulsbury und anderen Plätzen, und die ausgesuchteste Grausamkeit der südlichen Behörden gegen unsere Gefangenen sind ein ewiger Schandfleck für diese aufgeblasenen, großsprecherischen Kämpfer für die schmachvolle Sklaverei und Staatenrechte. Wer noch jetzt in unserem aufgeklärten Zeitalter für diese verblendeten Rebellen Partei ergreifen kann, thut das aus vollständiger Bornirtheit und Unkenntniß der Geschichte des Bürgerkrieges. Die Thatsache, daß in Andersonville allein ca. 35,000 Union-Gefangene durch Hunger und Entbehrung elendiglich umkamen, wird in der Weltgeschichte auf ewige Zeiten mit flammender Schrift verkündet werden und dieser Schandfleck wird und kann in alle Ewigkeit nie ausgelöscht werden.)

Montag, den 6. Juli. Wir fuhren in die Mündung des Yazoo River, um dort Kohlen einzuladen. Der „Benton" ist ebenfalls noch hier. Um 4 Uhr Nachmittags fuhren wir von da ab, den Mississippi River hinauf. Wir landeten ein wenig oberhalb Millikens Bend und blieben bis Morgens 4 Uhr.

Dienstag, den 7. Juli. Das Boot ging ungehindert vorwärts, am Vormittag erreichte uns das Mosquitoboot Nr. 3, welches uns die Post von Vicksburg herbrachte. Am ganzen River entlang liegen Ver. Staaten Truppen, auch einige Neger-Regimenter sind an verschiedenen Plätzen stationirt. Gegen Abend erreichten wir eine von den Negern errichtete Festung; ein ganzes Regiment derselben ist dort stationirt und dabei liegt das Mosquitoboot Nr. 8 im River vor Anker. Comp. C des 58. Regiments, sowie die ganze übriggebliebene Mannschaft des gesunkenen Kanonenbootes „Cincinnati" befindet sich auf demselben.

Mittwoch, den 8. Juli. Heute scheint es mit der Weiterfahrt keine Eile zu haben. Erst um 1 Uhr Mittags fuhren wir fort und warfen Abends mitten im Strome Anker.

Donnerstag, den 9. Juli, erreichten wir das Städtchen Providence. Daselbst ist ein kleines Fort mit Baumwollenballen errichtet, ein Regiment Infanterie und Cavallerie, sowie drei Zwölfpfünder Haubitzen nebst Mannschaft macht die ganze Besatzung aus. Das Städtchen ist mehr als zur Hälfte durch Feuer zerstört worden und hat noch zwei Kirchen. Ein Mosquitoboot und das Transportboot „Des Moines" liegen am Ufer daselbst. Wir warfen wieder mitten im Strome Anker und verblieben für heute hier, da ein Angriff der Buschwhäcker auf den Platz erwartet wurde. Wenn wir lange hierbleiben sollten, so möchte uns die Zeit sehr lange werden, da gestern nur zwei Boote an uns vorbeipassirten.

Freitag, den 10. Juli. Heute passirten die sechs Boote der Marinebrigade und der Ram „Switzerland", stromaufwärts gehend, an uns vorbei. Von Vicksburg her wurde uns die Nachricht mitgetheilt, daß der Rebellen-General Johnson bei Jackson, Miss., von General Sherman total geschlagen worden sei und daß Letzterer 5000 Gefangene gemacht habe.

Samstag, den 11. Juli. Ein Boot, von Cairo herkommend, meldete uns die erfreuliche Botschaft, daß General Meade, der Oberbefehlshaber der Potomac Armee, in einer dreitägigen blutigen Schlacht bei Gettysburg, Pennsylvanien, die ganze Rebellen-Armee unter General Lee zurückgeschlagen und Longstreet's Armee-Corps beinahe ganz vernichtet habe. Dieser Sieg des General Meade am 4. Juli war ein würdiges Seitenstück zu der glorreichen Uebergabe von Vicksburg, und alle wahren Freunde der Union werden hocherfreut sein über diese glänzenden Siegesnachrichten unserer großen Unions-Armeen im Osten und Südwesten. Hoffentlich können wir baldigst noch mehr solche Siege feiern und die Rebellion wird futsch sein.

Sonntag, den 12. Juli. Um Mittag kam der „Price" von Vicksburg her bei uns an und überbrachte uns ebenfalls eine höchst erfreuliche Siegesnachricht, nämlich, daß Port Huron am 9. Juli sammt 6233 Rebellen, 51 schweren Geschützen, 2 Dampfern, 4400 Pfund Pulver, 5000 Gewehre und 150,000 Patronen in unsere Hände gefallen sei. Der Rebellen-General Gardner hat auf die Nachricht von der Uebergabe von Vicksburg hin es für gänzlich nutzlos gehalten, die letzte Festung am Mississippi River länger zu vertheidigen, und sich dem General Banks von der Union-Armee ergeben. Der Mississippi River ist durch diesen Fall gänzlich in den Besitz der Union-Armee gekommen und die Rebellen werden trotz allen Anstrengungen keine Stellung mehr am Mississippi fassen können und ihr Hauptstützpunkt ist gebrochen. Port Hudson liegt am östlichen Ufer des Mississippi an einer großen Biegung desselben, 22 Meilen oberhalb Baton Rouge und 147 Meilen oberhalb New Orleans. Es war eine natürliche starke Befestigung und General Banks im Verein mit Admiral Farragut hat eine langwierige und blutige Campagne durchzumachen gehabt, bis er die Festung durch eine längere Belagerung zur Uebergabe zwingen konnte. Hoffentlich wird im Osten das Kriegsglück sich auf unsere Seite wenden, wenn so fähige Männer wie General Meade die Belagerungen leiten und es steht demnach zu hoffen, daß vor Anbruch des Frühlings die Rebellion erdrückt sein wird. Der Capitain unseres Bootes erhielt eine Depesche durch den „Price", welche ihn anweist, sein Boot für die Reise nach Memphis auszurüsten und sobald als möglich dieselbe anzutreten. Offiziere und Soldaten bekamen Erlaubniß an's Ufer zu gehen. Ich ging auch mit, betrachtete die angelegte Festung und das Städtchen, durch welches der Canal nach dem etwa vier Meilen entfernten Lake Providence führt. Dieser Canal wurde von General Grant's Armee gegraben, bevor er den von General Williams angefangenen Canal bei Vicksburg aufgeben mußte. — In dem Partner des Sutlergeschäfts des 1. Kansas Cav. Regts. daselbst fand ich einen alten Bekannten und Landsmann aus der Stone Creek, Tuscarawas Co., Ohio, Namens Krebs. Wir kannten uns nicht mehr, und waren daher sehr froh, im Laufe des Gespräches uns wiederzufinden.

Montag, den 13. Juli. Heute ist es sehr kühl und regnerisch. Den ganzen Tag blieb es sehr trübe und die Leute wurden beinahe alle mit dem Schüttelfieber behaftet. Etliche Matrosen gingen an's jenseitige Ufer von Lake Providence und brachten eine Menge Hühner, frisches Korn, Eier und Pfirsiche mit von den Plantagen. Um zwei Uhr Nachmittags starb der Soldat Friedrich Franke von Comp. A des 58. Regts. an den Folgen einer Unterleibsentzündung, die er sich früher irgendwo zugezogen, und die Kur dafür vernachlässigt hatte. Ein Bruder desselben, der zu dem 1. Kansas Vol. Cav. Regt. gehört, das zufällig in der Nähe kampirte, wurde von dem Todesfall in Kenntniß gesetzt und kam deshalb auf das Boot. Der Verstorbene ist unver-

heirathet und etwa 32 Jahre alt. Er war ein gut gebildeter Mann, war erst wenige Jahre im Lande und war, glaube ich, von Beruf ein Apotheker. Er diente einige Zeit als Fahnenträger im 58. Regt.

Dienstag, den 14. Juli. Heute Mittag wurde der gestern verstorbene Soldat Friedrich Franke mit allen militärischen Ehren zur Erde bestattet. Zwei Boote voll Matrosen, Soldaten und Offiziere gingen mit der Leiche vom „Mound City" an's Ufer nach dem Städtchen Lake Providence, woselbst neben dem Canal der Begräbnißplatz des 1. Kansas Vol. Cav. Regt. ist. Seine Kameraden von Comp. A feuerten eine Ehrensalve über sein Grab und kehrten nachher wieder auf das Boot zurück. Ungefähr zwölf Uhr Mittags kamen vier Transportboote und ein Mosquitoboot mit Barken voll Kohlen und Eis im Schlepptau den River hinunter. Das Mosquitoboot hielt an und ließ die Kohlenbarke am Ufer und ging wieder stromaufwärts.

Mittwoch, den 15. Juli. Heute kam das große und neue Hospitalboot „J. C. Wood" von Vicksburg her an uns vorbei. Während des Vormittags fuhr der „Mound City" nach dem Ufer, um Kohlen einzuladen. Einige Soldaten gingen wieder nach dem gegenseitigen Ufer und brachten eine Menge der schönsten Pfirsiche, nebst Geflügel, Korn, Tomatoes, Eier ꝛc. mit. Die Farmer bringen ihre Sachen dorthin, um per Boot quer über den River nach dem Städtchen Providence zu Markt zu gehen. Sonst kam den ganzen Tag kein anderes Boot an uns vorbei und demzufolge ist es sehr langweilig hier.

Donnerstag, den 16. Juli. Heute Morgen um zwei Uhr kam der Ram „Brown" von Vicksburg her und überbrachte die Nachricht, daß das Kanonenboot „Baron de Kalb" im Yazoo River von einem Torpedo in die Luft gesprengt worden sei. Wie viel Menschenleben dabei zu Grunde gingen, darüber fehlen alle Einzelheiten. Comp. E des 58. Regts. ist auf diesem Boot stationirt. Um sieben Uhr Abends kam ein Transportboot voll von lauter beurlaubten Soldaten von Vicksburg her und ging ohne langes Verweilen wieder weiter. Gleich darauf kamen fünf Boote der Marine-Brigade, der Ram „Switzerland" und das Hospitalboot „Woodford" den River hinunter. Etwa Mittags fuhren wir vom Ufer weg in die Mitte des Rivers und warfen dort Anker.

Freitag, den 17. Juli. Heute kam ein großes Provisions- und Ammunitionsboot der Flotte von Vicksburg her bei uns an und überbrachte Orders an Capt. Wilson, sowie den Urlaubsschein für Lieut. Kette von Comp. B. Derselbe ging sogleich mit dem Boot den River aufwärts nach Cairo zu. Von der Bewilligung des Urlaubs für uns Soldaten ist noch keine Silbe verlautbar geworden.

Samstag, den 18. Juli. Heute kam der „Polar Star" und das Kanonenboot „Lexington" den River herunter und letzteres bleibt wahrscheinlich bis auf weitere Orders hier. Der „Polar Star" brachte die Post mit für uns und begab sich mit seiner Eisbarke nach Vicksburg zu.

Der Capitain des versunkenen Kanonenboots „Cincinnati", der jetzt den „Lexington" kommandirt, kam gleich zu uns herüber, besuchte seinen Freund, Capt. Wilson, vom „Mound City" und um Mittag ging derselbe mit nach dem „Lexington" hinüber und verblieb dort den ganzen Nachmittag. Transportboote gehen jetzt ziemlich zahlreich den River auf und ab.

Sonntag, den 19. Juli. Diesen Morgen früh um vier Uhr ging der „Lexington" wieder stromaufwärts. Es herrschte den ganzen Tag eine abscheuliche Hitze, kein Lüftchen regte sich und man konnte es auf dem Deck gar nicht aushalten. Abends kam der Transportdampfer „Planet" mit 185 gefangenen Rebellen-Offizieren von Port Hudson herauf, die nach dem Norden transportirt werden. Wir erfuhren zufällig, daß sich die Herren Rebellen trotz ihrer Gefangenschaft in der heitersten Stimmung befänden, denn sie wissen ja, vielleicht viele von ihnen aus eigener Erfahrung, daß sie in Union-Gefängnissen wie Gentlemen behandelt werden und außer dem Verlust der Freiheit nicht die geringste Entbehrung zu leiden haben werden.

Montag, den 20. Juli. Heute Mittag kam ein neuer Monitor und drei Transportdampfer mit einander den River herunter. Der Monitor ist zu St. Louis gebaut worden und hat zwei Thürme, welche sich nach jedem Schuß revolverartig drehen und je zwei Kanonen von großer Tragweite haben. Der Monitor ist sehr lang und mit Ausnahme der Thürme ragt sein Körper höchstens 2½ Fuß aus dem Wasser empor. Seine ganze Fortbewegungskraft besteht in einem Propeller und er fährt so schnell wie die Transportboote, er hielt aber nicht an, sondern fuhr ungewöhnlich schnell an uns vorbei, sowie auch die Transportboote. Den Namen des Monitors habe ich nicht erfahren können. Wahrscheinlich mußte er sich bei Admiral Porter in Vicksburg zum Dienst melden. Jetzt wo der River offen ist, kommen die Kanonenboote herbei.

Dienstag, den 21. Juli. Heute um Mittag kamen sechs Boote auf einmal den River herunter, welche sämmtlich Kohlenbarken im Schlepptau hatten. Es waren drei Mosquitoboote und drei Transportboote, wovon zwei der letzteren sich bald wieder auf den Weg machten. Das Mosquitoboot Namens „Romeo", das Boot No. 27 und die „Niagara" und das Transportboot „Crescent City" hielten bei der Landung. Wir erfuhren ziemlich viel Neues durch sie vom Norden, erhielten aber keine Post. Gleich nachher kam der Postdampfer „Polar Star" von unten herauf und brachte uns die Post, die seit einiger Zeit auf dem Hauptquartier bei Vicksburg für uns liegen geblieben war. Auch einige Orders von Admiral Porter an Capt. Wilson. Ich erhielt mehrere Packete Zeitungen alten Datums.

Mittwoch, den 22. Juli. Den ganzen Tag war es erstaunlich heiß und dabei sehr langweilig, nur ein Boot fuhr an uns vorbei. Fünf Matrosen, die gestern Erlaubniß erhalten hatten, an's Land zu

gehen, aber Abends nicht zurückgekehrt waren, weil sie die ganze Nacht bis heute ihrer Lust mit den im Städtchen befindlichen Negermädchen gefröhnt hatten, wurden von einer Mannschaft vom Boote aus aufgesucht und zurückgeholt. Sie wurden für diese Urlaubsübertretung sämmtlich in Eisen gelegt und in ein dunkles Loch im Schiffskeller gesperrt. Das ist seit unseres Verweilens auf den Kanonenbooten schon öfters vorgekommen. Dies ist eine harte und entehrende Strafe und doch bessert sie diese Menschen nicht. Sie bekommen selten Urlaub und übertreten ihn daher jedesmal. Wir Soldaten kamen immer pünktlich Abends sechs Uhr zurück und erhielten auch jedesmal ohne Weigerung den gewünschten Urlaub.

Donnerstag, den 23. Juli. Heute Vormittag kamen zwei Transportboote und zwei Mosquitoboote und am Nachmittag der Ram „Monarch" den River herunter. Wir haben keine Post erhalten. Gegenwärtig ist die Sterblichkeit unter den im Städtchen befindlichen Truppen groß, alle Tage hört man die drei Salven, welche einem Soldaten als letzte Ehrerweisung von seinem Kameraden über seinem Grabe abgefeuert werden.

Freitag, den 24. Juli. Von heute Mittag an bis 10 Uhr Abends sind 8 oder 9 Transport- und Marineboote und ein Ram den River aufwärts gefahren. Von oben her kam heute keines.

Samstag, den 25. Juli. Morgens früh kamen noch mehrere Boote von Vicksburg her und der Capitain der „Mound City" erhielt eine Order, daß alle Potomac-Armee-Soldaten, die auf seinem Boote schon seit einem Jahre als Matrosen dienten, heimgeschickt werden sollten. Ebenso erhielt er eine Order betreffs unserer Entlassung. Das Mosquitoboot No. 8 kam von unten herauf und hielt bei uns an, die Comp. C des 58. Regts., die sich auf demselben befand seit die „Cincinnati" bei Vicksburg verunglückte, ist bereits von demselben ab und nach Vicksburg beordert worden und das Boot geht jetzt direkt nach St. Louis zur Reparatur. Den ganzen Tag kam kein Boot mehr. Die sechs auf dem „Mound City" befindlichen Potomac-Soldaten sind sehr froh, daß das Ende ihrer Sklavenzeit auf der Flotte vorüber ist.

Sonntag, den 26. Juli. Heute Morgen früh um 2 Uhr kam wieder ein Mosquitoboot von unten herauf und brachte eine Order betreffs unserer Entlassung. Capt. Wilson will uns aber nicht gehen lassen, und deßhalb ging unser Capt. Gallfy um 12 Uhr Mittags mit dem von oben her kommenden Mosquitoboot No. 26 nach Vicksburg, um sich bei Major Jackson und Admiral Porter Auskunft zu verschaffen. Zugleich kam das Navyboot „New National" von Vicksburg an, welches die entlassenen Potomac-Soldaten nach Cairo nehmen sollte. Dasselbe hatte das erorberte Transportboot „Childs" in Tau. Die Nachricht von Vicksburg betreffs unserer Erlösung von den Kanonenbooten ist ziemlich hoffnungerregend. Um 5 Uhr ging

die „New National" weiter, nachdem es den „Mound City" seine beschädigte Kanone für eine gute umgewechselt und die sechs verabschiedeten Potomac-Soldaten an Bord genommen hatte.

Montag, den 27. Juli. Heute kamen etliche Boote voll Union-Soldaten von New Orleans her, welche nach Memphis und Cairo bestimmt sind. Abends kam das Kanonenboot „Tuscumbia" von Vicksburg her an uns vorbei und wir erfuhren, daß dasselbe nach dem White River bestimmt sei. Während der Nacht kamen noch mehrere Boote von Vicksburg her.

Dienstag, den 28. Juli. Heute war es sehr kühl und regnerisch, den ganzen Tag kam auch kein Boot von oben oder unten her, bis die Nacht einbrach. Nachts 12 Uhr kam wirklich die längst erwartete „Louisville" an, welche, wie wir glaubten, uns mit noch anderen Soldaten mit nach Cairo nehmen sollte. Sie ist das größte Transportboot auf dem Mississippi River, und wurde bei der Uebergabe von Port Hudson von unseren Kanonenbooten erobert. Dieselbe hat noch ein anderes kleines Boot im Schlepptau. Major Jackson und Capt. Gallfy kamen ebenfalls mit diesem Boot bei uns an und überraschten uns mit der etwas sonderbaren Nachricht, daß bereits alle anderen Compagnien des 58. Regts. in Vicksburg einquartirt seien und als Provostgarde dienten. Aller Augen warteten nur noch auf uns. Ferner sei von jeder Compagnie ein oder zwei Unteroffiziere bestimmt worden, die mit Major Jackson nach Ohio gehen sollten, und die für unser Regiment bestimmten gedräfteten Leute in Empfang zu nehmen. So wurde uns von den Offizieren erzählt, aber wir setzten einige Zweifel in die Wahrheit ihrer Mittheilungen. Nebstdem berichteten sie, daß sobald die gedräftete Mannschaft für das 58. Regt. angekommen seien, würden wir dann auf Urlaub nach Hause gehen können. Die Sergeanten Gellhausen und Krimm von Comp. A und Sergeant Riegelmann von Comp. B gehen mit nach Ohio. Nebstdem hatte das Boot eine Menge Provisionen an Bord für die Mannschaft des „Mound City."

Mittwoch, den 29. Juli. Die Aussage des Capt. Gallfy, daß wir noch etliche Tage auf dem „Mound City" bleiben sollen, da der Capitain desselben das Recht habe, uns so lange darauf zu behalten, wie es ihm beliebe, erregte unter uns Soldaten eine allgemeine Entrüstung. Es war allgemein beschlossen, unsern Gehorsam aufzukündigen. Capt. Gallfy aber beschwor uns bei seiner Ehre, dies nicht zu thun, da wir dadurch unglücklich würden. Er behauptete, daß der „Mound City" kaum noch 10 Tage hier verbleiben werde, und wenn er nach Cairo beordert würde, so würden wir dann denselben verlassen. Er ging mit sechs Soldaten und einigen Offizieren an's Land auf einen Raubzug aus und nach seinem Weggang erfuhren wir von Capt. Wilson selbst, daß er uns mit dem Marinedampfer „Lyon" nach

Vicksburg schicken werde, derselbe werde vielleicht morgen schon ankommen.

Donnerstag, den 30. Juli. Heute kam unter andern auch das große Navyhospitalboot an uns vorbei.

Freitag, den 31. Juli. Heute sahen wir alle mit großem Verlangen der Ankunft des Bootes entgegen, das uns nach Vicksburg bringen solle. Aber wir warteten vergebens. Nach der Aussage des Capt. Wilson ist das Boot „Gen. Lyon" bereits vor einer Woche von Cairo abgefahren.

Samstag, den 1. August. Der Dampfer „Polar Star" kam heute von Cairo an uns vorbei. Er wurde angerufen, ob er Postsachen für uns hätte und ob er uns mitnehmen könne. Sie gaben uns den Bescheid, daß sie in der Eile seien, indem sie Depeschen an Admiral Porter zu überbringen hätten und keine Post für uns mitgebracht hätten.

Sonntag, den 2. August. Heute war es so still und langweilig, wie seit unserer ganzen Anwesenheit nicht. Kein Boot kam an uns vorbei, ausgenommen in der Nacht. Wir schauten unablässig nach der Richtung aus, wo das Boot herkommen sollte, das uns nach Vicksburg bringen will. Jedoch unsere Erwartung ist bis jetzt noch unerfüllt geblieben.

Montag, den 3. August. Der Ram „Brown" kam von Vicksburg her mit Depeschen an Capt. Wilson. Die Offiziere und Mannschaften der ganzen Mississippi-Flotte bekommen jetzt das Prisengeld ausbezahlt; ein hübscher Theil fällt auf den „Mound City" und deshalb hat der Capitain die Orders erhalten, die Mannschaft aufzuschreiben, die dazu berechtigt ist.

Dienstag, den 4. August. Heute Morgen um halb 1 Uhr kam endlich der sehnlichst erwartete „General Lyon" bei uns an. Sofort machten wir uns für die Abreise bereit, erhielten noch für zwei Tage Rationen und packten unsere Siebensachen zusammen. Wir erhielten noch eine Post vom „Lyon," und um halb 2 Uhr Morgens fuhr der „Lyon" fort und wir sagten der „Mound City" ein herzliches Lebewohl auf Nimmerwiedersehen. Wir sind alle herzlich froh, daß wir endlich aus dieser sechsmonatlichen Sklaverei befreit sind. Wir fuhren blos 20 Meilen bis Goodrich Landing, woselbst die „Great Western" liegt; es wurde den ganzen Tag Munition vom „Lyon" auf dieselbe übergeladen und bis Abends fuhren wir dann weiter.

Mittwoch, den 5. August. Heute Morgen früh um 1 Uhr erreichten wir Vicksburg, blieben da an Bord des Bootes bis um 8 Uhr, stiegen dann ab und gingen Mittags nach dem Camp des 58. Regiments am nördlichen Ende der Stadt, nahe am River, wo eine Creek sich in den Fluß ergießt. Jetzt fehlen nur noch Comp. H und D, erstere ist auf dem Kanonenboot „Pittsburg" und letztere auf dem Mosquitoboot No. 2.

Es ist ein reges Leben in der Stadt, Geschäfte gehen ziemlich gut und in Kurzem werden viele Stores geöffnet werden. Es sind schon zwei Expreß-Compagnien und eine Postoffice errichtet worden. Am Wharf stehen viele Boote, die ihren Inhalt ausladen. Jeden Morgen ist Markt in der Nähe des Courthauses, aber noch keine Trinklokale oder Kaffeehäuser kann man in der ganzen Stadt entdecken.

Donnerstag, den 6. August. Beinahe alle unsere Offiziere sind auf Urlaub nach Hause gegangen. Heute früh fuhr Lieut. Joseph Dister auf dem Dampfer „Luminary" nach Cairo ab. Er hatte den Körper seines Bruders, des Oberstlieutenants P. Dister vom 58. Regiment, der in der dreitägigen Schlacht (27., 28. und 29. Dezember 1862) beim Sturmangriff auf Fort Morgan oder Chickasaw Bayou getödtet wurde, ausgraben lassen, um ihn heim transportiren und in Dayton, O., begraben zu lassen.

Freitag, den 7. August. Heute kamen wir zum ersten Male an Dienst als Provostgarde; es war Alles ruhig in der Stadt, nur ein Mann wurde auf einem Boote todtgestochen, der Thäter wurde nach der Jail, die nahe beim Courthaus steht, gebracht. Mit jedem Tage werden mehr Geschäfte geöffnet, aber noch kein Lagerbiersaloon ist in der ganzen Stadt zu entdecken. Viele Offiziere und Soldaten anderer Regimenter gehen auf Urlaub, der ganze Wharf ist stets dicht besetzt mit Booten aller Art; etliche Regimenter gehen stromaufwärts nach dem Norden; Abends war große Dreßparade beim Courthaus, das 45. Illinois Regiment ist nahe dabei campirt. Vom Courthaus aus genießt man eine schöne Aussicht auf den River und das flache Land der Stadt gegenüber. Das erste Mal seit der Truppenübersetzung unterhalb Grand Gulf, hörte ich eine Musikkapelle spielen, die in der Stadt einigen Offizieren Serenaden brachte. — Die ganze Umgebung hinter Vicksburg ist ungemein hügelig, eine Hügelreihe nach der andern zieht sich weit in's Land hinaus, mit steilen Abhängen, hier und da durchbrochen von schmalen Thälern, kaum breit genug für eine Landstraße, deren Lauf wieder durch eine Hügelreihe versperrt wird, so eine Art Sackgasse bildend, mit einem Wort gesagt, ein großes Terrain von Brustwehren, Forts und Laufgräben bildend. Kein Wunder, daß sich die Rebellen-Armee in ihren bekannten Schlupfwinkeln gegen eine große Angriffs-Armee so erfolgreich vertheidigen konnte. Ganze Hügelreihen in der Vertheidigungslinie sind unterminirt und es sollen sich jetzt noch etliche Pulvermagazine in denselben befinden. Schlupflöcher wie in einem Kohlenbergwerk sind in großer Anzahl sichtbar. Gegenwärtig liegen meistens nur alte Regimenter in und um Vicksburg. Das Leben und Treiben in der Stadt ist so ziemlich alltäglich dasselbe, daher halte ich es für zwecklos jeden Tag einzeln anzuführen. Unser Regiment kommt jeden zweiten Tag auf Wachtdienst in der Stadt. Unsere Rationen wurden jetzt besser

als in der ersten Woche; die zwei noch fehlenden Compagnien H und I sind noch nicht eingetroffen.

Heute, den 8. August, heißt es, daß Generalmajor Rosecrans mit seiner Armee, oder vermuthlich nur mit einem Theil derselben, bei Haines Bluffs am Yazoo River angekommen sei und den River hinunter nach Mobile gehen werde.

Sonntag, den 9. August, wurde die versunkene „Cincinnati" gehoben und der Stadt gegenüber am Louisiana Ufer gelandet. Am Donnerstag, den 13. August wurde sie vom Schleppboot Champion No. 5 und einem Ram in's Schlepptau genommen um sie nach St. Louis zu transportiren, wo sie wieder reparirt werden soll. — Trotzdem daß der Verkauf von Whisky und Bier in der Stadt verboten ist, so kann man doch zuweilen im Geheimen etwas bekommen. Alle Wirthschaften auf den Booten müssen während ihres Aufenthalts am Wharf geschlossen bleiben, dafür wird aber der Whisky in der Küche verkauft.

Am 15. August wurde einer Ordre des General Grant zufolge auch in unserm Regiment das Loos geworfen, wer auf Urlaub nach Hause gehen könne. Transportation wird den Beurlaubten bis nach Cairo verschafft, nur müssen sie die Zeit abwarten bis wieder eine bestimmte Anzahl derselben beisammen ist. Seit der Zeit unseres Hierseins sind schon einige Boote mit je 500 bis 600 beurlaubter und verabschiedeter Soldaten von hier nach dem Norden abgefahren. Auch einige Zweijahrs-Regimenter, deren Dienstzeit abgelaufen war, gingen heim. Eine ganze Division ging von hier nach Natchez hinunter. Ein großer Theil von Grants Armee soll nach Mobile, Ala., beordert sein.

Am 19. August gab es eine furchtbare Explosion auf dem Dampfer „City of Madison," welcher an der Landung und angeblich im Dienste der Sanitäts-Commission stand. Es scheint, daß eine Menge Munition, die bei der Uebergabe von Vicksburg in unsere Hände fiel, auf dieses Boot geladen wurde und ein Neger ließ eine Percussionsshell auf den Boden des Bootes fallen, worauf diese zerplatzte und den ganzen schon angehäuften Vorrath dabei entzündete und die Explosion verursachte. Das Boot wurde ganz zertrümmert und versank im Wasser, so daß nur noch die Radkasten und das Sturmdeck auf demselben hervorragen. Das dicht daneben liegende Transportboot Edward Walsh wurde auch schwer beschädigt und etliche Leute wurden auf demselben getödtet. Zwei Compagnien vom 19. Wisconsin befanden sich an Bord des „City of Madison," nur Wenige derselben sollen mit dem Leben davon gekommen sein. Viele schrecklich zerstümmelte Leichen wurden aus dem Boote hervorgezogen und Viele wurden in die Luft geschleudert. Der ganze Wharf lag voller Trümmer, Shells, die einige Minuten nachher noch

explodirten und die rasch herbeiströmende Menge der Neugierigen in respektvoller Entfernung hielt. Etliche Regimenter wurden beordert um die Leichen der Verunglückten und die vielen Armeevorräthe an Kleider und sonstigen Waaren aus dem gesunkenen Boote an's Tageslicht zu fördern. Die Leiche eines Obersten wurde einige Tage nachher hervorgezogen, eine ganze Safe voll Greenbacks blieb ebenfalls in den Trümmern begraben und etliche tausend Dollars in solchem Gelde wurden bereits herausgefischt. — Eines Tages ging ich nach dem Camp des 80. Ohio Regiments, das etwa eine Meile von der Stadt entfernt auf den alten Campgründen der Belagerungsarmee liegt, um einige Kameraden und alte Bekannte aus Tuscarawas County zu besuchen. Die Umgebung von Vicksburg bietet sehr viel Interessantes für Diejenigen, die mit den vor der Belagerung vorangegangenen Demonstrationen etwas bekannt sind. Viele Truppen gehen immer noch nach Natchez; eine Expedition geht hinauf nach Lake Providence und eine andere nach dem White River, um die Guerillas aufzusuchen; die Truppen nehmen nur für zwölf Tage Rationen mit sich.

Letzte Woche, den 20. August, gab es viele Fälle von Trunkenheit, und die Patrouillen der Provostgarde sind sehr emsig beschäftigt die Verkäufer von Liquor ausfindig zu machen und ihren Vorrath zu konfisziren. Eine ansehnliche Masse von solchem Stoff wurde konfiszirt und nach der Provostmarschalls-Office im Courthaus gebracht, welcher dann wahrscheinlich von den Offizieren selbst konsumirt wird. In die Gosse geschüttet wurde er nicht, und wir selbst haben gelegentlich durch vertraute Clerks des Provostmarschalls einige freie Drinks aus dem großen Magazin erwischt. — Ein Mann von Comp. D des 58. Regts. wurde am Sonntag den 23. August wegen Trunkenheit dem Befehle des Capt. Galfy gemäß gebunden und geknebelt und nachher in die Jail spedirt. Ein solcher Akt der Roheit ist nicht geeignet den Respekt der Soldaten gegen ihren Commandanten zu fördern, sondern ihn eher zu lockern. — Fast mit jedem hier von Cairo kommenden Boote kommen eine große Anzahl Deserteure der Union-Armee an. Sie werden vorderhand in der Jail einquartirt und nachher zu ihren respektiven Regimentern geschickt. Es hat völlig den Anschein, als ob jetzt in den nördlichen Staaten ein eigener Industriezweig zur Einfangung desertirter Soldaten eröffnet worden wäre. Es wurde uns mitgetheilt, daß von Seiten der Regierung ein Preis von 80 Dollars ausgesetzt wurde für die Einlieferung eines Soldaten der keinen Urlaubsschein oder „Discharge" vorzeigen kann und es ist nicht mehr wie recht, daß solche Felglinge wieder zu ihren Regimentern zurückgeschickt werden und dieser Ausreißerei energisch Halt geboten wird.

Der Dampfer „City of Alton" kam am 27. August mit General Grant an Bord hier an. Auch General Osterhaus soll mit demselben

Boot angekommen sein. Eine von uns Soldaten des 58. Regiments an General Grant geschickte Petition betreffs des uns von Major Jackson versprochenen Urlaubs, wird wohl in einigen Tagen beantwortet werden.

Freitag, den 4. September, starb Bartholomäus Treuthardt von Comp. D des 58. Regiments am Typhusfieber. Er war aus dem Kanton Bern in der Schweiz gebürtig.

Am 5. September kamen Lieut. Joseph Dister und Lieut. Louis Keller von ihrem Besuche in der Heimath wieder hier an. Sie sind beide frisch und kerngesund. — Mit dem Dampfer „New Kentucky" kam die Nachricht an, daß Fort Sumter und Fort Wagner von General Gilmore erobert worden sei und daß das Bombardement der Stadt Charleston, S. C., bereits begonnen habe. — Wir erfuhren auch von einem mit diesem Boot zurückgekehrten 58er, daß Oberst-Lieutenant Jackson und die andern Werbeoffiziere von Gouverneur Todd nur noch zehn weitere Tage Urlaub erhalten hätten und daß sie Alle nach Verlauf dieser Frist zum Regiment zurückzugehen haben werden. Die Ziehung im Staat Ohio ist aufgeschoben worden, da der Staat nur noch etwa 12,000 Mann an seiner Quota zu stellen hat, und hofft, diese Zahl an Freiwilligen aufzubringen. Wenn das Regiment nicht durch neue Rekruten verstärkt wird, so wird auch keine einzige Beförderung mehr im 58. gemacht werden.

Montag, den 14. September, wurden endlich 10 kranke Soldaten unseres Regimentes auf 30tägigen Urlaub nach Hause geschickt. Von Comp. A ging Corp. H. Wißmann. — Unsere Rekrutirungsoffiziere sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Die Zeitungen vom Norden bringen die Nachricht, daß der Gen. Provostmarschall von Ohio von Washington den Befehl erhalten hätte, sobald als möglich durch die Ziehung 12,580 Mann auszuheben. Wohlmöglich, daß Oberstlieut. Jackson dann noch Mannschaft für das 58. Regt. erhalten wird.

In diesen Tagen ist uns Soldaten des 58. Regt. durch einen Vorfall die demokratische Behauptung, daß durch diesen Krieg die schwarze Rasse der Neger über die weiße Rasse erhoben werden wird, nur zu wahr vor die Augen geführt worden. Eine kleine Frame-Cottage, die an der Straße vor den Zelten der Comp. A stand, wurde von uns bequem eingerichtet, gereinigt und mit zwei Reihen Schlafstellen an jeder Seite versehen. Wir sollten uns aber dieses Glückes, in einem Hause wohnen zu können, nicht lange erfreuen. Es kam ein Neger, der auf einem Kanonenboote gedient hatte und seinen Abschied bekam, und besah sich das Häuschen, sagte, daß er eine Wohnung suche, um mit seiner Familie einzuziehen, ging hin nach dem Provostmarschall von Vicksburg und erwirkte sich eine Ordre, welche besagt, daß die Bewohner dieses Hauses auszuziehen und dem Besitzer besagten Schreibens zu überlassen sei. Alles Protestiren half nichts und wir mußten

räumen. Also, Neger sind diesen Herren Offizieren lieber als die armen geplagten Soldaten, denen sie ihren Rang und Gehalt zu verdanken haben. Auf eine vernünftige und energische Erklärung der Sache seitens unseres kommandirenden Majors Gallfy beim Provoſtmarschall wäre alle diese Scheererei für uns erspart geblieben, aber der Deutsche weiß nichts anders als blind jedem Befehl zu gehorchen.

General M. L. Smith, der Commandant von Vicksburg, hat die Erlaubniß ertheilt, daß von jetzt an nebst Limonade, Gingerbier u. s. w., auch Lagerbier in der Stadt ausgeschenkt werden darf. Dessen wird sich Jeder freuen.

Das Kanonenboot „Conestoga," welches seit etwa einer Woche hier im River vor Anker lag, ging vorgestern den River hinauf. Das Wasser im Mississippi fällt alle Tage und derselbe ist jetzt sehr niedrig. Am 23. und 24. September kam General Osterhaus' Division vom Black River hier an und schiffte sich in etlichen Booten langsam ein und fuhr den Strom aufwärts bis nach Memphis, von wo sie zu Lande nach Chattanooga, Tenn., marschiren muß, um den General Rosecranz zu verstärken, der von Bragg zurück geschlagen und hart bedrängt wird. General Johnson hat General Bragg verstärkt und Beide beabsichtigen, General Rosecranz aus Tennessee zu verjagen.

Donnerstag, den 24. August, kamen viele Leute vom Urlaub zurück, darunter Orderly Sergt. Gellhausen von Comp. A und Lieut. Oberfeld von Comp. B, der im Frühjahr resignirte, als wir auf die Kanonenboote spedirt wurden, kam wieder als 1. Lieutenant ins Regiment zurück. Diejenigen Soldaten, die in den Hospitälern von St. Louis und andern Städten als Krankenwärter dienten, um den Gefahren und Strapazen im Felde zu entgehen, müssen laut General-Ordre in's Feld zu ihren Regimentern gehen und mit dem Boot „Continental" kamen dieser Tage etwa 200 solcher feigen Waschweiber in Uniform hier in Vicksburg an. Auch das 58. Regt. erhielt bedeutende Verstärkung durch solche Leute, die schon seit der Schlacht von Shiloh vom Regiment abwesend waren.

Dienstag, den 1. Oktober. Morgens um 2 Uhr, starb Alois Fuchs, ein Mitglied der Comp. A des 58. Ohio Regts., am Nervenfieber. Er war erst ungefähr eine Woche lang krank. Er hinterläßt eine Wittwe mit drei unmündigen Kindern, die in Dayton, Ohio, wohnen. Er wurde den nächsten Tag auf dem Kirchhof von Vicksburg, woselbst schon etliche 58er begraben liegen, beerdigt.

Eines Tages dieser Woche, Datum unbekannt, verbrannte der Dampfer „Carmel" bei Millikens Bend, worauf viele Soldaten sich befanden, die von ihrem Urlaub zurückkehrend, zu ihren Regimentern stoßen wollten. Bei der großen Verwirrung, die bei dem schnell um sich greifenden Brande unter den zahlreichen Passagieren entstand, ertranken etwa 35 Soldaten, die andern wurden gerettet. Man hört gegenwärtig so viel von Unglücksfällen durch Bootbrände auf dem

River, daß das nach Hause reisen auf Urlaub nicht ohne Lebensgefahr verbunden ist. Offenbar ist es das Werk von rachedürstenden Rebellen, die sich als Deckarbeiter auf solche von heimkehrenden Unionsoldaten überfüllten Booten einschleichen, um ihr Rachewerk gegen die siegesstolzen Yankees in wholesale zu betreiben. Seit etwa drei Wochen wurden stetig Truppen von hier verschifft, die General Rosecranz in Chattanooga verstärken sollen. Die Soldaten hatten meistens kein Geld und verübten während ihres Aufenthaltes an der Levee allerlei rohe Excesse in der Stadt, indem sie die Bäckereien stürmten und alles Brod und Backwerk daraus stahlen. Einige Geschäftshäuser wurden erbrochen und sogar das Geld aus der Ladenkasse gestohlen. Es wurden deßhalb jeden Tag starke Patrouillen ausgesandt, und dieselben hatten alle Hände voll zu thun. Der Whisky floß in Strömen, betrunkene Soldaten waren in Menge zu sehen und öfters gab es blutige Auftritte zwischen ihnen. Es gelang einigen Abtheilungen der Provostgarde, einige Barrels Whisky zu confisziren und wir hatten auch einen guten Theil davon.

Von Grant's Armee bleiben nur Logan's und Tuttle's Divisionen und etwa 12,000 Mann Cavallerie am Black River in der Umgebung von Vicksburg. Mehr denn 40,000 Mann wurden von hier aus zu Rosecranz's Armee gesandt, unter dem Commando von General Sherman. Einige Regimenter am Provostgardedienst mußten nach ihren früheren Lagern am Black River ziehen, der gut besetzt sein muß.

Dienstag, den 30. September, hielten General Grant und General McArthur große Revue über Logan's Division ab. Der Platz des Rendesvous war der freie Platz beim Courthaus. Die Division paradirte durch alle Hauptstraßen Vicksburgs und der Anblick der ganzen Militärmacht war schön und alle Zuschauer gaben ihr Urtheil dahinlautend ab, daß Gen. Logan's Division eine der besten Gen. Grant's Armee sei.

In acht Tagen darauf sollte noch eine andere Revue stattfinden und deßhalb mußten wir 58er schon Morgens früh um sechs Uhr das 45. Illinois und das 68. Ohio Regt. von Provostwache ablösen, weil sie zu der Division gehörten, die die Revue zu passiren hatten. Sie fand aber nicht statt.

Am 13. Oktober fand die Wahl für Gouverneur von Ohio in allen Regimentern statt. Um 10 Uhr Vormittags wurde die Wahl eröffnet, es wurden zuerst drei Wahlrichter und zwei Clerks durch Akklamation der Wähler aus der Mitte derselben erwählt und nachher eingeschworen und dann zur Wahl geschritten. Es durfte aber Niemand stimmen, der nicht sein 21. Lebensjahr erreicht und im Lande geboren oder doch seine Bürgerpapiere besaß. Diese Verordnung brachte eine Mißstimmung unter den Leuten hervor, da beinahe die Hälfte der anwesenden Soldaten des 58. Regts., die im Auslande geboren waren, noch keine Bürgerpapiere hatten. Es wurde auch für

Staats-Senatoren und Repräsentanten und County-Beamten gestimmt; jeder Wähler mußte das County und Township oder Ward der Stadt genau angeben, in welcher er bei seinem Eintritt als Freiwilliger zuletzt gewohnt hatte. Die Anzahl der abgegebenen Stimmen im 58. Regt. betrug 83. (31 Stimmen für Vallandigham und 52 für John Brough.) Comp. H langte zwei Tage vor der Wahl beim Regiment an und jetzt waren nur noch Comp. I und 25 Mann von einigen Compagnien als Wache für eine große Anzahl Deserteure nach Memphis unterwegs, abwesend. In andern Ohio Regimentern durfte jeder Soldat ohne Ausnahme stimmen, denn die Offiziere behaupteten, daß jeder Mann, der für die Vertheidigung des Vaterlands Waffen trägt und schon so lange gedient hat, ein **vollberechtigter** Bürger des Landes sei und nicht allein zum Kämpfen, sondern auch zum Stimmen berechtigt sei.

Am Sonntag, den 19. Oktober, langte unser Oberstlieutenant Jackson mit Sergeant L. Krimm von Comp. A und Sergeant Miller von Comp. C und der ganzen Comp. I beim Regiment an. Sie brachten nicht einen einzigen Rekruten mit.

Während des ganzen Monats wird sehr eifrig an Brustwerken und Fortifikationen um Vicksburg herum gearbeitet. Einige Neger-Regimenter kamen von Port Hudson hierher, schwarze Cavallerie-Regimenter werden hier aufgemacht, welche meistens vorerst nur Maulesel haben.

Logan's Division zog Anfangs November nach dem Black River, 15 Meilen hinter Vicksburg, um Gen. Tuttle's Division abzulösen. Tuttle's Division kam am 4., 5. und 6. November nach Vicksburg, um sich einzuschiffen, um nach Nashville zu General Grant's Armee zu stoßen, der jetzt dort den Oberbefehl hat. Seit dem 1. November ist das 58. Regt. der 1. Brigade der 1. Division des 17. Armeecorps zugetheilt. Das 72. Illinois, 17. Wisconsin und 1. Kansas berittene Infanterie-Regiment gehören zu unserer Brigade. Gegenwärtig ist außer dem 58. Ohio nur noch das 72. Illinois Regiment an Provostgarde.

Am 13. November wurde die erste Inspektion des 58. Regiments von einem Offizier des Generalstabes der Brigade abgehalten. Oberstlieutenant Jackson erhielt wieder Urlaub, um in Ohio Rekruten für das Regiment zu werben. Einige Sergeanten, die ihre Offizierspatente bald erhalten werden, und einige Soldaten, die für drei weitere Jahre sich anwerben ließen, gehen mit ihm. Am 16. November fuhren sie ab und Col. Jackson verspätete sich durch allerlei Anordnungen im Regiment, daß er erst einige Tage später, den 18. Morgens, nachdem er noch vom Zahlmeister seine rückständige Löhnung ausbezahlt erhalten hatte, nachfolgen konnte. Wie lange er wieder ausbleiben wird, ist schwer zu sagen, doch glaubt man allgemein, daß er nach etwa sechs Monaten, wo alsdann unsere Dienstzeit

bald ausgelaufen ist, zurückkommen wird, um das Regiment nach Ohio zu nehmen.

Sonntag, den 15. November, erhielt ich von Col. Jackson meine Commission als Sergeant in Comp. A, vom 1. November an datirt. Da wir nur drei Sergeanten haben, so bin ich nun der vierte Sergt. im Rang. Jede Comp. des Regiments bekam vier Sergeanten zuerkannt und es wurden deshalb außer mir noch einige andere zu diesem Range befördert.

Montag, den 23. November, kamen die Lieutenants Specht von Comp. E und Diefenbach von Comp. I und einige Gemeine von einer viermonatlichen Rekrutirungstour in Ohio nach dem Regiment zurück. Sie brachten jedoch keine Rekruten, aber gesunde, blühende, von Bier geröthete Gesichter zurück.

In der ersten Woche des Dezember kam Herr Weiß, früher „Orderly Sergeant" in Comp. D mit zwei Rekruten beim Regiment an. Er war schon seit der Schlacht bei Pittsburg Landing vom Regiment krank abwesend in den Hospitälern und hatte seinen Abschied auf Grund von „Disability" erhalten; nun hat er sich wieder anwerben lassen und ist zum Regiment zurückgekommen. Orderly Sergeant Froebe von Comp. D, der in der Schlacht von Chickasaw Bayou verwundet und gefangen wurde, kam einige Tage später ebenfalls zum Regiment zurück. Er hat seinen Posten als Feldwebel wieder eingenommen.

Am 6. Dezember hatten wir Regimentsinspektion durch den Adjutant des 72. Illinois Regiments und am nächsten Tage darauf, Dienstags, den 8. Dezember, sollte eine große Revue über die ganze 1. Division des 17. Armeekorps abgehalten werden. Es fing aber in der Nacht stark an zu regnen und als die Zeit der Revue herannahte, kam eine Ordre des Generals, daß die Revue auf unbestimmte Zeit verschoben sei.

Am 15. Dezember langte endlich Capt. Morrison mit einigen Soldaten von Comp. H, I und K beim Regiment an. Sie hatten aber keinen einzigen neuen Rekruten mitgebracht und ihr üppiges Aussehen machte sie beinahe unkenntlich.

Der 25. Dezember, Christtag, wurde bei uns durch den Genuß von einigen Gläsern Bier gefeiert. Schon Abends vorher wurde ein halbes Faß in unserer Compagnie verzapft. Die Musikbande der Brigade brachte jedem Regiment derselben eine Serenade, wobei auch das 58. Ohio nicht ausgenommen war. Viel Volk lief zusammen, um die schöne Musik zu hören, aber im Allgemeinen war es sehr still, nur einzelne betrunkene Soldaten unterbrachen durch ihren Gesang und ihr Geschrei die feierliche Stille des Tages.

Samstag den 26. Dezember, wurden Abends bei Dreßparade verschiedene Ordres verlesen, das Wiedereinlisten gedienter Soldaten betreffend. Nach dem Wortlaut derselben kann jeder Soldat, der von

seinem ersten Termin bereits zwei Jahre abgedient hat, sich sofort für drei weitere Jahre als Veteran anwerben lassen. Die noch fehlende Zeit vom ersten Termin wird ihm geschenkt. Jeder Veteran erhält $400 Regierungsbounty. Beim ersten Zahltag nach seinem Wiedereintritt erhält er die Bounty von $100 für den ersten Termin und $50 von der neuen Bounty ausbezahlt. Nachher sollen jedes Halbjahr wieder $50 Bounty und so bis zum Ende bezahlt werden, oder wenn früher entlassen, die Restsumme beim Abschied aus der Armee. Auch ein Urlaub von 30 Tagen im Staat, d. h. von der Ankunft zu Columbus an gerechnet, nebst freier Transportation heim und zurück zum Regiment wurde in dieser Ordre jedem Veteran zugesagt. Diese Aussichten sind sehr verlockend für Solche, die die erlebten Strapazen der letzten zwei Jahre bereits vergessen haben, und die besonnenen älteren Leute vergessen auch die schnöde Behandlung seitens einiger unserer Offiziere nicht. Gar Viele würden nochmals beitreten, wenn sie sich andern Regimentern anschließen könnten, und deshalb werden sie abwarten, bis ihre drei Jahre herum sind. Die Frist zum Wiederanwerben ist bis zum 5. Januar angesetzt. Lieut. Kette von Comp. B, einer der beliebtesten Offiziere des Regiments, wurde als Rekrutirungsoffizier für das Veteranen-Bataillon des 58. Regiments ernannt.

Am 31. Dezember trat sehr kaltes Wetter ein und die Nacht war furchtbar kalt, wie sie nur im kältesten Norden sein kann. Es wüthete ein starker Sturmwind die ganze Nacht hindurch, der alle Zelte wegzureißen drohte. Der Mississippi ist gegenwärtig sehr rasch im Steigen begriffen.

Der 1. Januar 1864 wurde hier nur sehr schwach gefeiert, den ganzen Tag hindurch war es sehr still und nur Nachts fanden einige kleine Tanzpartien statt. Wir Soldaten hatten das Vergnügen, ein Faß saures Bier austrinken zu helfen, dessen Genuß uns in etwas lebhaftere Stimmung versetzte. Das war unsere Neujahrsfeier.

Am 3. Januar meldeten sich wider Erwarten viele Soldaten zum Wiedereintritt bei Lieut. Kette und am 4. Januar, als am letzten Tage der gesetzten Frist, war eine große Bewegung im ganzen Regiment. Von Comp. H wurden etwa 35 Mann aus 41, der Gesammtzahl der Comp., eingeschrieben. Von Comp. A hatten sich bis jetzt erst drei Mann angemeldet, aber bald darauf meldeten sich einige mehr, darunter auch ich, da ich hauptsächlich glaubte, daß Lieut. Kette und mehrere andere der jüngeren Offiziere das Veteranen-Bataillon kommandiren würden. Auch wurde den Veteranen Beförderung versprochen. Auch der Urlaub von 60 Tagen und freie Transportation hatten viel mit meinem Entschluß zu thun. Ein Faß Bier wurde in der Rekrutirungs-Office aufgestellt, und alle diejenigen, die sich zu einem zweiten Termin einschrieben, thaten sich dabei gütlich. Es dauerte auch gar nicht lange, bis die Wichtigkeit des gethanen Schrittes und mehr noch das genossene Bier ihre Wirkung äußerten.

Heute, den 5. Januar, hat sich die Aufregung wieder gelegt und die Gelegenheit zum Wiedereintritt ist vorbei. Es haben im Ganzen etwa 104 Mann im 58. Regiment sich wieder enlistet. Jedenfalls mehr, als allgemein erwartet wurde.

Am 4. Januar ging hier das Gerücht, daß zwei Regimenter Rebellen-Cavallerie am Black River sich an unsere Truppen übergeben hätten. Dieselben wurden in Vicksburg erwartet, aber wir konnten trotz aller Nachfragen nichts Bestimmtes über dieses Ereigniß in Erfahrung bringen.

Am 6. Januar, Morgens um 2 Uhr brach in einem großen mit Felssteinen erbauten Eckhause, nur drei Squares vom Camp entfernt, Feuer aus, welches bei dem zur Zeit wehenden starken Winde sich zwei andern anstoßenden Häusern mittheilte und sie einäscherte, bevor das Feuer gelöscht werden konnte. Der Eigenthümer des Hauses, wo das Feuer ausbrach, war ein Bäcker und verlor 1000 Dollars in Greenbäcks, welche sammt dem Hausgeräthe und vielem Mehl ein Raub der Flammen wurden.

Am 5. Januar verließ Orderly Sergeant Gellhausen von Comp. A mit einem kleinen Detachement Soldaten des 58. Regts. die Stadt Vicksburg, um eine Anzahl Gefangene nach New Orleans zu eskortiren. Ich wurde beordert, während seiner Abwesenheit die Stelle als Feldwebel der Comp. zu versehen.

Am 7. Januar verließ eine Brigade Infanterie auf drei Booten diese Stadt, um bei Greenville, Miss., die Rebellen zu verjagen, welche beinahe 2000 Mann stark und mit etlichen Kanonen den River blockirt hatten. Schon seit dem 6. Januar kam eine Masse Eis den River herab, die auf eine große Kälte und tiefen Schnee im Norden schließen läßt. Die zahlreichen daher schwimmenden Eisblöcke und die Blockade der Rebellen verhinderten die Transportboote für wenigstens eine Woche lang, flußaufwärts oder abwärts zu fahren und die Verbindung zwischen Cairo und New Orleans war gänzlich unterbrochen. Die Boote mit den Truppen, zu der Expedition gehörend, konnten nur sehr langsam fahren, da das Eis die Räder der Boote zu zerbrechen drohte.

Am 15. Januar kamen diese Boote mit den Truppen wieder zurück und wie ich von einigen Soldaten hörte, haben sie bei Greenville Niemand mehr gefunden, nur einige wenige Guerillas wurden aufgefangen. Seit dieser Zeit war der River ohne Aufhören mit strömendem Eis stets bedeckt, und doch wagten es ein paar Boote, von Cairo herabzukommen, und sie berichten, daß der Mississippi von Cairo aufwärts ganz zugefroren sei und keine Boote mehr von St. Louis her kommen können. Auch der Ohio und die andern Flüsse sind fest zugefroren.

Am 18. Januar endlich kamen unsere auf einer Reise nach New Orleans begriffen gewesenen Kameraden nach einer vierzehntägigen

Abwesenheit mit leeren Geldbeuteln und bösen Gewissen wieder zum Regiment zurück. Sie hatten in New Orleans Kurzweile und Vergnügungen gesucht, und nach ihren Erzählungen zu schließen, war Jeder mit den erlebten Abenteuern vollauf zufrieden. Alle sehen mit großer Spannung einer neuen Ausgabe von Uncle Sam's Greenbacks entgegen, da in den Finanzen eines Jeden bereits trostlose Leere herrscht.

Am Sonntag, den 23. Januar, kamen zwei Regimenter Infanterie von Natchez, Miss., herauf und begaben sich von hier direkt nach dem Black River. Es sind nun nur noch zwei weiße Infanterie-Regimenter dort, das 28. und 29. Ills., und diese gehören auch zum 17. Armee-Corps. Es geht das Gerücht, daß Gen. Sherman in dieser Stadt anwesend sei und daß in Kürze das 15. Armee-Corps wieder hierher kommen werde. Drei Brigaden Rebellen sollen wieder bei Jackson, Miss., sein.

Am 27 Januar kam das 58. Illinois Regiment mit dem Dampfer „City of Alton" von Memphis hier an. Es gehört zum 16. Armee-Corps, welches hierher beordert ist, um eine Expedition durch die Staaten Mississippi und Alabama nach Mobile zu machen. Auch das 15. Armee-Corps wird die nächsten Tage hier eintreffen. Das 58. Illinois-Regiment gehörte einst zu Wallace's Division, und auch zu derselben Brigade mit dem 58. Ohio, als wir in Crumps Landung am Tennessee River kampirten. Das 57. und 58. Illinois wurden etwa in der letzten Woche im März 1862 von da nach Pittsburg Landung berufen und zu Prentiß' Division eingetheilt. Letztere wurde bekanntlich bei dem Ueberfall am Sonntag, den 6. April, zersprengt und gefangen genommen. — Auf meine Nachfragen, was aus meinem Vetter Daniel Stuber, Sergeant Comp. D, geworden sei, erhielt ich den traurigen Bescheid, daß derselbe am ersten Tage der Schlacht bei Shilo getödtet wurde. Das Regiment wurde beinahe ganz gefangen und etwa 180 Mann getödtet und verwundet und nur Wenige entkamen dem Tode und der Gefangenschaft. Nachher wurde das Regiment mit neuen Rekruten und "drafted men" aufgefüllt und war meistens als Provostwache in Cairo, Mound City, Columbus und Umgegend verwendet worden. Gegen Abend kamen etwa sechs oder acht Boote mit Truppen des 16. Armee-Corps hier an, meistens östliche Truppen. Das 17. und 178. New York Regiment, ersteres ein Zuaven- und letzteres ein rein deutsches Regiment, befanden sich unter ihnen.

Am 28. Januar wurde wiederum Zahltag gehalten im 58. Ohio Regiment. Wir bekamen den Gehalt für zwei Monate. Alle Veteranen werden aber erst nach ihrer Einmusterung ihre rückständige Löhnung sammt den von der Regierung versprochenen Bountyzahlungen, 150 Dollars, erhalten und nachher sogleich auf Urlaub nach Hause gehen. Die Stadt wimmelt heute vollständig von neuangekommenen

Soldaten, welche die Stadt und ihre Merkwürdigkeiten in Augenschein nehmen wollen. Sie lassen sich das Bier vortrefflich schmecken.

Am 2. Februar zogen einige Regimenter durch die Stadt nach dem Black River, von wo aus sie in Masse ihre Reise nach Alabama antreten werden. Das ganze 16. Armee-Corps ist nun hier angelangt, einige Regimenter gehen den Yazoo River aufwärts, während andere nach Jackson, Miss., abgegangen sind, um den Platz zu säubern und die Eisenbahnen wieder herzurichten. Tuttle's Division, zum 17. Armee-Corps gehörend, kam ebenfalls hier an.

Montag, den 11. Februar. Heute mußten die Veteranen des 58. Regiments nach General Dennis' Hauptquartier, eine Meile außerhalb der Stadt, um eingemustert zu werden. Wann die erste Zahlung derselben erfolgen wird, ist vorderhand noch ein Räthsel.

Dienstag, den 12. Februar. Heute wurde zum ersten Male seit 14 Monaten Bataillons-Drill gehalten. Wir marschirten etwa eine Meile außerhalb der Stadt auf ein ebenes Feld, woselbst ein Negerregiment gerade am Drill war. Nachdem dieselben sich entfernt hatten, begannen wir unsere Bewegungen. Wie zu erwarten stand, ging es nicht ohne große Fehler ab. Capt. Gallfy erregte mehrmals durch seine Unfähigkeit in der englischen Sprache großes Gelächter. Von heute an wird jeden zweiten Tag der Bataillons-Drill fortgesetzt werden, wenn die Mannschaft nicht auf Wache ist.

Sonntag, den 14. Februar. Diesen Morgen früh um 1 Uhr brannten in der Stadt Vicksburg an Mulberry Straße, unterhalb dem Depot, drei Framehäuser nieder. Während des Brandes platzten einige Bomben in denselben, welche wahrscheinlich von nichts ahnenden Personen zu irgend einem unschuldigen Zwecke benutzt wurden.

Dienstag, den 16. Februar, kam Lieut.-Col. Jackson mit den übrigen Rekrutirungsoffizieren beim Regiment hier an. Er brachte die Offiziers-Commissionen für 16 Offiziere des Regiments mit sich; z. B. wurden alle bisherigen 1. Lieutenants zu Capitains ernannt, alle 2. Lieutenants zu 1. Lieutenants, 4 Sergeanten und 1 Corporal von Comp. E (Corp. Stoppel) zu 2. Lieutenants. Ebenso wurde Capt. Morrison von Comp. I zum Major ernannt, da er aber von der Courtmartial in den gegen ihn erhobenen Anklagen für schuldig befunden wurde, muß er erst das Eintreffen des Urtheils vom Kriegsdepartement abwarten, ehe er seine neue Stelle antreten kann. Ein halbes Dutzend Rekruten kamen ebenfalls an und im Ganzen wird das 58. Regiment seit Col. Jackson's sechsmonatlicher Rekrutirungstour nicht mehr als 30 Rekruten bekommen haben.

Montag, den 22. Februar (Washingtons Geburtstag), sammelten sich zufolge gegebenen Befehls des Provost-Marschalls und des Post-Commandanten, Gen. McArthur, alle Regimenter, die in der Nachbarschaft von Vicksburg kampirt sind, in der Cherry Straße, um

den Festzug durch die Stadt anzutreten. Es war bereits 9 Uhr Vormittags, als wir vom Camp abmarschirten. Es war ziemlich heiß für die Jahreszeit, und der Staub, der durch das Marschiren der Truppen und vorüberschnaubenden Pferde aufgewirbelt wurde, beengte die Brust eines Jeden und setzte sich in die von Schweiß triefenden Gesichter, so daß viele so braun wie Mulattos aussahen. Es war eine bedeutende Menschenmenge zusammengeströmt, die die Seitenwege blockirte; alle Fenster und Balkone an den Häusern, die an der Marschroute des Festzuges lagen, waren von neugierigen Zuschauern dicht besetzt. Für uns Soldaten war ein derartiger Festzug nichts Neues und nichts besonders Angenehmes; das Einzige, was uns erfreuen könnte, nämlich einige tüchtige Musikkapellen, war gar nicht zu finden; die anwesenden Musikkorps vollführten eine jämmerliche Musik, die alle noch so geübten Truppen aus dem Takte brachten. Nachdem wir zweimal durch die Stadt, von Cherry nach Washington Straße und von letzterer wieder in die erstere marschirt, oftmals angehalten und nach allen möglichen Arten manöverirt und vor General McArthur und seinem Stabe die Gewehre präsentirt hatten, ging es nach dem Courthause, woselbst die Soldaten in gedrängten Massen auf dem freien Platze aufgestellt wurden, und zwar die weißen vorne und die schwarzen hinten. Viele Flaggen von verschiedener Größe waren überall an den Häusern aufgehißt, nebst dem Bilde Washingtons. Vor dem Courthaus war eine Rednerbühne errichtet, und nachdem die Truppen alle aufgestellt waren, ihre Gewehre zusammengestellt und die Musikbanden einige amerikanische Nationalmelodien gespielt hatten, trat General McArthur, Commandant von Vicksburg, sammt General Dennis, General Milton Braman und einem andern noch ganz jungen General und mit dem ganzen Stab von Offizieren auf die Rednertribüne und stellte nach einer kurzen Weile einen gewissen Capt. Davis von Illinois vor, welcher die Abschieds-Adresse Washingtons vorlesen sollte. Wir entfernten uns auf eine kurze Zeit, um unsere durstige Kehle zu erfrischen und nachdem wir zurückkamen, hatte Capt. Davis geendigt, und nun stellte General McArthur den General Braman vor, welcher eine Rede halten wollte. Derselbe ist ein alter, jedoch noch rüstiger Mann mit schneeweißen Haaren, aber seine Stimme war sehr schwach und wir konnten nur wenig von seiner Rede vernehmen. Nachdem er geendet, trat Capt. Davis wieder vor, hielt eine mit vielen Witzen begleitete Rede, welche oft lautes Gelächter hervorrief. Nachdem er geschlossen, stimmten sämmtliche Offiziere auf der Rednerbühne das amerikanische Kriegslied: "Rally 'round the flag!" an und zum Schluß wurden einige Kanonenschüsse abgefeuert, und die Regimenter entfernten sich langsam eines nach dem andern vom Schauplatze und begaben sich nach ihren Camps. Das war die Feier des Geburtstages von Washington in Vicksburg. Zwar habe ich vergessen, zu berichten, daß

am Morgen um 6 Uhr 34 Kanonenschüsse zu Ehren des Tages abgefeuert wurden.

Mittwoch, den 24. Februar, bekam das ganze Regiment neue Springfield-Rifles und mußte die alten erprobten Enfield-Rifles zurückgeben. Es wurden im Ganzen 320 Gewehre ausgetheilt, aber nicht viel über 250 zurückgegeben, da viele der Enfields schadhaft waren und schon früher zurückgegeben werden mußten.

Montag, den 29. Februar, erhielten die Vetranen des 58. Regts. ihre erste Zahlung an Bounty und rückständigem Lohne. Ich erhielt die Summe von $224.25, nämlich: die Bounty für die ersten drei Jahre $100, die erste Bounty von $60, ein Monat Löhnung von $13, zwei Monate rückständige Löhnung als Sergeant $34, Summa $207. Die übrigen 7 Dollars und einige Cents waren erübrigtes Kleidergeld für das letzte Halbjahr. In kurzer Zeit wird die zweite Zahlung erfolgen. Gleich darauf wurde eine wahre Zecherei eröffnet und viele waren vor Sonnenuntergang schon total betrunken und die Illumination hat ohne viel Unterbrechung bald eine Woche gedauert.

Samstag, den 5. März, kamen etwa 90 Mann aus dem 32. Ohio Regt. zu uns, da ihr Regiment wieder enlisted hatte und vor einigen Tagen auf Urlaub nach Hause gegangen war. Sie werden den Rest ihrer Dienstzeit im 58. Regt. auszudienen haben. Comp. A bekam 11 Mann, die zur Comp. A im 32. Ohio Regt. gehört hatten und so wurden sie alle in dieselbe Compagnien gethan, zu welchen sie gehört hatten.

Dienstag, den 8. März, Morgens früh erhielten wir Marschorder, um auf eine Expedition nach dem Red River zu gehen. Es wurden für dreißig Tage Rationen gefaßt, auch bekamen die Soldaten, die aus dem 32. Ohio in unser Regiment transferirt wurden, noch am Nachmittag ihre Kleider und Waffen, damit sie auch an der Expedition Theil nehmen konnten. Nur die Kranken sollten im Camp zurück bleiben und die Leute sandten viele ihrer übrigen Kleider heim und bereiteten sich auf die Reise vor. Das 72. Illinois Regt., das heute Morgen von uns abgelöst werden sollte, wurde erst am Nachmittag vom 8. Illinois Regt. abgelöst. Viele Truppen gehen auf die Boote, um theils Fluß-abwärts, theils Fluß-aufwärts nach dem Yazoo River eine Expedition zu machen. Das 16. Armee-Corps wird auf eine Expedition eingeschifft. In unserer Division hatte kein anderes Regiment Marschordre erhalten als das 58. Ohio Regt., was uns etwas unerklärlich erscheint.

Mittwoch, den 9. März, Morgens wurde die Marschorder für das 58. Regiment wieder zurückgenommen. Wie uns gesagt wurde, hat Capt. Pryor, Assistant Provost-Marschall, bei General McArthur, Commandant dieses Platzes, zu unseren Gunsten Einwand erhoben, indem er sagte, daß er kein besseres Regiment als Provostgarde bekom-

men könne, als das 58. Ohio Regt. sei. Wir werden daher wieder Provoſtdienſte thun und für eine Weile noch hier bleiben können, was uns allen recht lieb iſt, da wir uns recht gut eingerichtet und ein ſchönes Camp haben. Das Verſchiffen von Truppen dauert Tag und Nacht fort.

Sonntag, den 20. März. Vergangene Woche gingen wieder ſehr viele Veteranen-Regimenter nach Hauſe, unter ihnen das 68. und 78. Ohio Regt. Das 46. Illinois Regt. kam über tauſend Mann ſtark von ſeinem Veteranen-Urlaub zurück, da die Offiziere und Mannſchaften ſammt und ſonders an's Rekrutiren gingen, als ſie nach Hauſe kamen. Zudem werden die Rekruten nach dem letzten Truppen-Aufruf nur für ein Jahr angeworben.

Sonntag, den 27. März. Die diesjährige Oſterfeier war bedeutend erfreulicher für uns, als diejenigen der zwei letzten Jahre. Schon geſtern war genug friſches Bier vorhanden und es herrſchte eine Fröhlichkeit und Harmonie im Lager, daß man trotz aller lebhaften Erinnerungen an die erlebten Strapazen und Entbehrungen zu glauben begann, daß das Soldatenleben auch eine ſchöne Seite habe. Heute gab es Oſtereier in jedem Zelt und manches Faß Bier wurde noch angezapft, da wir den ganzen Nachmittag ungeſtört unſerem Vergnügen nachgehen durften. Er wurde keine Predigt und keine Inſpektion im Lager abgehalten.

Mittwoch, den 30. März. Heute hatte ich das Vergnügen, nach der ſo berühmten Linie von Vertheidigungswerken der Rebellen während der Belagerung von Vicksburg auf Picketwache zu gehen. Ausnahmsweiſe für dieſe Jahreszeit war es freundliches Wetter, die Erde trocken und ein milder Wind aus Weſten ſtrich über die höchſten Gipfel der die Stadt Vicksburg umgebenden Hügeln. Ich ging von Fort zu Fort und konnte mich kaum ſatt ſehen an der wildromantiſchen Gegend, die ſich hier meinen Blicken darbot, und Erſtaunen bemächtigte ſich eines jeden Beſchauers bei der Beſichtigung der mächtigen natürlichen Schanzen, wo verhältnißmäßig nur wenig Arbeit und Kenntniſſe erforderlich waren, die Feſtung uneinnehmbar zu machen. Kaum dreihundert Yards entfernt befinden ſich die während der finſteren Nächte und unter fortwährendem Hagel von Musketen- und Kanonenkugeln erbauten Forts und Schützengräben der Unions-Armee und zwiſchen dieſen beiden Verſchanzungen ſieht man weit und breit eine Menge Gräber von bei dieſem heftigen Kampfe gefallenen Unionsſoldaten, die Opfer dieſes unglückſeligen Revolutionskrieges zwiſchen Süd und Nord. An der Straße nach Jackſon befindet ſich Fort Hill, welches von Gen. Logan's Truppen unterminirt und in die Luft geſprengt wurde. Es iſt dies einer der höchſten Hügel der ganzen Linie. Die Länge des unterirdiſchen Ganges iſt 5—600 Yards. Viel iſt ſchon über dieſe Forts und deren hiſtoriſche Bedeutung geſchrieben worden, aber der Leſer kann ſich keine Vorſtellung von der Wirklichkeit machen, weil die ausführlichſte Schilde-

rung des talentvollsten Historikers weit hinter dem Eindruck der Anschauung dieser Merkwürdigkeiten zurück bleibt.

Donnerstag, den 31. März. Kaum nach meiner Heimkehr vom Picket verdunkelte sich der Himmel und bei vier Uhr Nachmittags regnete es große Steine. Lieut. Col. Jackson theilte jeder Compagnie Papierkragen, Kravatten und weiße Handschuhe aus, um das Regiment wie Sonntagssoldaten herauszuputzen und um fünf Uhr Abends wurde während eines starken Regens Dreßparade gehalten. Etwas noch nie Dagewesenes! Alle Zuschauer und Betheiligten müssen zu dem Schlusse gekommen sein, daß Lieut. Col. Jackson in seiner Rechnung dem Kalender um einen Tag voraus sein müsse, da man doch gewöhnlich erst am ersten April Jemand zum Narren halten will oder am Ende selbst genarrt wird. — Ich erfuhr heute, daß alle Veteranen-Regimenter, welche sich gegenwärtig auf Urlaub in der Heimat befinden, nach Verfluß desselben in Cairo zu rapportiren haben, da das 17. und andere Corps dort reorganisirt und zu diesem Zwecke alle noch hier befindlichen Regimenter und Truppenkörper Befehl erhalten haben, sich sofort nach Cairo zu begeben wo sich eine große Armee konzentriren wird, um unter Commando von General Grant zur Verstärkung der Potomac Armee nach Virginien zu gehen, um Richmond einnehmen zu helfen oder irgend eine wichtige Expedition nach einer andern Richtung hin zu unternehmen. Nur zwei weiße Regimenter sollen als Provostgarde in Vicksburg verbleiben, der Rest der Vertheidigungsarmee dieses so wichtigen Postens wird aus einigen schwarzen Regimentern bestehen.

7. April. Während dieser Woche kam das 30. Missouri Regt. von Natchez her, um in der Nachbarschaft von Vicksburg Lager zu beziehen. Laut General-Order werden zwei starke Brigaden weißer Soldaten Vicksburg und die nächstliegenden Festungen besetzt halten.

Bei Gelegenheit einer Dreßparade stellte Oberstlieut. Jackson den Veteranen des Regiments durch Hervortreten vor die Front die Wahl, ob wir die nächste Zahlung abwarten oder sogleich auf Urlaub gehen wollten. Es wurde einstimmig beschlossen, die nächste Zahlung vorerst abzuwarten.

20. April. Gestern kamen 45 neue Rekruten von Ohio unter Befehl von Capt. Krause beim Regiment an. Dieselben erwarteten wahrscheinlich, eine eigene Compagnie zu bleiben, da sie ihren Feldwebel und Sergeanten bereits eingesetzt hatten. Sie wurden aber in vier Compagnien des Regiments vertheilt und Capt. Krause wurde der Comp. C als Commandant zugetheilt. — Seit einigen Tagen befinden sich die zwei schönen Kanonenboote „Lafayette" und „Choctaw" von Admiral Porter's Mississippiflotte an der hiesigen Landung. Sie sind einander so ähnlich, daß nur Leute von einiger Bekanntschaft mit Kanonenbooten sie von einander unterscheiden können. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird die ganze Expedition unter Befehl von Gen. A. J. Smith, welche den Red River hinauf ging und Fort de

Russey einnahm, wieder zurückkehren, ohne ihren vorgenommenen Feldzugsplan ganz zur Ausführung gebracht zu haben, um höchst wahrscheinlich zu der Potomac Armee zu stoßen. So lautet das Gerücht bei den Truppen hier.

25. April. Heute Morgen kam das eisengepanzerte Kanonenboot „Esser" vom Red River hier an. Dasselbe ist etwas verschieden von der Art der übrigen Mud Turtle Boote der Mississippi Flotte, ist aber stärker und hübscher gebaut als dieselben, und so hoch als der „Benton." Sie passirte die Blockade bei Vicksburg schon im Juni 1862 und wurde der Flotte des Admiral Farragut zugetheilt, wo sie bis jetzt verblieben war.

26. April. Heute Abend wurden zum ersten Mal seit der Eroberung Vicksburgs die Gaslaternen in der Stadt angesteckt, was Niemanden angenehmer sein kann als der Provoststarde, die bei ihren nächtlichen Spaziergängen über die holperigen Straßen von Vicksburg sehr oft Gefahr lief Hals und Beine zu brechen.

1. Mai. Dieser Tage kam das Kanonenboot „Benton" vom Red River hier an, und liegt nun mitten im River vor Anker. Am 4. Mai bekamen beinahe alle Regimenter in Vicksburg Marschordre, um auf eine Expedition nach Yazoo City zu gehen. Auch das 72. Illinois Regiment, das mit uns am Provostdienst ist, wurde wegbeordert, und lag daher die ganze Arbeit auf dem 58. Regiment.

Freitag, den 6. Mai, wurden wir endlich vom 17. Illinois Regiment abgelöst, damit wir eine General-Inspektion abhalten konnten. Am 7. Mai Nachmittags hatten wir eine Revue vor General Slogan (oder Logan), welcher sein Hauptquartier hier aufgeschlagen hat. Er kommandirt das Departement, welches früher unter McPherson und später unter McArthur's Befehl stand.

Dienstag, den 10. Mai. Heute hatten wir wieder Zahltag und da die Witterung sehr heiß und durstterregend war, so war vorauszusehen, daß Mancher sich für die lange Entbehrung von frischem Bier entschädigen wollte und dabei des Guten zu viel that. Am Vormittag kamen die auf einer geheimen Expedition befindlichen Kameraden unseres Regimentes wieder nach Vicksburg zurück. Der neue Provostmarschall, Major McKee, hatte mit ihnen Jagd gemacht auf ein Transportboot, welches im Schmuggelhandel mit den Rebellen begriffen war und auf seiner Fahrt von New Orleans her kürzlich bei Vicksburg gehalten und stromaufwärts nach irgend einem unbekannten Platze zu fahren beabsichtigte, um seine Fracht an die Rebellen zu verkaufen. Die Streifparthie erwischte dasselbe eine kurze Strecke unterhalb Napoleon, wo es am Ufer lag, und hätte dasselbe bis nach St. Louis verfolgt, wenn es der Zufall nicht da schon in ihre Hände geliefert hätte. Die Soldaten dieser Streifparthie benutzten die Gelegenheit, auch für eigene Zwecke von allen möglichen Waaren, die in Fülle vorhanden waren, zu konfisziren, z. B. Wein, Whisky, Waf-

fen und Kleider. Sie führten ein Leben wie die Vögel im Hanfsamen und ist daher kein Wunder, daß sie seit der ganzen Zeit ihrer Rückreise nicht mehr ganz nüchtern wurden, wenn man bedenkt, daß die Champagnerflaschen so verlockend nahe in ihrem Bereich waren und dutzendweise geleert wurden. Solche glückliche Vorfälle sind nur Wenigen beschieden, mögen aber viele Leute veranlassen zu glauben, daß das Soldatenleben doch manchmal auch seine schönen Seiten habe. Das so eroberte Boot wurde nach Vicksburg gebracht und der Capitain und die übrige Mannschaft zur Haft gebracht.

Mittwoch, den 18. Mai. Heute wurden in einem der nahen Forts der Stadt 36 Kanonenschüsse zu Ehren des glänzenden Sieges des General Grant über Lee's Armee abgefeuert. Die Gerüchte sagen, daß General Grant in der letzten Schlacht in der Nähe von Richmond 20,000 Gefangene gemacht und daß Grant's Armee die Stadt Richmond ganz eingeschlossen habe. (Zu gut, um es glauben zu können.) Nach späteren Berichten hat die Schlacht in der Wilderneß sieben Tage gedauert; 30,000 Todte und Verwundete hatte die ganze Potomac-Armee eingebüßt und etwa 5000 Gefangene gemacht. Die Rebellen kämpften immer hinter Brustwehren und Festungen und verloren stets viel weniger Leute als die angreifende Partei. Die Berge Virginiens bilden eine fast uneinnahmbare Linie von Festungen, und der Weg nach Richmond führt durch einen Strom von Blut und über Berge von Leichen der Unions-Armee.

Freitag, den 20. Mai. Heute kamen die Truppen von der Yazoo River Expedition wieder nach Vicksburg zurück. Das 72. Illinois Regiment nahm wieder seinen Antheil an dem Provoststdienst auf, den das 58. Ohio Regiment seit ihrer Abreise ganz allein besorgen mußte. Die Dienstzeit des 17. Illinois Regiments ging vor einer Woche zu Ende und sie gingen nach Hause. Die Veteranen des 58. Regiments werden auch bald nach Ohio abreisen.

Sonntag, den 22. Mai. Heute endlich kam die seit beinahe vier Monaten so sehnlichst erwartete Ordre zum Abmarsch nach der Heimat für die Veteranen des so schmählich behandelten 58. Ohio Regiments. Vor der Abreise hielt Oberst-Lieutenant Jackson eine Ermahnungsrede an die Betreffenden, daß sie als Repräsentanten des 58. Regiments sich als wackere Männer betragen und dem Regiment keine Schande bereiten sollten. Schließlich theilte er noch die von Gen. McPherson vom 17. Armee-Corps geschaffene Ehrenmedaillons an die zu solcher Ehre berechtigten Offiziere und Soldaten des 58. Regiments aus. Die so Geehrten mußten vor die Front des Regiments treten und erhielten die Medaillons in Briefumschlag mit Namen und Rang, in General McPherson's Hauptquartier adressirt, von Oberst-Lieutenant Jackson ausgehändigt. Der Briefumschlag enthielt nebst dem Medaillon noch eine gedruckte Liste aller Offiziere und Soldaten von jedem Regimente im 17. Armee-Corps, die solcher

Auszeichnung zu Theil wurden. Der Kürze halber will ich nur die Namen der 58er hier anführen, wie sie in besagter gedruckter Liste stehen:

First Lieutenant HENRY ODERFELD, "E" Company, 58th Ohio Infantry, Medal of Gold, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Chickasaw Bayou, Vicksburg.

First Lieutenant WILLIAM RHODE, Adjutant 58th Ohio Volunteer Infantry, Medal of Gold, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Chickasaw Bayou, Arkansas Post, Vicksburg.

Sergeant STUBER JOHANN, "A" Company, 58th Ohio Infantry, Medal of Silver, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Chickasaw Bayou, Vicksburg.

Private DAVID ORBANSKY, "B" Company, 58th Ohio Infantry, Medal of Silver, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Arkansas Post, Chickasaw Bayou, Grand Gulf, Vicksburg.

Sergeant FREDERICK MUELLER, "C" Company, 58th Ohio, Medal of Silver, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Chickasaw Bayou, Vicksburg.

Sergeant PHILIP FROEBE, "D" Company, 58th Ohio Infantry, Medal of Silver, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Chickasaw Bayou, Vicksburg.

Private FRANK GUCKERT, "G" Company, 58th Ohio Infantry, Medal of Silver, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Chickasaw Bayou, Vicksburg.

Sergeant BENONI B. BLOSSOM, "K" Company, 58th Ohio Infantry, Medal of Silver, inscribed Forl Donelson, Chickasaw Bayou, Grand Gulf, Arkansas Post, Vicksburg.

First Sergeant DAVID JENKINS, "K" Company, 58th Ohio Infantry, Medal of Silver, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Chickasaw Bayou, Grand Gulf, Arkansas Post, Vicksburg.

Corporal JAMES A. BROWN, "K" Company, 58th Ohio Infantry, Medal of Silver, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Chickasaw Bayou, Vicksburg.

Private THOMAS DISBENNETT, "K" Company, 58th Ohio Infantry, Medal of Silver, inscribed Fort Donelson, Shiloh, Chickasaw Bayou, Arkansas Post, Grand Gulf, Vicksburg.

Nachdem diese Ueberreichungsceremonie glücklich beendet, wurde uns erklärt, sich mit Sack und Pack, Gewehr und voller Patrontasche zur Abreise vorzubereiten. Gerade um 1 Uhr Mittags, als die Hitze am größten war, hieß es wieder antreten, und es gab noch einmal eine tüchtige Portion väterlicher Lehren von unserem Oberst-Lieutenant, alias „Mudwall Jackson," wie ihn die Spötter im Regiment nannten, dann Händeschütteln und andere Abschiedsceremonien, die ganz gut hätten unterbleiben können, da wir, schwer bepackt, vor Hitze beinahe

verschmachten mußten. Endlich wurde der Marsch durch die staubigen Straßen Vicksburgs angetreten mit unserer martialischen Musik an der Spitze. Wir bestiegen das kleine Boot „H. A. Homeyer," welches vor etwa vierzehn Tagen von Provost-Marschal Major McKee wegen Schmuggelhandel in Beschlag genommen wurde. Alle am Schmuggelhandel Betheiligten sowie die Mannschaft des Bootes, müssen mit demselben unter unserer Bewachung nach Cincinnati gebracht werden, um ihr Urtheil vor einem Kriegsbericht zu bestehen, deshalb mußten wir unsere Gewehre und einen Vorrath von Patronen mitnehmen und sind daher alleinige Beherrscher des Fahrzeuges. Da noch ein anderes kleines Boot dazu genommen werden mußte, so kann das Boot keine schnelle Fahrt machen und die Reise bis nach Cincinnati kann über einen halben Monat dauern. Von den Offizieren des Regiments gehen fünf Captains ebenfalls mit uns auf Urlaub: Capt. Gallfy, Rhode, Huls, Friesner und Roby. Die Zahl der Veteranen des 58. Regts. beträgt etwa hundert Mann. Etwa 15 Minuten vor 2 Uhr Mittags fuhr das Boot vom Ufer weg und Abschiedshurrahs erschallten durch die Luft, welche von der ganzen Mannschaft des Kanonenbootes „Louisville," welches gerade am Ufer lag, etliche Male erwidert wurde. Wir schauten noch so lange nach dem romantischen, berühmten Städtchen hin, wo wir nahe an zehn Monate verweilt hatten, bis das Boot um die Biegung des Stromes bei Youngs Point gelangt war und der Wald die letzte Aussicht auf Vicksburg verdeckte.

Montag, den 23. Mai. Heute Morgen früh 4 Uhr verließen wir unsern Landungsplatz, wenige Meilen unterhalb Goodrich's Landing, wo wir Abends angehalten und Holz eingenommen hatten. Die Fahrt ging nur langsam und bis heute Abend fuhren wir nur einige Meilen oberhalb Lake Providence, wo wir ebenfalls für die Nacht liegen blieben. Die Nächte sind so mondhell, daß wir leicht ununterbrochen fahren könnten, aber wir haben nur einen Piloten, auf den wir vertrauen können, der andere ist beständig betrunken und wurde von dem Lieutenant, der den Befehl über das Boot hat, vom Steuerrad weggejagt, weil er das Boot auf eine Sandbank setzen wollte.

Dienstag, den 24. Mai. Ungefähr 12 Uhr Mittags erreichten wir Greenville, Miss., das von Guerillaschandthaten so übel berüchtigte Städtchen. Wir fuhren ungehindert vorbei, aber als wir 10 Meilen weiter oben waren, wurde auf einmal von der entgegengesetzten Seite mit Artillerie und Gewehren auf uns gefeuert. Wir griffen sogleich zu unseren Gewehren, erwiederten das Feuer mit möglichster Eile, aber die Distanz war zu groß und die meisten der Gewehrkugeln von beiden Seiten trafen das Wasser. Zwei Kanonenkugeln trafen das kleine Boot, welches wir im Schlepptau hatten, am Rand des Wassers, und zwei im Maschinenraume, wodurch die Maschinerie desselben unbrauchbar gemacht wurde. Einige große und kleine Ka-

nonenkugeln flogen bis an das gegenüberliegende Ufer, viele trafen das Wasser rings um das Boot herum, und eine Büchsenkugel traf die Kajüte, drang in schräger Richtung durch zwei Schlafzimmer und blieb im Bette des zweiten Zimmers stecken, woselbst Friedrich Arkenberg von Comp. A krank darnieder lag. Ein Glück war es für ihn, daß er beim Beginn des Feuerns aus dem Bett ging, denn der Schuß hätte ihn unfehlbar tödtlich getroffen: die Kugel drang durch Wolldecke, Wachstuch, durch seinen Hut, der auf dem Bette lag, und blieb in der Matratze stecken. Sobald das Feuern begonnen hatte, ließ der Pilot das Boot rückwärts gehen und schwenkte um und fuhr mit möglichster Schnelle stromabwärts, wodurch wir sogleich aus dem Bereich des feindlichen Feuers kamen. Soviel wir ermitteln konnten, waren die Guerillas etwa 100 Mann stark und hatten drei oder vier Geschütze von verschiedenem Kaliber. Es wurden einige Kugeln in dem kleinen Boote gefunden, die aus sechszölligen, und neun- oder zwölfzölligen Kanonen gefeuert wurden. Als wir wieder bei Greenville ankamen, war dasselbe beinahe am Sinken, da Niemand in der Aufregung daran dachte, nach der Wirksamkeit der erhaltenen Schüsse zu forschen. Der Schiffsschreiner mußte in aller Eile die Löcher verstopfen. Die Feinde waren in ihrer Beutegier etwas zu voreilig, denn sie ließen unser Boot nicht nahe genug heran kommen und feuerten auf uns, als wir etwa eine halbe Meile unterhalb ihrer Stellung und ungefähr in der Mitte des Stromes uns befanden. Ohne das kleine Boot im Schlepptau was zufällig auf der linken Seite war, von wo das Feuern kam, wäre unser Boot „Homeyer" dem Untergange geweiht gewesen und wir hätten sicherlich bei dem Versuche uns durch Schwimmen zu retten, den Verlust einiger Kameraden zu beklagen gehabt. Die hier bei Greenville befindlichen Marineboote sowie das Mosquitoboot No. 11 bezeigten wenig Lust, hinauf zu gehen und die Feinde aus ihrer Stellung zu vertreiben. Kaum waren wir hier angelangt, und die Offiziere besagter Boote von unserem erlebten Abenteuer in Kenntniß gesetzt, als das große Transportboot „N. Longworth" von oben her an der Biegung des Rivers erschien. Dasselbe war mit Heuballen schwer beladen und hatte eine Menge Soldaten und Bürger an Bord, aber unbewaffnet. Es erhielt ebenfalls einige Schüsse in den Maschinenraum, als es die Stelle passirte, erlitt aber keinen Verlust an Menschenleben. Der Capitain desselben brachte die Nachricht, daß ein Ram und ein Mosquitoboot gleichzeitig mit ihm an der Stelle des Angriffes angelangt und die Rebellen vertrieben habe. Ein starker Rauch in der Richtung und zuweilen schwerer Kanonendonner überzeugten uns, daß die Feinde nicht so leicht zu vertreiben waren. Ein anderes Boot, Namens „Arthur", passirte nachher unbelästigt vorbei, denn das Gefecht war beendet und die Feinde hatten sich zurückgezogen. Gegen Abend begleiteten die Marineboote die „Longworth" den River

hinunter und entdeckten die Feinde wenige Meilen unterhalb Greenville, worauf ein kurzes Artillerieduell erfolgte. Eine feindliche Bombe explodirte gerade über dem Marineboot „Baltic“ und tödtete einen Mann und verwundete zwei. Die Nacht hindurch war es ruhig und die Feinde schienen sich irgendwo ein sicheres Plätzchen ausgesucht zu haben. Die Stelle, wo unser Boot angegriffen wurde, ist nur etwa zwei Meilen über Land von dem letzten Platze entfernt, wo die Rebellen ihren zweiten Angriff machten. An erstgenannter Stelle macht der Strom eine starke Biegung nach links, dann eine Meile oder mehr unterhalb auf einmal nach rechts, gerade wie ein Ellbogen, eine schmale Landzunge von einigen Meilen Länge bildend. Dadurch haben die Guerillas den Vortheil, daß sie die Boote ohne vielen Zeitverlust an zwei Stellen angreifen können. Kommt ein Boot von oben her, so wird es an erster Stelle angegriffen, gelingt es demselben ohne sich wegen starker Beschädigung zu ergeben, durchzupassiren, so eilen sie über die Landenge hinweg nach der unteren Stelle, und bevor das Boot die große Strecke um die Landenge herum zurückgelegt hat, steht der Feind mit seiner Batterie schon wieder zum Angriff bereit. An eben dieser untern Angriffsstelle steht das Raubnest Greenville, denn daß die Bewohner desselben zu dieser Bande gehören, ist klar und wir wundern uns nur, daß es nicht schon längst von den Union-Kanonenbooten in Grund und Boden geschossen wurde.

Mittwoch den 25. Mai. Heute Morgen waren zwei Mosquitoboote und ein Marineboot bei uns angekommen, und gingen am Vormittag wieder stromaufwärts weiter. Die Kanonade ging wieder am selbigen Platze los, wo der Angriff auf uns geschah, und gab uns zu der Vermuthung Anlaß, daß die Guerillas ernstlich beabsichtigen, den River hier zu blockiren. Ungefähr um 3 Uhr Nachmittags fuhren wir auch stromaufwärts, um in Begleitung zweier Marineboote unsere Weiterreise durchzusetzen, ungeachtet der Gefahr, wieder angegriffen zu werden. Wir Soldaten hielten uns sogleich in Bereitschaft, den Angriff so kräftig als möglich zu erwidern. Die Marineboote feuerten nach der Stelle hinüber, während sie hinauffuhren, und unser Boot hielt sich vorsichtig so weit als möglich am entgegengesetzten Ufer entlang. Kein Schuß wurde jetzt auf uns gefeuert, alles war verstoben und als wir etwa zehn oder zwölf Meilen oberhalb Greenville oder vier Meilen oberhalb Columbia angekommen waren, kamen zwei Mosquitoboote mit einem Transportboot uns entgegen. Sogleich nahmen die Marineboote dasselbe in ihrer Mitte, gingen mit ihm stromabwärts, während die Mosquitoboote umkehrten und uns auf unserer Reise stromaufwärts begleiteten. Bei Gaines Landing, wo man allgemein vermuthete, die Guerillas anzutreffen, feuerten die Boote etwa ein Dutzend Bomben in den Wald hinein, aber keine Antwort erfolgte. Es war bereits finstere Nacht und die Boote fuhren sehr schnell, da das Mosquitoboot No. 2 uns als Führer diente.

Donnerstag, den 26. Mai. Heute Morgen erreichten wir bei Tagesanbruch das Städtchen Napoleon, hielten aber erst bei White River Landing an, woselbst einige Transportboote, sowie auch das Kanonenboot „Tyler" und zwei große Mosquitoboote lagen. Wir erreichten Island No. 62 bei Anbruch der Nacht, woselbst eine Bataillon Negertruppen mit zwei Geschützen campirt sind. Sie verlangten offenbar mit uns zu sprechen, denn sie schwangen eine Laterne gegen uns und als das nichts half, schossen sie mit Gewehren, aber ohne Erfolg. Wir fuhren in aller Ruhe die ganze Nacht fort und erreichten Helena etwa um 2 Uhr Morgens und nach kurzem Halt setzten wir den Weg fort.

Freitag, den 27. Mai. Erreichten Memphis Abends 5 Uhr und Alle gingen auf dreistündigen Urlaub in die Stadt, um etwas zu genießen und etwas Lebensmittel für die Reise einzukaufen. Aber Alle waren höchst unzufrieden wieder auf das Boot zurückgekehrt, denn trotzdem daß es Lagerbierkeller und Trinksaloons in Hülle und Fülle gibt in Memphis, so war doch in der ganzen Stadt für uns nichts zu bekommen. Kein Soldat oder Unteroffizier kann irgend welche Getränke, weder Bier noch Liquör bekommen. Die Gesetze sind sehr streng und wer nur ein Glas Bier an einen Soldaten verkauft, der verliert all sein Vermögen und unterliegt nebstdem noch einer Gefängnißstrafe. Der Platzkommandant, General Buckland, scheint ein strenger Temperenzler zu sein und die Soldaten für weit geringer zu halten als die Neger, da letztere von diesen strengen Gesetzen ausgenommen sind.

Samstag, den 28. Mai. Das Boot blieb heute hier liegen und Nachmittags wurden genug Kohlen eingeladen, so daß wir ohne Aufenthalt bis Cincinnati fahren können. Friedrich Arkenberg wurde in das Hospital gebracht und wird nach seiner Wiedergenesung seine Urlaubsreise nach Ohio fortsetzen.

Sonntag, den 29. Mai. Heute Mittag endlich wurde die Reise wieder fortgesetzt. Erreichten Fort Randolph ungefähr um 9 Uhr Abends und hielten für die Nacht bei der Insel Nr. 34.

Montag, den 30. Mai. Verließen unsern Aufenthaltsort um 4 Uhr Morgens und fuhren bis Nachts um 9 Uhr, erreichten das Städtchen New Madrid, 10 Meilen unterhalb Island Nr. 10, eine Strecke von nicht mehr als 120 Meilen zurücklegend.

Dienstag, den 31. Mai. Verließen New Madrid Morgens früh um 6 Uhr und erreichten Cairo Abends halb 5 Uhr, wo wir bis zum nächsten Morgen 4 Uhr verblieben. Capt. Rhode und Capt. Friesner gingen per Eisenbahn nach Cincinnati, um Vorbereitungen zu unserm Empfang zu treffen, wie sie vorgaben.

Mittwoch, den 1. Juni. Erreichten Paducah, Ky., halb 12 Uhr, nach einer Fahrt von 7 Stunden. Das Städtchen zeigt deutliche Spuren von dem jüngsten Kampfe mit Forrest's Guerillabanden, die etwa 5000 Mann stark hier einfielen. Viele Häuser am River ent-

lang sind theilweise oder ganz zusammengeschossen durch das Bombardement der Kanonenboote, und alle Geschäftshäuser sind geschlossen. Wenig Leute sind auf den Straßen zu sehen. Nach den Zelten beim Fort zu schließen sind kaum zwei Regimenter als Besatzung hier stationirt. Wir hielten etwa eine Stunde und fuhren wieder weiter. Abends brach ein Sturm mit starkem Regen los und dauerte bis in die Nacht hinein. Trotz der stockdicken Finsterniß fuhr das Boot bis Elisabethtown, etwa 120 Meilen von Cairo entfernt, wo wir für die Nacht stehen blieben.

Donnerstag, den 2. Juni. Heute ist es sehr trübe und etwas frostig und wir sind gezwungen, uns in die Kajüte zurückzuziehen. Das Boot geht jetzt bedeutend schneller, als wie wir noch auf dem Mississippi waren, und wir legen etwa acht oder neun Meilen per Stunde zurück. Schöne Landstädtchen auf beiden Seiten des Ohio, je acht bis zehn Meilen von einander entfernt, sind zu sehen, nebst recht hübschen Farmen. Gegen Abend heiterte sich der Himmel auf und die Landschaft lag doppelt schön vor unsern Augen und ließ uns die Reise auf dem Ohio River zehnmal schöner erscheinen als auf dem Mississippi. Erreichten das schöne Städtchen Evansville, Ind., ungefähr sieben Uhr Abends, und da von den Offizieren beschlossen wurde, für die Nacht hier zu bleiben, so erhielten wir Soldaten auch Erlaubniß, in die Stadt hinauf zu gehen. In wenigen Sekunden war das Boot leer und die Soldaten durchstreiften einzeln und in Squads die Stadt nach allen Richtungen, ihrem Vergnügen nachgehend. Dem Zustand der Mehrheit nach zu urtheilen, als sie spät in der Nacht auf das Boot zurückkamen, ließ mich schließen, daß sie ihr Vergnügen im Genuß einer leider allzugroßen Quantität Lagerbier und sonstiger Getränke gesucht hatten. Etliche betrugen sich in ihrer Betrunkenheit gerade wie Bestien, fluchten und tobten die ganze Nacht hindurch, bis die Erschöpfung sich ihrer bemächtigte und sie vom Schlaf überfallen auf dem Boot umherzerstreut lagen.

Freitag, den 3. Juni. Um fünf Uhr Morgens verließen wir Evansville, erreichten Tell City um 4 Uhr Nachmittags, welches bereits ein schönes, freundliches Städtchen ist und etwa 1000 Einwohner zählt. Dieser Platz wurde vor etwa acht Jahren von einer Gesellschaft von Schweizern aus Cincinnati gegründet und wird deshalb eine Schweizer-Colonie bleiben. Den ganzen Tag genossen wir die herrlichste Aussicht auf schöne, kleine Landstädtchen, mit schönen Baumgärten und netten Farmen dazwischen. Fuhren bis halb 10 Uhr Abends und hielten am Indiana Ufer.

Samstag, den 4. Juni. Kurz nach 8 Uhr Morgens waren wir wieder unterwegs und sahen den ganzen Tag weiter nichts als schroffe, mit niedrigem Gebüsch bewachsene Felsen und Hügel auf beiden Seiten des Flusses. Dann und wann erblickten wir ein kleines Blockhüttchen und einige kleine Farmen, welche bei jeder Niederung zwischen den

Hügeln angelegt waren. Erreichten New Albany, Ind., um 5 Uhr Abends und verblieben daselbst, da wir die Nachricht erhielten, daß das Wasser bei den Fällen oberhalb Louisville nicht tiefer als 3½ Fuß wäre und es deshalb für uns eine reine Unmöglichkeit sei, über dieselben hinwegzukommen. Durch den Canal können wir ebenfalls nicht, da das Boot zu lang ist. Der Lieutenant im Commando ging deshalb nach Cincinnati, um zu sehen, ob er das Boot in New Albany an irgend eine Militäroffice abtreten oder ob er hier eine Steigung des Flusses abwarten müsse, um dann nach Cincinnati zu fahren. Auf dieses hin verließen wir Alle das Boot und gingen in die Stadt hinauf. Wir fanden dieselbe sehr groß und äußerst angenehm. Auf der anderen Seite des Flusses liegt Jeffersonville, Ky., und etwa vier oder fünf Meilen weiter oben Louisville, die größte Stadt im Staate Kentucky. Wir von Comp. A hatten das Glück, einen unserer Kameraden anzutreffen, der zufällig seit einigen Tagen hier anwesend war. Auf unserer Reise von Helena nach Missouri im Oktober 1862 war er als Kranker nach St. Louis gekommen und seither als Krankenwärter auf dem Hospitalboot „R. C. Wood" verblieben, das seit einigen Tagen hier am Wharf liegt. Derselbe führte uns in der Stadt herum und auch in ein paar freundliche Wirthschaften, wo man einen „Guten" schenkt. Abends 9 Uhr ging ich auf das Boot zurück und fand zu meinem Erstaunen die Leute alle zu Bett und ganz nüchtern. Ich muß noch bemerken, daß gerade bei unserer Ankunft hier in Gegenwart einer großen Menschenmenge ein neues Boot vom Stapel gelassen wurde. Ein anderes Boot stand ebenfalls ganz fertig am Wharf und mehrere andere sind noch im Bau begriffen.

Sonntag, den 5. Juni. Der heutige Tag wurde mit Spaziergängen durch die Stadt zugebracht. Nachmittags drei Uhr hielt Capt. Gallfy mit den Veteranen an der Levee eine kleine Inspektion ab. Der größte Theil derselben hatten sich für ihr gutes Geld ganz neue Offiziers-Uniformen angeschafft, diejenigen, die ihr Geld sparten, erschienen in dem „Regulation Suit" von hellblauen Hosen und dunkelblauen Blousen. Ein sich streng an die Militär-Disziplin haltender Offizier hätte eine solche Uniformen-Mischung nicht gestattet. Das Wetter war sehr klar und warm und die Leute schwärmten in Menge nach den Ferrybooten, um nach Louisville hinübergesetzt zu werden, weil daselbst ein schönes Picnic abgehalten wurde. Der Fluß ist rasch im Fallen begriffen.

Montag, den 6. Juni. Bis jetzt haben wir noch keine Nachricht erhalten, wenn wir von hier abzureisen haben. Die Soldaten vertreiben sich ihre Zeit in den Bierhäusern, welche in dieser Stadt ziemlich zahlreich sind. Gegen 3 Uhr Nachmittags fing es an zu regnen und kühlte die Luft ein wenig, denn es war ausnehmend schwül.

Dienstag und Mittwoch vergingen ebenso im gewöhnlichen Treiben, nur erhielten wir Mittwoch Nachmittag die Ordre, das Boot zu

verlassen. Der Lieutenant war schon Abends vorher zurückgekehrt und das Boot mußte um 4 Uhr nach dem gegenüberliegenden Städtchen Portland fahren, um dort die Steigung des Rivers abzuwarten. Wir marschirten dann nach dem Depot, woselbst wir uns in den Schatten kühler Bäume legten, um die Abfahrt des Zuges um 8 Uhr abzuwarten. Ich ging noch etwa halb acht Uhr in die Stadt hinauf, um einen Trunk Whisky für die Reise zu holen und versäumte darüber die Abfahrt des Zuges, so daß ich gezwungen war, in der Stadt über Nacht zu bleiben.

Donnerstag, den 9. Juni. Morgens um 8 Uhr ging ich zu Capt. Hamilton, Provostmarschall von New Albany, und bekam einen Paß bis Cincinnati, und reiste 12 Uhr Mittags mit dem Omnibus nach Jeffersonville, woselbst ein Bahnzug um 2 Uhr nach Cincinnati abfuhr. Kam daselbst Nachts um 12 Uhr an, ging nach dem 5. Straßen Markthause und von da nach dem Soldier's Home, konnte aber Nichts Gewisses über mein Regiment ausfindig machen, und schlief bis Tagesanbruch dort.

Freitag, den 10. Juni. Ging nach der Provostmarschalls-Office um Transportation nach Columbus zu bekommen, und wurde nach den 6. Straßen Barracks, am westlichen Ende der Stadt, nahe dem Dayton und Hamilton Depot gewiesen. Dort angekommen, fragte man mich, ohne meinen Angaben Gehör zu schenken, nach meinem Namen und Nummer des Regiments, und führte mich in ein mit hohen Fenzen umgebenes Haus, wo alle Thüren mit starken Wachen versehen waren. Dieselben gehörten zum 156. Ohio Regt. Einjahr-Freiwillige oder 100 Tag Leute. Nun war ich recht im Elend, ein Gefangener, statt in der Heimath, von Mutter, Geschwistern und Bekannten umgeben zu wohnen, befand ich mich in stinkigen Barracken, von einem rohen Gesindel umgeben, mit der Verzweiflung über mein Mißgeschick kämpfend. Ich hätte mögen zum Fenster hinausspringen vor Wuth und Aerger, so meine schönsten Träume auf einmal wie Nebel verschwinden zu sehen und für die dem Vaterlande treu geleisteten Dienste und für die vielen bestandenen Lebensgefahren noch als Deserteur, als der größte Verbrecher behandelt zu werden. Es wurde mir ganz wirr und bang, und ich war keines Entschlusses fähig. Ich erfuhr, daß man Depeschen von hier abschicken könne, natürlich auf eigene Kosten, und der Sergeant der Wache erbot sich, selbst auf die Telegraph-Office zu gehen. Ich schrieb gleich einige Zeilen, worin ich dem Capt. Gallfy anzeigte, wo ich sei, die Bitte hinzufügend, er möge sogleich an den Commandanten der Barracken die Order zu meiner Erlösung abschicken. Ich adressirte die Depesche nach Columbus, glaubend die 58er Veteranen würden noch dort sein. So groß war meine Hoffnung, daß ich glaubte, ich würde noch am selbigen Tag erlöst werden und ich konnte kaum die Zeit erwarten. Gegen Abend entfiel mir die Hoffnung gänzlich, ich schrieb einen Brief an Orderly Sergeant

Gellhausen, ihm meinen Aufenthalt anzeigend und ihn ersuchend, er möge es Capt. Gallfy anzeigen. Die Angst hatte mich bereits so entkräftet, daß ich das aus einer Schale Kaffee und in einem Stück Brod bestehende Supper nicht genießen konnte. Ich schlief die ganze Nacht hindurch nicht, der Kummer raubte mir den Schlaf. Gegen Morgen fiel ich in einen leichten Schlummer, wobei ich träumte, daß man mich zur Heimreise abrufe und als ich in die Höhe fuhr, fiel mir die traurige Wirklichkeit wieder zentnerschwer auf's Herz.

Samstag, den 11. Juni. Diesen Morgen las ich die Cincinnati Zeitungen und fand darin die Beschreibung über die höchst feierliche Empfangnahme der Veteranen des 58. Ohio Regts., in Columbus, welches meinen Seelenschmerz noch um ein Bedeutendes vermehrte. Es kamen etwa 100 Rekruten für das 2. Massachusetts Regt. in die Barracken, nebst einer Menge Veteranen, die auf Urlaub gewesen und wieder zu ihren Regimentern zurückkehren wollten. Etliche Deutsche waren darunter, denen ich mein Elend klagen konnte und alle bedauerten mich über mein Mißgeschick. Ihre Fürsprache bei den Offizieren der Barracks half aber Alles nichts, sie konnten oder wollten nichts für mich thun. Ich schrieb einen Brief an Col. Marker, den Platzkommandant, ihm mein Schicksal mittheilend, in der Hoffnung, derselbe werde mir Glauben schenken. Die Barracken waren heute Abend zum Erdrücken voll.

Sonntag, den 12. Juni. Diesen Morgen wurde nebst etwa hundert anderen mein Namen abgelesen, welche im Laufe des Tages nach Louisville geschickt werden sollen. Als die Zeit der Abreise kam, weigerte ich mich, nach Louisville zu gehen, und erklärte noch einmal, daß ich nach Columbus gehen wolle, um zu meinen Kameraden zu stoßen. Mir wurde vorgelogen, daß ich nur von Louisville aus nach Columbus transportirt werden könne. Ich mußte wohl oder übel gehen und hoffte nur, daß es mir möglich sei, auf der Reise nach Louisville oder während meines Aufenthaltes daselbst eine Gelegenheit zum Entweichen aus den Händen dieser ungerechten Provostmarschalls zu erhalten. Wir marschirten unter starker Wache durch die Stadt nach der Landung am River, angestaunt, bemitleidet oder verachtet von der Menschenmenge vor den Häusern. Wir bestiegen das Zwischendeck eines Bootes, von einer starken Wache begleitet. Das Boot fuhr ab, manchmal beinahe 20 Fuß nahe am Ufer vorbei, so daß ich starke Lust fühlte, in's Wasser zu springen und an's Ufer zu gelangen suchen, wollte es aber der Sicherheit wegen bis auf die Nacht verschieben. Die Wache war sehr aufmerksam, da ihnen vielleicht mitgetheilt wurde, daß einige Substituten des 2. Massachusetts Regts., geübte Schwimmer seien und höchst wahrscheinlich wie oft schon enlisted und dann auf der Reise zum Regiment durchgebrannt waren. Das Boot hatte schon an drei oder vier Stationen angehalten, aber nirgends so lange wie bei Rising Sun, Ind., 40 Meilen von Cincinnati.

Die Gelegenheit war zu verlockend, ich befand mich im Maschinenraum, und stieg langsam unbeobachtet in der Nähe des Radkastens auf das Geländer des Bootes und bei dem ersten Glockensignal zum Abfahren und der ersten Drehung der Räder war ich mit einem Sprung auf dem Wharfboot und lief, ehe die Wache ihre Gewehre auf mich abfeuern konnten, unter die daselbst befindliche Menschenmenge. Die Leute merkten meine und der Wache ihre Absicht, liefen von mir weg, aber ich hielt mich unter ihnen, alles rief vom Boote: Haltet ihn! Während dieser Scene war das Boot abgefahren, und ein Mann unter der Menge hielt mich fest und ließ mich trotz meiner innigsten Bitten nicht mehr los. Ich glaubte nun nichts anderes, als daß das Boot wieder halten und die Wache mich abholen und für meinen Fluchtversuch in Eisen legen werde. Aber das Boot hielt nicht an und ich wurde von dem Marschall des Ortes, der mich gefaßt hatte, und einer neugierigen Menschenmenge nach der Jail abgeführt und dort für die Nacht eingesperrt. Ich erzählte den neugierigen Zuschauern meine Geschichte und ich las in vielen Gesichtern der Umstehenden, daß sie mich tief bemitleideten. Ich war vor Aufregung kaum der Sprache mächtig. Einige mitleidige Jungen kamen an mein Gitterfenster, drückten ihr Mitleiden gegen mich aus und boten mir Taback, Cigarren, Schreibpapier und Tinte an, damit ich meine Zeit vertreiben könne. Der Marschall brachte mir ein gutes Souper und frische Bettüberzüge und ein Licht, bei dessen Schein ich meine Leidensgeschichte niederschreiben konnte. Ich schlief die ganze Nacht ausgezeichnet gut.

Montag, den 13. Juni. Diesen Morgen wurde ich durch das Geräusch an meiner Kerkerthüre aufgeweckt. Es war bereits heller Tag und der Marschall kam herein und brachte mir mein Frühstück. Er sagte mir, daß er mich gern losließe, aber er wolle sich erst mit dem Auditor, der zugleich Provostmarschall des Countys war, darüber berathen. Als ich mein Frühstück bereits genossen hatte, kam der Auditor und befragte mich noch über Vieles und ich händigte ihm dieses Tagebuch ein, das er sich in Englisch übersetzen ließ und als er zurückkam, war er vollständig von der Wahrheit meiner Angaben überzeugt. Er setzte mich in Freiheit, gab mir noch einen Paß nach dem 8 Meilen entfernten Städtchen Aurora mit, (weil seine Autorität nicht weiter reichte als bis an die Grenzen seines Countys,) und ich nahm mit frohem Herzen Abschied von ihm, mit dem Versprechen, daß ich ihm bei meiner Ankunft in Dayton oder Columbus einige Zeilen von Capt. Gallfy als Beweis meiner Ankunft dortselbst zuschicken wollte.

In Aurora wollte ich per Eisenbahn nach Cincinnati reisen, aber da vor 4 Stunden kein Zug ankam, so lief ich weiter bis Lawrenceburg, und dort wurde ich wieder erkannt von Leuten, welche am Sonntag auf demselben Boot waren und die ganze Scene bei Rising Sun mit angesehen hatten. Zu meiner Sicherheit lief ich aus dem Städtchen fort und gedachte bis Cincinnati zu wandern, aber ich traf auf

meiner Wanderung zufällig einen Irländer an, der einen Reisesack voll Kleider hatte und mir im Gespräch mittheilte, daß er keinen Cent Geld und keine Arbeit habe. Ich kaufte ihm einen alten Rock und ein paar Hosen ab, bezahlte ihm fünf Dollars und zog dieselben in einem dichten Wald an. Meine Uniform wickelte er sorgfältig in Papier ein und ich trug dieselbe als Gepäck, und reiste so bis 13 Meilen von Cincinnati hin. Dann bestiegen wir einen Zug und waren in etlichen Minuten in Cincinnati. Daselbst angekommen, bestieg ich einen Zug der Cincinnati, Hamilton und Dayton Eisenbahn, welcher um 5 Uhr abfuhr und somit war ich geborgen.

Aber ohne diese Vorsicht im Kleiderumtausch wäre ich in Cincinnati schon bei der Ankunft des Zuges wieder in Haft gerathen. Sobald ein Zug in's Depot einfuhr, bestiegen eine Menge Soldaten die Passagier-Cars, betrachteten jeden Passagier, der aus- oder einstieg, ganz genau, und wenn er nur ein Stück von einer Uniform an hatte, wurde er nach einem Paß oder Urlaubsschein befragt. Die Wachen verließen die Cars erst, wenn dieselben abfuhren und bei jeder Station wiederholte sich dasselbe Spiel. Ich hatte alle Ursache, meinem irischen Begleiter von Lawrenceburg aus doppelt dankbar zu sein für seinen Rath und seine Auskunft für Leute in meiner Lage, denn ich hatte nicht die leiseste Idee von der Strenge und der Wachsamkeit der Behörden in allen Städten in Ohio, die wahrscheinlich jetzt überall im Norden in Folge des überhandnehmenden Unwesens der Bounty-Jumper (eine Sorte von Männern, die angesichts der hohen Local-Bounties sich anwerben lassen, dann ihren Wachen durchbrennen, um an einem andern Orte wieder für hohe Bounty zu entlisten, ohne jemals wirklichen Dienst im Felde zu thun) gehandhabt wird.

Erreichte Dayton Abends 9 Uhr und ging in Vater Eberly's Boardinghaus an der Washington Straße, etwa 1½ Square vom Depot, wechselte dort meine Kleider und erschien zum Erstaunen aller Anwesenden in Uniform in der Wirthschaft. Ich erklärte nun die Ursache meiner Verkleidung, und nach Erzählung meines Abenteuers wurden Etliche getrunken und der Wirth erklärte nun, daß Sergeant Gellhausen bereits bei ihm nach mir gefragt und gesagt habe, daß er einen Urlaubspaß für mich in Verwahrung habe. Die Daytoner Veteranen waren schon hier angekommen. Ich erfuhr sogleich, daß Capt. Gallfy noch immer in Columbus sei und daß mein Gepäck noch alles sicher, aber daß mein Gewehr und meine Patrontasche vermißt werde. Ich schrieb sogleich für mein Gepäck und gedachte bei Empfang desselben sofort nach Columbus und von da nach New Philadelphia zu reisen. Im Laufe der Woche fand ich meine Kameraden vom 58. Regiment, und wir gingen von einer Bierbrauerei zur andern und besuchten unsere alten Freunde in der Stadt. So ging es von einem Tag zum andern und gegen unsern Willen bekamen wir öfters einen Rausch. Die zu Hause gebliebenen deutschen Bürger in der Stadt sind

sehr gegen den Krieg und denken nicht viel von einem Veteranen. Ich bemerkte einen völligen Umschwung in der öffentlichen Meinung, denn Leute, die bei Beginn des Krieges starke Administrationsleute waren, die sind jetzt starke, bittere Demokraten und klagen Präsident Lincoln der Uebertretung seiner Amtsgewalt an. Wahrscheinlich bezieht sich dies auf die Emanzipations-Proklamation, durch die alle Sklaven in den Südstaaten für frei erklärt wurden.

Sonntag, den 19. Juni. Heute wurde ein Spaziergang durch die ganze Stadt gemacht; ich ging nach der Woodland Cemetery, die im Norden der Stadt auf einem Plateau liegt, überblickte noch einmal die Stadt Dayton und betrachtete die Monumente und Grabsteine. Eine Menge Frauen, Mädchen und Kinder waren da zu sehen, die hier wie gewöhnlich jeden Sonntag lustwandelten. Es ist dies der schönste Erholungsplatz weit und breit und man fühlt sich sonderbar ergriffen von der Schönheit der Natur, und zu den Füßen des Hügels in einem Thalkessel ausgebreitet überschaut man die schöne Stadt Dayton. Welche Erinnerungen knüpfen sich schon an diese Stadt, welche glückliche Stunden habe ich nicht da verlebt in einer Zeit, wo noch der Friede im Lande wohnte und kein Kanonendonner die Luft erschütterte und noch keine Trauerklänge die Luft durchdrangen. Ach, wie viele theure Kameraden ruhen jetzt im heißen Sande des Südens, mit welchen ich damals meine Sonntge und Abende hier zubrachte und jetzt, nach zwei und einem halben Jahre, stehe ich hier allein und denke an die glückliche Vergangenheit zurück. Gegen Abend kehrte ich in der allbekannten Schwabenhütte ein, die unweit des Kirchhofes an der einzigen dahinführenden Straße liegt, und die auch dieses Mal mit frohen Gästen angefüllt war. Ich traf noch einige alte Bekannte und nachdem ich ein paar Gläser mit denselben getrunken hatte, trat ich den Heimweg an.

Montag, den 20. Juni, bekam ich von Capt. Gallfy meinen Urlaubsschein zugeschickt und ich beschloß, am Dienstag Vormittag mit dem ersten Zuge nach Columbus und von da sogleich nach New Philadelphia, Tuscarawas County, zu reisen, um meine Mutter zu besuchen. Verließ Dayton Dienstag, den 21. Juni, um 11 Uhr 15 Minuten und erreichte Columbus um 3 Uhr Nachmittags. Blieb daselbst bis den nächsten Morgen 6 Uhr, bis zu dieser Zeit ich in den Straßen herumlief und die Stadt betrachtete. Es wimmelt Alles von Soldaten hier, welche vom Kriegsschauplatze kommen und ihren Abschied erhalten und andern, die in den Camps in der Nähe der Stadt liegen.

Mittwoch, den 22. Juni, erreichte ich Uhrichsville um etwa 10 Uhr Vormittags und fuhr von da in einem Omnibus nach New Philadelphia. Den ganzen Nachmittag verbrachte ich mit Biertrinken mit alten Bekannten von hier und Abends spät ging ich nach der Crooked Run zu und erreichte das elterliche Haus um 11 Uhr Nachts. Eine unaussprechliche Freude bemächtigte sich meiner ganzen Seele,

als ich die wohlbekannte Stimme meiner Mutter bei meinem Anklopfen vernahm. Ich wurde herzlich bewillkommt, doch ich merkte sogleich, daß ein gewisses Etwas ihre Freude bedeutend herabdrückte, und nach dem ersten Willkomm bestürmte sie mich sogleich mit der Frage, ob ich denn wieder für weitere drei Jahre enlisted habe. Mir that es in meinem innersten Herzen wehe, als ich ihr dies bekennen mußte. Ich hatte ihr bisher in meinen Briefen auf's Höchste versichert, daß ich es nicht thun würde und Jedermann kann sich daher die peinigenden Gefühle vorstellen, die mich während der ängstlichen Befragung meiner Mutter beherrschten. Ich suchte sie durch allerlei Versprechungen und Gründe zu beschwichtigen, allein es wollte mir nicht gelingen. Der Schmerz über den Verlust meines Bruders Jakob, der zum 51. Regiment gehört hatte, verdoppelte ihre Angst um mich solchermaßen, daß ich mir im Innersten des Herzens die heftigsten Vorwürfe machte, daß ich durch diesen Schritt die Ruhe und den Frieden meiner Mutter vielleicht für ihr Leben lang zerstört hätte. Dieses Mal bereute ich es erst, daß ich mich verleiten ließ und es hätte nicht viel gefehlt, daß der Entschluß, nie wieder zum Regiment zurückzukehren, eine festere Gestalt annahm. Ich wurde deshalb ganz verstimmt, so daß ich vor lauter Grübeleien zwischen Elternliebe und der Pflicht meinem neuen Vaterlande gegenüber die Nacht hindurch nicht schlafen konnte, und den nächsten Tag durch mein melancholisches Benehmen die Aufmerksamkeit der Mutter und Geschwister in hohem Grade auf mich zog. Sie bemerkten öfters, daß sie es mir deutlich ansehen, daß es mir leid thue, daß ich nicht länger hier bleiben könne. Doch ich leugnete dieses und behauptete fortwährend, daß ich nach drei Jahren in Betreff des Vermögens mich mit irgend einem jungen Manne in ihrer Nachbarschaft messen könne, d. h. wenn ich gesund und am Leben bliebe. Am Samstag ging ich mit meinen jüngeren Geschwistern auf einen Tanz, wo ich meine Kameraden aus der Umgegend und etliche Soldaten vom 80. Ohio Regiment antraf. Am Sonntage hatte ich recht viele Besuche und die Zeit verfloß mir recht angenehm. Im Laufe der Woche fuhr ich bald hierhin, bald dorthin und besuchte die Bekannten, welche mich meistens nicht mehr kannten. Am Montag, den 4. Juli, ging ich nach Weinsberg, Holmes County, welches Städtchen ich vor etwa sechs Jahren zurück verlassen hatte. Es ist noch immer dasselbe muntere, hübsche Städtchen, woselbst ich drei schöne Jugendjahre in der Lehre zugebracht hatte. Nur in der Einwohnerschaft war einige Veränderung eingetreten; viele waren während dieser Zeit verheirathet und hatten bereits etliche Kinder, während andere mit ihren Familien weggezogen und wieder andere verstorben waren. Am nächsten Tage verließ ich das Städtchen wieder und fuhr mit einem alten Waffengefährten singend und jauchzend der Heimath zu. Diese letzte Woche verlief wieder wie ein Traum. Ich ließ mir den Wein trefflich schmecken, der auf den Farmen der Nachbarschaft in Hülle und Fülle gezogen wird.

Sonntag Morgen früh schon kamen meine Kameraden aus der Umgegend zu mir und da es der letzte Sonntag war, den ich in der Heimath zubringen konnte, so ließ es die Mutter gerne gewähren, daß musizirt wurde und die Fröhlichkeit nahm in Folge einiger Gläser Wein so überhand, daß man sich am heiligen Sonntage zum Tanze hinreißen ließ. Am Nachmittage ging ich mit der ganzen Gesellschaft nach einem eine gute Meile entlegenen Farmhause eines Schweizers, Namens Linzer, der einen hübschen Garten mit Tischen und Bänken unter schattigen Bäumen und guten Wein im Keller hatte. Hier amüsirten wir uns für einige Stunden unter Gesang und heiterem Gespräche, da der Wein die Zungen löste und wir tranken auf das Wohl aller Soldaten und sangen wieder und wieder die seit dem Kriege bekannt gewordenen Lieder, wie z. B. "When this cruel War is over," und "Mother, is the Battle over," und andere mehr.

Etliche Bekannte, Söhne reicher Bauern aus der Nachbarschaft, saßen dabei ruhig im Grase und schauten uns zu, weil der Geiz es ihnen nicht erlaubte, ein paar Gläser Wein zu trinken und an der lustigen Gesellschaft Theil zu nehmen. Die Mädchen erweckten durch ihre Lobeserhebungen für die Soldaten den größten Neid bei den jungen Bauernsöhnen, welche nichts für ihr Vaterland leisten mögen, und selbst wenn sie das Loos durch die Ziehung trifft, Soldat werden zu müssen, ihre hart ersparten und zusammengegeizten 300 Dollars für einen Stellvertreter hingeben, um ihren armseligen Leib vor Gefahr zu schützen. Gegen Abend wurde wieder aufgebrochen und unter lautem Jubel und Ergüssen der heitersten Freude seitens der jungen Leute erreichten wir wieder das elterliche Haus, wo der Tanz mit verdoppelter Lust begann und bis spät 12 Uhr Nachts dauerte, wo alsdann die meisten Kameraden Abschied von mir nahmen und die Näherwohnenden mir das Versprechen abgenommen hatten, morgen noch einmal in ihr Haus zu kommen, bevor ich die Heimath vielleicht für immer verlasse. Trotzdem ich recht müde war, so wollte doch kein Schlaf über meine Augen kommen, und sonderbare Gedanken zogen unaufhörlich an meinem Geist vorüber. Ich wäre so gerne zu Hause geblieben, wenigstens zwei Wochen länger, aber der Gedanke, in Folge dessen als Deserteur unter starker Wache nach Vicksburg geschickt und vielleicht degradirt zu werden, bewog mich, meinen Entschluß durchzuführen und am Montag Nachmittag abzureisen, ganz gegen den Wunsch und die ungestümen Bitten der Mutter und Geschwister. Denn der Urlaub war bald ausgelaufen und mein Gesuch um Verlängerung des Urlaubs war mir von Capt. Gallfy nicht beantwortet worden. Am Montag Morgen stand ich ganz getröstet auf, machte noch einmal die Runde in der Nachbarschaft und da es bereits Mittag war, so fing ich an, meine Kleider einzupacken. Meine Proviantasche wurde mir von der Mutter mit allerhand Leckerbissen tüchtig gespickt, so daß ich keine Noth leiden dürfte. Endlich um ein Uhr Mittags nahm ich Abschied von meinen

jüngeren Geschwistern, die das Haus hüten mußten, während die Mutter und Bruder Georg mit mir von Hause abfuhren. Es wurde mir ganz unendlich weh um's Herz, als ich das Haus meiner Mutter und die lachende Umgebung, Thal und Hügel, verschwinden sah. Die Frage, wirst Du jemals diese Gegend, die Heimath, wiedersehen? stieg unaufhörlich in meiner Seele auf und mochte wohl auch die Gedanken meiner Angehörigen in eben so hohem Grade beschäftigen. Ich suchte so viel als möglich diese trübe Stimmung zu verscheuchen und es gelang mir, mich, meinen Bruder und die Mutter etwas aufzuheitern. In Canal Dover und New Philadelphia wurde noch zum Abschied getrunken und gegen Abend war ich in Uhrichsville angekommen, wo ich noch etwa 1½ Stunde auf den Zug warten mußte. Meine gute Mutter weinte heiße Thränen, als sie von mir Abschied nahm und ich konnte vor Rührung fast kein Wort sprechen. Ich sah ihr so lange nach, bis sie meinen Augen entschwunden war. Dann bestieg ich den Zug, der nach einer kleinen Weile herangebraust kam, und suchte mich auf einem bequemen Sitze für die vielen schlaflosen Nächte zu entschädigen. Ich erreichte Columbus in scheinbar kurzer Zeit um ein Uhr Nacht und begab mich, da alle Häuser geschlossen waren, in den Wartesaal des United States Hotel, wo ich den Rest der Nacht in weichen Sesseln verträumte.

Als der Tag angebrochen, ging ich in der Stadt herum, um nach dem Regiment zu forschen. In einem Hotel fand ich einige Kameraden, welche mir mittheilten, daß nicht mehr als 18 Mann bis jetzt eingetroffen wären. Mit jedem Zuge kamen indeß wieder mehr und am Abend waren 88 Mann aus 104 anwesend. Der Tag wurde noch recht gut angewendet mit Trinken und allerhand Kurzweil und die Stadt wurde in allen Richtungen durchstreift. Ich fand zuletzt noch einen nahen Verwandten, einen Vetter, welcher beim 13. Ohio Regt. gedient und seit einigen Tagen seinen Abschied erhalten hatte. Es war ein frohes Wiedersehen nach so zehn oder zwölf Jahren, nach einer so stürmisch bewegten Zeit. Ich fuhr wohl zehn Mal auf den Straßeneisenbahnen der Stadt auf und ab und Abends um neun Uhr gingen wir nach dem Depot, um nach Cincinnati zu reisen. Es herrschte eine bedeutende Aufregung unter den 58ern und Soldaten anderer Regimenter, da die meisten vom vielen Genuß von Bier und Wein etwas illuminirt waren und der Zunge freien Lauf ließen. Etwa zehn Uhr Abends setzte sich der Zug in Bewegung und fort ging es in schnaubender Eile, unter dem nie enden wollenden Hurrahgeschrei der von ihrer Heimath scheidenden Soldaten. Doch bald legte sich die Aufregung, denn die Natur forderte ihre Rechte; die illuminirten Geister verfielen in einen tiefen Schlaf, und nichts war mehr zu hören als das eintönige Gerassel des dahinschnaubenden Zuges. Erreichten Cincinnati endlich um vier Uhr Morgens und marschirten ohne Aufenthalt weiter durch die Stadt nach dem Bahnhofe der Ohio und

Mississippi Eisenbahn. Die ganze Bevölkerung der Stadt lag noch in tiefem Schlafe und wir marschirten ohne Sang und Klang, daher auch ohne alle Abschiedsrufe einer sonst bei solchen Gelegenheiten zahlreich versammelten Zuschauermenge durch die öden Straßen, und bei manchen Veteranen mochte diese scheinbare Gleichgültigkeit der Bevölkerung dieses Stadttheiles eine etwas kühle Einwirkung haben. Dergleichen Durchmärsche passirten hier aber fast alltäglich und verlieren mit der Zeit ihren Reiz, dabei war es außer Geschäftszeit und wir hatten nicht einmal eine Trommel bei uns, um unsere Anwesenheit bekannt zu machen. Wir mußten bis sechs Uhr Abends am Depot warten, bevor wir weiter kommen konnten und benutzten den ganzen Tag, um Bekannte aufzusuchen. Viele unserer Kameraden ließen den Haupttheil ihrer Finanzen in dieser Stadt zurück, indem sich jeder ein Vergnügen machen wollte. Endlich um sechs Uhr lief der Zug aus der Stadt hinaus, die Soldaten schwenkten ihre Taschentücher und riefen den vor ihren Häusern stehenden Leuten ein Abschiedshurrah zu, welche meistens nur von den Damen beantwortet wurde. Dieses Spiel wiederholte sich jedesmal, sobald nur ein weißes Taschentuch aus dem Fenster eines Hauses geschwenkt wurde. An etlichen Orten wurden von schönen Händen bei unserer Durchreise mehrere Fahnen als Begrüßung geschwenkt, was natürlich unsererseits mit vielen kräftigen Hurrahs erwidert wurde. Den nächsten Morgen, etwa neun Uhr, am Donnerstag, den 14. Juli, erreichten wir die Station Odin, im Staate Illinois, woselbst wir aussteigen und wieder auf einen Zug der Central Illinois Bahn warten mußten, der uns nach Cairo bringen sollte. An dieser Bahn entlang, bei zahllosen kleinen und größeren Städten bis hinunter nach Cairo wurden wir durch allerlei patriotische Ehrenbezeugungen der Bevölkerung erfreut. Die Soldaten erwiderten diese Ehrenbezeugungen allemal mit kräftigen Hurrahs, daß die ganze Gegend davon wiederhallte. Auf der ganzen Reise von Cincinnati bis Cairo bot sich unseren Augen die schönste Aussicht dar. Die ganze große Strecke Landes von etwa 600 Meilen kann ein schöner fruchtbarer Garten genannt werden. Zum ersten Male in meinem Leben sah ich eine Prairie; es ist ein eigenthümlicher Anblick, der sich hier dem Auge des Reisenden darbietet. Riegelfenzen giebt es gar keine und die Farmen sind nur mit Hecken begrenzt. Bei jedem der kleinen Farmhäuschen, die auf der weiten ebenen Fläche zerstreut umher liegen, steht ein kleiner Obstgarten, die einzigen Bäume in der Prairie, was ungemein hübsch aussieht. Die Farmer sind überall mit der Ernte beschäftigt, und was die Sommerfrüchte, als Welschkorn, Hafer, Gerste u. s. w. anbelangt, sind diese schon so weit im Wachsthum entwickelt und stehen so schön, wie in keinem andern Staate. Vieh aller Art und von der prächtigsten Rasse weideten in ganzen Heerden auf der Prairie umher und galoppirten im größten Uebermuth davon, sobald die schnaubende Locomotive sie aus ihrer Ruhe störte. Viele schöne

und große Städte, der deutlichste Beweis von der Fruchtbarkeit dieses Landes, liegen in kurzen Strecken von einander der ganzen Bahn entlang, und Jedermann hätte dies gerne eine Vergnügungsreise nennen mögen, wenn nicht die unangenehmen Schaukeleien und schrecklichen Sprünge der Waggons, zufolge der Unebenheit und mangelhaften Bauart der Bahn uns nicht förmliches Unwohlsein und Uebelkeit verursacht hätten. Wir erreichten Cairo Abends 6 Uhr und wurden im Soldiers Home für diese Nacht untergebracht.

Freitag, den 15. Juli. Den ganzen Vormittag warteten wir auf Befehl, auf ein Boot zu gehen und vertrieben unsere Zeit mit Spaziergängen in der Stadt herum. Wohl mancher machte eine interessante Entdeckung und bedauerte im Grunde seines Herzens, daß er so manche unnütze Ausgaben gemacht und sein Geld nicht besser zusammengehalten hatte. Am Nachmittage marschirten wir laut Befehl auf das große und geräumige Boot „Continental", zogen Rationen für drei Tage und machten die nöthigen Ankäufe für die Fahrt. Erst elf Uhr Nachts wurde die Reise stromabwärts angetreten, das Boot konnte zufolge seiner allzuschweren Frachtladung und des niedrigen Wasserstandes sehr langsam fahren. Es war eine ungewöhnliche Hitze während des Tages bis Mitternacht und die Mosquitos kamen in dichten Schaaren an uns heran und quälten uns die ganze Nacht unbarmherzig.

Samstag, den 16. Juli, Morgens bei Tagesanbruch, erreichten wir das Städtchen New Madrid, und luden mehrmals Holz ein, welches uns bedeutend aufhielt. Wir fuhren die ganze Nacht fort und saßen am Sonntag Morgen um 1 Uhr auf einer Sandbank fest. Als bei Tagesanbruch ein Boot in Sicht kam, wurde dasselbe mittelst Signal um Hülfe angerufen. Es war ein neues Boot, trug den Namen „Ida Handy", hatte nur wenig Fracht und kam von New Orleans her. An Größe kam sie der „Continental" gleich. Die Boote wurden am Bug zusammengebunden, während die „Handy" versuchte, die „Continental" von der Sandbank zu schieben, waren die Deckhände beider Boote in voller Thätigkeit, um einen Theil der Fracht von der „Continental" auf das andere Boot zu bringen, um sie dadurch zu erleichtern. Alle Versuche, auf irgend eine Weise das Boot wieder flott zu machen, schlugen fehl, und bis Abend war die halbe Fracht des „Continental" auf der „Ida Handy", und wenn sie auch einmal flott war, so gerieth sie wieder auf den Grund. Gegen Abend kam der „Edward Walsh" ebenfalls von unten herauf und wurde zur Hülfe angerufen. Den vereinten Anstrengungen dieser beiden Boote gelang es nach etwa einer Stunde, das Boot flott zu machen. Sofort fuhren wir gegen das Ufer, banden die Boote fest und in aller Eile wurde die Fracht von der „Ida Handy" wieder auf den „Continental" zurückgeladen. Dies dauerte bis Einbruch der Nacht, während welcher Zeit das Mosquitoboot No. 7 herankam, und den Capitains beider

Boote für das Landen strengen Verweis gab, indem dies den Verdacht für Schmuggelhandel errege. Der Capitain der „Continental" mußte der „Ida Handy" und dem „Edward Walsh" für jede Stunde Arbeit 200 Dollars (?) bezahlen. Nun kann sich Jeder die Summe denken, die es kostete, da das erstere Boot von 4 Uhr Morgens bis Abends 7 Uhr, und das andere etwa eine Stunde zu thun hatte, bevor die „Continental" flott wurde. Bevor Einbruch der Nacht wurde nicht weit von der Stelle geankert und am nächsten Morgen,

Montag, den 18. Juli, bei Tagesanbruch wurde die Fahrt fortgesetzt. Wir fuhren an mehreren verunglückten Booten vorbei und erreichten ohne weiteren Unfall gegen Abend die Stadt Memphis, woselbst viele der mitreisenden Soldaten ausstiegen, dafür aber eine dreifache Zahl derselben wieder das Boot bestiegen, um nach Vicksburg und New Orleans zu fahren. Als die Zeit der Abfahrt herannahte, entdeckte man plötzlich Feuer auf dem Pilothaus des „Continental", welches ein geheimer Agent der Conföderation in der allgemeinen Verwirrung geschickt angelegt hatte, und das ganz leicht bei nur leisem Winde etliche Minuten später das ganze Boot hätte in Flammen hüllen können. Eine Flasche Terpentin war an das Pilothaus gebunden. dieselbe dann angezündet und solcher Art gerichtet, daß sie wie eine Fackel brennend, in wenigen Minuten das Pilothaus in Brand gesteckt hätte. Es wurde bald gelöscht, aber nach dem ersten Alarmruf Feuer! auf dem Sturmdeck war die Aufregung unter der großen Anzahl Passagieren in der Cajüte schon so groß, daß viele ihre Sachen eiligst aufpackten und bemüht waren, so schnell wie möglich von dem Boote zu kommen. Es wurde sogleich eine Wache von 9 Mann vom 58. Regiment requirirt, um vor ähnlichen Unfällen geschützt zu sein. Ungefähr 9 Uhr Abends verließ das Boot Memphis, es war bereits schön mondhell und das Boot fuhr die ganze Nacht und erreichte am frühen Morgen,

Dienstag, den 19. Juli, das Städtchen Helena, woselbst bis Mittag angehalten wurde, um Holz und andere Artikel einzuladen. Zwischen Memphis und Helena liegen zwei Mosquitoboote, auf der Sandbank, jedoch unbeschädigt und werden beim nächsten Steigen des Rivers aus ihrer Einsamkeit erlöst werden. (Diese Mosquitoboote sind seit Auflösung der Marine-Brigade die einzigen schnellfahrenden, mit leichter Artillerie und Infanterie versehenen Regierungs-Dampfer, sind mit einem leichten Eisenblech-Panzer versehen und grau angestrichen und sind auf dem ganzen Mississippi und den in denselben einmündenden Flüssen stationirt und patrouilliren beständig auf und ab. Warum man sie Mosquitoboote nennt, ist mir nicht bekannt.) Verließen Helena etwa 2 Uhr Nachmittags und erreichten die Mündung des White Rivers etwa 12 Uhr Nachts, woselbst etliche Kanonenboote und Transportschiffe am Ufer lagen. Es war dies die Stelle, woselbst die Guerillas sich zusammengezogen und alles Mögliche gethan hatten,

den White und Arkansas River zu blockiren und sich dort dauernd festzusetzen. Wir verließen die Stelle bei Tagesanbruch, ohne irgendwo angehalten oder belästigt zu werden. Etwa um Mittag passirten wir Greenville und kamen unbelästigt durch. Wir hatten uns für einen Angriff gerüstet, aber außer einigen sechs friedlich am Ufer liegenden Männern sahen wir sonst Niemand. Wir passirten Lake Providence etwa um 4 Uhr Abends, woselbst ein Offizier eines Kanonenbootes uns mittheilte, daß Alles ruhig sei am Mississippi entlang, und daß wir nichts zu befürchten hätten. Sodann begannen die Soldaten des 58. Regiments nach und nach, ihre Gewehre abzuschießen, um sie zu reinigen und wir müssen leider die traurige Nachricht mittheilen, daß durch die Unachtsamkeit eines Soldaten von Comp. H der Soldat Charles Weirick von Comp. C durch den Leib geschossen und lebensgefährlich verwundet wurde. Letzterer saß oben auf dem Sturmdeck auf einem Stuhle und lehnte sich rückwärts an einen Posten, mit einigen Andern in einem eifrigen Gespräch begriffen. Plötzlich fuhr ein Schuß vom Mitteldeck, woselbst die Comp. H ihre Gewehre aufgehängt oder zusammenstehen hatte, durch die Diele und fuhr in schräger Richtung durch seinen Leib, zwischen Magen und Brust hindurch, im Rücken eindringend und vorne herauskommend, eine so gefährliche Wunde verursachend, daß man allgemein an seiner Wiedergenesung zweifelte. Er fiel von seinem Stuhle herunter, und die Umstehenden flüchteten sich erschreckt nach dem Zwischendeck, indem Jeder glaubte, daß ein im Walde am Ufer versteckter Räuber den verhängnißvollen Schuß gefeuert hätte. Die wahren Umstände wurden jedoch gleich bekannt, indem Augenzeugen genug da waren, um den Sachverhalt zu erzählen. Der Thäter wollte die Capsel vom Gewehr entfernen und hielt zu diesem Zwecke, wie sonst üblich, das Gewehr mit dem Laufe aufwärts, aber der Hahn desselben entfuhr beim Aufziehen seinen Fingern und der Schuß fuhr durch die Diele und dem unglücklichen Manne oben gerade durch den Leib. Es herrschte bedeutende Aufregung unter der ganzen Menge der Passagiere, als der auf den Tod verletzte Soldat in die Cajüte getragen wurde. Glücklicherweise befanden sich zwei Wundärzte unter den anwesenden Passagieren und sie gaben sich alle Mühe, die Schmerzen des Unglücklichen zu lindern. Es wurde sogleich eine Subscriptionsliste in Umlauf gesetzt und trotz des großen Geldmangels bei der Mehrzahl der Passagiere wurden doch 65 Dollars für die Familie des Unglücklichen zusammengelegt. Derselbe war stets bei vollem Verstande und genoß während der Nacht eines gesunden Schlafes, während welcher er von allen seinen Kameraden abwechselnd bewacht wurde. Weirick wurde am 29. Dezember 1862 in der Schlacht von Chickasaw Bayou gefährlich am Unterleib verwundet. Ich selbst fand ihn nebst 12 oder 15 andern 58ern hinter einem Baume am Boden liegend und glaubte nach Besichtigung seiner Wunde, daß er unmöglich wieder genesen könne. Er kehrte jedoch noch

während des Sommers 1863 vollständig geheilt zum Regiment zurück, und ließ sich im Januar 1864 für drei weitere Jahre anwerben. — Wir erreichten die Insel Paw-Paw etwa 10 Uhr Abends und hielten daselbst bis 4 Uhr Morgens.

Donnerstag, den 21. Juli, etwa 9 Uhr Vormittags, erreichten wir Vicksburg, und sobald das Boot gelandet hatte, ging Jeder von uns nach seinem Belieben in's Camp des 58. Regiments, das noch am gleichen Platze sich befand. Wir trafen unsere zurückgelassenen Kameraden alle munter und wohlbehalten an. Der unglückliche Verwundete wurde in das Regiments-Hospital getragen und starb in etwa drei Stunden darauf, zum allgemeinen Bedauern aller seiner Kameraden des Regiments. Er war verheirathet und seine Frau wohnte, wenn ich nicht irre, in Bucyrus, Crawford County, Ohio. Sein Mörder heißt Louis Gregory und ist ein roher, ungebildeter, lediger Bengel von 23 Jahren, unbeliebt und verachtet von Allen, sogar in seiner eigenen Company. — Er wurde nicht einmal bestraft, auch habe er kaum Worte des Bedauerns über die unglücklichen Folgen seiner Unvorsichtigkeit geäußert, als er an das Krankenlager seines Opfers geführt wurde.

Während der Zeit, wo die Veteranen des 58. Regiments auf Urlaub sich befanden, hatten die übrigen Mitglieder des Regiments eine Woche lang die größten Strapazen einer Expedition durchzumachen. Am 10. Juli verließen die 58er mit dem 72. Illinois Regiment und etwa einer Brigade schwarzer Infanterie die Stadt Vicksburg und marschirten gegen Jackson zu, wendeten sich dann rechts und hatten nahe bei Grand Gulf und Port Gibson ein kleines Scharmützel mit der Rebellen-Cavallerie. Die Expedition kehrte am Montag, den 18. Juli, wieder nach Vicksburg zurück. Unser Lieut. Col. Jackson fungirte als Brigade-Commandant an Stelle des auf Urlaub sich befindlichen Oberst Staring vom 72. Illinois Regiment und soll sich dabei sehr tapfer und umsichtsvoll bei der ganzen Affaire benommen haben. Capt. Anderegg von Comp. G fungirte als Regiments-Commandeur, da Capt. Morrison von Comp. I schwer erkrankt war. Kein Mann des 58. Regiments wurde verwundet, jedoch wurden viele aus Ermattung auf dem Marsche zurückgelassen, welche aber alle sicher die Stadt Vicksburg wieder erreichten.

Freitag, den 22. Juli. Heute mußte das Regiment wieder an Provostdienst gehen, und hoffentlich werden uns die Herren Distrikts- oder Departements-Commandeure diesen Sommer mit noch mehr Expeditionen verschonen. Der gestern an erhaltener Schußwunde verstorbene Veteran Charles Weirick von Comp. C wurde heute begraben. Der heutige Dienst verhinderte mich wie noch viele Andere, um an der Beerdigung dieses allgemein beliebten und ob seines durch läppische Unvorsichtigkeit herbeigeführten Todes betrauerten Kameraden Theil zu nehmen. Sein Andenken wird jedoch in unser Aller Gedächtniß

fortleben und hoffentlich wird sein Tod als warnendes Beispiel für alle Augenzeugen mit unauslöschlichem Eindruck dienen.

Freitag, den 29. Juli. Schon seit drei Tagen hatten alle Truppen in der Umgegend von Vicksburg Marschordre erhalten, nur das 58. Ohio und 72. Illinois Regiment bleiben hier, und sind so glücklich von allen Strapazen und Gefahren eines Marsches in der großen Sommerhitze verschont zu bleiben. Wohin die Expedition gehen soll, ist völlig ungewiß; wie das Gerücht geht, sollen noch 15,000 Mann Soldaten von einer andern Gegend herkommen, um in Gemeinschaft mit den hier zusammengezogenen Kräften den Feldzug anzutreten. Gestern kamen ein neuer Ram, eigener Construktion, und ein großer Monitor hier an, welche aller Wahrscheinlichkeit nach bestimmt sind, diese Expedition zu begleiten, und so viel hat man herausgebracht, daß die Expedition Flußabwärts gehen wird. Man gibt der Vermuthung Raum, daß ein Schlag auf Mobile, Ala., beabsichtigt ist. Als Vorläufer dieser geheimen Expedition erschien eine Ordre vom Befehlshaber des ganzen Mississippi-Departements, daß alle Kommunikation zwischen Norden und Süden auf unbestimmte Zeit unterbrochen sein solle. Keine Passagiere dürfen weder von hier aufwärts noch abwärts abreisen, noch welche von oben herkommen. Nur Boote im Dienste der Regierung dürfen ihre Fahrten machen, indem sie nichts anders als Armee-Provisionen und sonstiges Regierungs-Eigenthum als Fracht mitbringen dürfen. Die Preise der Lebensmittel sind zufolge dieser Blockade in Vicksburg rasch zu einer enormen Höhe gestiegen und sollte dieser Zustand lange andauern, so möchte baldigst eine wahre Hungersnoth unter der hiesigen Bevölkerung eintreten. Heute Mittag wurden in aller Eile etwa 150 Mann vom 58. Regiment aufgeboten, um nach dem Wharf zu gehen und dem Stehlen und Rauben der auf die Expedition beorderten Truppen Einhalt zu thun und die Uebelthäter zu verhaften. Dieselben hatten bereits die Boote bestiegen, und da sie noch mit Einladen von Gepäck und Provisionen beschäftigt waren, so begaben sich diejenigen, die dienstfrei waren, auf den Raub aus. Sie stahlen alles, was ihnen gefiel, und die Bürger eilten in Menge nach dem Courthaus zum Provostmarschall, um Schutz vor den Einbrechern zu erbitten. Das ganze 72. Illinois Regiment war diesen Morgen aufgeboten und diese vermochten dem Unfug nicht Einhalt zu thun. Besagte Truppen waren fast lauter Illinoiser Regimenter, welche in der ganzen Mississippi-Armee des Rufes genossen, die zähesten und tapfersten im Kriege, aber auch die unverschämtesten im Stehlen zu sein. Soviel wie ich hörte waren es die 46., 11. und 8. Illinois Regimenter, die sich bei ihrem Abzug von Vicksburg schlimmer betrugen als die Guerillas unter General Marmaduke oder John Morgan.

Samstag, den 30. Juli. Heute Morgen früh um 6 Uhr hatten wir, laut Ordre bei der Abends vorher stattgehabten Dreßparade ver-

lesen, Inspektion mit Gewehr und Tornister durch einen eigens zu diesem Zwecke bei der ganzen Union-Armee herumreisenden General-major. Col. Staring, Commandant der Brigade, war mit einigen Mitgliedern seines Stabes zugegen. Nach beendigter Inspektion sprach der General seine beste Zufriedenheit über die Reinlichkeit und dem properem Aussehen des 58. Regiments aus. Der Name dieses Generals ist N. J. Dana, und soviel man aus früheren offiziellen Kriegsnachrichten gehört hat, hat sich derselbe überall als umsichtiger Heerführer hervorgethan.

Den 31. Juli. Kurz nach besagter Generalinspektion wurde General Dana zum Commandant dieses Departements ernannt und General Slocum ging sammt seinem Stabe zur Cumberland Armee ab, um das Commando von Hookers Corps zu übernehmen. General Slocum hätte sich während seines kurzen Aufenthalts in Vicksburg durch sein Benehmen gegen die Bürgerschaft und das Militär sehr beliebt gemacht. — Die Marine-Brigade, die speziell auf schnellfahrenden Booten zur Bewachung des Mississippi Rivers organisirt wurde, wurde nach Vicksburg beordert, um aufgelöst zu werden. Die Mannschaft derselben, die noch drei Monate oder weniger von ihrer ursprünglichen Dienstzeit zu dienen hatte, wurde nach St. Louis geschickt, um ausgemustert zu werden. Andere aber, die länger als drei Monate zu dienen hatten, sollten anfänglich in andere Regimenter vertheilt werden; so z. B. waren etliche hundert Mann dem 58. Regiment zugesprochen, aber sie weigerten sich dessen, und mußten überhaupt mit Gewalt von den Booten getrieben werden. Sie werden als unabhängiges Bataillon in Vicksburg und Umgegend zum Garnisonsdienst verwendet werden. Die Pferde derselben wurden an das 11. Illinois Cavallerie-Regiment abgegeben, die Kanonen und übrigen Waffen erhielt das Ordinanz-Departement und die Boote wurden an das Post-Quartiermeister-Amt übertragen. Da die Nicht-Veteranen des 5. Illinois Cavallerie-Regiments ihre Dienstzeit überstanden haben, so wurden auch deren Pferde an das 11. Illinois Cavallerie-Regiment übertragen, und dennoch war die gelieferte Anzahl Pferde noch nicht hinreichend, um das 11. Illinois Cavallerie-Regiment ganz beritten zu machen. Zufolge einer Ordre des Generals Dana erschienen eine Menge Cavalleristen in der Stadt, um alle Pferde, die sie nur finden konnten, für sich in Beschlag zu nehmen. Sie leerten alle Ställe, spannten die Pferde auf der Straße von den Drays, Kutschen und anderen Fuhrwerken ab, zwangen berittene Bürger auf barsche Weise zum Absteigen und ließen die überraschten Leute stehen und gingen mit ihrem Raube davon. Adjutant Rhode's Pferd wurde auch entführt. Als Grund für dieses rasche und eigenmächtige Verfahren wurde angegeben, daß seit einigen Tagen die Guerillas in großer Anzahl unserer ganzen Picketlinie entlang erschienen wären, und dieselben bis zu den Brustwerken vor der Stadt zurückgetrieben hätten. Um

diesen Angriffen mit Wirksamkeit entgegentreten zu können, mußten die Cavallerie-Regimenter so rasch wie möglich auf kriegsfähigen Fuß gesetzt werden und die nöthigen Pferde konnten auf keine andere Weise schneller herbeigeschafft werden, als wie bereits angegeben. Jedenfalls werden die ihrer Pferde beraubten Bürger ihre Forderungen durch den Distrikts-Commandanten an den „Uncle Sam" eingereicht haben.

Am 17. August kehrte Sergeant Engelmann von Comp. A von einem längeren Urlaub zum Regiment zurück, und etwa zehn Tage später kamen auch Capt. Gallfy und Capt. Frißner von ihrem Urlaub zurück.

Sonntag, den 28. August, gegen Abend hatten wir einen starken Sturm, der alle Zelte wegzureißen und die Stadt über den Haufen zu blasen drohte. Es gewährte uns nicht wenig Vergnügen, zu sehen, wie der Sturm den Soldaten und Offizieren flinke Beine machte, indem sie alle Mühe hatten, ihre leinenen Dächer zu behalten. Zudem blieben wir für heute von der langweiligen und einfältigen Dreßparade verschont. General Dana ist bereits vom Commando dieses Departements abgelöst und Brigade-General Hawkins, der die Negertruppen um Vicksburg herum kommandirt, ist einstweilen an seine Stelle gesetzt worden. Es geht das Gerücht, daß General Osterhaus, der in der Cumberland-Armee eine Division kommandirt, als Befehlshaber dieses Platzes und Departements hierher beordert sein soll. Dieser Wechsel im Commando würde Niemanden erwünschter kommen, als den 58ern, da der Neger-General sein Möglichstes thut, um die weißen Soldaten mit den schwarzen auf gleiche Stufe zu stellen und einige schwarze Regimenter an die Stelle des 58. Ohio und 72. Illinois als Provostgarde zu bringen.

Höheren Befehls zufolge wurden heute alle Truppen von Vicksburg und Umbegend gemustert, wie folgt: Alle Negertruppen, vier Infanterie-Regimenter, ein Artillerie- und ein Cavallerie-Regiment, von General Hawkins; das 72. und 124. Illinois Regiment von Col. Staring; das 11. Illinois und 2. Wisconsin Cavallerie-Regiment, das 58. Ohio Infanterie und das Bataillon Marines von General Mosby. Hoffentlich werden auch die Zahlmeister uns baldigst mit ihrer Ankunft beglücken. — Den ganzen Monat hindurch wurden wir von Zeit zu Zeit mit erfrischenden Regengüssen bescheert, so daß wir keine Noth an frischem Trinkwasser litten, und von allzugroßem Staub und Dürre verschont blieben. Der Gesundheitszustand des Regiments ist ein für diese Jahreszeit sehr vorzüglicher. — Heute Morgen um 8 Uhr wurde ein wegen Ermordung einer weißen Frau zum Tode verurtheilter Neger außerhalb der Stadt durch den Strang hingerichtet. Zwei andere Neger, welche wegen ähnlichen Verbrechens in Gefangenschaft sitzen, sollen in kurzer Zeit ebenfalls erschossen werden.

Während der ersten Woche des September kam eine Brigade weißer Truppen, bestehend aus dem 46., 11., 17. und 8. Illinois und 30. Missouri Regiment unter Commando des Gen. Dennis, von Morganzia, La., hier an und setzten ihre Reise den nächstes Tag stromaufwärts fort. Allen Gerüchten zufolge wird der White River das Ziel ihrer Reise sein.

Laut Befehl vom Präsidenten der Ver. Staaten werden die Geschäfte in Städten nahe der feindlichen Linie um ein Bedeutendes vermindert, um dem Schmuggelhandel mit den Rebellen vorzubeugen. In Vicksburg sind in Folge dieses Befehls beinahe alle Stores geschlossen worden, im Ganzen sind nur etwa drei Stores, etwa zwei oder drei Groceries, ein Blech- und ein Buchstore offen und die Straßen sind zufolge dieser Geschäftssuspendirung beinahe leer; die Bürger schneiden alle recht lange Gesichter.

Den 15. September. Heute wurde ein zum 53. Ver. Staaten farbigen Regimente gehörender Soldat wegen dreimaligen Desertirens östlich von der Stadt mittelst Pulver und Blei hingerichtet. Die Execution wurde in Gegenwart von sieben schwarzen Regimentern Infanterie, vielen Offizieren und einer großen Menge Zuschauer beiderlei Geschlecht weißer und schwarzer Farbe vollzogen. Der Delinquent ging sehr ruhig und gefaßt dem Tode entgegen. Er war ein stattlicher 19jähriger Mulatte, gehörte einem Cavallerie-Regimente an und ging mit Pferd und Waffen zu den Rebellen über. Er wurde vor seiner Verurtheilung bei einem Gefecht von seiner eigenen Compagnie gefangen genommen.

Am 22. September kam der schöne Dampfer „Olive Branch" von Cairo hier an. Etwa zwei Meilen oberhalb der Mündung des White River wurden von einer Menge Guerillas mehrere Musketensalven in das Boot gefeuert, wodurch zwei Passagiere desselben, Veteranen vom 48. Ohio Regiment, sogleich getödtet und sieben andere Passagiere verwundet wurden. Es sind kürzlich wieder viele solcher Unfälle vorgekommen und den Erzählungen der Passagiere zufolge soll das Ufer des Mississippi von Greenville bis Helena förmlich schwärmen von Guerillas.

Eine Expedition von lauter schwarzen Truppen unter Befehl des General Dana ging diese Woche flußabwärts; ihre Bestimmung ist unbekannt.

Am 1. Oktober erhielt ich vom Hauptquartier von Vicksburg den Befehl, mich daselbst zu melden, um in der Druckerei daselbst auf detached service als Setzer zu dienen. Ich lieferte mein Gewehr und Zubehör an Capt. Gallfy ab und trat sofort meinen neuen Dienst an. Ich war sehr froh, diesem ewigen Einerlei von Provostdienst für eine Zeit lang zu entrinnen, und dabei hat dieser Wechsel für mich den Vortheil, daß ich nebst meinem Gehalt als Sergeant noch $12 monatlich

Extra-Bezahlung erhielt. Ich mußte mit der „Clerks Meß“ im Hauptquartier meine Rationen beziehen, konnte aber, so lange das Regiment in Vicksburg verblieb, bei der Compagnie mein Nachtquartier beibehalten. Es war für mich die erste und beste Gelegenheit, mich in englischer Arbeit und in der englischen Sprache einzuschießen, wie der Geschäftsausdruck lautet. Der Vormann war ein Stock-Amerikaner, Namens Wickersham, und gehörte zum 124. Illinois Inf. Regt. Nebst ihm war noch ein anderes Mitglied desselben Regiments, Namens Abe Bechtel, aus Pennsylvanien stammend, als Drucker angestellt. Derselbe sprach noch sein gutes altes Pennsylvanisch-Deutsch mit mir, wenn meine Kenntniß in der englischen Sprache nicht ausreichte. Es gefiel mir dort so gut, daß ich sogar den Rest meiner Dienstzeit in der Druckerei ausdienen möchte.

Am 11. Oktober wurde in unserm wie in allen übrigen Ohio Regimentern die Wahl für Staats- und Countybeamten abgehalten. In Ermangelung von gedruckten demokratischen Tickets mußten die Stimmgeber sich dieselben schreiben. Republikanische gedruckte Tickets waren in Hülle und Fülle vorhanden. Die Dienste der Wahlrichter und Clerks wurden durch die Offiziere versehen, sie waren sehr genau in ihren Fragen und dasselbe Spiel vom letzten Jahre wiederholte sich hier abermals. Alle im Auslande geborenen Soldaten wurden um ihre Bürgerscheine befragt, und wenn sie Bürger waren, mußten sie ihre Aussagen beschwören. Wer noch kein Bürger war, konnte einfach nicht stimmen. In andern Regimentern wurde jedem Soldaten erlaubt zu stimmen, er wochte nun in Amerika oder Irland oder Deutschland geboren sein, und das mit Recht, denn jeder Mann, der für sein Adoptiv-Vaterland die Waffen ergreift und kämpft, ist ein vollberechtigter Bürger desselben und soll ein Recht haben, bei der Wahl der höchsten Beamten ein Wörtlein mitzusprechen. Wir sind begierig auf das Resultat dieser Wahl im 58. Regiment, werden es aber niemals erfahren.

Heute Abend kamen die Negertruppen unter Befehl des General Dana von ihrer geheimen Expedition zurück. Sie brachten drei Sechspfünder-Kanonen, etliche Rebellenfahnen und etwa 50 Gefangene als Trophäen ihres Sieges zurück.

Sonntag, den 30. Oktober. Heute kam zum ersten Male seit zwei Wochen eine Post an das Regiment. Die Briefe und Zeitungen wurden der Wahl halber in Cairo zurückbehalten, wie unter den Soldaten behauptet wurde, aus Vorsicht, damit keine demokratischen Tickets und Zeitungen vor der Wahl an die Truppen im Felde gelangen könnten.

Heute verließ das 72. Illinois Regiment, das etwa ein Jahr mit uns an der Provostgarde war, diese Stadt und fuhr mit der „Continental“ stromaufwärts. Das Ziel seiner Reise ist Nashville oder Atlanta, wo gegenwärtig Sherman's Armee steht. Gar viele Ge-

schäftsleute von Vicksburg stehen in allzunaher Verwandtschaft mit besagtem Regiment und bedauern den Abgang desselben aus guten Gründen. Die Summe, die das Regiment den Groceristen, Professionisten und andern Geschäftsleuten schuldig blieb, mag sich wohl in die Tausende von Dollars belaufen. Niemand kann die armen Soldaten deswegen verdammen; Uncle Sam's Zahlmeister haben sich schon seit etlichen Monaten nicht mehr sehen lassen. Das 124. Regiment hat seine Stelle eingenommen.

Am 8. November fand die Wahl für Präsident und Vice-Präsident der Ver. Staaten statt. Das 58. Regiment gab 96 Stimmen für McClellan, den demokratischen Candidaten, und 153 für Abe Lincoln, den republikanischen Candidaten, ab.

Sonntag, den 13. November. Heute wurde in der Stadt große Parade und Inspektion über sämmtliche Cavallerie-Regimenter in der Besatzung von Vicksburg abgehalten. Das 5. Illinois Cavallerie-Regiment hat erst kürzlich seine Pferde erhalten. Es sind im Ganzen drei weiße und ein schwarzes Cavallerie-Regiment, die hier kampiren und die Reihen der Cavalleristen wollten schier kein Ende nehmen, als sie am Hauptquartier des General Dana vorbeidefilirten.

Montag, den 14. November. Heute Nachmittag wurde zu Ehren von Lincoln's Wiedererwählung zum Präsidenten ein National-Salut von einigen hundert Schüssen in den verschiedenen Forts von Vicksburg abgefeuert. Der Ausgang dieser Wahl ist unzweifelhaft das deutlichste Zeichen, daß der Norden fest darauf besteht, daß der Krieg gegen die Rebellen unausgesetzt fortgeführt werde, bis der Süden nachgeben muß, und wenn er noch einmal vier Jahre dauern sollte.

Anfangs Dezember wurde General Dana, Commandant von diesem Distrikt, nach Memphis beordert und General Washburn, der dort commandirte, nahm seine Stelle hier ein.

Sonntag, den 25. Dezember (Christtag), wurde die erste große Parade mit der Vicksburg Militia abgehalten. Das Resultat war höchst unbefriedigend und der Länge der Zeit nach zu schließen, während welcher sie einexerzirt wurde, kann man nicht erwarten, daß diese Miliz je ein diensttüchtiges Corps werden wird. Die ganze Geschichte war nichts als eine vollendete Blamage für die Offiziere und Mannschaften der Miliz.

In der ersten Woche des Dezember verließen das 11. Illinois und das 2. Wisconsin Cavallerie Regimment diese Stadt und fuhren nach Memphis, von wo aus sie zu Lande bis an den Tennessee River marschiren müssen. Sechs Compagnien des 5. Illinois Cavallerie Regiments wurden nach Natchez beordert, während die andern sechs Compagnien in der Nähe von Vicksburg zu verbleiben haben. Am Christtag wurde zu Ehren des hier angekommenen Generals Gillmore, der durch die lange Belagerung und Bombardirung von Fort Sumter und der Stadt Charleston berühmt wurde, eine Salute von etwa hun-

dert Kanonenenschüssen in den Fortifikationen abgefeuert. Derselbe ist auf seiner Heimreise begriffen und beehrte die Generäle Washburn und M. L. Smith hier mit einem Besuche.

In der Woche vor Christtag kam endlich die langersehnte Ordre an das 58. Ohio Regiment, daß die Leute, deren Dienstzeit größtentheils bereits vorüber und theils nahe zu Ende ist, sich auf die Heimreise nach Ohio vorbereiten sollten, um im Camp Chase bei Columbus ausgemustert zu werden. Am Abend vor Christtag wurde die letzte Parade des ganzen 58. Ohio Regiments mit der Fahne abgehalten. Lieutenant Colonel Jackson hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede an das Regiment, worin er unter Anderem verkündete, daß die Leute, die nach Hause gehen, vom Dienst befreit seien, damit sie sich vorbereiten und das Weihnachtsfest mit ihren Bekannten und den zurückbleibenden Kameraden nach Belieben feiern könnten. Große Freude herrschte im Regiment, und es wurde gesungen, getrunken und getanzt, natürlich ohne weibliche Tänzerinnen. Die Leute wurden jedoch dieses Treibens bald müde und wünschten sehnlichst die Reise baldigst anzutreten. Endlich, am Dienstag, den 27. Dezember, kam die Ordre, Abends mit Sack und Pack nach der Landung zu marschiren und das Boot „Baltic" für die Heimreise in Beschlag zu nehmen. Etwas nach 3 Uhr Nachmittags wurde das Signal zum Antreten gegeben, die Leute eilten freudetrunken, mit Tornister und Gewehr bepackt, im besten Wichs auf den Paradeplatz, und als nach wenigen üblichen Einleitungen das Commando Vorwärts, Marsch! erscholl, da brach ein nie enden wollender Jubel unter den Anwesenden los, und die Straßen nach der Landung waren dicht besetzt von Zuschauern. Eine große Menge Bürger von Vicksburg und Soldaten anderer Regimenter begleiteten die heimkehrenden 58er nach dem Landungsplatze, woselbst die Effekten aufgehäuft lagen und dann wurden die Gewehre in Pyramiden gestellt oder „gestäckt," wie man es obenhin in deutsch nennt, und jeder verfügte sich mit seinen Freunden nach dem ersten besten Saloon, um zum Abschied noch Eins hinter die Binde zu gießen. Es dauerte nicht lange, so machte sich das viele Abschiedstrinken bei vielen in solchem Grade bemerklich, daß man ihnen ungenirt das Urtheil fällen mußte, sie wären bekneipt. Die Bürger von Vicksburg und insbesondere die Saloonhalter, bekundeten durch ihr zuvorkommendes Benehmen recht augenfällig, daß sie das Regiment recht lieb gewonnen und daß sie dasselbe höchst ungern fortziehen sehen. Nach einigem vergeblichen Hin- und Hermarschiren an der Landung konnte das Boot bestiegen werden. Jeder eilte mit seinem Plunder auf das Boot, um sich einen guten Lagerplatz auszusuchen. Raum war genug vorhanden um eine Brigade aufzunehmen, und unsere Kameraden hatten vollends Ursache sich zu gratuliren, daß ihnen der Zufall so wohl gewollt hat und kein anderes Boot gerade zu haben war. Als sich nach und nach die Zerstreuten von ihrem Abschiedstrinken aus den

Saloons einfanden, da erreichte die fröhliche Ausgelassenheit ihren höchsten Grad. Anderen hingegen fiel der Abschied sehr schwer, und an ihren traurigen Gesichtern konnte man es deutlich wahrnehmen, daß sie irgend einen guten Freund zurücklassen mußten. Ich glaube es wird ihnen Allen noch recht schwer werden, wenn sie nach ihrer Ausmusterung von einander scheiden müssen, um sich in ihrem ganzen Leben vielleicht nie mehr wiederzusehen. Ich vermuthe es wird mancher noch zu der Erkenntniß kommen, daß daß Soldatenleben auch seine Reize hat, und daß keine andere Stellung im menschlichen Leben so geeignet ist die Herzen der Menschen so ineinander zu verketten als der Soldatenstand im Kriege. Ein Jeder von ihnen wird allzeit bis zum Ende seines Lebens mit Stolz und mit freudiger Erinnerung seiner Kameraden im 58. Regiment und der glorreichen Schlachten gedenken, bei welchen das Regiment theilnahm und sollte der Zufall oder die Fügung Gottes einige derselben in späteren Zeiten zusammenführen, so wird es ein Wiedersehen sein, das an Innigkeit und Herzlichkeit jede Beschreibung weit in Schatten stellt.

Das Boot verließ den Landungsplatz Abends um etwa 8 oder 9 Uhr und die Abschiedsrufe der Scheidenden und Zurückbleibenden dauerte noch fort, so lange man sich gegenseitig verständlich machen konnte. Mit schwerem Herzen eilte ich nach dem ersten besten Saloon, um in Gesellschaft mit einigen Kameraden mir Trost und Hoffnung zuzutrinken und um den Schmerz über den Verlust der guten Kameradschaft ein wenig zu dämpfen. Ich schlief diese Nacht nur wenig, indem mein Gemüth zu viel von Gedanken tausenderlei Art über die jüngsten Ereignisse erfüllt, und ich froh war als es Tag wurde und ich mich wieder in meine liebe Werkstätte begeben konnte. Die Arbeit übte einen wohlthuenden Eindruck auf mein ganzes Gemüth aus und die Zeit verstrich wunderbar schnell, und ich vergaß darüber alle Sorgen.

Diese Woche brachte nichts besonders Neues. Neujahr **1865** verstrich ohne irgend eine Feierlichkeit als die gewohnten Versammlungen in der Kirche und ich ging, um doch zu Neujahr etwas Außergewöhnliches zu genießen, zu Mittag in das Washington Hotel.

Montag, den 2. Januar, hielten die Neger der Stadt Vicksburg zur Feier des vor zwei Jahren vom Präsidenten Lincoln erlassenen Befehls, alle Sklaven der Vereinigten Staaten freisprechend (Emanzipations-Proklamation), einen großartigen Umzug unter den Klängen einer Musikkapelle vom 5. Ver. Staaten farbigen Artillerie-Regimente. Vor General Smith's Hauptquartier wurde Halt gemacht und Major Barnes vom 50. farbigen Ver. Staaten Infanterie Regiment und Col. Ziegler vom 52. farbigen Ver. Staaten Infanterie Regimente hielten Reden an die Versammlung, die dem schwärzesten Abolitionsfanatismus alle Ehre machten und jeden weißen Bürger und viele Soldaten mit Haß und Verachtung gegen die Negeroffiziere erfüllte.

Es ist ihnen schon zu verzeihen, daß sie infolge ihrer fetten Stellen die schwarzen Soldaten und überhaupt die schwarze Bevölkerung wegen ihres bewiesenen Patriotismus für die Union hoch in den Himmel erhoben, aber sie sollten nicht vergessen, daß die Aufhebung der Sklaverei mit schweren Opfern an Gut und Blut der besten Männer des Landes erkämpft wurde, und daß die schwarze Bevölkerung für ihren Patriotismus und kräftige Mithilfe eigentlich keinen besondern Dank verdiente, weil es so zu sagen ihre Pflicht war, mit Aufbietung aller ihrer Kräfte an der Befreiung ihrer Rasse theilzunehmen. Ohne die lange geführten Debatten der weißen Abolitionisten im Kongreß, ohne diesen blutigen Krieg und ohne die energische Handlung des Präsidenten Lincoln wäre die schwarze Rasse in den Südstaaten der Union niemals frei geworden. — Nach beendigten Reden zog die Parade der schwarzen Truppen durch mehrere Straßen der Stadt und mehrere Bälle beschlossen die Feierlichkeit des Tages.

Mittwoch, den 4. Januar. Heute früh kam die Nachricht durch einige Couriere, daß General Grierson mit seiner Cavallerie außerhalb Jackson den Rebellen-General Gholson mit seiner ganzen Rebellenbande, aus etwa 800 Mann bestehend, gefangen genommen habe und bis morgen mit denselben in Vicksburg erwartet werden dürfte. General Gholson soll schwer verwundet worden sein. Die Kriegsnachrichten lauten insgesammt sehr ermuthigend und lassen auf eine baldige Beendigung des Krieges hoffen.

Donnerstag, den 5. Januar. Während dem schwersten Regenwetter rückte die Vorhut von General Grierson's Cavalleriemacht mit den erbeuteten Gefangenen in Vicksburg ein. Letztere boten einen mitleiderregenden Anblick dar. Sie waren sämmtlich barfuß, halb verhungert, und schrecklich zerlumpt und litten zufolge der schlechten Witterung unermeßlich. Eine bedeutende Anzahl davon waren Gefangene der Unions-Armee, die durch allerlei Marterqualen seitens der Rebellenbehörden gezwungen wurden, in die Reihen ihrer Armee zu treten und gegen ihre Brüder zu kämpfen. Bei dieser Gelegenheit zeigten die Negersoldaten ihre Gefühllosigkeit und Rohheit ihrer Rasse in solcher Weise, daß alle Anwesenden sich der bittersten Ausdrücke gegen sie nicht enthalten konnten. Es wundert uns gar nicht, daß die Rebellensoldaten den Gefangenen von Neger-Regimentern keinen Pardon geben, sie verdienen es nicht, und Jedermann an ihrer Stelle würde ebenso mit ihnen verfahren.

Freitag, den 6. Januar. Ein kalter Nordwind hat das Regenwetter vertrieben und die Natur zieht nach und nach wieder ein freundliches Gesicht auf. Die von der Expedition hier angelangte Cavallerie geht wieder nach Memphis, so schnell als sie Transportation bekommen können. Allerlei Gerüchte bezüglich den nächsten Bewegungen und Absichten der in diesem Department zusammengezogenen Truppen

sind im Umlauf und wir glauben, daß alle unrichtig sind. Wir wollen in Geduld abwarten, was die Zukunft bringen wird.

Sonntag, den 8. Januar. Heute Nachmittag 4 Uhr hielten die drei Regimenter der Vicksburg Miliz an ihren bestimmten Plätzen eine Dreßparade ab. Eine große Menschenmenge zog sich beim Courthause zusammen, um der Dreßparade des 1. und 2. Regiments beizuwohnen. Das ungeschickte Benehmen der Offiziere und Mitglieder und die fehlerhafte Aufführung von Anfang bis Ende gab unendlich viel Stoff zum Lachen für die Zuschauer, die schon tausendmal Gelegenheit hatten, einer Dreßparade von alten gedienten und überaus tüchtigen Regimentern beizuwohnen, und deßhalb den großen Unterschied leicht bemerken konnten. Die Parade war heute eher noch schlechter statt besser als diejenige am Christtage und wir möchten den Herren rathen, für die Zukunft fein hübsch zu Hause zu bleiben, statt sich vor der ganzen hiesigen Bevölkerung zu blamiren.

Mittwoch, den 1. Februar. Der böse Januar mit seinen kalten Tagen ist hinter uns und heute erfreuten wir uns etwas gelinderen Wetters. Der Monat Januar war reich an erfolgreichen Ereignissen für die Sache des Nordens. Sieg über Sieg ist der Union-Armee verliehen worden und die Aussichten für eine baldige Beendigung des Krieges sind gegenwärtig günstiger als jemals. Die Nachrichten betreffs der Sendung von Friedens-Commissären von Washington nach Richmond hat den ganzen Norden mit der freudigsten Hoffnung erfüllt. Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth, wenn beide Theile sich verständigen würden, damit diesem unnöthigen Blutvergießen Einhalt gethan würde. Wir wollen uns aber nicht mit zu großen Hoffnungen bethören, denn der Norden ist zu stolz und der Süden ist noch nicht gehörig gedemüthigt, und der ersehnte Frieden steht noch in weitem Felde.

Mittwoch, den 8. Februar. Heute verließen 4 schwarze Infanterie-Regimenter unter Commando des General Hawkins die Stadt Vicksburg und schifften sich nach einem uns bis jetzt unbekannten Orte ein. Gut unterrichtete Leute behaupten, daß die Truppen nach Texas bestimmt wären. Es sind nun nur noch drei schwarze Regimenter hier und die Stadt hat seither ein mehr weißes Aussehen. General Washburn ist laut der letzten Nachrichten von General Grant beordert, sich nach der Armee of the James zu begeben, um dort ein wichtiges Commando zu übernehmen. Er hat daher das Commando des Distrikts von Vicksburg einstweilen an den Brigade-General Morgan L. Smith übergeben, bis ein Nachfolger für seine Stelle vom kommandirenden Generals des Departements bestimmt sein wird. Die große Mehrheit der hiesigen Bevölkerung bedauert den Abgang des Generals Washburn und seines Assistant Adjutant Generals, des Majors Morgan, und die herzlichsten Glückwünsche begleiten ihn nach seinem neuen Wirkungskreise.

Mittwoch, den 15. Februar. Seit ungefähr einer Woche kamen ununterbrochen Dampfboote voll Soldaten hier an, die zum 16. Armee-Corps gehörten. Die meisten der Truppen waren in der Schlacht bei Franklin, Tennessee, und bei der darauffolgenden Belagerung von Nashville. Den ganzen Tag und die ganze Nacht hört man nichts als das Signal von ankommenden Booten und die untere Stadt ist fortwährend gedrängt voll von Soldaten, die ihre Einkäufe von Brod und sonst was Eßbarem machen wollen. Die meisten Boote fahren nach kurzem Aufenthalt wieder weiter stromabwärts und man vermuthet allgemein, daß ein Schlag auf Mobile beabsichtigt ist.

Montag, den 13. Februar, langte unser altes Nachbarregiment von Vicksburg, das 72. Illinois, wieder hier an, aber bedeutend kleiner an Zahl als damals, wo es Vicksburg verließ. Das Regiment verlor in der Schlacht bei Franklin, Tenn., etwa 149 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, verwendet unser Provostmarschall, Capt. Curtis, vom 72. Illinois Regt., seine ganze Beredtsamkeit und Geistesschärfe, um von General Smith die Erlaubniß zu erhalten, sein Regiment als Provostgarde wieder hier zu behalten. Bis jetzt sind bereits über sechszig Boote hier mit Truppen angekommen, und zwei Divisionen bezogen ein Lager unterhalb der Stadt auf einer großen Ebene, da die Boote wieder den Strom aufwärts fuhren, um wahrscheinlich noch mehr Truppen nachzuholen. Die Soldaten laufen in großen Schaaren in der Stadt herum, besehen sich die Merkwürdigkeiten der Umgegend und ihr Aussehen beweist zur Genüge, daß sie vielen Strapazen ausgesetzt gewesen sind. Die Generäle McArthur und A. J. Smith sind ebenfalls hier mit den Truppen angekommen.

Donnerstag, den 16. Februar. Heute und gestern schon marschirten etliche Dutzend Regimenter durch die Stadt nach der Richtung vom Black River zu. Ob sie dort Lager beziehen, oder ohne kurzen Aufenthalt weiter ziehen werden, ist nicht zu ermitteln, aber ein Punkt steht fest, daß ein Schlag auf Mobile in Aussicht steht, und daß höchst wahrscheinlich diese Truppen zu Lande dorthin marschiren werden. Etliche Regimenter zeigten die deutlichsten Spuren von langen Märschen und ununterbrochenen Strapazen, sie sahen zerrissen und schmutzig aus und schienen ganz verwildert. Das 72. Illinois Regt. wurde von der Musikkapelle von Vicksburg durch die Stadt begleitet, ihr Aussehen war bedeutend verschieden als wie bei ihrem Abgang. Die meisten meiner Bekannten vermißte ich in ihren Reihen. Zwei oder drei andere Musikkapellen befanden sich unter dem nie enden wollenden Zug von Soldaten. Der Baggagetrain derselben ist sehr klein und man konnte wenige oder fast gar keine Zelte auf den Wagen sehen. Der ganze Zug bot nichts Erfreuliches dar, es sah traurig genug aus, um Mitleiden zu erwecken. Ohne Zweifel würden wir bald Frieden haben, wenn die Friedens-Commissäre des Nordens und Südens aus

den Reihen ihrer Armee gezogen würden, sie wären bedeutend nachgiebiger und haben die Mühsalen des Krieges durchgemacht, und wüßten besser, auf welche Weise die Union wieder herzustellen, als die geldgierigen, rachsüchtigen Intriguanten in den Cabineten beider Regierungen. Heute vor drei Jahren wurde Fort Donelson in Tennessee erobert und schon damals tröstete sich das gute Volk mit der Hoffnung, daß es bald Frieden gäbe, und wird sich noch manche Jahre vertrösten müssen, ehe der Frieden einmal kommt.

Sonntag, den 19. Februar. Heute früh marschirten dieselben Truppen, die letzte Woche auf Booten von Tennessee herkamen, wieder nach dem River und fuhren gegen Abend stromabwärts. Der größere Theil derselben war schon Samstag Abend und während der Nacht durchpassirt, und Nachmittags waren die Ueberbleibsel auch schon in der Stadt. Mehrere Boote voll kamen noch von oben her mit Infanterie und Cavallerie. Die Infanterie fuhr nach kurzem Aufenthalt den Strom abwärts, die Cavallerie hingegen aber wurde ausgeladen, und bei Einbruch der Nacht wimmelte es in allen Straßen von Cavallerie. Soviel ich erfahren konnte, war das 13. Pennsylvania Cavallerie-Regiment und das 10. Indiana Cavallerie-Regiment ein Theil dieser Truppen. Beiläufig muß ich noch bemerken, daß am Samstag das hiesige 5. Ver. Staaten farbige Regiment Heavy Artillery vor allen den frisch angekommenen Truppen auf dem großen Lagerplatz, bei der vier Meilen Brücke genannt, eine Uebung in Bataillons-Exerzitium abhielt und schließlich durch die Stadt marschirte und vor General Smith's Hauptquartier eine Dreßparade abhielt. Das Regiment ist gut einexerzirt und zählt etwa 1400 Mann im Ganzen.

Montag, den 20. Februar. Heute Vormittag paradirte wieder ein Cavallerie-Regiment durch die Stadt mit einer eigenen ausgezeichnet guten Musikbande an der Spitze desselben, was eine große Seltenheit in diesem Lande und in diesen Zeiten ist. Diese Cavallerie geht ebenfalls nach dem vier Meilen Brückenplatz, um dort für einige Tage auszuruhen.

Dienstag, den 21. Februar. Ganz gegen alle Erwartung kehrte heute General Washburn mit seinem Stab nach Vicksburg zurück und übernahm sogleich wieder das Commando des Distrikts von Vicksburg. Hoffen wir, daß er jetzt hier verbleiben kann und daß wir nicht so bald wieder Gelegenheit haben werden, seinen Abgang bedauern zu müssen.

Mittwoch, den 22. Februar. Der heutige Tag, bekannt als Washingtons Geburtstag, wurde hier durch eine National-Salut gefeiert. Das Wetter war zu schlecht, um eine Demonstration zu gestatten, und Viele erfuhren erst nach langen Nachforschungen von der Bedeutung der Kanonade, daß heute der Jahrestag von Washingtons Geburtstag sei.

Freitag, den 24. Februar. Heute kam die höchst unerwartete Nachricht uns zu Ohren, daß das 121. Illinois Regiment von hier

wegbeordert ist und nach New Orleans zu General McArthurs Division stoßen soll. Der Befehl kam von General Canby von New Orleans auf eifriges Ansuchen von General McArthur selbst, da er bei seinem kurzen Aufenthalt in Vicksburg vernahm, daß das Regiment wieder vollzählig und auch in dienstüchtigem Zustande sei. Artilleristen und Cavalleristen müssen dessen Stelle an Provostgarde einnehmen.

Samstag, den 25. Februar. Heute Abend verließ das 124. Illinois Regiment diese Stadt und fuhr mit dem Steamer „Grey Eagle" nach New Orleans. Die Stadt Vicksburg verliert an ihm einen bedeutenden Theil ihrer Schutzwehr und wir 58er ein gutes Nachbarregiment. Auch wird der Abgang eines so starken Regiments in allen Geschäftstheilen der Stadt fühlbar, zumal die Leute bereits über sechs Monate lang keine Löhnung bekamen und meistentheils zum Creditsystem ihre Zuflucht genommen hatten. Es wird allgemein geglaubt, daß das Regiment sogleich wieder nach Vicksburg zurückbeordert werden würde, da es nicht für rathsam gehalten wird, die Stadt gänzlich von weißen Truppen zu entblößen. Ueberhaupt sind zwei weiße Regimenter kaum hinreichend, den Dienst als Provostwache zu versehen.

Montag, den 27. Februar. Heute wurden wir mit der Nachricht von der Einnahme von Charleston, South Carolina, durch General Shermans Truppen beglückt. Die Stadt wurde am 18. Februar von unsern Truppen in Besitz genommen, nachdem die Rebellen sie geräumt und zwei Drittheile davon gänzlich zerstört hatten. Etwa 200 große Belagerungsgeschütze fielen unsern Truppen in die Hände, von anderen Kriegsmaterialien gar nicht zu sprechen, die erbeutet wurden. Ein National-Salut wurde Mittags in einem Boot nördlich von der Stadt Vicksburg zu Ehren dieser erfreulichen Nachricht abgefeuert und in andern Städten wird wohl auch dasselbe gethan werden. — Zu unserem großen Bedauern erfuhren wir, daß unser werthgeschätzter Distrikts-Commandant, General Washburn, abermals von hier wegbeordert ist, und soll gewissen Berichten zufolge nach Memphis gehen, um das Commando über den Distrikt von West-Tennessee zu übernehmen, der nun laut Befehl vom Kriegsdepartement zum Departement des Cumberland gehört, unter Befehl des Generals Thomas. Gen. Dana wird sein Hauptquartier vom Mississippi Departement nach Vicksburg verlegen, und Gen. M. L. Smith hat wiederum den Befehl über den Distrikt und Posten von Vicksburg zusammen erhalten.

Donnerstag, den 9. März. Letzten Montag verließ die gesammte Cavallerie-Division die etwa 4 Meilen von hier campirt war, diese Stadt, und das Ziel ihrer Reise wird Mobile sein. Sie nahmen kein Gepäck mit, sie schickten alle Sachen heim, die sie etwas belästigen konnten.

Gestern kamen 60 Rekruten aus verschiedenen Gegenden Ohios hier in Vicksburg an, die sich für unser Regiment anwerben ließen.

Vierzig conscribirte Männer aus Missouri, die in der Jail No. 2 (neben dem Camp des 58. Regts.) in Vicksburg eingesperrt waren, sind ebenfalls unserm Regiment beigegeben worden, so daß das 58. bereits zu 400 Mann angewachsen ist. In Folge dessen können sich die Unteroffiziere des Regiments auf baldige Beförderung gefaßt machen.

Eine neue deutsche Musikkapelle unter der Leitung des Lieutenant Meyer, eines erprobten tüchtigen Musik-Direktors aus Columbus, Ohio, ist ebenfalls gestern hier angekommen, und wir hatten die Freude, unter den Mitgliedern derselben unsern ehemaligen Chief-bugler, Namens Tauber, zu finden. Die Kapelle ist 16 Mann stark und ist von Col. McMillen vom 95. Ohio Regiment ausschließlich als Brigadefeldmusik organisirt worden. Sie bestand schon seit Jahren und jedes Mitglied derselben ist Meister seines Berufes, was alle Zuhörer einstimmig bekundeten, die die einzelnen Vorträge derselben in der Brauerei an Jackson Straße hörten. Zu unserm Bedauern mußte die Kapelle schon Nachmittags mit demselben Boote weiter nach New Orleans reisen, mit welchem sie von Cairo hierher gekommen war, um zu ihrem Commando zu stoßen.

Freitag, den 10. März. Heute kam General Dana mit Stab und Leibgarde, mit Sack und Pack von Memphis hier an und schlug sein Hauptquartier an seinem früheren Platze wieder auf. Er und seine Stabsoffiziere verstehen das Confisziren vortrefflich; so wie er bei seinem Abgang von hier alles mitnahm was Stehlenswerthes war, so hat er bei seinem Abgang von Memphis rein Alles aufgeräumt und mitgenommen. Es bedurfte dreier Boote, um ihn sammt Gefolge und seiner ganzen Baggage hierher zu bringen. Unser früherer Vormann in der Druckerei, Herr Wickersham, Mitglied des 124. Illinois Inf. Regts., brachte die ganze Druckerei des Hauptquartiers von Memphis nebst drei Druckergehilfen mit. Gen. Dana nebst Stab nahmen sogleich fünf der geräumigsten Häuser der Stadt in Beschlag und zwangen die Bewohner derselben zur Räumung. Im Allgemeinen ist Gen. Dana hier sehr verhaßt, unter den Soldaten wie unter den Bürgern, und ich hörte Viele den Wunsch äußern, daß er dorthin gehen möchte, von wo keine sterbliche Seele wieder zurückkehrt. Es ist zu hoffen, daß er sein Hauptquartier nach irgend einer andern Stadt verlegen wird. Sogleich nach seiner Ankunft wurde die Wache des Hauptquartiers, bestehend aus etwa 21 Mann vom 58. Ohio Regiment, die von General Washburn speziell zu diesem Dienst beordert worden war, von General Dana wieder zum Regiment zurückgeschickt, und die Mannschaft seiner Leibgarde versieht jetzt den Dienst.

Der Mississippi River ist gegenwärtig beispiellos hoch und steigt noch fortwährend. An vielen Stellen hat das Wasser die Ufer überschritten und bedeckt auch die untersten Straßen am Wharf entlang. Viele Leute an der Levee entlang mußten ihre Wohnungen verlassen

und in die Stadt hinaufziehen. Laut Berichten aus den Zeitungen ist das Land am ganzen River entlang überschwemmt.

Letzte Nacht wurde ein Soldat von Comp. B des 58. Regiments, Namens Jacob Eggimann, ein junger Rekrut und vollendeter Thunichtgut, auf seinem Posten am unteren Commissariats-Gebäude durch seine eigene Unvorsichtigkeit durch die Schulter geschossen. Er hatte das Gewehr auf den Boden gestellt, und während er sich mit der Schulter auf den Lauf desselben stützte, muß er durch irgend eine unvorsichtige Bewegung des einen Fußes den Hahn des Gewehres aufgezogen und zuschnappen gelassen haben, so daß sich das Gewehr entlud und der Schuß ihm durch die Schulter fuhr, so daß er wahrscheinlich den Arm verlieren oder seine Unvorsichtigkeit vielleicht mit dem Leben büßen muß. Besagter Rekrut war kaum ein Jahr in Amerika, etwa 19 Jahre alt und aus der Schweiz gebürtig.

Montag, den 13. März. Heute begann unser bisherige Orderly Sergeant Bernhard Krimm seine Laufbahn als Offizier, indem seine Commission gestern von Ohio angelangt war. Ich habe nun die Aussicht, Orderly Sergeant der Comp. B zu werden, wenn ich es vorziehe, meine Stelle als Printer am Hauptquartier aufzugeben und zum Regiment zurückzukehren.

Freitag, den 7. April. Während der letzten Zeit wurden wir durch die Nachricht von einer Reihe von wichtigen Eroberungen durch General Sherman's Armee beständig in freudiger Aufregung erhalten und Jedermann freute sich über die gute Aussicht auf einen baldigen Frieden. Gestern aber erweckte die Nachricht von der Eroberung Richmonds durch Grant's Armee unter der Bevölkerung von Vicksburg und unter den Offizieren und Soldaten der beiden Hauptquartiere eine bedeutende Aufregung. Die offiziellen Geschäfte wurden für diesen Tag suspendirt und Alles feierte den Tag in seiner Weise. Abends fünf Uhr wurde eine National-Salute von 100 Kanonenschüssen in den Festungswerken von Vicksburg abgefeuert und die Nachricht über den großen und wichtigen Sieg unserer Armee verbreitete sich wie ein Lauffeuer überall herum. Der offizielle Bericht des Kriegssekretärs von Washington sagt aus, daß auch die Stadt Petersburg, Va., von den Rebellen geräumt sei. Die Stadt Selma, Ala., ist von dem Cavallerie-General Wilson in Besitz genommen worden und er wird sie wahrscheinlich halten, da es in den Operationen gegen Mobile eine wichtige Stellung ist. Wenn es noch eine Weile so fortgeht, so kann sich Jeff. Davis, der Präsident der Rebellenstaaten, gemüthlich das Bündel schnüren.

Montag, den 17. April. Letzten Donnerstag wurde unsere Freude über die neulichen glorreichen Siege der Unions-Armee durch die Nachricht von der Uebergabe von Mobile und der Gefangennahme von General Lee und seiner ganzen Armee auf die höchste Spitze getrieben. Ein Nationalsalut von hundert Kanonenschüssen wurden wie-

herum abgefeuert und auch das hier im River vor Anker liegende Kanonenboot „Louisville" stimmte mit einer Kanonade in den Chor ein. Die Masten des Kanonenbootes waren mit zahllosen Flaggen auf's Prächtigste ausstaffirt. Es wurde der morgende Tag,

Freitag, den 14. April, als ein allgemeiner Feiertag für die glorreichen Ereignisse festgesetzt. An diesem Tage waren alle Häuser der Stadt mit Fahnen geziert, um zwölf Uhr Mittags wurde beim Courthaus ein Salut von hundert Schüssen durch Feldartillerie gefeuert, und das Volk versammelte sich in zahllosen Schaaren um die festgesetzte Stunde um die bereits vor dem Courthaus errichtete Rednerbühne. Bevor die Reden begannen, ertönten noch einmal die Kanonen beim Courthaus. Etwa vier oder fünf Sprecher waren anwesend und erheiterten die ungeheure Menge mit ihren Witzen auf Jeff. Davis und die sterbende Conföderation. Die Musikkapelle der Stadt und die Opernsänger von der Chicago Opera Troupe trugen mitunter einige Nationallieder vor, was das Publikum bedeutend amüsirte und in die beste Laune versetzte. Abends fünf Uhr erst verlief sich die Menge unter den Klängen der Musik und dem Donner der Kanonen. Die meisten Geschäftshäuser der Stadt waren heute geschlossen, damit sich Herr und Diener zugleich an der allgemeinen Jubelfeier betheiligen konnten. Abends war die ganze Stadt illuminirt, es war prächtiges Wetter und die Straßen waren gedrängt voll von Bürgern und Soldaten, welche meistens auch noch gehörig illuminirt waren. Alle Trinkhäuser waren gedrängt voll und wilder Gesang und aufgeregte Stimmen schallten uns auf der Straße entgegen. Eine Rotte von parolirten Soldaten vom Camp Fisk machte sich das Vergnügen, die Thüren derjenigen Häuser einzuschlagen, welche nicht illuminirt waren oder keine Fahnen vor den Fenstern hatten. Die Bewohner derselben wurden gezwungen, die Fahnen auszuhängen und Hurrah für die Union zu rufen. Es mag dies eine bittere Pille für die hartnäckigen Secessionisten gewesen sein, die Conföderation als verloren betrachten und für die verhaßte Union mit den Yankees Hurrah rufen zu müssen. Sie können sich überhaupt noch gratuliren, daß sie hier geduldet werden, und noch dazu Geschäfte treiben dürfen. Die parolirten Gefangenen von den berüchtigten südlichen Gefängnissen von Cahaba und Andersonville würden alle rebellenfreundliche Personen ohne Umstände in die Ewigkeit befördern, wenn sie Gelegenheit dazu hätten, denn die unmenschliche Behandlung seitens der Secessionisten gegen die Unionsgefangenen hat diese mit dem unauslöschlichsten Hasse erfüllt.

Dienstag, den 18. April. Gestern Abend bei einbrechender Dunkelheit kam das Boot „Sultana" mit den Signalen der Trauer, die Fahne halbmast, von Cairo hier an. Sogleich verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt, daß am Freitag Nacht, den 14. April, Präsident Lincoln und Staatssekretär Seward in Washington meuchelmörderisch umgebracht worden seien. Präsident

Lincoln wurde in Ford's Theater in seiner Loge durch den Schauspieler John Booth durch den Kopf geschossen und starb den nächsten Morgen. Sekretär Seward wurde in seinem eigenen Hause im Bette ermordet. Die später eingelaufenen Nachrichten besagen, daß er durch einen Dolchstich schwer verwundet, aber nicht tödtlich verletzt sei. Sein Sohn wurde ebenfalls von demselben Mörder schwer verwundet, indem er seinem Vater zu Hülfe eilte. Der eine der Thäter, Namens Booth, soll bereits eingefangen sein und sein Genosse wird hoffentlich der Strafe nicht entgehen. (Die Nachricht war verfrüht und hat sich nicht bestätigt, indem der Schauspieler Booth auf einem bereitgehaltenen Pferde aus Washington entfloh und sein Genosse, der den Mordangriff auf Seward ausführte, nie ausfindig gemacht werden konnte.) Es ist dies ein harter Schlag für die Sache der Union und der Vorfall ist ganz dazu angethan, den Haß im Norden gegen den Süden nur noch mehr zu entflammen und die Kluft zwischen beiden Landestheilen infolge des langandauernden blutigen Bruderkrieges auf viele Jahrzehnte hinaus noch zu vergrößern. Es war ein großer Fehler seitens der militärischen Behörden der Stadt Washington, daß sie so wenige Vorsichtsmaßregeln für die persönliche Sicherheit des Präsidenten und der Mitglieder seines Kabinetes getroffen haben. Jetzt nachdem das Unglück geschehen ist, fällt es den Leuten erst ein, was der militärische Befehlshaber von Washington hätte thun können, um ein solches Ereigniß zu verhindern. Es lag beinahe auf der Hand, daß der Süden aus Rache für seine schmähliche Niederlage sich auf irgend eine Weise entweder an den Leitern der Regierung oder an den gefangenen Unionssoldaten vergreifen würde. Wie jetzt erst bekannt wird, hat das rebellenfreundliche Gesindel in und um Washington herum verschiedene Attentate auf die Person des Präsidenten Lincoln in's Werk gesetzt, die aber immer fehlschlugen oder frühzeitig vereitelt wurden. Solche Vorfälle hätten die Militärbehörden zur höchsten Vorsicht anspornen sollen.

Sonntag, den 23. April. Wie aus den offiziellen Berichten von Washington zu ersehen ist, ist Sekretär Seward nicht tödtlich verwundet, und er wird mit dem Leben davonkommen. Präsident Lincoln wurde am Donnerstag, den 20. April, in Washington feierlich begraben. Vice-Präsident Johnson wurde als Präsident eingeschworen und er erklärte, daß er das alte Cabinet beibehalten werde. Die ganze amerikanische Nation ist durch diesen Vorfall in Trauer versetzt, überall wurde die Nachricht mit dem tiefsten Beileid aufgenommen. Hier in Vicksburg sind alle Fahnen auf halb Mast gezogen, und Bürger wie Soldaten tragen als Zeichen der Trauer eine Binde von schwarzem Flor am linken Arm. Auf Befehl des Generals Dana sind alle öffentlichen Trauerzeichen auf dreißig Tage beizubehalten.

Der Mississippi River ist jetzt so hoch, daß die ganze Levee Straße hier in Vicksburg unter Wasser steht. Auf der andern Seite des Rivers, Vicksburg gegenüber, ist De Soto, sowie die ganze Landzunge

haushoch unter Wasser und Transportschiffe könnten jetzt ungehindert durch Grant's Canal unterhalb Vicksburg fahren und den großen Umweg um die Landzunge abschneiden. Die Transportboote halten bereits an der letzten Häuserreihe entlang und fahren über die Straße. Eine große Noth auf allen Plantagen den ganzen River entlang muß jetzt unfehlbar herrschen. Es muß ein furchtbarer Anblick sein für Reisende auf den Dampfern, alle Wohnungen auf beiden Seiten des Rivers unter Wasser zu sehen. Wie wir hören, ist das Land über fünf Meilen weit hinein überschwemmt. Die Schifffahrt wird dadurch gefährlich und nach der Ueberschwemmung grassiren ansteckende Krankheiten. — Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß General Johnston sich mit seiner ganzen Armee unter denselben Bedingungen an General Sherman ergeben will, wie General Lee und seine Armee an General Grant.

Montag, den 24. April. Heute Abend verließ Capt. Friesner, Commander des 58. Regt., oder wie es jetzt genannt wird, Veteran Bataillon mit etwa 20 Mann Wache, lauter Veteranen aus unserem Regiment, die Stadt Vicksburg und fuhr mit dem Boote „Sultana", das etwa 1960 parolirten Unionssoldaten vom benachbarten Camp Fisk an Bord hatte, den River aufwärts, Cairo zu. Die Gefangenen sollten nach Camp Chase bei Columbus, Ohio, gebracht und dort beurlaubt oder ausgemustert werden. Capt. Friesner versprach jedem Soldaten der Wache einen Urlaub von fünf bis zehn Tagen, nachdem sie die Gefangenen abgeliefert haben würden. (David Neustadt von meiner Comp. A, der vor einiger Zeit in einem Hospitale wegen Dienstunfähigkeit entlassen worden und unter dem letzten Aufgebot wieder in unser Regiment und Compagnie entlistet hatte und seit einigen Monaten bei uns war, war einer der auserlesenen Mitglieder dieser Wache.)

Die Leiche des Präsidenten Lincoln, wurde nicht, wie früher berichtet, in Washington beerdigt, sondern einbalsamirt und nach Springfield, Illinois, seinem Heimathsorte, gebracht. Im ganzen Lande fanden an demselben Tage, wo die Leiche von Washington nach Illinois transportirt wurde, die feierlichsten Demonstrationen zu Ehren des hohen Todten statt, und die Art und Weise seines Todes in einer solch glückverheißenden Zeit erwarben ihm die Achtung und das dauerndste Andenken des ganzen Volkes der Vereinigten Staaten. Alle Zeitungen des Landes enthalten weitläufige Schilderungen über die feierlichen Trauer-Ceremonien, welche in ihren Städten zu Ehren des gemordeten Präsidenten abgehalten wurden. Viele der prominentesten republikanischen Zeitungen suchen sich in ihren Ehrenbezeugungen gegen Lincoln zu überbieten und gehen sogar so weit, ihn als den zweiten Vater des Vaterlandes neben Washington zu stellen.

Samstag, den 29. April. Heute kam die Nachricht nach Vicksburg, daß das Boot „Sultana", welches am Montag Abend mit

etwas über 1900 parolirten Unionsgefangenen und etwa 21 Mann nebst Capt. Friesner vom 58. Regiment von hier abfuhr, am Donnerstag Morgen um 2 Uhr bei Präsidents Landung, etwa zehn Meilen von Memphis entfernt, infolge einer plötzlichen Explosion des Boilers in die Luft geblasen und durch Feuer ganz zerstört worden sei. Von den 2067 an Bord des Bootes befindlichen Personen sind laut eingelaufenen Nachrichten nur etwa 500 gerettet, und die andern sind theils in die Luft geblasen, verbrüht und in den Wellen des Mississippi ertrunken. Die meisten der parolirten Gefangenen waren von Tennessee, Indiana, Ohio und anderen westlichen und östlichen Staaten und waren theils in den berüchtigten Gefängnissen von Andersonville und Cahawba seit den Schlachten von Shiloh, Chickamauga und Gettysburgh und anderen seit vielen Monaten eingekerkert. Unbeschreiblich groß muß die Angst und die Qualen der der Erlösung so nahen Märtyrer der Sklaverei gewesen sein, als sie sich so aus ihren frohen Hoffnungen auf die lang ersehnte Wiederkehr in die Heimath so plötzlich entrissen und den Armen des Todes preisgegeben sahen. Aber noch tiefer wird der Schmerz der Angehörigen in der Heimath sein, die mit jedem Tage, mit jeder Stunde die Ankunft des so theuren Vaters, Bruders oder lieben Sohnes erwarteten und ihre Hoffnungen auf eine endliche glückliche Wiederkehr desselben in so schrecklicher Weise vernichtet sahen. Wahrlich, dies ist ein unermeßlich großes Unglück für die armen Leute, die es betraf, und hoffen wir, daß wir nie wieder einen Vorfall solch schauerlicher Art mitzutheilen haben werden. Den letzten Nachrichten zufolge ist Capt. Friesner nebst fünf Mann aus 21 vom 58. Ohio Regt. gerettet. Im Ganzen sind etwa 700 aus 2067 Passagieren der „Sultana" gerettet worden, und viele der Geretteten sind so schwer verbrüht, daß ihre Genesung zweifelhaft ist. Mein Schlafkamerad, David Neustadt, ein hübscher Bursche von 19 Jahren, der, wie vorher schon bemerkt, zum zweiten Male ins Regiment eingetreten war und zu diesem Wachtdienst auserlesen wurde, wurde auch ein Opfer dieser Katastrophe. Ein Untersuchungs-Comite ist ernannt worden, die Ursachen dieses Unglücksfalles zu untersuchen und die schuldigen Parteien zur Rechenschaft zu ziehen.

Wir lassen die Namen der 16 bei der Explosion verunglückten 58er Kameraden hier folgen, wie wir sie im „Roster of Ohio Soldiers", Vol. 5, angeführt finden: Comp. A, David Neustadt; Comp. C, Hiram Campbell; Comp. D, John C. Bauer, Peter Bresan; Comp. E, Philipp Baads, Friederik Young; Comp. F, John Hawken, John Mowry; Comp. H, Robert Brannum, John Elick, Christoph Kinser, Samuel Wilson; Comp. I, Wm. Wells; Comp. K, Jacob Reistler, James Stuller, und George Kens, Comp. unbekannt. Diese Namen sind nach dem alten Compagnien-Register angeführt. Im Register des Veteranen-Bataillons gehörten sie alle zu Comp. A, B und C.

Freitag, den 5. Mai. Heute passirten etliche hundert parolirte Rebellengefangene von Vicksburg per Eisenbahn nach dem Black River, um in ihre Heimath zurückzukehren. Dieselben wurden bei Mobile, Ala., gefangen genommen.

Samstag, den 6. Mai. Die Nachricht von der Uebergabe der Rebellengeneräle Dick Taylor und Kirby Smith mit ihren Truppen an General Canby in New Orleans wurde heute hier empfangen. Sogleich beschloß General Dana sein Hauptquartier nach Jackson, Miss., zu verlegen, da alle Rebellentruppen östlich vom Mississippi River gefangen waren. Unter den Truppen, die mit ihm gehen sollen, um die Bürger vor den Guerillas zu beschützen, ist auch das 58. Ohio genannt, und die Leute haben sich daraufhin eingerichtet und alle ihre überflüssigen Werthsachen nach Hause geschickt.

Montag, den 8. Mai. Heute Abend kamen die am Black River stationirten 58er Soldaten wieder nach Vicksburg zurück, indem sie bereits gestern von der Bewachung der Pontonbrücke über den Fluß durch das 66. Regiment U. S. Colored Troops abgelöst wurden.

Samstag, den 14. Mai. Heute kam abermals der Befehl von General Dana an unser Regiment, für die Abreise nach Jackson sich bereit zu halten. Alle Leute auf auswärtigen Dienst wurden eingezogen, und es schien diesmal mit der Abreise wirklich Ernst zu sein. Die unverbürgte Nachricht von der Resignation des General Dana erregt viel Aufsehen und gibt dem neugierigen Publikum genügend Stoff zur Unterhaltung und Grübeleien.

Sonntag, den 15. Mai. Heute Morgen um etwa sieben Uhr marschirte das 58. Regiment unter Commando des Capt. Keller von seinem Camp nach dem Depot, um von dort per Eisenbahn nach dem Black River zu fahren. Die Leute waren alle von dem heitersten Humor beseelt und waren lustig, insbesondere die Veteranen. Die Rekruten schienen diesen Wechsel nicht recht anziehend zu finden und verließen unscheinend nur ungern diese Stadt. Die 7. Ohio Battery, als Infanterie equippirt, ging ebenfalls mit. Etwa um 9 Uhr verließ der Zug diese Stadt unter den Jubelrufen der lebensfrohen Soldaten. Ungefähr 20 oder 30 Mann vom 58. auf detachirten Posten hatten sich noch nicht eingestellt und werden später noch nachgeschickt werden. Ich blieb ebenfalls noch in Vicksburg zurück, da man mich gegenwärtig noch nicht entbehren konnte in meiner Eigenschaft als Printer im Hauptquartier.

Montag, den 16. Mai. Heute übernahm General Warren, früher Commander des 6. Armee-Corps in der Potomac-Armee, das Commando über das Mississippi-Department. General Dana ging nach New Orleans, ob er wirklich resignirt hat, ist noch nicht bekannt.

Dienstag, den 17. Mai. Heute kamen eine Menge Rebellen soldaten von Jackson her in diese Stadt. Höchst wahrscheinlich gehörten sie unter Dick Taylor's Commando. Ein ganzes Regiment

dieser Grayhacks verließ die Stadt Abends, um per Dampfboot nach Texas zu gehen, von wo sie nach ihrer Heimath gehen werden. Sie waren alle ziemlich gut gekleidet.

Mittwoch, den 18. Mai. Heute Morgen erfuhren wir, daß letzte Nacht ein schwarzer Soldat beim Phönix Saloon von einem Rebellensoldaten erschossen worden sei. Der Hergang des Vorfalls wird verschiedenartig berichtet, so daß wir keine genaue Angabe darüber machen können, und ob der Thäter in Gewahrsam ist, ist auch nicht bekannt. — Heute Morgen geriethen zwei Negerknaben beim Schulhause, neben General Smith's Hauptquartier, in Streit, und der eine schlug dem andern mittelst eines Slingshot den Schädel ein, so daß derselbe infolge der erhaltenen Wunde bald darauf starb.

Sonntag, den 22. Mai. Heute kam unser neue Oberstlieutenant, W. S. Friesner, mit drei seiner Unglücksgefährten vom 58. Ohio Regiment von ihrer Reise nach Ohio hierher zurück. Zwei andere 58er, die auch mit ihnen gerettet wurden, befinden sich noch in einem Hospitale in Memphis, und ihre Genesung wird infolge der schweren Quetschungen und Brandwunden, die sie bei der Explosion des Bootes „Sultana" erhielten, noch bezweifelt. Lt. Col. Friesner ist ausnehmend frisch und gesund geworden während seines mehrtägigen Aufenthalts in der Heimath, und er selbst nebst den drei so wunderbarer Weise Geretteten schildern die Szene der Explosion als unaussprechlich gräßlich und beispiellos grauenhaft. Col. Friesner erhielt im Ganzen 13 Offizierspatente ausgestellt für das 58. Ohio Regiment. Es wurden drei erste Lieutenants zu Capitains, fünf zweite Lieutenants zu ersten Lieutenants und vier Sergeanten zu zweiten Lieutenants befördert; unter letzteren vier war ich miteinbegriffen. Ich machte sogleich Anstalten, um mir eine Uniform und Säbel zu kaufen. Ich hörte sofort auf zu arbeiten und meldete mich beim Assist. Adj. General des Hauptquartiers vom Distrikt von Vicksburg um Entlassung als Drucker, damit ich meine neue Stelle antreten könne. Es dauerte einige Tage, bis meine Entlassung gebilligt und ausgefertigt wurde. Die ganze Woche hindurch lief ich meinen Geschäften nach, da ich nicht eher zum Regiment gehen konnte, als bis Col. Friesner die nöthigen Anstalten zu unserer Abreise getroffen hatte. Das müßige Leben und die Herumstreicherei wurden mir bald zum Ekel und ich sehnte mich, nach dem Regiment zu kommen.

Montag, den 29. Mai. Heute Morgen verließ unsere Reisegesellschaft, bestehend aus Col. Friesner, Capt. Morrison, meine Wenigkeit und ein paar Soldaten, die Stadt Vicksburg, um per Eisenbahn nach der Big Black River Station zu fahren, von wo wir per Wagen nach Jackson fahren wollten. An besagter Station angekommen, erfuhren wir, daß vor Abend keine Ambulanzen oder Armee-Wagen von den hier kampirenden Truppen nach Jackson abgingen, und die meisten unserer Reisegesellschaft gingen wieder mit

dem Bahnzug nach Vicksburg zurück. Es war höchst langweilig in dieser Gegend, und ich war froh, als gegen vier Uhr Nachmittags unser Regiments-Quartiermeister mit einer Ambulanz und einem Wagen von Jackson kam, um uns abzuholen. Um fünf Uhr kamen unsere Kameraden wieder mit dem Zug von Vicksburg zurück, und nach kurzer Berathung wurde beschlossen, nicht vor dem nächsten Tage nach Jackson abzufahren, und ich, der abermaligen Verzögerung und der Langeweile hier müde, ging deshalb mit einigen Anderen nach Vicksburg zurück. Wir benutzten die kurze Zeit unseres Urlaubes hauptsächlich mit Besuchen unserer Bekannten und mit Trinken, und es war daher kein Wunder, daß diese Art Zeitvertreib sich zu einer kleinen Illumination gestaltete.

Dienstag, den 30. Mai. Diesen Morgen um sieben Uhr verließen wir Vicksburg abermals, und nach einer Stunde befanden wir uns wieder an der Black River Station. Nach kurzem Aufenthalt wurde die Reise zu Wagen weiter fortgesetzt und der unermeßliche Staub auf der Landstraße drohte uns schier zu ersticken. Die Gegend von Black River bis Jackson ist nur wenig mit Hügelreihen durchzogen, und wir hatten meist eine ebene Straße. Bis Abends sechs Uhr erreichten wir das Städtchen Clinton, welches 12 Meilen von Jackson entfernt ist, und wir schlugen dort für die Nacht unser Lager auf. In der Nähe dieses Städtchens hatte die Union-Armee unter Grant bei dem Feldzug gegen Vicksburg Anno 1863 ein bedeutendes Gefecht zu bestehen, bevor die Schlachten von Raymond und Champion Hills geschlagen wurden. Den nächsten Morgen fuhren wir wieder weiter und erreichten Jackson um etwa acht Uhr Vormittags. Schon in der Umgegend dieser Stadt sahen wir noch deutlich die Spuren eines stattgehabten Kampfes, Brustwehren waren aufgeworfen und alle Häuser waren zerstört. Die Stadt Jackson selbst zeigt am deutlichsten die Spuren eines grausamen Krieges, und die Greuel der Verwüstung starren dem Wanderer überall in die Augen. Das Staatshaus steht zwar, aber die Mauern sind infolge einer versuchten Sprengung größtentheils geborsten, und der Zustand des ganzen Baues deutet auf baldigen Verfall. Alle Häuser im Geschäftstheile der Stadt, ausgenommen die außen herum liegenden einzeln stehenden Gebäude, sind zerstört, und die öden Mauern bieten einen schauerlichen Anblick dar. Noch wenige Geschäfte sind bis jetzt hier eröffnet worden.

Sonntag, den 18. Juni. Bei unserer Ankunft in Jackson fand gerade die Wachtparade statt, und eine große Menge Zuschauer sammelte sich am Staatshause, um der Ceremonie beizuwohnen. Das Camp des 58. Regiments, das wir zunächst aufsuchten, liegt gerade außerhalb der Stadt auf einem breiten Hügelrücken, nur etwa drei Squares vom Staatshause entfernt. Einige zerstreut stehende Bäume gewähren uns den höchst angenehmen Schatten, und die ganze Lage unseres Camps ist eine angenehme zu nennen. Lt. Col. Friesner

wurde von unseren grünen Rekruten mit neugierigen Augen betrachtet, und die Leute erwarteten, daß sogleich nach seiner Uebernahme des Regimentscommandos etwas Ungewöhnliches baldigst stattfinden und die seitherige Ruhe ein Ende haben werde. Abends bei der Dreßparade sammelte sich schon zeitig eine Masse Neger beiderlei Geschlechts am Paradeplatz und betrachteten neugierig jede Bewegung der Soldaten. Den nächsten Abend wohnte ich selbst der Dreßparade in meiner neuen Charge bei. Das Ungewohnte einer engen Uniform und das beklommene Gefühl der Neuheit meiner Stellung trugen das Ihrige dazu bei, daß ich nach beendigter Parade tropfnaß war. Den nächsten Tag schon wurde ich auf Dienst beordert und hatte den Befehl der Campwache bis zur Zeit, als wir Jackson verließen. Die Art unserer Lebensweise kam mir nach den acht Monaten ruhigen geregelten Wirkens in der Druckerei des Hauptquartiers etwas ungewöhnt vor; die Rationen waren unzureichend, Lebensmittel aller Art kamen in Fülle vom Lande herein, aber da fehlte uns das Geld, um Eier, Butter und dergleichen Sachen zu kaufen. Allerlei wilde Beeren, hauptsächlich Brombeeren, waren in Masse vorhanden, und die Soldaten waren auch nicht faul, sich solche zur Genüge zu verschaffen. Wir lebten fast ausschließlich nur von Brombeeren, sie waren ein Delikatesse, groß und saftig, und ihr Genuß trug viel zum guten Gesundheitszustand der Leute bei. Noch nie in meinem Leben habe ich soviel Beeren gegessen als in den kurzen zwei Wochen unseres Aufenthaltes in Jackson.

Sonntag, den 11. Juni, erhielten wir Befehl, uns für eine Weiterreise bereit zu halten. Fast hätte ich vergessen, zu erwähnen, daß am dritten Abend meines Hierseins in Jackson die verschiedenen Beförderungen der Offiziere auf Dreßparade verlesen und ihre Versetzungen in den Compagnien des Regiments dabei bekannt gemacht wurden. Mir wurde meinem Wunsche dadurch entsprochen, daß ich der Comp. B als zweiter Lieutenant beigefügt wurde, während Capt. Louis Keller unser Capitain und Leonhard Krimm zum ersten Lieutenant der Compagnie ernannt wurden. Das Regiment, oder wie es jetzt genannt wurde, „58th Veteran Bataillon," bestand aus fünf Compagnien, und sämmtliche früheren Mitglieder des 58. Regimentes und andere von anderen Regimentern zu uns versetzten Veteranen wurden in die Comp. A und B eingetheilt. Zum nicht geringen Aerger aller trägen Rekruten und heimwehkranken Einjahrsleute folgte auf diese Ordre noch ein Spezialbefehl des Oberstlieutenants Friesner, daß von nun an alle Morgen von sechs bis sieben Uhr „Squad Drill" und Abends von vier bis fünf Uhr entweder Compagnie-Drill oder Bataillons-Drill stattfinden werde. Dies erregte etwas Aufregung unter den Leuten, und die meisten machten ihrem Unwillen über diese neue Ordnung der Dinge in den heftigsten Ausdrücken und Verwünschungen gegen den Bataillons-Commandanten etwas Luft. Die alten

gedienten Soldaten machten sich nichts daraus, sie stimmten alle darin überein, daß es nöthig sei, daß die Leute ein wenig besser gelernt würden, da es eine helle Schande sei, mit solch ungeschulten, tölpelhaften Rekruten auf die Wache ziehen zu müssen, besonders deshalb, da das 58. Regiment als Veteranen-Organisation betrachtet werde, und daß aber in der That wenige Veteranen auf gewöhnlichen Wachtdienst kommen, sondern entweder als Unteroffiziere oder auf Spezialdienst im Hauptquartier verwendet würden. Es wurde diesem Befehl kein anderer Widerstand entgegengesetzt, es wurde gedrillt, die Posten wurden von Col. Friesner bei der Nacht geprüft, die Nachlässigen wurden den nächsten Tag gestraft, und man sah es wirklich den zweiten Abend schon bei der Dreßparade, daß die Leute sich bemühten, ordentlich zu drillen und daß sie heiligen Respekt vor dem neuen Commandanten hatten. Also wir erhielten Marschbefehl, und es war festgesetzt, daß sobald wir von einem Bataillon des 5. Ver. St. farbigen schweren Artillerie-Regimentes von unserem Dienst hier abgelöst würden, unsere Reise nach Canton, einem Städtchen, etwa 25 Meilen nördlich von Jackson entfernt liegend, angetreten werden mußte. Viele Gerüchte sprachen von Grenada, Okolonea und anderen Plätzen, wo wir hinbeordert wären, und einige Leichtgläubige gaben schon der Hoffnung Raum, daß wir nach Vicksburg gingen, um ausgemustert zu werden.

Donnerstag, den 15. Juni, endlich langte das Bataillon Negersoldaten von Vicksburg hier an. Abends fünf Uhr wurden unsere Leute vom Dienst abgelöst, die Wachtparade der Neger wurde von einer großen Menschenmenge in Augenschein genommen, die großentheils aus gedienten Rebellensoldaten bestand, da es vielleicht das erste Mal war, daß sie Negersoldaten paradiren sahen.

Den nächsten Morgen früh um fünf Uhr wurde in unserem Camp alles gepackt und zur Reise gerüstet. Um acht Uhr mußte die Mannschaft antreten, das Bataillon marschirte nach dem Bahnhof, und nachdem das Gepäck aufgeladen war, bestiegen wir die Cars, und der Zug fuhr durch die Stadt hinaus ins Freie; viele Taschentücher wurden von zarten Händen zum Abschiedsgruß geschwenkt, und die Soldaten erwiederten dieselben mit einem kräftigen Hurrahgeschrei. Etwa um zwölf Uhr Mittags erreichten wir das Städtchen Canton, stiegen aus und marschirten in schönster Ordnung nach dem Takte unser unübertrefflichen Martial-Musik nach dem Courthaus, woselbst wir in der Yard unter den schattigen Bäumen unser Lager aufschlugen. Sogleich wurden Bretter herbeigeschleppt, Sägen, Beile und Aexte in Bewegung gesetzt, und bald war die ganze Courthausyard von emsigen Baumeistern angefüllt, die sich ihre Hütten und Bettstellen so schnell als möglich herrichteten. Dieses emsige Treiben und Schaffen mag für die Bewohner des Städtchens einen ganz ungewöhnlichen Anblick geboten haben, denn sie standen in vielen Gruppen an den Straßen-

ecken herum, mit neugierigen Augen die Yankees betrachtend, die wie die Ameisen so emsig durcheinander wogten und ihrer Beschäftigung nachgingen. Wie uns von einem deutschen Landsmann hier mitgetheilt wurde, haben die Bürger dieser Stadt in einer Versammlung beschlossen, zu ihrer Sicherheit vor den Negern eine Besatzung von weißen Truppen vom kommandirenden General des Departments zu verlangen. Die gesammte weiße Bevölkerung scheint Unionsleute zu sein, denn nicht ein Mal kam es bis jetzt vor, daß ein Soldat durch irgend eine Bemerkung oder Deutung beleidigt wurde. Der Ort selbst ist ein hübsches kleines Landstädtchen und hat vom Kriege nicht viel gelitten. Während der Belagerung von Vicksburg durch die Armee des Generals Grant machte Sherman einige Streifzüge der Eisenbahn entlang von Jackson nach Canton und weiter südlich nach Grenada, und zerstörte die Eisenbahn und zahllose Wagen und Lokomotiven, nebst den Maschinenwerkstätten und Depots.

Dienstag, den 20. Juni. Heute Nachmittag kam eine Compagnie des 5. Ver. St. Colored Heavy Artillery Regimentes von Jackson nach Canton, um uns 58er von unserem Dienst in Canton abzulösen. Sie schlugen ihr Lager ebenfalls in der Courthausyard auf, um später nach unserer Abreise unsere Hütten zu beziehen, die wir mit vieler Mühe und Arbeit uns hergerichtet hatten. Während des Abends feuerte ein Bürger nahe dem Courthause sein Pistol auf Jemand ab, wobei Alles in Aufregung gerieth. Die Soldaten drangen in die Straße, umstanden den Thäter, riefen fortwährend: „Haut ihn! Schießt ihn!“ und derselbe wurde von seinem Pferde heruntergerissen, bevor er von Col. Friesner befreit werden konnte. Die Wuth der Soldaten war durch das irrige Gerücht entflammt worden, daß der Mann auf einen Soldaten geschossen habe.

Mittwoch, den 21. Juni. Diesen Morgen um etwa sieben Uhr fuhren wir auf der Eisenbahn weiter nach dem Städtchen Grenada, das etwa 85 Meilen von Canton entfernt ist. Der Weg führte uns durch schöne Pflanzungen, große Felder des prächtigsten Welschkornes boten sich unsern Blicken dar. Ungefähr drei Uhr Nachmittags erreichten wir Grenada; die Umgebung, Lage und Bauart desselben gefiel uns gar nicht. Wir bezogen eine für ein Camp sehr unpassende Gegend, es hieß aber sogleich, daß wir keine drei Tage hier verbleiben und entweder nach Oxford oder Memphis gehen würden. Mehrere Eisenbahnen gehen von Grenada aus, die eine führt nach Memphis, die andere nach Corinth und Nashville, und die dritte nach Columbus, Kentucky, und die vierte nach Jackson und Meridian, Miss. Der Ort selbst ist sehr unregelmäßig gebaut, sehr wenige Blocks von Häusern sind vorhanden, und in dem übrigen Durcheinander und Zerrissenheit und krummen und schlechten Straßen sieht der Platz einem großen Bauerndorfe ähnlicher als einer Stadt. Geschäfte sind noch fast gar keine eröffnet worden. Die Provostmarschalls-Office ist täglich von

Bürgern überfüllt, die den Eid der Treue der neugeborenen Union leisten wollen. Nebst unserem Regiment ist noch eine Compagnie des 11. Illinois Cavallerie-Regimentes am Garnisonsdienst hier. Der Yellow Busha River fließt hier vorbei. Viele Brustwerke und Casematten für schwere Artillerie sind auf beiden Seiten der Eisenbahn, die nach Memphis führt, aufgeworfen, und sollen von General Grierson im Jahre 1863 bei seinem berühmten Cavallerie-Raid durch den Süden errichtet worden sein.

Mittwoch, den 29. Juni. Seit zwei Tagen hatten wir strenge Lagerwache ausgestellt, aus dem Grunde, daß einige der Soldaten sich in ausschweifender Weise auf öffentlicher Straße betragen hatten. Heute Abend kamen per Post die längsterwarteten Ordres von General Canby betreffs der Einmusterung der kürzlich beförderten Offiziere des 58. Regimentes an. Sogleich wurden alle Vorbereitungen zur Abreise nach Vicksburg getroffen, alle Reisepässe und andere Papiere ausgefertigt, und als am Morgen des nächsten Tages die Betreffenden sich für die Abreise vorbereitet hatten, besann sich Col. Friesner wieder anders und hielt uns zurück aus verschiedenen Gründen.

Donnerstag, den 30. Juni. Heute Abend war großartige Dreßparade des 58. Regimentes in der Stadt Grenada vor dem Hauptquartier des Generals Maltby. Die Parade zog viele Neugierige aus der Stadt zusammen.

Freitag, den 31. Juni. Heute wurde im 58. Regiment die gesetzlich vorgeschriebene Musterung abgehalten.

Samstag, den 1. Juli. Heute Vormittag endlich um neun Uhr reisten unsere acht Offiziere vom 58. von Grenada nach Jackson, um von da nach Vicksburg zu gelangen; erreichten Canton Abends 6 Uhr und schlugen unser Nachtquartier im Courthaus in der Office des Provostmarschalls auf. Wir besuchten mehrere Bekannten und wurden von allen herzlich aufgenommen.

Den nächsten Morgen um fünf Uhr verließen wir Canton und erreichten Jackson um 8 Uhr. Um 10 Uhr fuhren wir bereits mit einer Ambulanz von dort weg, kamen aber nur langsam vorwärts, da die Ambulanz für zwei Pferde zu schwer beladen war. Man kann sich einen kleinen Begriff machen von unseren Strapazen, wenn man bedenkt, daß acht Mann nebst dem Fuhrmann in einem Fuhrwerk, das kaum für fünf Mann Raum bot, einen rauhen Weg von 37 Meilen zurücklegen mußten. Wir erreichten Black River Station um ein Uhr Montag Morgens, gelangten von da per Eisenbahn um zehn Uhr nach Vicksburg. Für diesen und den nächsten Tag, 4. Juli, konnten wir unsere Geschäfte nicht besorgen. Wir waren in unseren Erwartungen, eine großartige Feier mit Parade und allerlei großem Gepränge am 4. Juli in Vicksburg zu sehen, sehr getäuscht. Eine National-Salute von 13 Kanonenschüssen von den schweren Kanonen in den Forts bei Sonnenaufgang und Abends bei Sonnenuntergang

und eine solche todtenähnliche Stille den ganzen Tag über war Alles, was uns diesen ausnehmend wichtigen Tag vor anderen Feiertagen bemerklich machte. Die Saloons waren den ganzen Tag zufolge einer gestrengen Ordre des hochwohlweisen Stadtraths von Vicksburg geschlossen, und man war nicht im Stande, sich der Sitte gemäß ein wenig zu Gute zu thun, viel weniger ein paar Gläser Bier zu trinken. Allgemein hört man bittere Klagen über die Tyrannenherrschaft der Negeroffiziere, die jetzt hauptsächlich alle Garnisonen regieren.

Den nächsten Tag, den 5. Juli, gelang es uns endlich, einen Musterungsoffizier in der Stadt aufzufinden, und nach einigen vielseitigen Verbesserungen und Nachflickereien in unseren Papieren ging es zur Ceremonie des Musterns über. Am 6. Juli verließen wir Vicksburg, ohne unser nächstwichtiges Geschäft erledigt zu haben. Wir konnten unsere rückständige Löhnung von etlichen Monaten bis zum Datum der Musterung nicht erhalten und mußten in unserer Armuth wieder den Rückweg antreten, was uns äußerst unangenehm war; erreichten Black River Station Abends fünf Uhr, und nach kurzem Aufenthalt ging es sogleich auf die Weiterreise. Das Unglück wollte es, daß der Eisenbahnzug nach Grenada diesen Tag früher als gewöhnlich abfuhr, und wir daher zu spät kamen; blieben deshalb in Jackson liegen bis Sonntag Nachmittag, den 9. Juli, und stratten während diesen zwei Tagen unsere Bekannten mit unseren Besuchen. Unsere Lage war keine beneidenswerthe, und wir fühlten uns fortwährend in sehr gedrückter Stimmung. Wir reisten natürlich auf Regierungs-Unkosten, mußten auf jeder Station beim Provostmarschall Freipässe auf den Eisenbahnen und per Ambulanz Beförderung erbetteln, da wir schon seit zehn Monaten keine Löhnung mehr erhalten und keinen Cent in der Tasche hatten, um uns Erfrischungen auf der Reise zu verschaffen. Es darf deshalb Niemand verwundern, daß wir den Soldatenstand mit allen seinen Schönheiten und seiner Romantik öfters in die Hölle verwünschten und es vorgezogen hätten, freie Bürger zu sein.

Sonntag, den 9. Juli. Abends fünf Uhr verließen wir Jackson und erreichten Canton um etwa acht Uhr. Da der Zug erst am nächsten Morgen weiterfuhr, so hatten wir nichts Eiligeres zu thun, als nach dem Courthaus zu gehen und dort unser Nachtlager zu bestellen. Unser Kamerad vom 58. Regiment, Lieutenant Price, fungirender Provostmarschall von Canton, war so gefällig, uns mit einer stärkenden Erfrischung, bestehend aus gutem Kaffee und Cräckers, zu regaliren, und aus Mangel an anderer Unterhaltung legten wir uns baldigst nieder, um auszuruhen und von besseren Zeiten zu träumen.

Montag, den 10. Juli. Wir bestiegen um fünf Uhr Morgens den Zug und dampften unaufhaltsam unserem Reiseziel zu; erreichten ohne besondern Vorfall das Lumpennest Grenada und verfügten uns sogleich nach dem Camp. Dort wurden wir mit tausend Fragen über

alle möglichen Verhältnisse bestürmt, und es war für uns keine dankbare Mission, alle die schönen Hoffnungen der Leute mit verneinenden Antworten zerstören zu müssen. Allenthalben sah man trübe Gesichter und hörte nichts als Verwünschungen gegen die Regierung, weil wir schon so viele Monate keine Löhnung bekommen hatten. Die Verhältnisse betreffs der Rationen und des Dienstes hatten sich noch nicht gebessert, und man muß sich wundern, daß die Leute nicht schon längst den Gehorsam versagt und sich gegen solche Behandlung empört hatten. Aber die Hoffnung auf baldige Ausmusterung und die Größe des Guthabens von der Regierung hält sie noch zurück. Es wird keine glücklicheren Menschen geben, als die aus dem Dienst entlassenen Soldaten, und sie werden sich in Zukunft nicht so leicht von Zeitungsphrasen und hochtrabenden Stumpreden in solchen Patriotismus hineintreiben, sondern andere jüngere Leute vorangehen lassen.

Dienstag, den 11. Juli. Heute hatte ich das Vergnügen, auf Dienst zu gehen. Ich begann erst jetzt die Folgen der äußerst strapazenvollen Reise zu fühlen und war kaum fähig, mich auf den Beinen zu halten. Ich werde die Erlebnisse der letzten Woche nicht so leicht vergessen, da ich kaum je zuvor in meinen Erwartungen und Plänen so bitter getäuscht wurde. Der Gesundheitszustand des Regimentes wurde schlechter, beinahe jeden Tag wurde ein Mann ins Hospital gebracht, und die Nothwendigkeit einer Veränderung des Camps kam Jedem als dringendste Nothwendigkeit vor.

Freitag, den 14. Juli. Heute wurde vom Regimentskommandeur die Veränderung des Camps beordert. Das neue Camp liegt etwa eine Meile von der Stadt entfernt und ist hübsch gelegen. Bis Abends waren die Zelte in dem neuen Lager bereits in geraden Reihen aufgestellt, und die Lage desselben gefiel Allen sehr gut.

Montag, den 17. Juli. Heute übernahm Col. Friesner das Commando über den Posten von Grenada, und Col. Funke vom 11. Illinois Cavallerie-Regiment verließ mit seiner Compagnie Cavallerie den Platz, um nach Memphis zu gehen. Ich sollte einen Posten im Hauptquartier bekommen, aber ich lehnte das Anerbieten ab und zog es vor, bei meiner Compagnie zu bleiben. Comp. B erhielt Befehl, nach Senatobia zu gehen, welcher Platz etwa 60 Meilen von Grenada entfernt liegt. Comp. C, unter Befehl von Capt. Fröbe, wurde beordert, sich für die Abreise nach Holly Springs in Bereitschaft zu halten. Comp. D, unter Befehl des Capt. Wm. Gellhausen, wurde nach Oxford, einem anderen Städtchen in Mississippi, beordert. Wie weit dasselbe entfernt von hier ist, ist mir nicht bekannt. Comp. A, unter Befehl von Capt. Morrison, geht nach Alto, einem kleinen Neste, nur wenige Meilen von Grenada entfernt. Comp. E, die fünfte und letzte Compagnie des Veteran Bataillons, unter Befehl des ersten Lieutenants N. E. Harrish, war auch nach irgend einem entfernten Posten beordert, wohin, ist mir aber unbekannt geblieben.

Welcher Art die Dienst-Instruktionen waren, die jeder der Compagnie-Offiziere der so in alle Gegenden der Windrose ausgesandten Compagnien des 58. Veteranen-Bataillons erhielten, ist mir nie recht bekannt geworden, nur so viel weiß ich, daß die Instruktionen der Comp. B dahin lauteten, alle Pferde oder Maulesel im Besitz von Farmern in jener Gegend, die die deutlichen Spuren des „U. S." Brandmals an ihrem Körper trugen, sofort zu konfisziren und bei erster bester Gelegenheit nach Grenada an das Hauptquartier zu schicken. Zweitens hatte der Offizier die Befugniß, alle Arbeitskontrakte zwischen den freigelassenen Sklaven und den Farmern zu bestimmen und alle Streitigkeiten derenthalben mit denselben zu schlichten. Wie man sich wohl denken kann, war die Ausführung dieser Instruktion ganz und gar nicht dazu angethan, die Gegenwart von Unionssoldaten in diesen erz-yankeefeindlichen Gegenden zu einer angenehmen zu machen, aber im Allgemeinen ist es anzunehmen, daß die Herren Offiziere es mit diesen Befehlen nicht sehr streng nahmen. Der Krieg war ja thatsächlich vorüber, wozu also noch zu guter Letzt wegen einiger in Kriegszeiten geraubten Maulesel oder Cavallerie-Pferde das heiße Blut dieser zerstreuten Guerilla-Banditen zur Gluthhitze anzufachen? Irgendwo in der Gegend zwischen Oxford und Senatobia soll sich die Heimath des berüchtigten Guerillaführers General Forrest befinden, der mit seinen Banden im Jahre 1863 oder 1864 ein Detachement Union-Cavallerie überrumpelte und gefangen nahm, und die Pferde derselben sollen sich jetzt noch im Besitz der zerstreut hier herum wohnenden Farmer befinden, die damals zu seinem Commando gehörten.

Oberst Friesner hat bekannt gemacht, daß alle diejenigen alten Mitglieder des 58. Regimentes, die während des Sommers von 1862 als Rekruten zum Regiment kamen, und einige andere, die von anderen Regimentern in das unserige einverleibt wurden, um ihre drei Jahre auszudienen, und deren Dienstzeit nun ausgelaufen sei, dem Befehl des Kriegsdepartements gemäß ausgemustert werden sollten. Diese Ordre betrifft Sergeant Kröner und 25 Mann, die sich bereit zu halten haben, nach Vicksburg zu gehen, um dort ausgemustert zu werden, sobald die Transportations-Papiere vom Hauptquartier aus erhalten werden können.

Dienstag, den 18. Juli. Heute erhielt ich von Col. Friesner das Commando über die 26 Mann des 58. Regimentes, welche schon seit drei oder vier Wochen auf die betreffende Ordre der Transportation warteten, um nach Vicksburg zu gehen und dort ausgemustert zu werden. Ihre „Discharges" oder Abschiedszertifikate sind bereits ausgefertigt und von den betreffenden Compagnie-Commandeurs und von Col. Friesner unterzeichnet. — Es zirkulirt das Gerücht, daß General Maltby das Commando über den Distrikt von Vicksburg und Col. Friesner den Befehl vom Posten von Vicksburg übernehmen werde.

Somit hätten wir 58er die Gelegenheit, wieder nach Vicksburg zu gehen und dort Provoſtdienſte zu thun.

Mittwoch, den 19. Juli. Heute Mittag um zwölf Uhr verließ Comp. B des 58. Regimentes unter Befehl von Capt. Louis Keller das Camp bei Grenada und verfügte ſich nach dem Depot der Tenneſſee Railroad, um nach Senatobia, ihrem nächſten Beſtimmungsorte, zu reiſen. Ich blieb mit 12 Mann der Comp. B und den übrigen Mannſchaften im Camp zurück, um morgen mit denſelben meine Reiſe nach Vicksburg anzutreten.

Donnerſtag, den 20. Juli. Heute Mittag zwölf Uhr fuhr ich mit meinen Leuten von Grenada ab und erreichte um ſieben Uhr Abends das Städtchen Canton. Der Stab des General Maltby war ebenfalls auf demſelben Zuge. Die 58er Kameraden waren alle luſtig und guter Dinge, weil es endlich einmal die letzte Reiſe war, die ſie unter Onkel Sam's Herrſchaft mitzumachen hatten. In Canton übernachteten wir bei dem Depot und ſchliefen ruhig und voll guter Hoffnung bis am nächſten Morgen.

Freitag, den 21. Juli. Heute Morgen früh um fünf Uhr verließen wir Canton mit dem erſten Zuge und erreichten Jackſon um etwa neun Uhr. Etwa drei Compagnien des 5. U. S. Colored Heavy Artillery-Regimentes nahmen Beſitz von dem ganzen Train, um nach Grenada zu fahren und unſer 58. Regiment dort abzulöſen. Derſelbe Zug ging nämlich von Jackſon wieder nach Grenada zurück. Viele Truppen von General Smith's Armee-Corps kamen heute in langen Zügen auf ihrem Marſche von Montgomery, Ala., nach Vicksburg hier durch. Dieſelben ſahen ſehr zerlumpt und ermattet aus, und viele waren krank und blieben zurück. Alle verfügbaren Wagen der hieſigen Quartiermeiſters-Office wurden requirirt, um dieſelben nach Vicksburg zu befördern, und es war für uns 58er keine Gelegenheit mehr da, einen Wagen zu bekommen, um unſere Kranken und das Gepäck der übrigen Kameraden nachfahren zu laſſen. Nach vieler Mühe verſprach uns Adjutant Gleaſon von General Maltby's Stab, daß wir unſer Gepäck und die Kranken auf einen ſeiner Wagen laden könnten. Sofort verließen wir 58er gegen vier Uhr die Stadt Jackſon zu Fuß und marſchirten in der Sonnenhitze fort und erreichten Clinton um etwa neun Uhr Abends. Nach kurzer Raſt ſetzten wir den Weg fort und marſchirten die ganze Nacht, bis wir am Morgen todtmüde bei einem Hauſe anhielten und etwa eine Stunde raſteten. Der Marſch konnte nur langſam fortgeſetzt werden, da die Hitze bereits anfing, uns zu ermüden und unſere Füße wund waren. Nach vielen Anſtrengungen und Leiden erreichten wir Black River, und unter einer ganzen Menge Sutler-Zelte entdeckten wir die noch nicht lange etablirte Reſtauration unſeres früheren Kameraden Capt. Kette, der uns hungrigen und durſtigen 58er mit friſchem Bier und Lunch regalirte. Um

fünf Uhr Abends bestiegen wir den Zug nach Vicksburg, der sehr lang und furchtbar überfüllt war. Sehr viele Soldaten mußten zurückbleiben, die zu verschiedenen Regimentern gehörten. Wir erreichten Vicksburg um sieben Uhr Abends, und ich ging mit meiner Mannschaft nach der Provostmarschalls-Office, um für die Leute Quartier zu bekommen. Wir wurden nach den leeren Barracken des 52. U. S. Colored Infantry Regiments auf den Hügeln nördlich von der Stadt verwiesen, da dieselben aber schon von andern Soldaten besetzt waren, so gingen wir nach den Marine-Barracken und bezogen ohne Weiteres Quartier im Hauptquartier des Obersten.

Sonntag, den 23. Juli. Heute konnte betreffs der Ausmusterung nichts gethan werden, da es Sonntag war, und wir konnten nichts Besseres thun, als unsere müden Glieder auszuruhen und über das Erlebte nachzudenken.

Montag, den 24. Juli. Heute Vormittag bezog ich die Rationen für die Leute, und Nachmittags präsentirte ich meine Musterrollen vor dem Musterungsoffizier. Wie ich erwartet hatte, so waren viele Regimenter zum Ausmustern bereit, und ich mußte mich auf den andern Tag vertrösten, bevor etwas in meinen Geschäften gethan werden konnte. Ich mußte dieses Aufschubs halber viel ungeduldiges Geschwätz von meinen Leuten anhören, welches mich beinahe in Wuth brachte. Einige davon waren krank und glaubten unausgemustert sterben zu müssen.

Dienstag, den 25. Juli. Heute Vormittag meldete ich mich bei Zeiten beim Musterungsoffizier und legte ihm die Abschiedszertifikate meiner 26 Kameraden vom 58. Regiment vor. Als er dieselben durchgesehen, überraschte er mich mit der Erklärung, daß dieselben durch die Unterschrift der Compagnie-Commander und des Regiments-Commandanten unrichtig wären, und daß sie alle noch einmal ausgefertigt werden müßten, mit meiner Unterschrift als „Commander of the Detachment" versehen. Ich war in furchtbarer Verlegenheit und glaubte schon, den Weg nach Grenada und zurück noch einmal machen zu müssen, und als ich ihm dieserhalb meine Armuth und meine gehabten Strapazen auf dieser Reise schilderte, wies er mir einen Tisch in einer Ecke seiner Office an, gab mir 26 neue unausgefüllte Abschiedspapiere oder Discharge-Formulare mit den nöthigen Schreibutensilien, und mit Hülfe von Sergeant Kröner und eines andern Mannes ging ich mit allem Eifer ans Geschäft, um diese Papiere genau nach der Copie und seinen Instruktionen auszuführen. Bis Mittag war ich mit der Arbeit fertig, und als ich sie alle der Reihe nach genau durchgesehen und revidirt hatte, konnte ich sie Nachmittags dem Musterungsoffizier vorlegen. Derselbe war ein Offizier der regulären Armee, und dieselben standen allgemein in dem Rufe, die größten Nörgeler in Bezug auf den Dienst und im Kritisiren von Schriftstücken aller untergeordneten und besonders der freiwilligen Offiziere zu sein. Ich befand mich im Sta-

dium der größten Aufregung, hatte infolge der Aufregung und Abspannung meine Mahlzeiten versäumt und war von Schweiß vollständig durchnäßt. Gegen alles Erwarten hatte er nichts gegen die Ausführung der „Discharges" einzuwenden und unterschrieb nach einigen Fragen die Dokumente. Abends fünf Uhr war alles fertig, und ich war so glücklich, den bereits schon seit Stunden draußen harrenden Kameraden ihre Papiere auszuhändigen. Ihre nächste Sorge war nun, einen Zahlmeister der Armee ausfindig zu machen, der ihnen den rückständigen Lohn von einigen Monaten (ich glaube, es waren acht oder dreizehn Monate, die die Leute zu fordern hatten, nebst etwa 200 Dollars der Veteran-Bounty, die ihnen per 50 Dollars alle sechs Monate ausbezahlt werden sollten, so lange sie im Dienste waren), nebst den Meilengeldern bis Columbus, Ohio, wo das Regiment organisirt wurde, ausbezahlen sollte. Sie waren sämmtlich ohne Mittel, weiter zu reisen oder sich zu verköstigen. Ich war herzlich froh, daß ich der Sorge um ihr Weiterkommen enthoben war, denn sie waren ja jetzt ausgemustert und freie Leute und mußten sehen, wie sie ihrer Heimath gelangen konnten. Abends traf ich einige derselben in der Stadt, und sie theilten mir mit, daß sie nach Memphis reisen wollten, weil sie hofften, dort einen Ver. Staaten Zahlmeister ausfindig machen zu können, der ihnen ihre Ansprüche an Uncle Sam befriedigen würde. Wo sie ihre Mittel zur Reise bis Memphis erlangt oder vielleicht freie Transportation von ihrem eigenen Quartiermeister erbettelt hatten, weiß ich nicht; kurz, die meisten blieben noch hier, um am nächsten Tage die Suche nach einem Zahlmeister wieder aufzunehmen. Ob es ihnen glückte, weiß ich nicht, denn ich zog mich nach einem mir bekannten Quartiere zurück, um der mir so nöthigen Ruhe und Stärkung nach den gehabten Strapazen und der Aufregung zu pflegen.

Nachtrag.

Bis zu dieser Zeit hatte ich alle meine Erlebnisse oberflächlich notirt, aber von da an hörten meine Aufzeichnungen gänzlich auf, weil ich zu viel von andern Geschäften (Compagnie-Reports ꝛc.) eingenommen war und durchaus keine Zeit mehr finden konnte, mein Tagebuch bis zu meiner Heimkehr aus der Armee zu vervollständigen oder weiterzuführen. Jetzt erst, in 1895, also nach dreißig Jahren, kann ich mit meinem geschwächten Gedächtniß nicht viel Erwähnenswerthes über die letzten paar Monate unseres Dienstes und der schließlichen Ausmusterung und der Heimkehr nach Ohio mittheilen.

Soviel sei hier noch mitgetheilt, daß ich nach Absolvirung meiner erwähnten Geschäfte kaum noch einen Tag länger in Vicksburg verblieb, weil ich auch noch einen Zahlmeister aufsuchen wollte, der mir den Rest meines Gehaltes als Sergeant bis zum Tage meiner Musterung als 2. Lieutenant und das letzte Instalment von $50.00 von der Veteran Bounty, das mir noch zukam, auszahlen würde. Ich habe einen gefunden, aber der Herr wollte mir von den $50 Bounty $25 abziehen, da er sagte, daß alle solche Unteroffiziere von Veteranen-Regimentern, die zu Offizieren befördert seien, die $25 Reduktion oder Abzug sich gefallen lassen müßten. Ich aber glaubte das nicht, sondern war der Meinung, daß der Herr Zahlmeister die $25 für seine eigene Tasche abziehen wollte und verweigerte die Annahme eines solchen Handels. Die Folge davon war, daß ich wieder aller Mittel entblößt den Rückweg nach Jackson, Grenada, und von da nach Senatobia, wo Comp. B stationirt war, antrat.

Das Städtchen liegt an der Tennessee Eisenbahn, die von Grenada nach Memphis führt, aber der vielen zerstörten Brücken und Trestleworks halber konnten noch keine Züge fahren, sondern die einzelnen

Cars wurden zwischen den einzelnen Stationen hin und zurück von Mauleseln gezogen.

Ich traf Comp. B in einem schönen schattigen Wald hart an der Eisenbahn kampirend in der besten Stimmung vor. Das Städtchen bestand aus kaum einem Dutzend zerstreut herumstehender Framehäuser, die kaum den Namen eines Städtchens verdienten. Die Lage des Camps war gut gewählt, am südlichen Ende des Städtchens, in einem nur von hohen Bäumen bestehenden Wald, von allem Gestrüpp, Felssteinen oder sonstigen Unebenheiten gereinigt und nur mit einem Rasen versehen, der beinahe einem gewöhnlichen Parke gleichkam. Wasser war ebenfalls in der Nähe vorhanden. Die Compagnie war bereits im Besitze von dreizehn Pferden und Mauleseln, die die deutlichen Spuren des in der Ver. Staaten Armee gebräuchlichen Kennzeichens U. S. an ihrem Körper trugen und von den Soldaten gemäß den vom Distriktskommandanten von Grenada ertheilten Instruktionen konfiszirt worden waren. Das Futter für diese Pferde und Maulesel wurde einfach von den in der nächsten Umgebung liegenden Farmen zusammengebettelt oder auch ohne viel zu fragen — konfiszirt. Uebrigens wurden sie im Walde geweidet und zu Ausflügen in die Umgegend benutzt, denn die Sättel waren auch ehemaliges U. S. Property, die die Comp. bereits besaß. Die Anzahl der so konfiszirten Thiere mußte monatlich an's Distrikts-Hauptquartier in Grenada rapportirt werden. Einzelne von den Veteranen der Comp. B, die während der Zeit, als die verschiedenen Compagnien des alten 58. auf den Kanonenbooten dienten, in eine Missouri Batterie, Capt. Landgraber, detachirt waren, hatten als geübte Reiter sich das Vergnügen gemacht, die andern Kameraden in der edlen Reitkunst einzuüben. Gedrillt wurde nicht viel, da es der gutmüthigen Natur des Capt. Keller ganz entgegegen war, die alten Soldaten unnöthigerweise zu strapaziren, aber hier und da wurde die Compagnie getheilt und in dem nahen Walde ein kleines Scheingefecht aufgeführt, wobei jedoch nur blinde Patronen verknallt wurden. Ich war kaum eine Woche bei der Compagnie anwesend, als Capitain Keller in's Hauptquartier des Distriktskommandanten nach Grenada beordert wurde, woselbst er als Acting Assistant Adjutant General fungiren sollte. Die Ordre kam so unerwartet und die Zeit zum Antritt seiner neuen Charge war so kurz, daß er nicht einmal Zeit hatte, mir schriftlich die Uebertragung der Compagnie-Bücher, Feldgeräthe,

Waffen und Munition der Comp. formell zu übertragen, sowie mich als seinen Nachfolger im Compagnie-Commando und in die Pflichten des Platzkommandanten von Senatobia einzuweihen. Das Alles mußte ich mir später schriftlich von ihm mittheilen lassen, und seine Briefe waren alle so peinlich kurz gehalten, daß ich mir darüber vieles Kopfzerbrechen machte, weil ich im Verständniß der englischen Sprache noch nicht tief genug eingedrungen war, um die offiziellen Ausdrücke vollständig zu verstehen. Diese Veränderung, diese Uebernahme so vieler neuer ungeahnter Verpflichtungen kam so urplötzlich über mich, daß ich mich zur Erledigung derselben kaum fähig hielt und diese Befürchtungen hielten mein ganzes Nervensystem in solcher Spannung, daß ich Nachts nicht schlafen und Tags vor Erregung wenig mehr als Kaffee und Cräckers genießen konnte. Geld hatte ich ja keins, um mir andere Lebensmittel oder Erfrischungen kaufen zu können, und ich glaube, in der ganzen Gegend wäre wenig mehr als Kornbrod und Milch zu bekommen gewesen. Ach, wie oft habe ich es bitter bereut, daß ich aus Ehrgeiz die Commission annahm und die Papiere nicht dem Gouverneur von Ohio zurückgeschickt hatte. So würde ich aller dieser Quälerei enthoben gewesen und in der Druckerei im Vicksburg Hauptquartier geblieben sein. Aber es blieb mir keine andere Wahl, ich mußte eben suchen, auf die bestmöglichste Art meinen Verpflichtungen nachzukommen.

Vielen Aerger verursachten mir die vielen Appellationen von verschiedenen Personen beiderlei Geschlechts um die Wiederauslieferung der von der Comp. B konfiszirten Pferde und Maulesel. Ich konnte ihrem Wunsche durchaus nicht willfahren, da dieselben als konfiszirtes Eigenthum im Monats-Report an das Hauptquartier in Grenada angeführt waren. Dieselben mußten Nachts bewacht werden, da ich befürchtete, daß die Thiere uns gewaltsam entführt werden möchten. Ich verwies die klagenden Parteien dieserhalb an das Hauptquartier zu Grenada, um einen Auslieferungsbefehl an mich zu erwirken. Am liebsten hätte ich der Sache auf kurze Weise ein Ende bereitet, wenn ich sämmtliche Pferde und Maulesel sogleich nach Grenada an's Hauptquartier abgeliefert hätte. Aber dann hätte die Mannschaft bei allenfallsigen Streifzügen in die Umgegend bei der drückenden Hitze des Sommers zu Fuß gehen müssen, und dies hätte für die Gesundheit der Mannschaft nachtheilig werden können.

Einmal erhielt ich ein Telegramm von Col. Friesner von Memphis aus, worin er mir befahl, zwölf Mann der Comp. B mit einem Sergeanten nach Memphis zu schicken, zu welchem Zwecke sagte die Depesche nicht. Nun war guter Rath theuer. Ich ging zum Telegraphisten, um zu erfahren, wohin die Leute sich zu wenden hätten. Er konnte mir auch keinen Aufschluß über diese ungenügende Ordre geben. Ich hatte gute Lust, gar Niemand zu schicken und eine erneute Ordre abzuwarten. Aber das hätte mir der Herr Oberst als Insubordination auslegen und mich empfindlich dafür büßen lassen können. Ich erwirkte also die Freipässe oder Transportation auf der Eisenbahn für die Mannschaft und schickte sie unter Instruktionen, wie sie Col. Friesner ausfindig machen könnten, nach Memphis. Dieselben kamen nach ein paar Tagen wieder zurück und berichteten, daß sie große Mühe gehabt, ihn zu finden, und weiter nichts zu thun gehabt hätten, als sein Hauptquartier und etliches Camp-Material zu bewachen.

Im Städtchen beim Depot wurde von einem ehemaligen Rebellen-Soldaten eine kleine Wirthschaft gehalten. Derselbe hielt im Geheimen auch Schnaps zum Verkaufe und eines Tages waren zwei Mitglieder der Comp. B, Namens Jack Keaver und Wm. Mills, betrunken und skandalirend in's Camp gekommen, so daß es mir unter Hülfe der Unteroffiziere kaum gelang, dieselben zu trennen und Blutvergießen zu verhindern. Der Wirth wurde gewarnt, denselben keine geistigen Getränke zu verabfolgen. Ich sah, daß die Compagnie aus Langeweile zu solchen Ausschreitungen geneigt sei und führte täglich Compagniedrill ein. Was mich am meisten ärgerte und meine Stellung bedeutend erschwerte, war die völlige Gleichgiltigkeit oder geheime Opposition meines ersten Sergeanten gegen mich. Fred. Arkenberg war auch ein Veteran von der alten Comp. A und einer der längsten Männer im Regiment. Er maß sechs Fuß drei Zoll und war aus Minster, Auglaize Co. Während der acht Monate, die ich auf detachirtem Dienst in der Hauptquartier-Druckerei in Vicksburg verweilte, wurde er zum Sergeanten in der Comp. A ernannt und war mir im Rang der nächste, als die Veteranen nach Hause gingen. Ich glaube, daß er die Hoffnung gehegt, statt mir als 2. Lieutenant vom Oberstlieutenant Friesner promovirt zu werden. Er hatte auch nach der Beförderung des ehemaligen Ersten Sergeanten Leonh. Krimm zum Lieutenant die 1. Sergeantenstelle in Comp. B an meiner Statt

zu versehen und mag sich mit der Hoffnung getragen haben, daß ich die Beförderung zum Lieutenant entweder nicht erhalten oder doch nicht annehmen werde. Ich hatte auch die Absicht ausgesprochen, abzulehnen, und als ich nachher doch acceptirte und seine Hoffnung, noch zum Schluß seines Dienstes als Offizier paradiren zu können, zunichte wurde, so mag dieses leicht der Grund seiner heimlichen Opposition gegen mich gewesen sein. Ich hätte ihm die Freude gegönnt, denn er war unbedingt ein stattlicher Soldat, aber in der Handhabung der Feder und in der Schulbildung kaum im Stande, einen Feldwebel-Rapport oder sonstige in sein Fach schlagende Berichte korrekt und leserlich abzufassen.

Ich war, wie ich selbst einsehen lernte, durch die acht Monate lange Dienstzeit in der Hauptquartier-Druckerei von der eigentlichen Routine eines Compagnie-Commanders entfremdet worden und mußte mich in vielerlei Funktionen oder bei monatlichen Dienst-Rapporten auf sein gutes Gedächtniß verlassen und ich besorgte gelegentlich auch seine Berichte aus Rücksicht auf seine schlechte Handschrift. Ich war durch die plötzliche Aufbürdung so vieler Pflichten nicht im Stande, ein regelmäßiges Dienstprogramm aufzustellen und überließ ihm zu viele Gewalt in der Compagnie. Wenn es ihm einfiel, mit seinen Getreuen zu Pferde auszureiten, so frug er mich nicht um Erlaubniß, sondern sagte einfach, ich gehe mit so und so viel Mann und so und so viel Pferden aus, um einen Spazierritt zu machen, um Futter für die Pferde zu beschaffen. Wenn ich gelegentlich die Compagnie zum Drill herausbeorderte, so entschuldigte er sich mit irgend einer andern Pflicht oder gar Unwohlsein und ich ließ ihn im Camp zurück. Einmal mußte ich wegen laut gewordener Beschuldigungen der Veruntreuung von Kaffee und Zucker Seitens des Compagnie-Koches eine Untersuchung anstellen und es wurde mir klar, daß eine Quantität von beiden Artikeln entwendet, wahrscheinlich an ein paar Negerfamilien verkauft worden war. Die Aussagen einiger Soldaten waren deutlich genug, daß der Koch im Einverständniß mit dem Feldwebel die Sachen weggeschafft haben konnte. Ich mochte die Sache nicht zum Aeußersten treiben, sondern entschied mich kurz, indem ich den Koch absetzte und einen andern an seine Stelle setzte.

Einmal fand eine Schießaffaire im Städtchen statt. Ein früherer Sklavenhalter, Besitzer einer kleinen Farm nahe beim Städtchen, hatte

mit einigen seiner schwarzen Arbeiter betreffs der Lohnfrage Streit bekommen und um sie einzuschüchtern, hatte er den Wortführer derselben mit einem kleinen Revolver in die Kinnlade geschossen. Er wurde von der nach ihm ausgesandten Mannschaft verhaftet und sammt dem verwundeten Neger und seiner Frau und einigen Augenzeugen in's Camp gebracht, wo ich die Parteien über den Sachverhalt ausfragte und die Unbetheiligten ersuchte, sich zu entfernen und sich ruhig zu verhalten. Der Thäter, ein alter grauhaariger Mann, war sehr wortkarg, gab zu, den Schuß auf den Schwarzen abgefeuert, aber nur in der äußersten Nothwehr gehandelt zu haben.

Seiner weiteren Ausführung in der Sache mußte ich Glauben schenken, denn die Schwarzen haben einen ganz irrigen Begriff von der Freiheit, die ihnen von Massa Lincoln nach Niederwerfung der Rebellion zuerkannt worden war. Sie wollten sich seinen Anordnungen nicht fügen, trotzdem er ihnen Bezahlung für ihre Arbeit versprochen hatte. Er verweigerte die Bezahlung, bevor die Arbeit vollständig und zu seiner Zufriedenheit ausgeführt sei. Sie weigerten sich länger zu arbeiten und als sie bei darauffolgendem Wortwechsel drohende Geberden machten, griff er zum Revolver. Der Neger schien nicht schwer verletzt zu sein, sein Kinnbacken war angeschwollen, aber er hatte wenig Blut verloren. Ich hatte keine Jurisdiktion in solchen Fällen, und wollte kurzer Hand die Parteien unter Gewahrsam nach Grenada an das Distrikt-Hauptquartier schicken, aber um mir weitere Schreiberei mit den nöthigen Affidavits zu ersparen, stellte ich ihm die Wahl, entweder $50 für die Verwundung des Schwarzen zu bezahlen oder die Sache vom Distrikts-Commandanten, Col. Lieb, entscheiden zu lassen, welches wohl bedeutend nachtheiliger für ihn ausfallen würde. Er sagte, das wäre viel für eine so leichte Wunde, ich aber hielt ihm vor, daß er sich einfach in seiner Noth an mich um Hilfe hätte wenden sollen, denn dafür seien wir ja hergeschickt worden, um die Differenzen zwischen Weißen und Schwarzen zu schlichten. Er schickte seine Frau nach Hause, um bei seinen Freunden und Nachbarn das Geld aufzutreiben, er selbst mußte unter Bewachung im Camp bleiben. Noch denselben Abend wurde das Geld an mich abgeliefert, ich entließ ihn und der Schwarze konnte sich mit Hilfe des Geldes ärztlicher Behandlung unterwerfen.

Ein anderer schwieriger Fall kam später in den Bereich meiner

Amtshandlung. Eine Rotte von vier jungen ausgelassenen Burschen von je 20 oder 22 Jahren hatten auf einer Farm die schwarzen Bewohner daselbst nächtlicherweise überfallen. Sie hatten nach ächt südländischer Junkerart in die Wohnungen einiger Negerfamilien sich gewaltsam Eintritt verschafft, die Männer mißhandelt und aus den Häusern in's Freie geschleppt und sie dort gefesselt unter Bewachung gehalten, während die Angreifer abwechselnd die Weiber maltraitirt und gewaltsam mißbraucht hatten. Die schwarzen Botschafter erboten sich, der Mannschaft, die mit ihnen zu ihrer Verhaftung ausgesandt wurde, als Führer zu dienen, sofern die Missethäter nicht schon das Weite gesucht hätten. Sie wurden wirklich nicht fern von dem Schauplatz ihrer Schandthaten abgefaßt und nach dem Camp gebracht. Die mißhandelten Männer kamen ebenfalls herbei, um mir ihre Aussagen betreffs der an ihnen und ihren Familien begangenen Missethaten eidlich zu erhärten.

Ein in der Nähe wohnhafter ehemaliger Squire (Justice of the Peace) kam meiner Aufforderung bereitwilligst nach, die Anklagen (Charges) gegen die Uebelthäter auszustellen, um sie dem Distrikts-Commandanten unterbreiten zu können, aber er weigerte sich, den Schwarzen den Eid abzunehmen, weil es nicht in seiner Jurisdiktion sei, einem Neger seine Aussagen beschwören zu lassen und nachdem er mir die Eidesformel niedergeschrieben, that ich das selbst und schickte die Burschen unter Bewachung von acht Mann und einem Sergeanten mit dem nächsten Zuge nach Grenada ab. Der eine dieser Burschen kam sehr oft in unser Camp und war den meisten der Soldaten gut bekannt. Was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht, denn kurz nach unserer Ankunft in Grenada befanden sie sich noch im Gefängniß daselbst unter strenger Bewachung der Negersoldaten.

So lebten wir in der Einsamkeit weiter, ohne selbst von unsern Kameraden von den andern Compagnieen etwas zu hören. Unser Regimental-Quartiermeister Lieut. Leonhard Krimm, besuchte uns, auf seiner Durchreise von Memphis nach Grenada begriffen, auf einige Minuten. Quartiermeister-Sergeant John Steffen von der früheren Comp. A kam so alle 8 oder 14 Tage einmal, um uns unsere Rationen an Kaffee, Zucker, Crackers und Speck abzuliefern. Zuletzt kam er gar nicht mehr, und als unser Mundvorrath auf die Neige ging, benachrichtigte mich der Compagnie-Koch davon; ich schickte schleunigst

Bericht nach Grenada an den Quartiermeister, aber die Rationen kamen nicht, und Geld hatten wir nicht einmal soviel, um Zeitungen kommen zu lassen, um zu erfahren, wie es anderorts aussah oder was sich in der übrigen Welt ereignete. Nach zwei tagelangen Wartens beschloß ich, mir mit Gewalt das zu verschaffen, was uns am Nöthigsten war. Einige Leute von der Company hatten mir nämlich mitgetheilt, daß Sergeant Butler ein paar Tage zuvor auf einem Car der Memphis Bahn bei Senatobia vorbeipassirt sei und auf Anrufen von unseren „Boys" geantwortet habe, er gehe nach Memphis um Provisionen zu holen. Das war der einzige Hoffnungsanker in der Noth und ich ermahnte die Leute, auf den nächsten Car von Memphis her Ausschau zu halten und mir sogleich mitzutheilen, wenn derselbe im Anzuge sei. Nachmittags etwa um 4 Uhr kam der erwarte Car an, hoch aufgestapelt mit Provisionen aller Art. Ich signalisirte denselben zum Anhalten; Sergeant Butler war in Befehl desselben. Ich erklärte ihm rund heraus, daß ich meine Compagnie keinen Tag länger ohne Lebensmittel belassen könne, und wenn er keine Instruktion vom Regiments-Quartiermeister erhalten habe, uns welche Lebensmittel zu verabreichen, so müsse und werde ich mir selbst helfen. Damit nahm ich einen Sack Kaffee, eine Box mit Zucker, einige Kisten mit Zwieback und sonstige nothwendige Artikel vom Car und hieß die Soldaten dieselben in's Camp tragen. Dem dabeistehenden gegen diese Gewaltmaßregel protestirenden Sergt. Butler gab ich zu seiner Beruhigung ein flüchtig dahingeschriebenes Blatt Papier mit, die dem Car entnommenen Artikel angebend und die Umstände erwähnend, die mich zu dem Schritt veranlaßten, indem ich die Verantwortlichkeit dafür allein übernahm. Damit war Sergt. Butler vollkommen zufrieden und zog weiter.

Es wurde dieserhalb auch keine Note an mich geschickt und keinerlei Frage an mich gerichtet. Es dauerte auch nicht lange, so erhielt ich eines Tages die Ordre von Col. Friesner, sogleich das Camp abzubrechen und mich sammt der Compagnie sobald wie möglich in Grenada einzufinden. Ich packte also alle Zelte zusammen, vorher schickte ich alle Pferde und Maulesel mit der nöthigen Mannschaft nach Grenada, um dieselben an das dortige Distrikts-Hauptquartier abzuliefern und bestieg am nächsten Morgen den ersten Zug, den ich bekommen konnte, um nach Grenada zu gelangen.

Dortselbst trafen auch noch im Laufe desselben Tages die andern Compagnien ein und alle waren guter Laune, weil wir erfuhren, daß wir baldigst nach Vicksburg zurückkehren würden, um dort ausgemustert zu werden. Uncle Sam hatte keine Verwendung mehr für uns und wir hatten keine Ursache, uns darüber zu beklagen, daß wir das verhaßte Joch bald abschütteln konnten. War doch in der letzteren Zeit unsere Verproviantirung sehr knapp geworden, und wußten die Leute nicht recht, wem sie die Schuld an dieser Vernachlässigung aufbürden sollten, dem Regiments- oder dem Distrikts-Quartiermeister, und was das Schlimmste war, wir hatten seit unserer Organisirung als Veteranen-Bataillon keine einzige Monats-Zahlung mehr erhalten.

Ueber das Datum unserer Abreise von Grenada, unsere Ankunft in Jackson, und ob wir die Distanz von da bis Black River zu Fuß zurücklegten, kann ich mich heute gar nicht mehr erinnern, nur das hatte ich irgendwo notirt, daß das 58. Veteranen-Bataillon am Freitag, den 8. September 1865 in Vicksburg ankam. Auf einer der nördlich von der Stadt gelegenen Hügeln schlugen wir unser Lager auf und nun ging es mit allem Eifer an die Ausfertigung der Musterrollen. Ich glaubte, daß Capt. Keller mir hülfreich zur Seite stehen würde, aber er ließ sich nicht blicken. Ich mußte zusehen, wie ich allein damit fertig würde, und diese Rücksichtslosigkeit seitens meines Compagnie-Chefs verursachte mir unendlich vielen Kummer. Am Samstag, den 16. September fand die letzte Musterung der Compagnien von einem Adjutanten der Brigade statt, und derselbe fragte mich nach der Ursache der Abwesenheit des Capitains. Ich sagte ihm kurz weg, daß sich derselbe nicht um die Compagnie, noch um die Ausfertigung der Musterrollen kümmere.

Eben als die Musterung beendet und der Adjutant sich entfernen wollte, erschien der Capitain auf der Bildfläche, entschuldigte sich bei dem Adjutanten, daß er nicht eher von seiner Stellung als Assistant Adjutant in Grenada abgelöst worden sei, um früher hier sein zu können.

Er war schlau genug, diese Entschuldigung vorzubringen, aber ich wußte genau, warum er nicht früher kam. Es war nichts als ein Bruch seines mir bei der Uebernahme des Compagnie-Befehls und der Compagnie-Effekten gegebenen Versprechens, daß er vor der Ausmusterung der Compagnie wieder den Befehl über die Compagnie, sowie

auch die Verantwortlichkeit für die Compagnie-Effekten übernehmen würde, gerade so wie er sie mir übergeben habe, denn ich sagte ihm damals schon, daß kaum die Hälfte der in dem Register befindlichen Artikel mehr vorhanden sei und daß ich dann nebst dem Trubel für die Compagnie-Güter bei der Ausmusterung oder letzten Auszahlung dafür haften müsse, so daß ich die Aussicht hatte, wenigstens einen ganzen Monatsgehalt zu verlieren für die von meinem Vorgänger verlorenen Artikel. Zudem hatte ich erfahren, daß alle Offiziere von Compagnien, die für die Compagnie-Güter verantwortlich waren, vor ihrer Ausmusterung einen Final Report (Schlußbericht aller vorhandenen und verlorenen Artikel) nach Washington an das General-Quartiermeisteramt einzureichen hätten, bevor sie ihr Salär beziehen konnten. Diesen Report konnte ich natürlich nicht ohne seine Beihilfe ausfertigen und wenn ich ihn zufällig irgendwo antraf und ihm dieser Verpflichtung halber Vorstellungen machte, vertröstete er mich immer wieder auf später.

Mit bangen Ahnungen für die schweren Folgen dieser Vernachlässigung einer, wie ich meinte, strikten Dienstpflicht geplagt, da wir doch jeden Tag auf die Ordre warteten, mit dem ersten besten Boot nach Cairo und von da per Eisenbahn nach Columbus, Ohio, abzufahren, ging ich eines Tages nach der Stadt, um bei einem U. S. Paymaster meinen rückständigen Gehalt von etlichen Monaten und die $50 Veteran Bounty vom letzten Instalment bezahlt zu bekommen. Ich mußte wohl oder übel die $25 Einbuße fahren lassen, wenn ich nicht wieder ohne Geld von hier fort wollte und ohne meine Schulden bezahlen zu können. Ich hatte kaum die Paymaster's Office verlassen, und mich in den Saloon von Capt. Spangler von der Vicksburg Militia hingesetzt, als derselbe eintrat und mich mit der Nachricht überraschte, daß das 58. Regt. bereits auf einem Boote einquartirt sei und in höchstens zwei Stunden Zeit Vicksburg verlassen werde. Ohne eine Minute Zeit zu verlieren, bezahlte ich ihm die $30, die ich ihm für meinen Säbel schuldete, übergab ihm noch das Geld für einige andere Leute, die ich der Kürze der Zeit halber nicht mehr besuchen konnte und die, wie ich hoffe, durch ihn bezahlt worden sind. Kaum an der Levee angelangt, kam auch Capt. Gallfy angerannt, um bei mir sein Guthaben einzuziehen. Ich schuldete ihm $30 für den Uniformrock und Schärpe. Derselbe hatte in der Stadt Vicksburg ein Ellen-

waaren-Geschäft mit einem Partner in Betrieb. Es war mir durchaus nicht angenehm, daß ich so plötzlich von allen Bekannten scheiden mußte, ohne erst mit denselben ein kleines Abschiedsfest feiern zu dürfen, denn ich hatte ja keine Ahnung, ob ich je in meinem Leben diese Stadt wieder sehen würde. Die Abfahrt verzögerte sich noch bis Abends, so daß ich noch gut einige Stunden für die Abwickelung meiner Privatgeschäfte hätte verwenden können. Die Ordre zur Einschiffung für das Regiment traf einige Minuten nachher im Camp ein, als ich mich nach der Stadt begeben hatte. Capt. Keller war ebenfalls nirgends zu sehen und so hatte der Feldwebel Arkenberg mit den anderen Sergeanten die ganze Arbeit der Einpackung der Compagnie-Effekten und Beförderung derselben zum Boot zu besorgen gehabt. Von meinen Effekten war nur ein alter Overcoat und ein Blanket verloren gegangen.

Als einziges erwähnenswerthes Ereigniß während unseres Aufenthaltes im Camp bei Vicksburg vom 8. bis 19. September, dem Tage unserer Abfahrt, war außer unserer Ausmusterung der unter eigenthümlichen Umständen erfolgte Tod eines alten Veteranen von der früheren Comp. E, Namens John Devere, eines Amerikaners und Riesen von Natur. Er hatte sich aus Freude über die baldige Entlassung aus der Armee und Rückkehr nach der Heimath eines Tages mit schlechtem Whisky so voll gepumpt, daß er an irgend einem einsamen Platze in der Sonne liegen blieb, und als er von einigen Kameraden zufällig gefunden wurde, war er dem Tode nahe. Es wurde erzählt, daß er ganz braun im Gesichte gewesen sei und daß seine Zunge, die weit aus dem Munde herausstand, ganz braun und sein Athem wie brennender Whisky gerochen habe. Er starb noch an demselben Tage im Regimentshospital und wurde am nächsten Tage schon wegen der großen Hitze und der schnell fortschreitenden Verwesung der Leiche im Union Cemetery im Norden der Stadt begraben, woselbst alle früher verstorbenen Union-Soldaten begraben worden waren. Mir fiel als „Officer of the Guard" an jenem Tage die Leitung des Begräbnisses zu, und wir hatten, glaube ich, eine gute Meile Umweg zu machen, bis wir den Friedhof erreichten, trotzdem derselbe kaum eine halbe Meile vom Camp entfernt war, aber wegen der schrecklich zerklüfteten Umgebung der Stadt mußten wir der ersten besten Straße folgen. Es war so schrecklich heiß, daß die paar Pfeifer und Trommler, die bei der Parade den Trauermarsch zu spielen hatten, schon auf halbem

Wege vollständig erschöpft waren und einer nach dem andern aus dem Glied fiel und zurückblieb. Als der Sarg in die Gruft versenkt und die übliche Ehrensalve von acht seiner Kameraden über dem Grabe abgefeuert worden war, suchten wir uns eine schattige Stelle in der Nähe auf, bevor wir den Rückweg zum Camp antraten.

Kaum eine Stunde vor unserer Abfahrt von Vicksburg sollte ich noch den schlau angelegten Plan eines Racheaktes von zweien Soldaten meiner Comp. B erfahren, der aber durch die Entschiedenheit des Oberst-Lieut. Friesner in's Wasser fiel oder mißglückte.

Jack Keaver und Wm. Mills, zwei der neuen Rekruten, die noch bei dem Bestande des alten Regiments in ihren Compagnien durch ihre Rohheit und Zügellosigkeit sich verhaßt gemacht hatten, und die ich zu verschiedenen Malen wegen Trunkenheit und aufrührerischen Betragens in längerem Gewahrsam zu verurtheilen gezwungen war, hatten es unter verschiedenen plausibeln Vorwänden beim Col. Friesner durchgesetzt, daß sie ihre Entlassung und Discharges separat von der Compagnie und dem Regiment in Vicksburg erhielten. Dieser Schritt war ihnen gestattet durch eine Spezialordre vom Kriegsdepartement in Washington, wenn solche Applikanten wegen angeblicher Anstellung in Geschäften nicht nach ihren Heimathsstaaten zurückkehren wollten. Diese Beiden verursachten durch diesen Schritt mir in der Ausfertigung der Musterrollen und dem Colonel durch die Ausstellung der Abschiedscertifikate viele Extra-Schreibereien. Nun erschienen aber die Beiden eine Stunde vor der Abfahrt des Bootes in bürgerlicher Kleidung und voll von Whisky am Wharf und wollten mit dem Regiment unentgeltlich die Reise nach Cairo mitmachen, aber Col. Friesner erlaubte ihnen nicht, das Boot zu betreten, weil er wohl ahnte, daß dieselben irgend einen Racheplan im Schilde führten. Als ich dieselben erblickte und erfuhr, daß sie versuchten, mitzureisen, war es mir gleich klar, daß mir von denselben irgend eine Gefahr drohte und es wurde mir von einigen Soldaten mitgetheilt, daß sie geschworen hätten, mich auf irgend eine Art in's Wasser zu werfen oder im Streit zu verwunden oder zu tödten. Ich hatte aber im ersten Augenblick den Entschluß gefaßt, das Boot sogleich zu verlassen, wenn denselben die Erlaubniß zur Mitreise gestattet worden wäre. Ich wäre dann lieber auf meine Kosten den nächsten Tag mit einem andern Boote nachgefolgt oder hätte zur Noth auch die Eisenbahn via Jackson und

Granada nach Memphis benützen können, um das Regiment dort einzuholen.

Als das Signal zur Abfahrt von der Schiffsglocke gegeben wurde, kamen die Nachzügler überall herbeigeeilt, andere verließen das Boot, die von uns Abschied nahmen und das Tücherschwenken und Hurrahrufen der Soldaten und der am Ufer versammelten Menge dauerte noch so lange fort, bis das Boot außer Hörweite gelangt war und wir nun bald die durch den langen und erbitterten blutigen Kampf um ihren Besitz historisch wichtig gewordene Stadt aus unsern Augen verloren. Aber noch lange verweilten wir alten 58er Veteranen noch auf Deck, um uns die Stellen am Ufer des Mississippi in's Gedächtniß einzuprägen, wo wir mit den Kanonenbooten im März 1863 gelegen und uns zu der so glücklich abgelaufenen Blockade-Brecherei am bewußten 16. April um 8 Uhr Abends vorbereiteten. Dieser äußerst gefahrvolle und verwegene Blockadebruch der 9 Kanonenboote und 3 Transportboote am genannten Abend war der dritte und letzte Versuch Gen. Grant's, seine Armee über den Mississippi zu bringen, um Vicksburg im Rücken angreifen zu können. Mit Vicksburg, dem Gibraltar des Mississippi, fiel drei Tage später die letzte befestigte Stellung an diesem Strom (Port Hudson) und der Vater der Ströme war um für die Union-Dampfer offen von Cairo bis hinunter nach New Orleans. Wenn nun dieser letzte Versuch Grant's gegen Vicksburg auch fehlgeschlagen wäre, wie lange hätte der Krieg noch andauern mögen?

Wir erreichten ohne Unfall die Stadt Memphis am Freitag Morgen, blieben dort bis etwa Mittag liegen. Hier trafen die Nachzügler des 58. auf einem andern Boot ein. Erreichten Cairo etwa Samstag Nacht oder Sonntag Morgen, verließen diesen Platz erst Montag mit der Illinois Central Railroad.

Passirten Terre Haute etwa Nachmittags um 4 Uhr und da ich einen guten Bekannten aus New Philadelphia, Christ. Winzenried, dort traf, blieb ich über Nacht in Terre Haute und folgte den nächsten Tag nach Indianapolis. Hier hatte ich Gelegenheit, General Sherman auf den Depot mutterseelenallein auf einen Zug warten zu sehen. Er wurde von einem Bürger-Committee der Stadt besucht, welches längere Zeit mit ihm sprach und sich dann verabschiedete. Um elf Uhr kam der Zug, mit welchem General Sherman nach St. Louis ab-

dampfte. Um 12 Uhr, also eine Stunde später, kam General Grant, alles Militär in und um Indianapolis war aufgeboten, und Kanonendonner empfing den Ober-General. Gouverneur Morton fuhr mit ihm in seiner Kutsche in der Parade, der Empfang war großartig, Bürgerschaft und Militär wetteiferten mit einander, um denselben so glänzend wie möglich zu machen. Mich verdroß das Schaugepränge mit General Grant und die schwache Notiznahme von der Anwesenheit des General Sherman, denn ich war damals und bin jetzt noch der Meinung daß dem General Sherman in Bezug auf die glückliche und schnelle Beendigung des Krieges mehr Anerkennung gebührt als General Grant. Aber Sherman ist kein Freund von solchen öffentlichen Demonstrationen, er war in Privatmission hindurchgereist und Grant's Ankunft war schon Tage vorher bekannt. Und Gouv. Morton, Indiana's War Governor, ließ keine Gelegenheit vorübergehen, um General Grant seine hohe Anerkennung auf irgend eine Weise darzuthun. Ich habe es gänzlich verabsäumt, in den Zeitungen nachzuforschen, in welcher Absicht General Grant hier durchreiste, daß er von Washington aus eine Reise nach seiner Heimathstadt, Galena, Ills., unternahm und daß er von Indianapolis aus direkt nach Chicago reiste, wo er ebenfalls großartig empfangen und fetirt wurde. Denn es galt damals schon als ausgemachte Sache, daß General Grant bei der nächsten in 1868 stattfindenden Präsidentenwahl als Kandidat der republikanischen Partei aufgestellt werden sollte.

Am Nachmittag reiste ich nach Columbus, Ohio, ab, kam spät Nachts oder vielmehr Morgens früh dort an und begab mich zeitig hinaus nach Camp Chase, um meine Geschäfte zu erledigen und zu erfahren, wenn das Regiment ausbezahlt und entlassen werden würde. Um meinen Gehalt als Commissioned Officer zu erhalten, mußte ich mir durch einen Examining Officer in Camp Chase ein beglaubigtes Certifikat verschaffen, in welchem es bestätigt sein mußte, daß ich nicht irgendwie für Compagnie-Property verantwortlich sei, indem in letzterem Falle mein Gehalt von einem Zahlmeister nicht ausgehändigt werden könne, bevor ich mit der Regierung über das vorhandene und fehlende Eigenthum klare Ausweise geliefert hätte. Der betreffende Offizier, der mir das Certifikat auszustellen hatte, war zufällig ein Schweizer, war gut bekannt mit Capt. Anderegg von der alten Comp. G, des 58. Regts., und befragte mich nach dem Aufenthaltsort des-

selben. Ich erklärte ihm klar und offen meine Angelegenheit und die Verhältnisse der Compagnie-Führerschaft und er stimmte meiner Ansicht bei, daß Capt. Keller und nicht ich für das fehlende Compagnie-Property haftbar sei. Es war mein Glück, daß Capt. Keller sein Certifikat bei demselben Offizier noch nicht abgeholt hatte und ich ihm deßhalb zuvorkam. Er händigte mir das so benöthigte Certifikat aus, ohne auch nur meine Aussagen beschwören zu lassen und ich verlor selbstverständlich keine Zeit, sogleich nach Columbus zu gehen und dem Zahlmeister meine Papiere einzuhändigen. Der Sutler des Regiments, Herr Goldstein, war auch schon da und wartete sehnlichst auf seine Kunden. Als ich meine Schuld berichtigte, theilte er mir mit, daß einige der Offiziere des Regiments ihren Gehalt schon bezogen und abgereist wären, ohne ihre Schulden bei ihm zu bezahlen.

Nachdem ich nun meine hauptsächlichsten Geschäfte beendigt hatte, bezog ich mein Quartier in einem deutschen Boardinghause an der High Straße, das schon bei der Formirung des Regiments im Herbst 1861 bis zu unserem Ausmarsch im Februar 1862 sehr viel von den deutschen Soldaten des 58. frequentirt wurde und jetzt namentlich eine große Attraktion auf alle die alten Veteranen des 58. ausübte, da ein ehemaliger Sergeant der Comp. G des 58. Regts., dort als Barkeeper angestellt war. Natürlich fanden sich die alten Kameraden dort fleißig ein, die noch keine Eile hatten, sich nach ihren resp. Heimathsorten zurückzuziehen und da wurden denn von dort aus auch allen anderen bekannten deutschen Lokalen in Columbus ein oder mehrere Besuche abgestattet. Es herrschte stets die ungezwungenste Heiterkeit vor, wenn wir mit den alten Kameraden von früher zusammentrafen. Auch der ehemalige Kapellmeister der 58. Musikbande fand sich ein und musizirte oder begleitete unsere mit heller Stimme gesungenen Kriegslieder auf seinem Cornet. Aber schon nach zwei Tagen fühlte ich eine solche Ermattung und Müdigkeit in meinen Knieen, daß ich gezwungen war in meinem Quartier zu bleiben. Ich bekam Fieber und brennenden Durst und auf Erkundigung nach einem guten deutschen Arzt wurde ich nach Dr. Fox oder Fuchs verwiesen, der etwa sechs Squares entfernt seine Office hatte. Auf dem Wege dahin mußte ich wohl drei oder vier Mal auf Treppenstufen niedersitzen, da ich kaum noch laufen konnte. Dieser alte Arzt mußte wohl das Gefähr-

liche meiner Krankheit an meinem Aussehen erkannt haben, denn er eilte gleich zu mir und trotzdem mehrere Patienten auf seine Hülfe warteten, befrug er mich gleich nach allen Symptomen meiner Krankheit. Er bereitete mir seine Medizinen selbst und ich gab ihm meine Adresse an. Nach meiner Zurückkehr legte ich mich zu Bette, wurde hier und da von Kameraden besucht, die mir auf meine Bitten stets einen Krug frischen Brunnenwassers holten, von dem ich in einem Tage sechs Pitscher voll davon austrank. Noch in der Nacht und am nächsten Morgen fing die Medizin an zu wirken. Ich hatte sehr starkes Erbrechen und einen quälenden Durst. Während meiner Krankheit wurde ich öfters von Kameraden besucht, die mir Wasser holten und Medizin reichten und halbe Nächte lang bei mir blieben.

Doktor Fuchs besuchte mich auch einmal, ohne dazu aufgefordert zu sein und wollte mich in ein Hospital bringen lassen, was ich aber beharrlich verweigerte. Er sagte mir, daß ich das Gallenfieber habe und daß das Nervenfieber unausbleiblich darauf folgen würde. So lag ich wohl eine ganze Woche lang in meinem Zimmer, während welcher Zeit sich die Kameraden von Columbus verabschiedeten und nur noch ein alter Mann, Namens Christ. Degenhart, von der alten Comp. C, sich meiner annahm. Meine Krankheit war weiter nichts als die Folge meiner vielen Aergernisse mit der Company über die Nachlässigkeit des Capt. Keller in der schon früher erwähnten Ausarbeitung des letzten offiziellen Reports über die der Company gehörigen Ordinance and other Stores, die Gewehre, Patrontaschen, Munition und alle damit einbegriffenen Artikel, sowie der Zelte und andere Artikel. Diese einzige Sorge hatte sich so meines Gehirns bemächtigt, daß ich die ganze Zeit nur nach Capt. Keller frug, und eines Tages, als ich mich stark genug fühlte, die Reise zu unternehmen, erklärte ich, nach Dayton gehen zu müssen, um mit Capt. Keller dieses Geschäft abzumachen. Kamerad Degenhart war mir behülflich, packte meinen Koffer und brachte mich auf das Depot, löste mein Reisebillet und brachte mich sicher auf einen nach Cincinnati gehenden Zug. (Das alles erzählte er mir bei einem späteren Zusammentreffen, wie ich so geistesabwesend und scheinbar ohne richtiges Bewußtsein mich von ihm leiten und alle Handleistungen von ihm verrichten ließ.) Es war für mich ein wahres Glück, daß ich mich in der Gewalt eines so

grundehrlichen, treuen Kameraden befand, denn ein minder ehrlicher Mensch hätte mich um meine ganze Kasse berauben können, ohne daß ich im Stande gewesen wäre, zu ahnen, wo ich beraubt worden war. Ich kam auf dieser Reise erst zum Bewußtsein, als ich auf der Station Xenia, wo ich den Zug wechseln und auf den Dayton Zug steigen sollte, vom Condukteur des Zuges im Abort aufgeweckt und mit Hülfe eines andern Mannes behutsam in den Car geführt wurde. Auf meine Frage, wo ich denn sei, sagte er mir, auf der Reise nach Dayton, wobei er mir das Ticket, das auf meinem Hute stack, vorzeigte. Bevor der Zug in Dayton anhielt, begriff ich den ganzen Zusammenhang, und griff nach meinem Pocketbuch. Das Geld war noch da, aber wie viel ich sogleich vermißte, war mir unmöglich, jetzt auszurechnen. Auf dem Dayton Bahnhof setzte ich mich auf meinen Handkoffer, und meinen größeren Koffer mühsam herbeischleppend, wartete ich geduldig ab, bis eine mitleidige Seele sich finden ließ, mein Gepäck nach dem ein Square entfernten Washington House des Herrn Eberle zu tragen. Ich war jetzt so schwach, daß ich kaum noch auf den Beinen stehen konnte, und das Depot leerte sich schnell, bis zuletzt nur noch der Zeitungsverkäufer und ich die einzigen Personen in dem Gebäude waren. Nach langem Warten erblickte ich einen Soldaten auf das Depot zukommen und ich winkte und rief ihn schon von Weitem, wohl wissend, daß einer der „Boys in Blue" mir behülflich sein würde, das gastliche Dach meines guten alten Bekannten zu erreichen. Als derselbe näher kam, erkannte ich in ihm eines der Mitglieder von Comp. E, des alten 58. Regts., Namens Leichtle, und dieser nahm bereitwilligst meinen Koffer auf die Schulter und trug ihn in das Boardinghaus und ich raffte meinen Handkoffer auf und mit Aufbietung aller meiner Kräfte erreichte ich nach geraumer Zeit das Lokal, wo auch schon andere Kameraden des 58. Veteranen Bataillons, unter anderen Capt. Gellhausen, sich schon einige Tage zuvor einquartirt hatten. Ich legte mich sogleich zu Bette und verlangte nach einem guten Arzte, der auch bald darauf erschien. Es war Dr. Schuleck, ein Landsmann und alter Freund von Capt. Gallfy, und wie ich schon früher wußte, einer der besten Aerzte in Dayton. Er hörte stillschweigend meine Erzählung über den Anfang der Krankheit und das, was mir Dr. Fuchs in Columbus geoffenbart hatte, an und verord-

nete Senfpflaster zum Auflegen und starken Punsch zum Trinken, wobei ich bald in starken Schlaf verfiel und wohl 18 oder gar 24 Stunden ununterbrochen schlief und beim Erwachen bedeutend besser fühlte. Allein ich mußte noch etwa eine Woche das Bett hüten und verblieb drei Wochen in dem Gasthause, bevor ich mich hinauswagen durfte. Nachdem ich im Stande war zu reisen ging ich bis nach Canal Dover wo meine Mutter und Bruder Georg mich nach Crooked Run, Tuscarawas County, meiner Heimath, abholten.

58th Regiment, O. V. I.

The following is the list of battles in which this regiment bore an honorable part:

Fort Donelson, Tenn.—February 14, 15 and 16, 1862.

Shiloh, Tenn.—April 6 and 7, 1862.

Siege of Corinth to May 30, 1862; Purdy during April, May and June, 1862.

Yazoo City.—August 18, 1862.

Milliken's Bend, La. —August 19, 1862.

Haines' Bluff.—August 22, 1862.

Greenville, Miss.—August 23, 1862.

Bolivar Landing, Miss.—August 26, 1862.

Chickasaw Bayou, Miss.—December 27, 28 and 29, 1862.

Arkansas Post, Ark.—January 11, 1863.

Deer Creek, Miss.—March 21, 1863, and on that memorable night of April 16, 1863, was on the gunboats in one among the most daring feats of the war in running the blockade at Vicksburg, Miss.

Grand Gulf.—April 29, 1863.

Black River, Miss.—May 17, 1863; May 22 on board the gunboats.

Lake Providence, La.—June 10, 1863.

Fort Morgan, Ala.—From August 5 to 23, 1864.

The last engagement in 1864 was after the regiment had been relieved from duty with the Mississippi squadron.

RD 1.04.

DOBB. BROS.
LIBRARY BINDING

ST. AUGUSTINE
FLA.